MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
6 (1936)

402 (30.8.1936) Sonntag-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-276353

31. AUG. 1936

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag u. Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernspr.-Sammel-Nr. 35421. Das „Hakenkreuzbanner" Ausgabe A erscheint wöchtl. 12mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 2.20 RM. u. 50 Pf. Trägerlohn; durch die Post 2.29 RM. (einschl. 67,2 Pf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 72 Pf. Bestellgeld, Ausgabe B ersch. wöchtl. 7mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 1.70 RM. u. 30 Pf. Trägerlohn; durch die Post 1.70 RM. (einschl. 50,12 Pf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Pf. Bestellgeld. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch d. höh. Gewalt) verhind., besteht kein Anspr. auf Entschädigung.

Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12gespalt. Millimeterzeile 10 Pf. Die 4gespalt. Millimeterzeile im Textteil 45 Pf. Schwetzinger und Weinheimer Ausgabe: Die 12gespalt. Millimeterzeile 4 Pf. Die 4gespaltene Millimeterzeile im Textteil 18 Pf. Bei Wiederholung Nachlaß gemäß Preisliste. Schluß der Anzeigen-Annahme: Frühausgabe 18 Uhr, Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, R 3, 14/15. Fernsprech-Sammel-Nr. 35421. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließl. Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Ludwigshafen 4960. Verlagsort Mannheim.

Sonntag-Ausgabe | 6. Jahrgang | MANNHEIM | A/Nr. 402 B/Nr. 240 | Mannheim, 30. August 1936

Erfolgreicher nächtlicher Angriff auf Irun

Kampf Mann gegen Mann mit blanker Waffe / Wichtiger strategischer Punkt besetzt

Ein ganzes Regiment gefangen

Hendaye, 29. Aug.

Das Hauptquartier der Militärgruppe in Valladolid teilte mit, daß Streitkräfte der Fremdenlegion Oropesa, einen wichtigen strategischen Punkt in der Provinz Toledo, eingenommen haben. Dabei nahmen sie ein ganzes Regiment der Marxisten, einschließlich aller Offiziere, gefangen und erbeuteten Geschütze, Munition und Transportmaterial.

Der Kampf um Irun

Zum ersten Male seit Beginn der Schlacht um Irun, die nun schon drei Tage währt, ist auch in der Nacht keine Kampfpause eingetreten. Die Truppen der Militärpartei hatten, wie die Radio-Agentur meldet, bereits in den späten Nachmittagsstunden des Freitags einen neuen Angriff auf den Hügel San Marcial vorgetragen, diesmal mit sichtbaren Erfolgen. Wenn sie auch die stark befestigten Stellungen der roten Milizen rings um die Kapelle San Marcial selbst nicht einnehmen konnten, so sind sie doch bis auf die Höhen gelangt, von wo aus sie nun sehr leicht die Stellungen der Roten unter Feuer nehmen können.

Wie in den frühen Morgenstunden des Samstags aus Hendaye gemeldet wird, sollen die nationalen Truppen gegen Mitternacht einen neuen und diesmal vielleicht entscheidenden Angriff eingeleitet haben. Gerüchtweise verlautet, daß es den Regierungstruppen jetzt an Munition mangele. In der Tat ist das Feuer auf seiten der Truppen der Regierung auch sehr schwach. Beide Seiten kämpfen mit blanker Waffe. Um ein Uhr morgens dauerte der Kampf noch immer an.

Erlahmender Widerstand der Roten

Der im Besitz der Nationalisten befindliche Rundfunksender Teneriffa teilte am Samstag um 1 Uhr mit, daß der Widerstand der Roten in Irun zur Neige gehe. San Sebastian sei von den nationalen Truppen vollkommen eingeschlossen. Beide Städte seien im Laufe des Freitag verschiedene Male von Flugzeugen der Nationalisten mit Bomben beworfen worden. Das Fort Guadalupe, das bei den Kämpfen bekanntlich eine große Rolle gespielt hat, sei schwer beschädigt. In Santander fehle es an Lebensmitteln und Munition zur Fortsetzung des Widerstandes gegen die Nationalisten.

„Diario de Lisboa" meldet aus Villa Real de Santo Antonio, daß an der Grenze schwere Detonationen aus der Richtung von Huelva zu hören gewesen seien. Man vermute, daß Regierungsflugzeuge erneut die Stadt Huelva mit Bomben belegt haben. Eine Bestätigung hierüber liegt allerdings noch nicht vor.

Aus Valladolid wird gemeldet, daß die Nationalisten an der Guadarrama-Front ein Flugzeug und in der Provinz Guipuzcoa weitere vier Flugzeuge der Madrider Regierung abgeschossen haben. Die Luftwaffe der Nationalisten sei an allen Fronten außerordentlich tätig.

Große Nervosität in Madrid

Nach einer Mitteilung aus La Coruna soll die Bombardierung der Madrider Flugplätze durch Flugzeuge der Nationalisten in Madrid große Nervosität hervorgerufen haben. Obwohl Madrid selbst bis heute noch nicht mit Bomben belegt worden ist, befürchten die Marxisten, daß als Gegenmaßnahme gegen die Bombardierung offener, im Besitz der Militärgruppe befindlichen Städte die spanische Hauptstadt aus der Luft angegriffen werden könnte.

150 Frauen ermordet

Queipo de Llano erstattet Bericht

Lissabon, 29. Aug.

General Queipo de Llano meldete im Rundfunksender Sevilla am Freitagabend zunächst den bereits bekanntgewordenen Sieg der Nationalisten bei Oropesa in der Provinz Toledo und berichtete weiter, daß in der Sierra Nevada am Freitag Kämpfe mit der marxistischen Miliz stattgefunden hätten, die auf beiden Seiten sehr verlustreich gewesen seien.

Der General dementierte weiter die vom Madrider Sender verbreitete Nachricht, daß ein Flugzeug der Nationalisten in der Nähe von Madrid abgeschossen worden sei. Sämtliche Flugzeuge seien nach der Bombardierung der Madrider Flugplätze unversehrt zurückgekehrt.

Ueber den bolschewistischen Terror in Madrid berichtete General de Llano, daß dort 150 Frauen aus den höheren Gesellschaftskreisen ermordet worden seien. Ferner habe man 300 Soldaten, die sich weigerten, an die Front zu gehen, am Freitag erschossen.

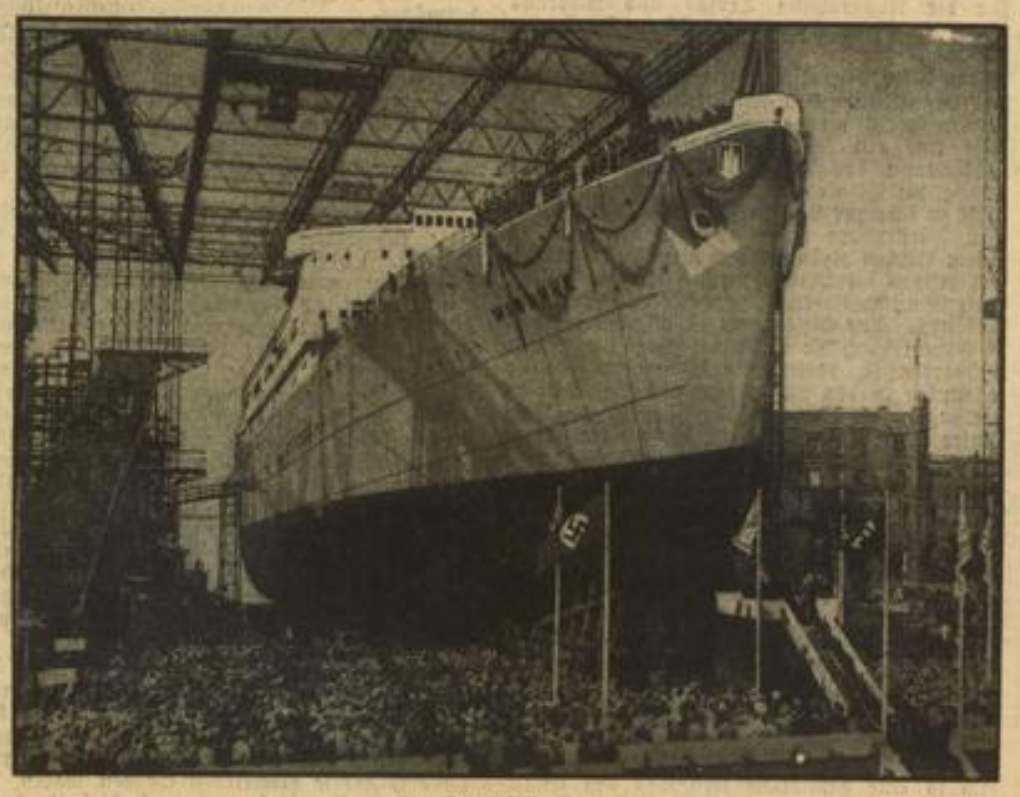
Zu einem neuen Erlaß der Madrider Regierung, durch den die Arbeitszeit ohne Mehrbezahlung auf zehn Stunden erhöht wird, meinte der General, daß diese Maßnahme die wahre Arbeiterfreundlichkeit der marxistischen Machthaber beweise. Schließlich meldete General Queipo de Llano, daß nationalistische Flugzeuge die Munitionsfabriken von Toledo durch Bombenabwurf zerstört hätten und daß eine Abteilung der Militärgruppe unter dem Kommandanten Redondo die Städte Aroche und Rosal de la Frontera in der Provinz Huelva besetzt hätten.

Spanisch-Marokko in Gefahr

Die Riff-Stämme rüsten zum Aufstand

Paris, 29. Aug.

Der „Excelsior" untersucht die Folgen, die die Entsendung der spanischen Marokko-Truppen unter General Franco nach Spanien auf die Entwicklung der Lage in Nordwestafrika haben könne. Nach dem Blatt sollen Abgesandte der derzeitigen Madrider Regierung durch Geld und Waffen bereits die Eingeborenenstämme in Spanisch-Marokko gegen General Franco aufzuwiegeln versuchen, um ihm somit seine afrikanische Grundlage zu entziehen. Gewisse Nachrichten ließen aber die Annahme zu, daß die Rif-Stämme die Gelegenheit benutzen könnten, um sich dabei von der spanischen Herrschaft überhaupt freizumachen. Der Augenblick hierzu sei günstig, denn der größte Teil der spanischen Besatzungstruppen in Marokko befinde sich auf der Pyrenäen-Halbinsel. Bezeichnend sei auch, daß die Rif-Stämme zur Zeit im Begriff seien, alte Streitigkeiten untereinander beizulegen, deren Regelung sonst lange Zeit gedauert haben würde.



Stapellauf in Hamburg Weltbild (M)

Der 16 000 Tonnen große Dampfer „Windhuk", der zweite für die deutschen Afrika-Linien, kurz vor dem Stapellauf auf der Werft von Blohm u. Voß. Die Taufe auf den Namen „Windhuk" vollzog der Vorsitzende des Reichskolonialbundes, Reichsstatthalter Ritter von Epp.

Schaustücke unerwünscht

Mannheim, 29. August.

Der Beschluß der norwegischen Regierung, den jüdisch-bolschewistischen Hetzer Trotzki-Bronstein zu internieren, setzt hinter den Moskauer Theaterprozeß den richtigen Schluß. Die norwegische Polizei scheint jetzt doch endlich, nach der Ueberwindung einiger innerer Hemmungen, den wahren Charakter des Reiseapostels der Sowjets erkannt zu haben.

Dieser Fall ist eine Mahnung mehr, sich durch Moskauer Schaustellungen nicht auf eine falsche Spur führen zu lassen. Diese Mahnung hat ihre besondere Berechtigung auch in Bezug auf die Bemühungen um das Neutralitätsabkommen. Deutschland hat durch entschlossenes Handeln bewiesen, daß eine Lokalisierung des spanischen Konfliktes möglich ist, wenn man auf allen Seiten ehrlich zum Handeln bereit ist. Aber schon am Tage nach der Erklärung des Waffenembargos durch die Reichsregierung zeigten eine ganze Reihe von Enthüllungen, daß Frankreich die Entsendung von Waffen und Kriegsmaterial nach Spanien fortsetzte. Das Erstaunliche ist dabei, daß die Hauptrolle bei der Inszenierung dieser Lieferungen ein amtierender französischer Minister, der Luftfahrtminister Cot, spielt.

Selbst in der französischen Presse kommt man deshalb heute zu der Feststellung, daß es der Regierung Blum praktisch gar nicht möglich sein werde, ihre Neutralitätserklärung wahr zu machen, weil sie dem Marxismus schon zu sehr habe die Zügel schießen lassen.

Inzwischen enthüllen immer neue Feststellungen das ungeheuerliche Treiben Moskaus in Spanien. Wir wissen heute, daß am 8. Mai die Vorbereitungen der spanischen Bolschewisten für ihren großen „Coup" beendet waren. Die Befehle von und zu den Verbindungsagenten liefen nur noch in Geheimschrift oder -sprache um. Zum Beispiel bedeutete 2—5 en 4 den Generalstreik, 0—0 die Grenz- und Hafensperre und 1—1 die Hinrichtung derjenigen, die auf den schwarzen Listen standen; wenn die Sache aber schief ginge, sollte auf 1—3 en 2 abgeblasen werden. Die Wellenlänge des Senders im Madrider Volkshaus war „sozusagen" die gleiche wie diejenige der „Union Radio de Madrid". Für die Erstürmung des Innenministeriums hatte man dem ausschließlich mit Maschinengewehren und Handgranaten ausgerüsteten Sondertrupp folgende Straßen als Angriffsweg vorgeschrieben: Carretas, Montera, Mayor, Correas, Paz Alcala Ar., Preaidos, Carmen und San Jeronimo.

Auch hier ist wieder einmal der Beweis erbracht worden für die traurige Rolle Moskaus, die das Glück der Völker zerstört und auf den Ruinen vernichteter Kulturen eine jüdisch-bolschewistische Weltherrschaft aufzurichten versucht.

Diese Erkenntnis dämmert langsam allerorten. Auch der größte Teil der ausländischen Presse ist so einsichtig, die vorbeugende deutsche Maßnahme der Verlängerung der Militärdienstzeit als eine zwangsläufige Folge der erhöhten internationalen Aktivität Moskaus zu erkennen. Es ist vielleicht ganz nützlich, wenn man in diesem Zusammenhang Schweizer Zeitungen zitiert, von denen man sonst wirklich nicht behaupten kann, daß sie allzu deutschfreundlich seien. Die „Neue Zürcher Zeitung" schrieb am Freitag: „Die Zeiten sind endgültig vorbei, in denen die Rüstungen des Dritten Reiches auf Grund von Rechtstiteln zum Gegenstand internationaler Verhandlungen gemacht werden konnten. Nach dem „Populaire" scheint es nun aber, daß die französischen Mar-

MARCHIVUM

zisten in der grotesken Verschrobenheit, mit der diese lebenlänglichen Sektierer an ihren Weltverbesserungsrezepten kleben, nun ihre Regierung dazu drängen wollen, eine Initiative zur Begrenzung der Rüstungen zu ergreifen, um durch diesen schlauen Dreh zu erreichen, daß in der wieder aufgerührten Geschwätzmasse über die zweijährige Dienstzeit in Deutschland international geredet werden kann.

Leon Blum wird sich vielleicht selbst an diese Politik der Verlegenheit und der Illusionen klammern, um über die außenpolitische Hilflosigkeit seiner Regierung hinwegzutäuschen und wenigstens den Schein einer diplomatischen Tätigkeit zu retten. Die Fachleute des Quai d'Orsay werden sich jedoch darüber klar sein, daß einem solchen Versuch ein eklatanter Mißerfolg beschieden sein müßte."

In der Tat geben selbst maßgebende französische Linksblätter zu, daß ein „diplomatischer Protest" in Berlin bestenfalls eine Farce bleiben müßte.

Wir möchten hier gleich zu verstehen geben, daß wir für Theaterstücke dieser Art kein Verständnis haben, mögen sie in Moskau oder an einem anderen Ort inszeniert werden, der vielleicht heute noch ernsthaftere politische Beachtung verdient.

K. M. Hagenaier.

Lissabon in Front gegen Moskau

Kampfansage einer antikommunistischen Massenversammlung

Lissabon, 29. August.

In einer Lissaboner Stierkampfarena, dem größten Versammlungsraum der portugiesischen Landeshauptstadt, fand am Freitagabend eine antikommunistische Massenkundgebung statt, die von den nationalen Arbeiterverbänden veranstaltet wurde.

Die Kundgebung wurde von allen Rundfunksendern des Landes übertragen. Als Gäste waren die Lissaboner Ortsgruppen der NSDAP und der italienischen Faschisten geladen worden. Die Versammlung stand vor allem im Zeichen der spanischen Ereignisse. Vertreter der spanischen Nationalisten, die der Kundgebung beiwohnten, wurden mit Begeisterungsstürmen begrüßt. Großen Beifall erhielten auch die Redner des Abends, der soeben aus Deutschland zurückgekehrte Führer der portugiesischen Jugendorganisation, Pinto Coelho, und Hauptmann Botelho Moniz, die der kommunistischen Zerstörungsarbeit in aller Welt das Aufbauwerk in den national regierten Ländern Italien, Deutschland und Portugal gegenüberstellten.

Aus der Kundgebung ging hervor, daß Portugal die Gefahr des Weltbolschewismus klar erkannt hat und bereit ist, dieser Weltgefahr entschlossen den Kampf anzusagen.

Am Schluß der Kundgebung wurde eine Entschließung angenommen, worin das nationale Portugal die Bildung einer besonderen Legion zum Kampf gegen den Kommunismus fordert und die Genehmigung der portugiesischen Regierung hierzu erbittet.

Doppelter Todessturz am Watzmann

Berchtesgaden, 29. August (HB-Funk)

Eine Abteilung Jäger, die am Freitag in die Watzmann-Ostwand eingestiegen war, fand gegen Abend oberhalb der Schöllhornplatte an einer Stelle, wo in der letzten Zeit sich schon mehrere tödliche Unfälle ereignet hatten, die Leichen zweier Touristen auf.

Wie festgestellt wurde, handelt es sich bei den Toten um den Diplomingenieur Friedrich Boeld aus Dießen am Ammersee und um einen gewissen Thiele aus Augsburg. Die beiden Bergsteiger waren am Mittwoch in die Ostwand eingestiegen. Das Unglück hat sich wahrscheinlich am Donnerstag ereignet. Vermutlich haben sich die Touristen verstiegen. Einer von ihnen dürfte dann abgestürzt sein und seinen Seilgefährten mit in die Tiefe gerissen haben. Die Touristen sind etwa 200 Meter tief abgestürzt. Ihre Leichen sind völlig zerschmettert.

Alpine Großtat im Wettersteingebiet

München, 29. Aug.

Drei Seilschaften, bestehend aus sechs Engländern und drei Deutschen, die sich in dieser Woche im Wetterstein aufhielten, ist es gelungen, die erste Begehung der 600 Meter hohen Südwand der Soellerköpfe in teilweise äußerst schwieriger Kletterei auszuführen.

Die englischen Bergsteiger sind im Zuge des deutsch-englischen Bergsteigeraustausches zur Zeit in den bayrischen Bergen. Der Austausch ist deutscherseits von der Alpenvereins-Sektion „Bayerland" in die Wege geleitet worden.

Der Führer zur Leipziger Messe

Berlin, 29. August. (HB-Funk.)

Der Führer und Reichskanzler hat zur Eröffnung der Leipziger Herbstmesse an das Messeamt in Leipzig folgendes Telegramm gerichtet:

„Zur Leipziger Herbstmesse spreche ich meine besten Wünsche für einen guten Erfolg aus. Möge sie zu weiterer Wirtschaftsbelebung ihr Teil beitragen und im Olympiajahr den ausländischen Gästen einen umfassenden Eindruck deutscher industrieller Spitzenleistung vermitteln.

Adolf Hitler."

In Kürze

Der Führer und Reichskanzler hat an den Vorstand der deutschen Afrika-Linien folgendes Telegramm gesandt: „Für die Meldung vom glücklichen Stapellauf des Südafrika-Schnelldampfers „Windhuk" sage ich meinen Dank. Ich wünsche dem neuen Schiff alle Zeit gute Fahrt.

*

In Reichsgesetzblatt 1936, Teil 1, Nr. 78, sind das Luftverkehrsgesetz in der neuesten Fassung und die Verordnung über Luftverkehr vom 11. August 1936 veröffentlicht.

*

Bei einer kommunistischen Kundgebung in Ajaccio auf Korsika kam es zu Zusammenstößen, in deren Verlauf fünf Personen verletzt wurden, davon zwei durch Revolverschüsse schwer.

*

Vier Frauen, die in der Tokioter Gesellschaft eine hervorragende Rolle spielen, darunter eine frühere Hofdame der Kaiserin von Japan, sind von der Polizei verhaftet und wegen Gotteslästerung und Majestätsbeleidigung unter Anklage gestellt worden. Den Angeschuldigten wird vorgeworfen, einen „fanatischen Shintokult" organisiert zu haben.

Auf Putna folgt Ozerski

Leiter der sowjetrussischen Handelsdelegation abberufen

London, 29. August.

Während in der Londoner Oeffentlichkeit noch der Fall des sowjetrussischen Militärattachés, General Putna, besprochen wurde, platzte bereits eine neue Bombe. Der Leiter der sowjetrussischen Handelsdelegation in London, Ozerski, wurde ebenfalls von seinem Posten abberufen und nach Moskau beordert. Ob er dem Befehl unter den trüben Aussichten, die er zweifellos hat, folgen wird, bleibt vorläufig dahingestellt.

Die Londoner Morgenblätter bringen den Fall Ozerski in großer Aufmachung. „Daily Telegraph" weist darauf hin, daß seine Abberufung kurze Zeit nach der Abreise des sowjetrussischen Botschafters Maiskys erfolge, der zusammen mit Ozerski der eifrigste Unterstützer der britisch-russischen Handelskammer gewesen sei.

„Morning Post" kommt in diesem Zusammenhang auf die Verhaftung des bisherigen sowjetrussischen Militärattachés in London, General Putna, zu sprechen und berichtet, daß dieser sehr bald vor ein Militärgericht gestellt werden würde.

Der Sonderkorrespondent des „Daily Herald" schreibt, daß die Abberufung Ozerskis die sowjetrussische Kolonie in London in panischen Schrecken versetzt habe. Frau Ozerski und ihre beiden Kinder seien verschwunden, und es werde befürchtet, daß sie an Bord eines Sowjetschiffes verschleppt worden seien, das morgen von hier aus nach Sowjetrußland abfahren werde. Vermutlich würden sich deshalb die Auswanderungsbehörden die Passagierliste des Schiffes genauer ansehen. Die sogenannte „Säuberungsaktion" der Sowjets erstrecke sich nahezu über die ganze Welt. Wenn irgendein Sowjetrusse heute etwas gegen einen anderen habe, so bringe er ihn der Moskauer Behörde gegenüber mit dem angeblichen Trotzki-Komplott in Verbindung.

„Daily Mail" erklärt, amtliche britische Stellen seien über die Abberufung sehr erstaunt gewesen, weil das Handelsministerium erwarten könne, von einem derartigen Schritt unterrichtet zu werden. Das Blatt erinnert daran, daß Ozerski besonderen Anteil an der 10-Millionen-Pfund-Anleihe für Sowjetrußland gehabt habe.

Moskaus Hand in Argentinien

Buenos Aires, 29. August

Die Geheimpolizei der Bundeshauptstadt und der Provinz Buenos Aires gelangte bei einer Haussuchung in dem zu Groß-Buenos Aires gehörenden Vorort San Martin in den Besitz umfangreicher, ungemein aufschlußreicher Pläne über die beabsichtigte Zersetzung von Heer und Marine in kommunistischem Sinne. Als Auftraggeber wurde einwandfrei der kommunistische Zentralausschuß festgestellt. Die Fäden der Verschwörung liefen nach fast allen Garnisonen Argentiniens. Bisher wurden 18 Personen verhaftet. Weitere zahlreiche Verhaftungen im ganzen Lande sind zu erwarten.

Auch Marokko gegen die Juden

Paris, 29. Aug.

Nach einer Meldung des „Echo de Paris" aus Tanger ist in dieser Stadt und in ganz Marokko die judenfeindliche Bewegung stark im Wachsen, weil die dortigen Juden sich mit den Kommunisten verbündet hätten.

Bathurst - Berlin in 20 Stunden

Ju 86 „Bückeberg" kehrt von seinem Afrikaflug zurück

Berlin, 29. Aug.

Am Freitagabend ist das Lufthansa-Flugzeug Junkers Ju 86 „Bückeberg" in seine Heimat zurückgekehrt. Die Besatzung, Dipl.-Ing. Achterberg, Flugkapitän Unucht und Funkmaschinist Brauner von der Lufthansa, wurde herzlich empfangen. Direktor Lux der Lufthansa und Generaldirektor Dr. Koppenberg der Junkerswerke begrüßten die Flieger und würdigten die schöne Leistung, die von der Besatzung, dem Flugzeug und den Junkers-Schwerölmotoren erzielt werden konnte.

Wie erinnerlich, startete das zweimotorige Schnellverkehrsflugzeug Junkers Ju 86 „Bückeberg" am 22. d. M. über den ersten Abschnitt der Lufthansa-Südamerika-Poststrecke zu einem Sonderflug ohne Zwischenlandung nach Bathurst — etwa 600 Kilometer — an der afrikanischen Westküste, wo es noch mit Betriebsstoff für mehr als 2000 Kilometer an Bord landete. Das Flugzeug hätte also ohne Schwierigkeiten mit den an Bord befindlichen Kraftstoff noch weiteren acht Stunden ohne Unterbrechung den Flug fortsetzen können. Jetzt ist das Flugzeug über die gleiche Strecke zurückgekehrt und hat abermals rund 6000 Kilometer in etwa 21 Stunden bewältigt. Dieser ausgezeichnete Flug wurde im Rahmen der von der Lufthansa unternommenen Vorarbeiten zur weiteren Beschleunigung des Transozeanpostdienstes nach Südamerika ausgeführt. Er hat bewiesen, daß mit einem derartig schnellen Flugzeug, das mit Junkers-Schweröl-Flugmotoren Jumo 205 ausgerüstet ist, solche großen Strecken im Ohnehalt-Flug bewältigt werden können.

Neuerwecker des griechischen Wesens / Zur Neuauflage von Heinrich Schliemanns „Selbstbiographie"

Die bei seinem Verleger Brockhaus erschienene „Selbstbiographie" Heinrich Schliemanns ist seit Jahren vergriffen gewesen. Soeben gab der Verlag eine zweite Ausgabe heraus, weil, wie er uns schreibt, die ständig sich wiederholenden Anfragen das Bedürfnis des deutschen Lesers nach dieser Darstellung eines idealistischen und heroischen Lebens bewiesen. Der Eindruck dieser neuen Ausgabe des berühmten alten Buches ist die Wiederholung einer großen menschlichen Erschütterung, die wir zum ersten Male fühlten, als wir in der Schule vom Leben und Sterben dieses kraftvollen Träumers hörten. Es schien uns damals wie eine Erfüllung eigener geheimer Sehnsüchte, daß einer der Aermsten, ein kleiner Schüler, ein Lehrling, der nicht das Geld besaß, sich einen Rock zu kaufen, in späteren Jahren zum Reichtum und Glück gekommen war. Daß es ihm vergönnt war, die Träume der Jugend zu verwirklichen und Ehre und Ruhm davon zu ernten.

Heinrich Schliemann wurde am 6. Januar 1822 in dem Städtchen Neu-Buckow in Mecklenburg-Schwerin geboren. 1823 verzog sein Vater, der Pfarrer Ernst Schliemann, nach Ankershagen, einem im gleichen Großherzogtum gelegenen Dorf. In diesem Ort verbrachte Heinrich acht Jahre seiner Jugend, und hier, wo die Geister spukten und Erinnerungen an die Zeit der Vorfahren in den versonnenen Dorfbewohnern lebendig waren, entwickelte sich sein Sinn für das Geheimnisvolle und Wunderbare. Der Prediger selbst schwärmte für die Geschichte des Altertums, oft begeisterte er seinen Jungen mit einer Erzählung von dem tragischen Untergang Herkulanums und Pompejis und von den Taten der homerischen Helden. „Vater", sagte eines Tages der sechs- oder siebenjährige Heinrich bei der Betrachtung eines phantasievollen Bildes von der Zerstörung Trojas zu dem Pfarrer, „wenn solche starken Mauern einmal dagewesen sind, so können sie nicht ganz vernichtet sein, sondern sind wohl unter dem Staub und Schutt von Jahrhunderten verborgen." So wurde Hacke und Schaufel für die Ausgrabung Trojas und Mykenäs schon in dem kleinen deutschen Dorfe geschmiedet.

Im Alter von elf Jahren kam Heinrich auf das Gymnasium von Neustrelitz, wo er in die Tertia gesetzt wurde. Aber gerade zu jener Zeit traf ein schweres Unglück die Familie Schliemann, das den edel gesonnenen Knaben bewog, die Schule zu verlassen, um dem Vater nicht zu sehr zur Last zu fallen. In dem Städtchen Fürstenberg nahm er eine Lehrstelle in einem kleinen Krämerladen an. Seine Tätigkeit bestand im Verkauf von Heringen, Butter, Salz usw., Ausfegen des Ladens und ähnlichen Arbeiten. Aus dieser Zeit erzählt Schliemann in seinem Buch die rührende Szene von einem Müllersknecht, verkrachten Gymnasiasten, der betrunken in den Laden kam und Branntwein verlangte. Er fing an, vor dem kleinen Verkäufer homerische Verse in der Ursprache zu deklamieren und entlockte dem Knaben damit heiße Tränen über sein unglückliches Geschick, im Laden hocken zu müssen und nicht Griechisch lernen zu dürfen. Dreimal mußte der Müllersknecht die Rezitation wiederholen, wofür ihm der Krämerlehrling seine ganzen Ersparnisse opferte, d. h. ihm drei Glas Branntwein „spendierte".

Nach abenteuerlichen Zwischenfällen verschlug Heinrich das Schicksal schließlich nach Amsterdam. Hier gestattet es ihm eine verhältnismäßig gut bezahlte Stellung als Bürodiener, an seine vernachlässigte Bildung zu denken.

Innerhalb weniger Jahre eignete sich Heinrich so eine gründliche Kenntnis des Englischen und Französischen, Holländischen, Spanischen, Italienischen, Portugiesischen und Russischen an — eine beachtliche Leistung, aber auch ein Beweis seiner glänzenden Sprachbegabung. Nun schickten ihn seine Chefs als ihren Agenten nach Petersburg und dort hatte er große geschäftliche Erfolge und machte sich bald selbständig. Im Krimkrieg handelte er mit Indigo, Farbhölzern und Kriegsmaterialien, wie Salpeter, Schwefel und Blei; innerhalb kurzer Jahre erwarb er ein Millionenvermögen.

Jetzt war die Zeit für die Erfüllung der Jugendträume gekommen. Mit Fanatismus warf er sich auf die Erlernung der alten Sprachen, liquidierte 1863 sein Geschäft, führte noch eine zweijährige Weltreise aus — und dann zog es ihn mit magischer Gewalt nach Griechenland und Kleinasien, dem Schauplatz der Ilias und Odyssee.

Bei seinen Streifzügen durch Ithaka bestätigte sich Schliemann allenthalben, daß die Oertlichkeit der Insel mit den Angaben des bewunderten „göttlichen" Homer übereinstimmte. Durch das Land wandernd, wurde er von den Bewohnern der einsamen Dörfer umdrängt. Grenzenlos war ihre Begeisterung, als ihnen der Fremdling in der wohltönenden Sprache Homers von den ruhmvollen Taten und tiefen Leiden hehrer Gestalten aus der alten Geschichte ihres Volkes erzählte. Diese Vorträge endeten meist damit, daß alle Anwesenden, auch Schliemann selbst, von Rührung überwältigt, in Tränen ausbrachen. Kaum jemals durfte er von den einfachen, aber begeisterungsfähigen Landbewohnern scheiden, ohne jeden einzelnen vorher umarmt und geküßt zu haben. So suchte der Vierzigjährige mit glühendem Herzen all die Stätten auf, von denen Homer gesungen.

Am 11. Oktober 1871 begann Schliemann die erste Ausgrabung auf dem Hügel von Hissarlik, den er als den Sitz der Pergamos, der Königsburg von Troja, erkannt hatte — Troja, über dessen Baustelle von hundert Gelehrten hundert Werke geschrieben worden waren, die aber noch niemals jemand versucht hatte, durch Ausgrabungen ans Licht zu bringen. Die dramatische Geschichte der Ausgrabungen Trojas, der Königsburgen von Mykenä und Tiryns selbst zu schildern, würde hier zu weit führen, ihre erstaunlichen Ergebnisse sind ja allgemein bekannt. Es ist aber lohnend, die Einzelheiten in dem Buche nachzulesen, dessen Schilderungen an wunderbarer Lebendigkeit und Abenteuerlichkeit nichts eingebüßt haben. Hier sei nur an einige Zwischenspiele erinnert, wie die von Schliemann unter seinen Arbeitern verbreitete Legende, daß Christus die breite Rampe zum Schlosse des Königs Priamos hinaufgestiegen sei (Schliemann tat dies, um die Fußbodenplatten vor der Habgier der Eingeborenen zu schützen), und die heimliche Ausgrabung des berühmten trojanischen Goldschatzes durch Schliemann selbst und seine Frau unter einer Mauer, die jeden Augenblick auf sie herabzustürzen drohte. Schliemann schloß seine erste Ausgrabung mit den Worten: „Möge dies heilige, erhabene Denkmal von Griechenlands Heldenruhm fortan auf ewige Zeiten die Blicke der durch den Hellespont Fahrenden fesseln, möge es ein Wallfahrtsort werden für die wißbegierige Jugend aller künftigen Generationen und sie begeistern für die Wissenschaft, besonders für die herrliche griechische Sprache und Literatur."

Schliemann, ein Deutscher, hat den Hauptanteil an der Neuerweckung des hellenischen Wesens, das uns die Olympischen Spiele schenkte.

B. R. F.

933 Spielfilme 1936/37 in USA. Wie die amerikanische Filmfachzeitung „Film Daily" mitteilt, werden in der Saison 1936/37 in den Vereinigten Staaten unter Einschluß aller aus dem Ausland eingeführten Filme 933 Spielfilme auf dem Markt erscheinen. Nach den bisher vorliegenden Meldungen wird die Zahl der ausländischen Filme mit 250 einen neuen Rekord darstellen (allerdings nur zahlenmäßig). Die amerikanischen Großkonzerne bringen zusammen 429 Spielfilme heraus, dazu noch 741 Kurzfilme. Es heißt weiter, daß von der Ufa 24 deutsche Filme nach den Staaten gebracht werden.

MARCHIVUM

Im Dorf der blinden Indianer

Rätselhafte Vorgänge in Mexiko — Das Geheimnis der toten Augen

Mexiko-City, im August.

Das Gesundheitsministerium der mexikanischen Regierung hat amerikanischen Wissenschaftlern jede Unterstützung zugesagt, die helfen könnten, das Rätsel der Blinden von Tiltepec zu lösen. Das Problem ist bedeutend komplizierter, als es auf den ersten Blick den Augenspezialisten schien.

„Umkehren — Ablösung folgt!"

Unweit von Cuicatlan im Staate Oxacz steht auf einem einsamen Hügel ein Blockhaus, das wohl die seltsamste Forschergruppe beherbergt, die zur Zeit auf diesem Globus arbeitet. Jeden Morgen brechen die Forscher auf und wandern nach Tiltepec hinüber. Dort sind sie den ganzen Tag über damit beschäftigt, die Augäpfel von einem guten Dutzend Menschen sorgsam zu studieren, diesen oder jenen Kranken wohl auch mit hinüber zu nehmen in das Blockhaus.

Die Aerztekommission arbeitet in Gruppen, die sich in ihrem schweren Dienst um das „grausigste Rätsel" von Mexiko alle acht Wochen abwechseln. Jeden zweiten Monat treffen neue Aerzte ein, während die anderen das Feld räumen. Man steht auf einem unheimlichen Boden, man arbeitet auf einem unbekannten Feld der Forschung. Denn in Tiltepec geht ein Geheimnis um, vollzieht sich an jedem lebenden Menschen ein grauenvoller Prozeß: er erblindet. Man hofft, durch die Ablösungen, die Aerzte, die sich hier für die Erlösung der Nachkommen jener Blinden einsetzen, vor einem ähnlichen Schicksal zu bewahren, denn die Wissenschaft weiß heute noch nicht, ob die Erblindung nicht etwa auf Ansteckung beruht.

Ein Leben ohne Licht

Es gibt kein seltsameres Dorf auf dieser Erde als Tiltepec. Wenn man in den Ort hineinkommt, schreitet man durch eine lange Straße, an der rechts und links Häuser ohne Fenster stehen. Jedes Haus hat ferner einen hohen Stein, in den punktartige und strichförmige Zeichen eingehauen wurden.

Man sieht Menschen durch die Straßen gehen, die mit eigenartig schlürfenden Schritten daherkommen. In ihrer Hand tragen sie einen langen Stab, mit diesem berühren sie von Zeit zu Zeit einen jener großen Steine vor den Häusern. Mit einer unfehlbaren Sicherheit in ihrem Schritt biegen sie ein, wenn sie ihr Haus erreicht haben. Drinnen in dem dunklen Gebäude ohne Fenster lacht und scherzt man. In Tiltepec braucht man kein Licht — in Tiltepec ist ewige Nacht, auch wenn strahlender Sonnenschein über der Welt liegt. Denn in Tiltepec sind alle Augen blind!

Augen ohne Pupille

Dem Fremden wird im ersten Augenblick gar nicht auffallen, daß er es mit Blinden zu tun hat. Doch er schreckt zurück, wenn er in die Augenhöhlen der Bewohner blickt, aus denen ihm ganz weiße, von keiner Pupille, kaum von einer Aederung unterbrochene Augäpfel entgegenstarren.

Die Menschen, die hier leben, ein Indianerstamm, sprechen ein altes Azteken-Idiom. Man erzählte sich in Mexiko, daß jene Leute von Tiltepec einst ihre Götter und ihre Herrscher verraten hätten und deshalb mit einem Fluch gestraft würden. Sie hätten ihre Augen zuerst erhoben gegen den Herrscher, den niemand ansehen durfte, dadurch seien sie blind geworden.

Für die moderne Wissenschaft galt es natürlich, den Hintergrund zu ermitteln, der zweifelsohne für diese Blindheit eines ganzen Dorfes zu finden ist. Schließlich konnte man durch eine kurze Beobachtung feststellen, daß die Kinder jener Blinden ganz gesund, also auch mit vollentwickelten Augen auf die Wet kommen. Aber noch ehe die Kinder beginnen, ihre Umwelt gedanklich zu erfassen, ehe sie anfangen, das zu behalten, was sie sehen, wird ihr Augenlicht durch eine geheimnisvolle Ursache zerstört, der man nun schon seit langem durch medizinische Versuche auf die Spur zu kommen hofft.

Sie wurden längst erwartet

Die ersten Briefmarken mit dem Bildnis König Edwards VIII. werden in Kürze von der englischen Post herausgegeben. Weltbild (M)

Die militärischen Rüstungen Sowjetrußlands Deutsches Nachrichtenbüro (M)

Der gegenwärtige zahlenmäßige Stand der Rüstungen Sowjetrußlands. Die Offensivrüstungen werden besonders auch auf dem Gebiet der Motorisierung ersichtlich, auf dem die Bolschewisten alle anderen Armeen weit hinter sich ließen. Seit zwei Jahren wird planmäßig eine Neubewaffnung der Armee durchgeführt. Die ganze Sowjetwirtschaft dient mit Menschen und Material nur dem einen Zweck: Verbreitung und Durchführung der Weltrevolution.

Eine Pflanze oder ein Tier die Ursache?

Der Leiter der amerikanischen Aerztekommission, denen jetzt die mexikanische Regierung jede nur erdenkliche Hilfe zusagte, ist Universitätsprofessor G. W. Warner, der in Amerika als Autorität auf dem Gebiet der Augenheilkunde gilt.

Ihm gelang es in Zusammenarbeit mit seinen Forscherkolonnen, festzustellen, daß drei Möglichkeiten für jene Augenkrankheit von Tiltepec in Frage kommen. Es ist nicht die Alkoholvergiftung, der Genuß fast hundertprozentigen Alkohols, der in jenen Breiten zu gewissen Zeiten des Jahres üblich ist, wohl aber gibt es bei Tiltepec eine seltsame Pflanze Hypomea, die in ihren Ausdünstungen und durch die Flimmerhärchen ihrer Blüten verhängnisvoll für die Augen von Menschen und Tieren (denn auch die Tiere sind in Tiltepec blind) werden könnte. Lange Zeit hindurch glaubte man, an einem seltsamen Wurm, der aus den Maden einer Fliege sich zu entwickeln scheint, den Zerstörer der Hornhaut und der Iris entdeckt zu haben.

Die letzten Untersuchungen Warners aber scheinen endlich der Wahrheit auf die Spur zu kommen: Die Einwohner von Tiltepec weisen nämlich sonderbare knotenartige Krebsgeschwülste auf, die höchstens bis zur Bohnengröße anschwellen und sich mit Vorliebe in den Augen entwickeln.

Einzige Rettung: auswandern!

Gibt es eine Rettung für die Blinden von Tiltepec? Kann man durch eine Injektion, durch eine Impfung, durch eine Operation wenigstens die Nachkommen der blinden Eltern vor dem gleichen Schicksal bewahren?

Professor Dr. Warner zuckt skeptisch die Schultern. Er glaubt nicht an Wunder, er sieht zur Zeit nur eine Möglichkeit:

„Die Blindheit von Tiltepec ist eine Sache, die durch die Natur jenes Ortes, durch noch nicht ganz geklärte Umstände, bei denen vielleicht das Wasser oder die Art der Bodenerträgnisse mitsprechen, bedingt ist. Ich werde wohl der mexikanischen Regierung vorschlagen müssen, die unglücklichen Menschen im Staate Oxacz umzusiedeln, sie in eine neue Welt zu versetzen, in der sich die Blinden freilich sehr unglücklich fühlen werden."

Oh — diese Magenschmerzen

so klagt mancher, der durch Diätfehler usw. seine Verdauungsorgane unvernünftig behandelte und es dann vor Schmerz nicht aushalten kann. Mißgestimmt, unlustig zur Arbeit, müde und nervös, mag er ans Essen am liebsten nicht denken. Warum nicht schweren Verdauungsstörungen rechtzeitig vorbeugen?

Gleich bei der leisesten Verstimmung, regelmäßig oder nach schweren Mahlzeiten, ein Likörglächen Klosterfrau-Melissengeist mit ein bis zwei Teilen Wasser verdünnt getrunken — das hilft!

Klosterfrau-Melissengeist ist gut, schmeckt gut und wirkt gut. Er hat sich deshalb seit über 100 Jahren bei den verschiedensten Beschwerden bewährt. Verlangen Sie den echten Klosterfrau-Melissengeist bei ihrem Apotheker oder Drogisten in der blauen Original-Packung mit den drei Nonnen! Flasche von 95 Pfg. an.

Neuer Film in Mannheim

ALHAMBRA: „Das Schloß in Flandern"

Filmtechnisch bietet dieser Streifen, für den Geza von Bolvary als Regisseur verantwortlich zeichnet, nichts Neues. Auch die Fabel ist nicht besonders originell, noch finden wir irgendeine wichtige tragende Idee durch sie verkörpert.

Worauf es dem Spielleiter wohl ankam? Jedenfalls auf eine gute und spannende Unterhaltung. Geza von Bolvary besitzt eine reiche Erfahrung in Dingen, die einen interessanten Unterhaltungsfilm betreffen. Denn er brachte hier vor allem etwas hinein.

Einsam bei Ypern in Flandern liegt ein Schloß. Sechs englische Offiziere sind im Jahre 1918 dort einquartiert. Fern der Heimat und dem frohen Leben liegen sie in Feindesland. Ihre einzige Freude ist die Stimme Gloria Delamares, die vermittels einer beschädigten Grammophonplatte durch den großen Speisesaal an ihr Ohr klingt. „Ein neues Leben fängt an..." singt sie und: „Man muß vergessen, was war..." Die andern erhalten alle von zu Hause Post, aber dem Käpt'n Fred Winsbury schreibt niemand. Er hat keinen Menschen, der ihn liebt, und so auch keinen, dem er wieder schreiben kann. Deshalb verfaßt er in einsamen Stunden Briefe an Gloria Delamare, die niemals abgesandt werden...

Das ist der Beginn des Stückes. Der Verlauf zeigt, wie das „Schicksal" — der Autor nennt den Zufall so, um dem Ganzen einen ernst zu nehmenden Verlauf zu geben — den Offizier und die Sängerin nach vielen seelischen Kämpfen zusammenbringt.

Gewiß, die Geschichte hat Stellen, die unbestreitbar Größe haben. Ich denke an das Bild, da die Engländer um das Grammophon sitzen und, während draußen die Geschütze donnern, wie harmlose Kinder einer Stimme aus einer anderen Welt zu lauschen scheinen. Oder an die Szene, da Gloria Delamare durch die — ob ihrer gähnenden Leere — endlosen Räume des alten Schlosses wandelt, zu sehen, ob da irgendwo jemand zu finden ist. Ja, manchmal scheint es, als ob das Schicksal wirklich seine Hand im Spiel habe, manchmal glaubt man, daß hinter alten Mauern Geister wachen, daß unser Leben nicht frei ist, sondern daß jeder Mensch von irgendwoher an einem feinen Faden gezogen und gelenkt wird.

Aber die Atmosphäre ist nicht durchgehalten. Wie sie uns zuweilen stark einnimmt, so gleitet sie im nächsten Augenblick gleich sehr bedenklich ins Kitschige hinüber. Was jetzt noch ernst ist, wird nachher gleich Spiel. Was jetzt vom Spielleiter beherrscht ist, entgleitet nachher seiner Hand und wirkt störend und unwahr. Es fehlt dem Stück der einheitliche Stil. Es fehlt ihm der große, immer wache, ordnende Geist. Das ist schade, denn das aufgegriffene Thema ist nicht wertlos und undankbar.

Die Gloria Delamare spielt Martha Eggerth. Sie gibt dieser Gestalt ihren ganzen Liebreiz, ihre Stimme ist — gerade in den Höhen — zwar nicht immer ganz rein, als Schauspielerin hat sie aber zeitweise Stellen, in denen sie voll zu überzeugen weiß. Die beste Gestalt ist die des Fred Winsbury von Paul Hartmann. Hartmann hat etwas Herbes, Männliches. Er wirkt nie als Operettenheld, wozu ihn seine Rolle manchmal verführen könnte. Wenn das Liebesgefühl ihn übermannt, dann wirkt er sehr echt und klar.

In weiteren größeren Rollen: Georg Alexander und Hilde Weißner, die ebenfalls gefallen können. Die Musik von Franz Grothe muß besonders erwähnt werden; sie untermalt das Geschehen auf eine höchst wirksame Weise.

H. Sch.

PALAST und GLORIA: „Donaumelodien"

So beängstigend der Titel dieses Filmes klingt, er bringt mehr als er verspricht. Der Ort der Handlung ist nicht die merkwürdige verliebte Stadt der k. u. k. Oberleutnants, Walzer und des Heurigen, sondern Budapest, die Lichterstadt, von der man aber wenig sieht, weil sich der größte Teil des Geschehens auf zwei Donaudampfern abspielt. Ein märchenhaft netter Herzensroman, ein mehr amüsanter als tragischer Konkurrenzkampf zweier Dampfergesellschaften und viel Walzerstimmung werden effektvoll und lustig zusammengebracht und ein freundlicher Unterhaltungsfilm ist fertig, der, von dem beunruhigend typischen Anfang im Revuetheater abgesehen, immer in den Grenzen des Geschmackes bleibt. Am Ende heiraten sich die beiden Dampfergesellschaften und das happy end im Walzertakt stellt jeden zufrieden.

Vor allem aber macht der Humor einiger Hauptdarsteller diesen Film sehenswert. Da steht an erster Stelle Joe Stöckel als saugrober, herzensguter Vater und tüchtiger Schiffahrtsdirektor. Wer so grob ist, muß sich durchbeißen können. Der Konkurrent ist Georg Alexander, ein entzückender Papa für jedes Mädchenherz, ohne Entgleisung in typische Komik. Das Liebespaar wird von Wolfgang Liebeneiner und Maria Andergast gespielt. Eine schöne Leistung bietet Tibor von Halmay als Steuermann Janos mit den vielen Bräuten, sehr hübsch ist ein ungarischer Gesang. Gretl Theimer als temperamentvolle Ilonka weiß auch sein Bienenhausherz zu gewinnen. Von weiteren Darstellern wären Oskar Sabo und Camilla Gerzhofer zu nennen.

„Froher Feierabend" im Hindenburgpark

Zum „Frohen Feierabend" der NSG „Kraft durch Freude" im Hindenburgpark war das Bellardi-Frauenterzett verpflichtet worden, das eine Reihe von Volksliedern in der Bearbeitung für Terzett mit Orchesterbegleitung von Dr. Rudolf Bellardi sang. Im ersten Teil brachten sie ernstere, stimmungsvolle Lieder, wie „Kein Feuer, keine Kohle" und „Elslein von Caub", der zweite Teil war auf heitere Darbietungen abgestimmt und fand in der lustigen Polka „Zu Lauterbach" seinen größten Erfolg. Drei schöne Stimmen (Maria Bellardi, Else Weicker und Hertha Bender) vereinigten sich hier zum prächtigen Ensemble. Als zweiter Solist wirkte Erich Majolk (Violine) mit, der den ersten und zweiten Satz aus dem beliebten Violinkonzert g-moll von Max Bruch spielte. Mit sicherer Technik und klarem, vollem Ton erschloß er den Stimmungsgegensatz des melodiösen, strahlend virtuosen ersten Satzes, ausgezeichnet traf er die wundervoll innige romantische Haltung des Adagio. Vom Saarpfalzorchester wurde er sicher und einfühlend begleitet.

Der instrumentale Teil wurde vom Saarpfalzorchester unter Leitung von E. Schmeißer mit oft bewährter Sicherheit ausgeführt. Mit der feurigen Polonaise A-dur von Chopin wurde der Abend eingeleitet, die romantische Ouvertüre zu Webers „Oberon" leitete zu den ersten Volksliedern über. Im zweiten Teil spielte das Orchester Operettenmelodien, das Vorspiel zu Lehárs „Das Land des Lächelns" und heitere Tänze.

B.—

Kino-Freikarte für die ungarischen Olympiakämpfer. Der Ausschuß des ungarischen Landesvereins der Kinobesitzer hat beschlossen, den olympischen Einzel- und Mannschaftssiegern zum Zeichen der Dankbarkeit je eine Freikarte für ein Jahr, gültig für alle dem Verein angehörenden Kinos, anzubieten.

Saarbrücker Theater wird städtisch. Die 1922 gegründete private gemeinnützige Theater- und Musikgesellschaft mbH Saarbrücken ist aufgelöst worden, weil ihre Aufgabe, das Theater vor fremder Einflußnahme zu schützen, nicht mehr besteht. Die Stadt Saarbrücken hat die alleinige Verwaltung des Theaters übernommen.

Neue Kienzl-Oper in Graz. In der neuen Spielzeit gelangt in Graz Wilhelm Kienzls Oper „Don Quichotte" zur Uraufführung. Zum 80. Geburtstag Wilh. Kienzls wird Felix v. Weingartner die Oper in der Wiener Staatsoper zur Wiener Erstaufführung bringen.

MARCHIVUM

Badens Kriminalpolizei sorgt für Rückgang der Verbrechen

Drei Jahre Landeskriminalpolizeiamt in Karlsruhe / Ein aufschlußreicher Besuch / Vorbeugende Maßnahmen

Karlsruhe, 30. Aug. Eine der ersten Taten der Regierung nach dem nationalen Umschwung war die einheitliche Ausrichtung der badischen Kriminalpolizei, die vordem in zwei getrennte Zweige mit verschiedenen Aufgabengebieten gegliedert war, die Kriminalpolizei und die Fahndungspolizei. Entsprechend der Entwicklung in den übrigen Ländern wurde nun auch die badische Kriminalpolizei zusammengefaßt und zu einem schlagkräftigen, einheitlichen Körper ausgebaut. Am 1. September 1933 trat diese neue Organisation in Wirkung. An die Spitze wurde das Landeskriminalpolizeiamt gestellt, dem die allgemeine Leitung und Beaufsichtigung der kriminalpolizeilichen Tätigkeit im Lande Baden obliegt.

Das LKPA ist eine wenig bekannte Behörde, die im allgemeinen ganz im stillen arbeitet und nur selten sichtbar in Erscheinung tritt. Es ist im Gebäude des Polizeipräsidiums Karlsruhe am Adolf-Hitler-Platz untergebracht und nimmt das ganze obere Stockwerk und das Dachgeschoß ein. Dort laufen alle Fäden des weitverzweigten Kriminaldienstes zusammen, die dann verarbeitet und unter Umständen im In- und Ausland weitergesponnen werden. Ungefähr 50 Beamte beschäftigt das LKPA selbst, einige hundert verrichten im Lande Baden ausschließlich Kriminaldienst.

Aber nicht nur tatsächlich ist das LKPA mit dem Polizeipräsidium Karlsruhe verkoppelt, sondern auch rechtlich. Zwischen LKPA und Polizeipräsidium Karlsruhe besteht eine Art Personalunion, der Polizeipräsident ist gleichzeitig Präsident des LKPA, und der Leiter des LKPA ist gleichzeitig Referent für Kriminalpolizei beim Polizeipräsidium. Diese Verkoppelung ist sehr zweckmäßig, weil das LKPA aus dem Erleben der Kriminalpolizei Erfahrungen sammeln kann, die dem Kriminaldienst im ganzen Lande zugute kommen.

Die Arbeitsgebiete

Die Arbeitsgebiete des LKPA sind nach sachlichen Gesichtspunkten aufgeteilt. So werden z. B. in einer Abteilung nur Diebstähle, in einer anderen nur Sittlichkeitsverbrechen bearbeitet. Daneben bestehen Landeszentralstellen, die alle einschlägigen Angelegenheiten für das ganze Land Baden bearbeiten. Die Vermißtenzentrale z. B. nimmt sich aller badischen Vermißtenfälle an. Weitere Zentralstellen sind die Landesfalschgeldstelle, die Zigeunernachrichtenstelle, die Landeszentrale zur Bekämpfung von Schmutz und Schund und die Rauschgiftzentrale. Wieder eine andere Abteilung bearbeitet nur kaufmännische Strafsachen, wie Konkursverbrechen und sonstige Straftaten, bei denen besondere kaufmännische Kenntnisse erforderlich sind. Schließlich besteht eine wichtige Abteilung für alle Kapitalverfahren (Mord, Totschlag u. a.); in dieser Abteilung ruht ein Fall erst, wenn er restlos geklärt ist. Deswegen werden alle ungeklärten Mordsachen, wie der „Mord auf der Weißtannenhöhe" laufend weiter verfolgt. Einen weiten Raum des landeskriminalpolizeilichen Dienstes nimmt das Fahndungswesen ein, das gerade in dem langgestreckten Baden in seiner Grenzlage besonders wichtig ist. Dazu zählt der Polizeifunk, der Grenzfahndungsdienst und das innere Fahndungswesen.

Das „Kriminalmuseum"

Neuerdings wurde dem LKPA auch das Landeskriminalmuseum übertragen, das im wesentlichen der Aus- und Fortbildung der Kriminalpolizei dient und seiner Eigenart wegen nur einer beschränkten Oeffentlichkeit zugänglich ist. Neu aufgebaut wurde die Beratungsstelle gegen Einbruch und Diebstahl, die leider noch zu wenig in der Bevölkerung bekannt ist. Jedermann kann sich dort Rat holen — selbstverständlich kostenlos. — Die wichtigsten Sicherungen sind bei der Beratungsstelle in Modell und Wirklichkeit zu sehen: elektrische Sicherungsanlagen, Tür-, Fenster- und Rolladensicherungen, Fahrrad- und Kraftwagensicherungen, Schlösser aller Art, von den einfachsten bis zu den kompliziertesten (Auskunft erteilt das LKPA im Polizeipräsidium, Zimmer Nr. 119).

Vorbeugende Maßnahmen

Ein wichtiges Aufgabengebiet des LKPA ist die vorbeugende Verbrechensbekämpfung, eine Tätigkeit, die vom nationalsozialistischen Staat mit Recht in den Vordergrund gestellt wird. Die schärfste Maßnahme in diesem Zusammenhang ist die polizeiliche Vorbeugungshaft, die für Baden das LKPA anordnen kann gegen verbrecherische asoziale Elemente, die eine Gefahr für ihre Umwelt bedeuten. In Baden bestehen also dieselben Möglichkeiten wie in allen anderen Ländern, vor allem wie in Preußen. Wenn man auch bei uns in Baden von einem Rückgang der Kriminalität sprechen kann, ist dies zu einem beträchtlichen Teil auf die vorbeugende Polizeihaft zurückzuführen.

Im Jahre 1934 wurden nicht weniger als 98 Personen auf kurze oder längere Zeit in Vorbeugungshaft genommen; im Jahre 1935 waren es 68, 1936 bisher 60 Personen. Die Vorbeugungshaft wird für unbestimmte Zeitdauer verhängt. Sie ist eine unzweifelhaft in höchstem Maße wirkungsvolle Einrichtung. Betroffen werden nur Personen beiderlei Geschlechts, die eine Verwahrung ihrer selbst willen nötig haben, die eine schwere Gefahr für die Allgemeinheit bedeuten und die nur mit Zwang oder nach Entlassung unter dem stets drohenden Druck, erneut verwahrt zu werden, auf geordnete Bahn gebracht werden können. Am besten beweisen folgende Zahlen die Notwendigkeit der Vorbeugungshaft:

Von den 1934 in Vorbeugungshaft genommenen Personen haben 63 insgesamt 283 Jahre Vorstrafen; von den 1935 in Vorbeugungshaft genommenen Personen haben 32 insgesamt 85 Jahre Vorstrafen; von den 1936 in Vorbeugungshaft genommenen Personen haben 38 insgesamt 157 Jahre Vorstrafen, zusammen 133 mit insgesamt 525 Jahren Vorstrafen; der Rest sind asoziale Personen (Trinker, Arbeitsscheue u. dergl.).

Die Verbote

Aber auch wenn die Haft nicht unbedingt erforderlich ist, sind vorbeugende Maßnahmen möglich. Das LKPA kann gewisse Auflagen und Einschränkungen verfügen, kann eine planmäßige Ueberwachung anordnen. So kann z. B. bestimmt werden, daß der Betroffene zu Nachtzeiten seine Wohnung nicht verlassen darf, daß er gewisse Oertlichkeiten nicht besuchen darf, daß er sich zu festgesetzten Zeiten bei einer Polizeimeldestelle zu melden hat, daß ihm gewisse Verkehrsmittel verboten sind und dergleichen mehr. Auch von diesen Möglichkeiten wird vielfach erfolgreich Gebrauch gemacht. Werden Verstöße festgestellt, so wird alsbald vorbeugende Polizeihaft angeordnet.

Neben den rein kriminalpolizeilichen Gebieten bearbeitet das LKPA schließlich noch eine Reihe Verwaltungs- und allgemeine Polizeiaufgaben. Es ist Beschwerdeinstanz in Ausländerpolizeisachen (Aufenthaltserlaubnis, Reichsverweisungen) und ist mit der technischen Durchführung sämtlicher rechtskräftig ausgesprochenen Reichsverweisungen betraut. Ferner bearbeitet das LKPA gewerbepolizeiliche Fragen (Heilmittelwesen, Gesundheitswesen, Teilgebiete des Fürsorgewesens) und vieles andere mehr.

So arbeitet das LKPA im Rahmen der Gesamtpolizei mit an den hohen Zielen unserer Staatsführung: Reinhaltung von Handel und Wandel, Verfolgung alles Unsauberen und Unrechten, Ausmerzung alles dem Volksganzen Schädlichen.

Das Main- und Taubertal wird gefilmt

Frohes Leben auf Schloß Gamburg / Ueberall Erntetanz

* Wertheim, 29. Aug. (Eig. Bericht.) In diesen Tagen, in denen der Sommer seine volle Pracht ausschüttet und Sonnenglanz über fränkischen Landen liegt, wird in unserer Heimat ein Kulturfilm „Verträumte Nester an Tauber und Main" von der Aufnahmekolonne der „Rota"-Film AG. gedreht, dessen Mittelpunkt das mittelalterliche Städtchen Wertheim bildet. Dem Filmwerk liegt der anerkennenswerte Gedanke zugrunde, den stillen Zauber unseres engeren Heimatlandes mit seinen kunstgeschichtlichen Schätzen einer größeren Oeffentlichkeit einmal vor Augen zu führen. Keine Opfer werden von dem Hersteller gescheut, um die Landschaft an Tauber und Main dem abseits der stillen Täler in Großstädten wohnenden Menschen in ihrer Unberührtheit und Tiefe zu zeigen und Brauchtum und Geschichte dieses Landschaftsteiles im Film lebendig werden zu lassen. Von Weikersheim und Rothenfels bis Miltenberg wird der Kulturfilm fränkische Heimat im Bilde bannen und deren Schönheiten und Sehenswürdigkeiten offenbaren.

Im Mittelpunkt der Veranstaltungen und Ereignisse der vergangenen Wochen stand die große Tagung sämtlicher Politischen Leiter des Kreises Wertheim in Taubersbischofsheim. Im festlich geschmückten Rathaussaal versammelten sich über 500 Politische Leiter, die dem Appell des Kreisleiters gefolgt waren, der in einer bedeutungsvollen politischen Rede die außenpolitische Lage und die innerpolitischen Aufgaben kennzeichnete.

Auch SA, SS und Hitlerjugend entwickelten in den jetzt eingekehrten sonnigen Tagen eine regere Tätigkeit. Während der SS-Sturm 5/81 seine Vorbereitungen zu dem am 20. September in Wertheim stattfindenden Sportfest trifft und eifrig auf dem Sportplatz trainiert, haben sich die Hitlerjungen des Bannes 112 im Feldlager zu Gamburg niedergelassen, wo sie alle Schönheiten und Härten des Lagerlebens in gemeinsamer Verbundenheit erleben. Der SA-Sturm 12/112 zeltete in Freudenberg und entfaltete dort ein frohes Lagerleben in Kameradschaft und Disziplin. Die NS-Volkswohlfahrt brachte im Schloß Gamburg 30 erholungsbedürftige Jungen aus Heidelberg und Umgebung unter, die in dem idyllischen Taubertal Erholung und Freude finden.

Auf dem Lande standen die vergangenen Sonntage im Zeichen frohen Erntetanzes. Ueberall fand sich die städtische Bevölkerung auf dem Lande zum Erntefest ein und vereinte sich gemeinsam mit der bäuerlichen Bevölkerung zu einigen frohbewegten Stunden bei Musik und Tanz.

Die schönen Sommertage benutzten eine größere Anzahl von Winzern aus Kleppau im Bad. Jagsttal, um unter Führung von Weinbauinspektor Brunner (Lauda) die neuangelegten Weinberge zu besichtigen. Das Hauptinteresse wurde der Bassinanlage zur Sammlung des Regenwassers entgegengebracht, die die Anerkennung aller Besucher fand.

Im Kreise Wertheim bereiten sich jetzt die Politischen Leiter zm Reichsparteitag in Nürnberg vor, die als Marschteilnehmer jene geschichtlichen Tage erleben wollen. H. G.

Ergreifendes Wiedersehen nach 19 Jahren

Englische Frontkämpfer in Pforzheim / Fahrt durch den Schwarzwald

* Pforzheim, 29. Aug. (Eig. Ber.) Vor 19 Jahren, im Jahre 1917, tobte in Flandern eine der größten Schlachten des Weltkrieges zwischen englischen und deutschen Truppen. Der Pforzheimer Artur Lud, Kaiser-Friedrich-Straße 61, war damals als Unteroffizier mit dem 3. Marine-Infanterie-Regiment bei Langemarck eingesetzt.

In der Nacht zum 23. Oktober 1917 lag wieder schweres Trommelfeuer auf den deutschen Stellungen. Lud hatte als Zugführer mit 37 Mann einen Abschnitt der vorderen Linie zu halten. Schon in den Morgenstunden war sein Zug auf zwei Mann zusammengeschmolzen, 35 Mann waren bereits für ihr Vaterland gefallen. Die englischen Truppen waren in die deutschen Stellungen eingedrungen, der Weg nach rückwärts war für Lud und seine beiden Kameraden abgeschnitten. Noch kämpften die drei trotz Verwundungen einen aussichtslosen Kampf, bis Handgranaten die Entscheidung herbeiführten. Von drei Infanteriegeschossen durchbohrt, durch Granat- und Handgranatsplitter sowie von einer Schrappnellkugel getroffen, stand Lud nun unmittelbar vor seinen Gegnern. Da er die Hände zum Zeichen der Uebergabe nicht erhob, richtete sich die Pistole eines Engländers auf ihn. Das Schicksal wollte es, daß der Feldwebel des englischen 10. Essex-Regiment, Harry Hammond, im letzten Augenblick dazwischensprang und die Pistole von Lud ablenkte. Er rettete durch diese achtungsvolle Tat seinem deutschen Gegner das Leben. Nach Abnahme seiner Papiere ließ ihn der englische Feldwebel als Gefangenen zurückschaffen.

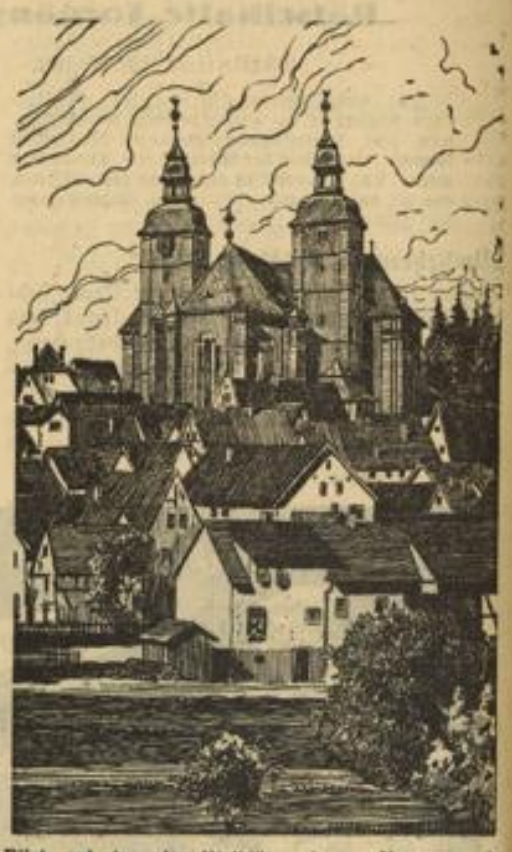
Nach 18 Jahren, im November 1935, traf vom Zentralnachweisungsamt für Kriegerverluste und Kriegergräber in Berlin ein Einschreibebrief mit folgendem Begleitschreiben für Lud ein: „Das Amt übersendet Ihnen anliegend ein Gebetbuch und Papiere, die Ihnen bei Ihrer Gefangennahme abgenommen wurden. Der frühere Feldwebel des 10. Essex-Regiments, Mr. H. Hammond, wohnhaft in Cingford, Essex, 82 Hall Laue, in England nahm Ihnen diese Papiere ab und hat sie durch einen Freund auf der deutschen Botschaft in London zur Weiterleitung an Sie abgeben lassen. Mr. H. Hammond hat dabei zum Ausdruck gebracht, daß er sich sehr freuen würde, wenn er mit Ihnen als ehemaliger Frontkämpfer in Briefwechsel treten könnte."

Der Briefwechsel wurde aufgenommen, und er führte dazu, daß nach 19 Jahren sich zwei ehemalige Kriegsgegner umarmten. Mr Hammond war mit zwei Freunden als Gast seines ehemaligen Gefangenen in Pforzheim eingetroffen. Den englischen Gästen wurde der Aufenthalt in der Goldstadt zu einem Erlebnis. Sie hatten sich alles ganz anders vorgestellt und waren überrascht über den arbeitsamen Frieden.

Am nächsten Morgen standen vier Kraftwagen, die SS-Sturmbannführer Läubin vermittelt hatte, bereit, um eine schöne Schwarzwaldfahrt nach Wildbad, Freudenstadt, Hornisgrinde, Mummelsee, Baden-Baden, Herrenalb, Dobel anzutreten. Der Abschiedsabend wird den englischen Gästen und ihren Pforzheimer Gastgebern unvergessen bleiben. Immer wieder wurden Fragen an die deutschen Kameraden gerichtet.

Als der Schnellzug auf dem Bahnsteig einfuhr, um die Gäste zu entführen, hatte sich eine stattliche Zahl deutscher Freunde zum Abschied eingefunden. Ergreifend war der Händedruck zwischen den beiden ehemaligen Gegnern, die sich auf Flanders blutgetränktem Boden in heißem Kampf gegenüberstanden und nun Freundschaft auf immer geschlossen haben.

Unsere badische Heimat



Blick auf das alte Walldürn, dessen Ursprung ein römisches Kastell ist.

Sängertreffen in Haslach

Haslach, 29. Aug. Der Gausängertag des Badischen Sängerbundes, der vom 29. bis 31. August in Haslach im Kinzigtal stattfindet, wird eine in die Tausende gehende Zahl von Teilnehmern vereinigen. Dieses Sängertreffen wird eine die gesamte badische Sängerschaft verbindende Heimattagung werden, bei der in erster Linie das Volkstum des Kinzigtales und des Schwarzwaldes mit Sitten und Gebräuchen hervorgehoben wird. Das Leben und Wirken des Volksdichters Heinrich Hansjakob, der in Haslach geboren ist, wird in Erscheinung treten und Victor von Scheffel wird in einer großangelegten Gedenkfeier geehrt. Die musikalische Umrahmung, auch die der vaterländischen Kundgebung, geben Chöre fast ausschließlich badischer Komponisten. Die schöne Schwarzwaldstadt Haslach hat alle Vorbereitungen getroffen, die Sänger und Abordnungen, die aus ganz Baden zu dieser Tagung für „Heimat und Volk" kommen werden, gastfreundlich aufzunehmen.

Diamantene Hochzeit

Waldkirch, 29. Aug. Am gestrigen Freitag konnten hier die Eheleute Nepomuk Trenkle und Maria geb. Wintermantel das seltene Fest der diamantenen Hochzeit feiern.

Olympia-Fahnenschwinger Hug in Breisach

Breisach, 29. Aug. Der Weltmeister im Fahnenschwingen Franz Hug-Luzern, der mit seinen Vorführungen anläßlich der Olympiade in Berlin ungeheuren Beifall erntete, wird auf Einladung am Sonntag, 30. August, in Breisach vor und während des Festspiels die olympische und die Heimatfahne schwingen.

Mißhandlung eines dreijährigen Kindes

Lörrach, 29. Aug. Wegen schwerer Kindesmißhandlung stand die 29 Jahre alte Emilie L. aus Hainingen vor Gericht. Die Angeklagte, eine leicht reizbare Person, hatte ihr dreijähriges Kind öfters in grausamer Weise geschlagen und in einem Fall mit einem Teppichklopfer das Kind so schwer mißhandelt, daß es auf dem Rücken blutunterlaufene Striemen davontrug. Nachbarn, die das Schreien des mißhandelten Kindes nicht länger mitanhören konnten, hatten schließlich Anzeige beim Bürgermeisteramt erstattet. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von acht Monaten, die im Hinblick auf die leichte Reizbarkeit der Angeklagten auf vier Monate festgesetzt wurde.

Neue Kraftpostlinie

Erbach. Am 1. September wird in Erbach (Odenwald) eine neue Landkraftpost den Betrieb aufnehmen. Sie wird über Schönnen, Ebersberg, Marbach, Hüttenthal, Güttersbach, Hiltersklingen, Ober-Ostern, Unter-Ostern, Rohrbach, Ober-Mossau, Unter-Mossau, Steinbuch, Erlenbach und Bullau verkehren. In den genannten Orten werden Poststellen eingerichtet. Die Landkraftpost berührt auch den Postort Reichelsheim (Odw.). Ferner werden Poststellen eingerichtet in Günterfürst, Dorf Erbach, Ernsbach, Eulbach und Würzberg und ebenfalls von Erbach aus durch Kraftwagen mit Post versorgt.

Edingen berichtet

* **Sportliches.** Der Turnverein Edingen wird morgen Sonntag mit zwei Mannschaften am Handballspiel in Großsachsen teilnehmen. Abfahrt um 13 Uhr am Rathaus.

* **Keine Kartoffelkäfer.** Auch hier haben bereits zwei Feldbegehungen stattgefunden mit dem Zweck, ein etwaiges Vorkommen des Kartoffelkäfers rechtzeitig zu entdecken. Die Suche ist zum Glück ergebnislos verlaufen.

MARCHIVUM

Aufruf!

An alle Kraftfahrzeugbesitzer Mannheims

Am Sonntag, 6. September, findet die diesjährige Ausfahrt der Schwerkriegsbeschädigten (zusammengeschlossen im NSKOB) statt. Es gilt, den Männern, die ihre Gesundheit zum Schutze unserer Heimat geopfert haben, einen kleinen Teil der großen Dankesschuld abzutragen. Die Fahrt führt in einer Länge von ungefähr 150 Kilometern durch schönste Teile des Odenwaldes. Zu dieser Fahrt werden 350 Kraftfahrzeuge benötigt, um die etwa 800 Teilnehmer der NSKOB zu befördern. Dem NSKK und DDAC ist es leider nicht möglich, aus ihren eigenen Reihen diese 350 Personenkraftwagen zur Verfügung zu stellen, obwohl natürlich sämtliche verfügbaren Fahrzeuge daran teilnehmen.

Es ergeht deshalb an alle Besitzer von Personenkraftwagen die Bitte, ihren Wagen an diesem Tage zur Verfügung zu stellen und damit zum Gelingen der Fahrt beizutragen. Kein Mannheimer Kraftwagenbesitzer darf sich ausschließen, wenn es gilt, unsere Schwerkriegsbeschädigten zu ehren! Meldungen von Kraftfahrzeugen nimmt das Büro der Motorstaffel I/M 153 in L 13, 9 täglich entgegen.

Nationalsozialistisches Kraftfahr-Korps
Motorstaffel I/M 153

Unsere Großstadt lag in tiefstem Dunkel

Die dritte Mannheimer Verdunkelungsübung / Große Vorarbeiten mußten geleistet werden / Es hat geklappt

Die Durchführung von Verdunkelungsübungen ist in Großstädten mit Schwierigkeiten verbunden, die in kleineren Wohngebieten und in Dörfern nicht auftreten. Es ist schließlich nicht so ohne weiteres zu verantworten, ein umfangreiches Stadtgebiet einige Zeit in völliges Dunkel zu hüllen, da man bestrebt ist, allein schon aus wirtschaftlichen Erwägungen heraus Störungen und Stockungen irgendwelcher Art zu vermeiden. Daher führte man bis jetzt in Mannheim die Verdunkelungsübungen in drei Abteilungen durch, wobei jeweils ein anderes Stadtgebiet herangezogen wurde. Das öffentliche Leben am empfindlichsten traf wohl die dritte Verdunkelungsübung am Freitagabend, bei der die Innenstadt und die zwischen Neckar und Eisenbahnlinie gelegenen Gebiete für eineinhalb Stunden in Dunkel gehüllt waren.

Umfangreiche Vorarbeiten, vor allem ungeheure Kleinarbeit erwiesen sich als notwendig, da sich in diesem Verdunkelungsgebiet sehr viele Lokale befanden, die regen Publikumsverkehr aufzuweisen hatten und auch mancher lebenswichtige Betrieb trotz Verdunkelung nicht stillgelegt werden durfte.

Die Verdunklung beginnt

Als wir am Freitagabend die zahllosen Stufen im Wasserturm emporgeklettert waren und auf dem Balkon auf der Spitze des Turmes standen, lag unter uns im Lichterglanz die Großstadt. Wo man auch hinblickte, reihten sich Lichtpunkte an Lichtpunkte und hellerleuchtete Straßenzüge ließen die Formung des Stadtbildes erkennen. Mit dem Glockenschlag ½10 Uhr erlosch die Straßenbeleuchtung und in wenigen Augenblicken lagen die Straßen der Innenstadt im Dunkel. Zu gleicher Zeit erloschen die Lichter in den Wohnungen und vor allem in den Lokalen. Gar bald war die Verdunkelung so weit durchgeführt, daß man ohne weiteres die Nachzügler festzustellen vermochte.

Es muß mit Nachdruck immer wieder betont werden, daß selbst eine einzige nicht ordnungsgemäß abgedunkelte Lichtquelle auffällt. Wie man am Freitag beobachten konnte, befanden sich diese erleuchteten Fenster stets auf der Hofseite der Häuser, da offenbar die betreffenden Wohnungsinhaber glaubten, daß die Verdunkelung nur nach der Straße zu erforderlich sei. Erfreulicherweise waren es nicht allzuviele nur ungenügend abgedunkelte Fenster im Uebungsgebiet. Die betreffenden Hauswarte und Blockwarte werden in der nächsten Zeit diejenigen Mannheimer nachdrücklichst belehren, die immer noch glauben, daß der Luftschutz eine Angelegenheit ist, die man nicht ernst zu nehmen braucht.

Zu den Nachzüglern beim Einsetzen der Verdunkelung gehörten auch einige Großbetriebe, die ihre Reklamebeleuchtung mit einer Verzögerung ausschalteten. Aber schließlich waren auch diese besonders auffälligen Lichtpunkte erloschen, so daß Mannheim völlig im Dunkeln lag. Die nicht vorbereiteten Kraftfahrer fuhren zunächst mit Standlicht, doch sorgten die aufgestellten Polizeibeamten, die durch Formationen unterstützt wurden, dafür, daß auch diese „Störer" ausschieden. Man sollte es kaum glauben, wie deutlich selbst die nur auf kleine Lampen geschalteten Scheinwerfer eines Kraftwagens in der Höhe sichtbar sind. Den Kraftwagenbesitzern kann man nur den guten Rat geben, sich die erforderlichen, mit einem Schlitz versehenen Ueberzüge für die Scheinwerfer anzuschaffen, da damit gerechnet werden muß, daß weitere Verdunkelungsübungen durchgeführt werden.

Fahrt durch die dunkle Stadt

Unter Taschenlampenbeleuchtung hieß es später die Treppen des Wasserturms wieder hinuntersteigen, denn auch der Wasserturm lag im Verdunkelungsgebiet, so daß keine Innenbeleuchtung eingeschaltet werden durfte. Unser nächster Besuch galt dem Hauptbahnhof, bei dem der Betrieb ja nicht stillstehen durfte. Ueberall spenden abgeschirmte Lampen das für die Abwicklung des Verkehrs erforderliche Licht, ohne daß diese Lichtquellen von außen besonders auffielen. Selbst bei den einlaufenden und auslaufenden Zügen konnte man die ausgezeichnet getroffenen Verdunkelungsmaßnahmen beobachten, die zeigten, daß auch die Bahn sich in Dunkel zu hüllen versteht, ohne den Betrieb zum Erliegen bringen zu müssen.

Völlig im Dunkeln lag das Bahnpostamt und der Laie war geneigt anzunehmen, daß man hier ein von Menschen verlassenes Haus vor sich habe. Nach dem Durchschreiten der Türe merkte man aber sofort, daß auch hier der Betrieb weiterlief und daß jeder im Nachtdienst tätige Beamte auf seinem Posten stand.

Kreuz und quer ging anschließend die Fahrt durch die Hauptverkehrsstraßen. Je näher man dem Stadtmittelpunkt, dem Paradeplatz kam, umso mehr herrschte Betrieb auf den Straßen. Einfach war es jedenfalls nicht, mit den schwachen Lichtquellen am Fahrzeug durch die Straßen zu fahren.

Noch ein Blick von hoher Warte

Zum Telegrafenamt am Luisenpark ging die Fahrt. Hier interessierte uns weniger der bei abgeschirmten Beleuchtungskörpern fortlaufende Betrieb, als ein Rundblick von dem Dach des Hauses. Es gab eine Kletterei über eine steile Leiter und dann stand man auf der Plattform, von der aus man einen ausgezeichneten Blick über ganz Mannheim hat. Hier konnte man so richtig erkennen, daß trotz des Mondlichtes eine Verdunkelung zur Unkenntlichmachung einer Stadt erfolgreich durchgeführt werden kann. Aus der im Verhältnis zu Fliegerhöhen geringen Höhe verschwanden Häuser und Bäume in einer schwarzen Fläche, aus der nur wenig auffällig die Türme herausragten. Ganz anders waren die Einzelheiten in den nicht verdunkelten Gebieten rund um das Verdunkelungsgebiet zu erkennen.

Noch einmal ging die Fahrt durch Hauptverkehrsstraßen der Stadt. Reger Betrieb herrschte in der Breiten Straße zwischen Friedrichsbrücke und Paradeplatz, wo sich vor allem sehr viele Fußgänger aufhielten. Ueberrascht war man am Marktplatz, als man dort ein Automaten-Restaurant in voller Reklamebeleuchtung antraf.

Die Stadt wird hell

Im Eilmarsch ging es die Stufen zur Sternwarte empor und nocheinmal konnten wir uns überzeugen, wie sehr trotz des Mondscheines die Einzelheiten der Stadt in der Dunkelheit untergingen. Als um 23 Uhr die Glocken zum Schlag ausholten, flammte die Straßenbeleuchtung wieder auf und deutlich wurden die Umrisse der Gebäude und der Straßenzüge erkennbar. Verschiedentlich wirkte die Straßenbeleuchtung so stark, daß man glauben konnte, einzelne Gebäude würden angestrahlt.

An allen Teilen hat auch diese Verdunkelungsübung die Notwendigkeit solcher Uebungen und vor allem die Notwendigkeit des passiven Selbstschutzes gezeigt. Wohl mag es hier und da Schwierigkeiten gegeben haben — auch beim HB mußte der Betrieb ohne Unterbrechung und Verzögerung weiterlaufen — aber diese Schwierigkeiten sind zu überwinden und müssen überwunden werden! j

Sonderpostwertzeichen für den Reichsparteitag 1936. Aus Anlaß des Reichsparteitages 1936 gibt die Deutsche Reichspost in beschränkter Auflage zwei Sondermarken zu 6 und 12 Rpf. mit demselben Markenbild heraus. Die Marken sind in Rastertiefdruck und in ähnlichen Farben wie die gewöhnlichen Freimarken hergestellt. Der Verkauf der Marken, die auch im Verkehr mit dem Ausland verwendet werden können, beginnt bei allen Postanstalten am 3. September.

Erste Kohlenlieferung nach Mannheim

Als man bei uns noch Holz brannte / Ein Versuch, der zuerst nicht ganz glückte

Langsam nähert sich wieder die Zeit (bei dem jetzigen herrlichen Sonnenschein mag man gar nicht daran denken), wo in den Oefen die rote Glut leuchtet und die ihr entstrahlende Wärme angenehm von uns empfunden wird. Da aber an der gegebenen Tatsache nun einmal nichts zu ändern ist, so macht man sich doch allmählich mit der wiederkehrenden Frage der Eindeckung des winterlichen Kohlenbedarfs vertraut, der uns im Winter in anderer Form das liefern soll, was den Sommer, wenn auch nicht gerade in diesem Jahr, so angenehm macht.

Früher wurde in Mannheim, wie anderwärts auch, nur Holz verbrannt. Das Holz lagerte auf den sogenannten Holzhöfen, d. h. auf über die Stadt verteilten freien Plätzen, wo es jeweils in Stapeln aufgeschichtet war.

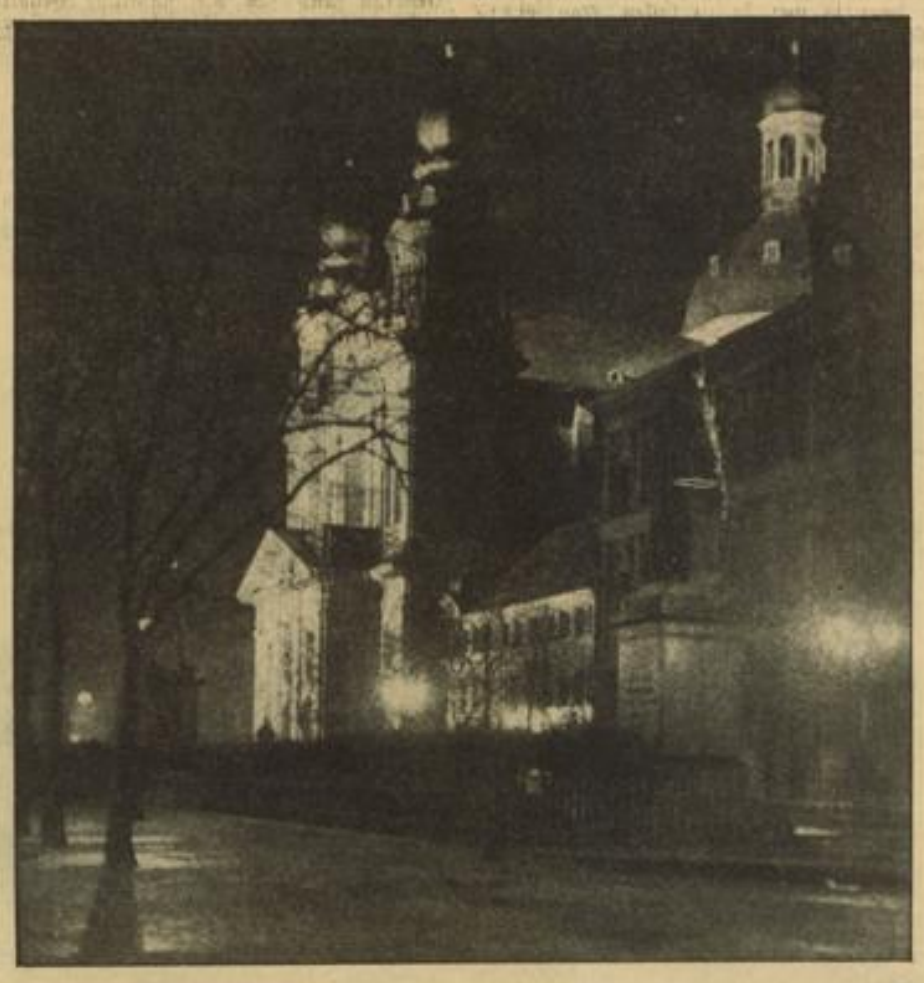
Der Kohlenbrand ist für Mannheim noch verhältnismäßig jung. Es sind jetzt gerade 171 Jahre, daß damit in unserer Stadt der erste Versuch gemacht wurde. Karl Theodor hatte sich 1765 entschlossen, im Interesse seiner Untertanen Steinkohlen nach Mannheim kommen zu lassen. Die ersten Kohlen, die hier verbrannt wurden, waren von der Saar. Eine Kommission wurde ins Saarland geschickt mit der Aufgabe, an Ort und Stelle über die Güte und Beschaffenheit des Heizmaterials sich zu unterrichten. Die gemachten Feststellungen waren befriedigend und so schloß nun der Kurfürst mit dem Fürsten Wilhelm Heinrich zu Nassau in Saarbrücken einen Vertrag für die Dauer von drei Jahren zur jährlichen Lieferung von 50 000 Zentner Steinkohlen, von denen 15 000 Zentner vom Kohlenwerk Gerschweiler, 20 000 Zentner vom Kohlenwerk Burbach und 10 000 Zentner vom Kohlenwerk Sulzbach geliefert werden sollten. Zusätzlich jährlich weitere 20 000 Zentner Steinkohlen zu beziehen, blieb ausbedungen.

Die Lieferungen fielen nicht ganz zur Zufriedenheit der Kurpfälzischen Hofkammer aus. Man wollte festgestellt haben, daß sie zu viel „Gerisses" (Grieß) enthalten haben, was die Rentkammer in Saarbrücken aber nicht gelten lassen wollte, da die Kohlen von einem kurfürstlichen Kommissar in Saarbrücken unbeanstandet abgenommen worden seien und daß der erhöhte Grießgehalt durch das mehrmalige Umladen naturgemäß hätte entstehen müssen. Die Kohlen wurden hier nicht im Freien, sondern in „Casarmen" (Kasernen) gelagert. Indem die Saarbrücker die Beanstandung als ungerechtfertigt abwiesen, erhoben sie selbst Schadenersatz dafür, daß die erste Zahlung für die gelieferten Kohlen in „verrufenem" Geld, d. h. in Louisdor, die außer Kurs gesetzt waren, erfolgte, wodurch Verluste entstanden waren. Die Hofkammer erklärte dagegen, daß sie jetzt überhaupt nichts mehr bezahle und daß sie gerne auf die noch zu liefernden Kohlen verzichte.

Die erste Erfahrung, die mit dem Kohlenbezug gemacht wurde, war also nicht günstig und so hat man denn auch weiterhin Holz verbrannt, das in reichlichen Mengen von der kurfürstlichen Brennholzflößerei geliefert wurde. Aber die Steinkohle war nun einmal da und so eroberte sie sich, wenn auch nur langsam und in einer Jahrzehnte währenden Entwicklung das Feld.

Welches Ausmaß der Verbrauch der „schwarzen Diamanten" noch annehmen sollte, ließ sich damals noch nicht ahnen, weil man die spätere gewaltige Entwicklung der Industrie nicht voraussehen konnte, die so unglaubliche Mengen beanspruchte. Mit dem vervollkommneten Bergbaubetrieb, der verbesserten Aufschließung und der verstärkten Förderung der Ruhrkohle, die sich als sehr geeignete Hausbrandkohle erwies, setzte sich der Verbrauch der Kohle immer mehr durch. Die Holzhöfe verschwanden aus dem Bild der Stadt und das Holz wurde nur noch für Anfeuerzwecke verwendet.

An die Stelle der Holzhöfe traten die Kohlenlager, die immer größer und größer wurden, so daß schließlich besondere Häfen für sie angelegt werden mußten, so zunächst der Binnenhafen und später der Rheinauhafen. Ungeheure Mengen Kohlen wurden hier gelagert und lagern heute noch da, denn noch immer ist Mannheim ein sehr bedeutender Kohlenumschlagsplatz Süddeutschlands.



Der Schillerplatz bei Nacht — Archivbild

Die LORENZ-SUPER
mit dem
RADIO-HERZ

Lassen Sie sich von Ihrem Funkhändler das Lorenz-Radio-Herz erklären! Es handelt sich hierbei um eine wertvolle technische Neuerung, die den Rundfunkempfang verbessert und die Betriebssicherheit erhöht.
Höchstleistungen auf dem Gebiet der Nachrichtentechnik sind seit 50 Jahren mit dem Namen Lorenz verknüpft. Die vier Lorenz-Kurzwellen-Richtstrahlsender in Zeesen, mit denen die Funkberichte über den Verlauf der Olympiade nach allen Ländern der Erde verbreitet wurden, sind jetzt wieder ein Meisterwerk der Lorenz-Nachrichtentechnik.

Lorenz-Rundfunkgeräte in den Preislagen von RM 76,— bis RM 395,— in allen guten Fachgeschäften.

LORENZ Radio

50 JAHRE LORENZ NACHRICHTENTECHNIK

MARCHIVUM

Das Erlebnis unsrer Adolf-Hitler-Urlauber

Unvergeßliche Eindrücke der alten Kämpfer in Mannheim / Freundschaften fürs Leben / Vorzügliche Betreuung

Unsere dreißig alten Kämpfer, die durch die Adolf-Hitler-Freiplatzspende ihren Urlaub in Mannheims Mauern verbringen konnten, rüsten zum Aufbruch. Nur wenige Stunden noch, und die schönen Tage sind vorüber. Die Erinnerung webt dann nur noch ihren glänzenden Schleier um das Geschehen von drei Wochen, das für alle zum unverwischlichen und unvergeßlichen Erlebnis geworden ist. Wir erinnern uns noch der Ankunft und der Begrüßung der Männer, die aus allen Gauen Deutschlands hierher gekommen waren, wir erinnern uns manch schöner Stunde, die wir mit ihnen verbringen konnten, der schönen Fahrt in die sonnige Pfalz, und auch für uns fiel etwas ab von der Freude, die aus den Herzen dieser Männer kam, so daß auch wir uns im Augenblick heimisch in ihrem Kreise fühlten. Und so sind wir nochmals zu ihrem Standquartier im evangelischen Gemeindehaus in Neckarau hinausgezogen, um einen Abend mit ihnen zu verbringen und aus ihrem Munde die Eindrücke zu vernehmen, die sie von ihrem Urlaub in Mannheim mit nach Hause nehmen.

Ein Abend bei den alten Kämpfern

Es fehlt hier an Raum, alle Erlebnisse aufzuzählen, die unseren alten Kämpfern in steter Erinnerung bleiben werden. Wir können nicht auf alle Fahrten und Ausflüge, Vorstellungen und Führungen eingehen, die im Laufe der drei Wochen vorgenommen wurden. Wir wollen die Höhepunkte herausgreifen und schildern, was unseren Gästen aus dem Norden und Süden, Osten und Westen unseres Vaterlandes am meisten und besten gefallen hat. Und dabei gibt es nur eine Meinung, daß auf alle unsere saubere und schmucke Stadt Mannheim und ihre Bevölkerung den allerbesten Eindruck gemacht hat.

Bei Stadtrundfahrten, Wanderungen in den Waldpark und ins Strandbad, bei Führungen durch die größten Betriebe, beim Empfang unserer Olympiasieger im Nibelungensaal, bei Vorstellungen unserer Lichtspielhäuser, bei Einladungen, bei den Besuchen von Schloß, Museen, Planetarium usw. lernten die Gäste unsere Stadt in ihrer Vielseitigkeit und Schönheit kennen. Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung verstärkten diese Eindrücke, wobei besonders der Ausflug nach Heidelberg und ins Neckartal, der Besuch der Feierstätte und des Ehrenfriedhofs für alle zum unvergeßlichen Erlebnis wurde. Was aber alle mit hervorheben, ist die ausgezeichnete Betreuung und Verpflegung, die ihnen durch die NSV Mannheim zuteil wurde. Es ist wohl das beste Zeugnis, das einer Organisation oder einem Gastgeber ausgestellt werden kann, wenn sich alle wie zu Hause fühlten. Eine große Familie lebte in treuer Kameradschaft zusammen, und der „Stubenälteste", Pg. Domek, der von der Kreisamtsleitung der NSV unseren Gästen als ständiger Begleiter beigegeben war, hatte sich bei ihr als rechter Hausvater eingelebt.

Die NS-Frauenschaft Neckarau soll hier nicht vergessen sein, denn sie kochte den Morgenkaffee, wie uns versichert wurde, in ganz ausgezeichneter Weise, sie sorgte für Ordnung und für frische Blumen und ließ es an nichts mangeln. Das Essen und die Verpflegung waren ausgezeichnet und allen hat es geschmeckt, so daß Gewichtszunahmen von 8 bis 11 Pfund verzeichnet werden konnten. Hinzu kam, daß unsere Gäste mit der Bevölkerung rasch auf Tuchfühlung kamen, und manche Einladung und manche freundliche Spende neu gewonnenen Bekannten zu verdanken waren. Es ist nicht übertrieben, wenn sich unsere Kameraden aus Norden und Süden, Osten und Westen Deutschlands bei uns wie zu Hause fühlten.

Dank und Freude

Vor uns liegt ein reich bebildertes Album, in das unsere alten Kämpfer ihre Eindrücke niedergeschrieben haben. Schöne Aufnahmen künden von froh und erlebnisreich verbrachten Stunden und sagen uns das, was hier und dort auch zwischen den Zeilen zu lesen ist.

Und dann lesen wir alle die Eindrücke, die unsere Kameraden diesen Blättern offenbarten. Wir greifen wahllos einige Bruchstücke heraus. Da schreibt der SA-Truppführer Stephan aus Leipzig u. a.: „... denn unbestreitbar ist nicht nur die herrliche Zeit dieser drei Wochen in ihrer Gesamtheit ein Erlebnis, sondern jeder Tag, man möchte sagen, jede Stunde, brachte neue Eindrücke, die aneinandergereiht das große Erlebnis ergaben." Zum ersten Male in seinem Leben kann der 60jährige Oberscharführer Ernst Schultz aus Uelitz in Mecklenburg eine Urlaubsfahrt unternehmen und er schreibt darüber: „Ganz unverhofft und überraschend sollte ich über einen lange gehegten Wunsch entscheiden, ob es mir möglich ist, drei Wochen Urlaub bei der Urlauberkameradschaft der Adolf-Hitler-Freiplatzspende Mannheim zu verbringen. Was ich in jungen Jahren nicht erreicht hatte und finanziell nicht ermöglichen konnte, habe ich nun mit fast 60 Jahren als ältester Urlauber noch miterleben dürfen und bin mit Stolz und voller Freude hierher gefahren. Ich habe noch keinen Tag bereut, hier teilgenommen zu haben, denn die Unterbringung, Verpflegung sowie die Darbietungen und Sehenswürdigkeiten, die uns geboten wurden, gingen weit über meine Erwartungen hinaus."

Auch eine Chronik über die Erlebnisse wurde geführt und wir entnehmen ihrem Verfasser, Pg. Robert Seggelke aus Westercelle, folgende Ausführungen: „Nun stehen wir am Ende unsere Freizeit! Ob im Quartier, das uns keine Annehmlichkeit der Familie durch die stets hilfsbereite Betreuung der NS-Frauenschaft vermissen ließ, ob am Strandbad, wo die Scherzworte nur so hin- und herflogen und so manch schöne Szene auf die Platte gebannt wurde, ob in Heidelberg im Schloß, im Neckartal und Ehrenfriedhof, ob auf gemeinsamen Fahrten und Spaziergängen oder am Biertisch — alle Hitler-Urlauber waren nur einer Meinung: Dank, tausend Dank für alles, was uns hier geboten wurde."

Wir könnten noch mehrere ähnliche Ausführungen anführen. Aber allein schon hieraus ersehen wir, daß es unseren alten Kämpfern bei uns ausgezeichnet gefallen hat und daß sie jederzeit gerne an ihren Urlaub im Sommer 1936 in Mannheim zurückdenken werden, bei dem ihnen — und auch das ist bemerkenswert — nur ein Regentag beschieden war. Und das wollen wir unseren lieben Gästen auch für ihr ferneres Leben wünschen: Möglichst wenige Regentage und vielen heiteren Sonnenschein! r.

Die Urlauber der Adolf-Hitler-Spende im Kreise ihrer Mannheimer Betreuer Aufn.: Schmidt

Gemeinschaftspflanzungen im Obstbau

Vereinheitlichung im Anbau und in der Art und Sortenauswahl

Bei einer Neuanpflanzung von Obstbäumen gilt es wohl zu unterscheiden, ob die künftige Ernte für den Gebrauch im eigenen Haushalt oder für den Verkauf bestimmt ist. Der Obstgarten eines alten Bauernhofes gehört sozusagen zur Familie. In vielen Fällen werden hier Früchte geerntet, die man sonst im Obsthandel gar nicht mehr antrifft, die aber hier eine wertvolle Tradition haben. In diese Reihe von Bäumen gehören auch zu. B. die Süßäpfel, die man kaum auf dem Markt findet, die aber in manchem bäuerlichen Haushalt Nordwestdeutschlands die Grundlage vieler Mittagsmahlzeiten abgeben und auch als Frischobst nicht ohne Reiz sind. Handelt es sich bei einer Neuanpflanzung um solche Fälle von Traditionen, Liebhaberei oder ähnlichem, so wird man natürlich wenig nach der Marktgängigkeit der Früchte fragen.

Anders ist es dagegen, wenn man eine Neupflanzung mit dem ausgesprochenen Zweck beginnt, die Früchte vornehmlich auf den Markt zu bringen. Dann ist wichtiger die Vereinheitlichung im Anbau und in der Art- und Sortenauswahl, und damit auch die Erweiterung und die Schaffung neuer Spezialanbaugebiete. Durch die größere Menge des anfallenden, gleichmäßigen Obstes ist eine weit bessere Verwertung möglich gemacht, als bei dem augenblicklich im deutschen Obstbau herrschenden Sortenwirrwarr.

Der Anbau ist also planmäßig in eine bestimmte Richtung zu lenken, mit dem Ziel, die Bedarfsdeckung des deutschen Volkes aus einheimischer Obsternte anzustreben. Wo der Kleingrundbesitz vorherrscht, hat man neue Wege beschritten und ist zur Schaffung von Gemeinschaftspflanzungen übergegangen. Durch Gemeinschaftspflanzungen werden die Erfolgsaussichten erhöht, Fehlpflanzungen auf ein Minimum herabgedrückt. Die als dringend notwendig erkannte Sortenvereinheitlichung bei Neuanpflanzungen und die ebenso notwendige Schaffung von Spezialanbaugebieten ist in gemeinschaftlichem Vorgehen am ehesten zu verwirklichen. Gemeinsames Vorgehen unter sachlicher Beratung erleichtert die Arbeit, verbilligt die Gestehungs- und Unterhaltungskosten und verbürgt gleichzeitig sachliche Richtigkeit der zu ergreifenden Maßnahmen.

Durch Gemeinschaftspflanzungen lassen sich auch unter kleinen und kleinsten Besitzverhältnissen unter Umgehung von Grenzstreitigkeiten Obstpflanzungen so durchführen und so pflegen, wie es sonst nur dem größeren Besitz vorbehalten bleibt. Je kleiner die Besitzverhältnisse, desto notwendiger sind Gemeinschaftspflanzungen.

Sonntagsdienst am 30. August 1936

Apotheken: Bahnhof-Apotheke, L 12, 6, Tel. 211 24; Engel-Apotheke, Mittelstr. 1, Tel. 520 88; Hirsch-Apotheke, Seckenheimer Straße 41, Tel. 428 76; Pelikan-Apotheke, Q 1, 3, Tel. 217 64; Schwan-Apotheke, E 3, 14, Tel. 206 25; Stephanien-Apotheke, Lindenhof, Meerfelderstr. Ecke Landteilstr., Tel. 262 32; Marien-Apotheke, Neckarau, Marktplatz, Tel. 484 03; Waldhof-Apotheke, Waldhof, Oppauer Straße 6, Tel. 594 79.

Zahnarzt: Dr. Mylius, N 7, 13, Tel. 220 65.

Dentist: Eigl Rudolf, S 6, 42, Tel. 236 18.

Heilpraktiker: Frau Höfflinghoff-Kalkhoff, Seckenheimer Straße 63, Tel. 406 76.

Die Polizei meldet:

Ein 15jähriger Junge vermißt. Vermißt wird seit einigen Tagen der 15 Jahre alte Bäckerlehrling Alois Geiger von hier. Der Vermißte wird wie folgt beschrieben: 1,55 Mtr. groß, trägt graue Stiefelhose und weißes Hemd, schwarze Schnürschuhe und helle Wadenstrümpfe. Personen, die über den Aufenthalt des Vermißten etwas in Erfahrung bringen, wollen dies der Polizei mitteilen.

Sechs Verkehrsunfälle. Im Laufe des Freitags ereigneten sich hier durch Nichtbeachtung des Vorfahrtsrechtes und unvorsichtiges Fahren insgesamt sechs Verkehrsunfälle, wobei ein Straßenbahnwagen, zwei Kraftfahrzeuge und drei Fahrräder beschädigt wurden. Verletzt wurden drei Personen, von denen zwei in einem Krankenhaus Aufnahme fanden.

Verkehrskontrolle. 53 Verkehrssünder wurden am Freitag angezeigt bzw. gebührenpflichtig verwarnt und sechs Kraftfahrzeuge wegen verschiedener technischer Mängel beanstandet.

Neuer Mütterschulungskurs

Im September beginnen wieder die Mütterschulungskurse in der Mütterschule L 9, 7/8. Die segensreiche Einrichtung der Mütterschule des Reichsmütterdienstes im Deutschen Frauenwerk findet immer größeres Interesse. Welche Frau wollte nicht gerade auf dem Gebiet als Hausfrau und Mutter immer weiter lernen und sich mit allen Neuerungen vertraut machen? Es ist verständlich, daß werdende Mütter wie auch Frauen und heranwachsende Mädchen sich für alle Fragen interessieren, welche im Pflichtenkreis der Frau und Mutter liegen. Wer schon einmal den Weg zur Mütterschule gefunden hat, weiß, daß viele Winke und Ratschläge ihnen halfen, Fehler zu vermeiden, daß sie viel sicherer ihre Arbeit anpacken, daß sie viel unbesorgter der Pflege und Erziehung ihrer Kinder entgegensehen können.

Wie wichtig ist doch gerade die Besprechung über die Pflege des eigenen Körpers, die Gesundheitspflege des Säuglings, seine Ernährung, Kleidung, Körperpflege, seine Tageseinteilung, seine Erziehung. Auch über das kranke Kind und seine Behandlung soll die Mutter Bescheid wissen. Neben den Besprechungen stehen die praktischen Uebungen als Ergänzung.

Der nächste Abendkurs beginnt am 15. September, 20 Uhr. Die Kurstage finden Dienstags und Donnerstags von 20 bis 21.30 Uhr statt. Der Nachmittagskurs beginnt am 21. September, 15.30 Uhr. Die Kursstunden sind Montags und Mittwochs von 15.30 bis 17.30 Uhr. Anmeldung: Mütterschule Mannheim, L 9, 7/8, 3. Stock. Fernruf 249 33.

Ein seltener Gast

„...und dann verwandelte der Zauberer die hochmütige Prinzessin zur Strafe für die Dauer von 7 Jahren in eine häßliche Kröte". So oder ähnlich haben wir in unseren fernen Kindertagen mit glühenden Backen in Märchenbüchern gelesen, und nachts träumte man wohl davon, daß man auch zaubern konnte.

Heute glauben wir natürlich nicht mehr an Zauberei und ihre Künste, denn wir sind aufgeklärt und wissen genau, daß alles seine Grenzen hat, wissen, daß alles nur Geschicklichkeit und Täuschung ist; und doch wird man wieder schwankend, wenn man Bellachini gesehen hat. Bellachini! Der Name war schon unseren Großeltern vertraut. Nach dem Urteil seiner Zeitgenossen war er der größte Zauberer, ein wahres Genie. Er ging beispielsweise in ein Hotel und bestellte sich Krammetsvögel. Da lagen sie nun, schmackhaft zubereitet in der Kasserolle und Bellachini sah sie traurig an. „Herr Ober, was meinen Sie, soll man die beiden Vögel hier wieder lebendig machen? So, daß sie wieder munter durch den Saal fliegen?" — wandte er sich dann an den Ober. Der Kellner zog dann meist die Stirne in Falten und schaute sich um, ob einige handfeste Männer in der Nähe seien, die den offenbar Geisteskranken bändigen konnten, wenn der Wahnsinn offen zutage treten sollte.

Nun, da machen wir sie selbst halt wieder lebendig! Die umsitzenden Gäste horchten auf, machten lange Hälse. Da deckte der sonderbare Gast die Kasserolle zu, machte ein wenig Hokuspokus, nahm den Deckel ab und ... zwei Krammetsvögel flatterten munter durch die Luft. Bellachini aber stand auf und ging in sein Zimmer, um sich dort die beiden gebratenen Krammetsvögel einzuverleiben.

Bellachini wurde oft nachgeahmt, aber nie erreicht. Und dieser Wundermann soll nun demnächst auch nach Mannheim kommen.

Geschäftsjubiläum. Frl. Luise Boffert, Uhlandstraße 9, kann am 1. September auf eine 25jährige Geschäftstätigkeit zurückblicken. Der Arbeitsjubilarin unsere besten Wünsche.

Banksparbücher
Beratung in allen
Geldfragen

Commerz- und Privat-Bank
Aktiengesellschaft · Gegründet 1870
FILIALE MANNHEIM
P 3, 1–2 (Planken) · Fernruf 24035–24037

MARCHIVUM

Reichsfestspiele Heidelberg

„Götz von Berlichingen" zum letzten Male

Kaum einer deutschen Dichtung kommt wohl der Heidelberger Schloßhof so zustatten wie dem Goetheschen „Götz von Berlichingen". Die Schloßruine wird durch ihn von neuem lebendig. Verwunschene Träume deutscher Vergangenheit scheinen aus seinen Steinen, Toren, Räumen, Winkeln und Bäumen hervorzuwachsen und im jäh aufflackernden Licht Wirklichkeit zu werden. Mit rasselnden Rüstungen kommen Ritter einher und Pferde galoppieren vorbei.

Mit einem Male verwandelt sich der Schloßhof in den gewaltigen Schauplatz eines Reichstags zu Augsburg. Ein festlicher Huldigungszug von mittelalterlicher Pracht, voran reitende Musikanten, gefolgt von unzähligen Fahnen, geleitet durch die Standarte des Reiches, bewegt sich herein und wird durch den Abgesang der Kaiser-Maximilian-Hymne beschlossen. Aber dies ist nur ein Beispiel aus der Fülle einfach überwältigender, zauberhafter Bilder. Das wunderbare Ineinander von großer und kleine Szene bannt immer wieder den Zuschauer, und es ist fast ein Wunder, wie glücklich der Riesenraum des Schloßhofes von diesem Spiel ausgefüllt wird.

Am Sonntag wird zum letzten Male im Rahmen der diesjährigen Reichsfestspiele Heinrich George als „Götz" mit seinen Getreuen im Schloßhof zu Gast sein.

Erntekranz auf der Blumenau

Wenn am heutigen Sonntag der Scharhof in alter Ueberlieferung sein Erntefest feiert, dann schließt sich diesem Brauch die Blumenau an, die ja vor allem durch die aufstrebenden Siedlungen ebenfalls ein Recht erworben hat, solche Feste zu feiern. So hängt jetzt auch auf der Blumenau der Erntekranz, der am Sonntag zu fröhlichem Kerwetreiben einladet. Verschiedene Vorbereitungen sind getroffen worden, so daß Abwechslung gewährleistet ist und das Erntefest einen solchen Verlauf nehmen kann, daß die Siedler in Gemeinschaft mit den Gästen aus der Stadt einige frohe Stunden verleben werden.

Da ja auch das Wetter die besten Vorbedingungen für das Gelingen des Erntefestes geschaffen hat, werden am Sonntag sicherlich viele Mannheimer die Blumenau und den Scharhof als Ziel ihrer Sonntagswanderung wählen.

Neue Türschilder der NSV.

Die NSV-Walter sind z. Zt. damit befaßt, die neuen, reichseinheitlichen Türschilder der NS-Volkswohlfahrt mit der NSV-Rune zum Preise von 30 Pfg. bei den Mitgliedern abzusetzen. Durch dieses Schild soll zum Ausdruck gebracht werden, daß der hier wohnende Volksgenosse Mitglied der nationalsozialistischen Schicksalsgemeinschaft ist, die es ablehnt, durch Almosen an unkontrollierbare Einzelgänger ein Bettelunwesen zu unterstützen, das nicht mehr in unsere Zeit paßt.

Bei dieser Gelegenheit werden gleichzeitig die früher verausgabten rechteckigen Türschilder mit Text, die nicht mehr verwendet werden dürfen, zum Einzug gebracht.

In Anbetracht dessen, daß nunmehr die alten viereckigen NSV.-Türschilder völlig wertlos geworden sind, bittet die Kreisamtsleitung der NS-Volkswohlfahrt alle Besitzer von alten NSV-Türschildern, diese den vorsprechenden NSV-Waltern überlassen zu wollen, da ein zentraler Einzug angeordnet ist.

Varieté Adolfo in der Neckarstadt

Nach seinem erfolgreichen Gastspiel auf dem Lindenhof hat nun das Freilicht-Varieté-Theater Adolfo in der Neckarstadt vor der Uhlandschule Aufstellung genommen. Die beliebte Truppe, die über ausgezeichnete Artisten verfügt, wird sicher auch unseren Neckarstädtlern frohe Stunden bereiten.

Donnerstag Schulbeginn

Wie uns das Stadtschulamt mitteilt, beginnt am Donnerstag, 3. September, der Unterricht an Volks- und Fortbildungsschule zur stundenplanmäßigen Zeit. Wie wollen hoffen, daß unseren Ferienkindern bis zu diesem Zeitpunkt noch recht die goldene Sonne lacht.

Goldene Hochzeit

In voller geistiger und körperlicher Frische können die Eheleute Andreas Köhler, Güterbestätterei, Mannheim-Feudenheim, Diakonissenstraße 5, das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Dem Jubelpaar unsere herzliche Gratulation.

70. Geburtstag. In weitesten Kreisen bekannt ist der Verwalter Paul Kellenbenz, der am 31. August in jugendlicher Frische seinen 70. Geburtstag feiert. In führender Stellung gehört er seit 36 Jahren dem Fischzuchtverein Mannheim an, der seine Mitarbeit sehr zu schätzen weiß. Auch in den Reihen der Mannheimer Sängerschaft und der Militärkameradschaft ist Herr Kellenbenz sehr bekannt, der noch einer der schwarzen Dragoner von Mannheims Zeiten ist und deren Umzug nach Mühlhausen im März 1890 aktiv mitgemacht hat.

78 Jahre alt. Ihren 78. Geburtstag feiert am Sonntag, 30. August, Frau Marie Eggert, Ww., H 7, 4 bei guter Rüstigkeit. Wir gratulieren.

Wie wird das Wetter?

Bericht der Reichswetterdienststelle Frankfurt/M.

Aussichten für Sonntag: Morgens vielfach dunstig, sonst heiter bis wolkig, trocken, tagsüber warm, schwache Luftbewegungen.

. . . . und für Montag: Im wesentlichen noch Fortdauer des freundlichen Witterungscharakters.

Entscheidung im Rundfunk-Wettbewerb

Zum Reichswettbewerb vom 28. August bis 6. September — Die besten Sprecher werden ermittelt

Im Rahmen der Darbietungen des Volkssenders 1936 auf der Großen Rundfunk-Ausstellung in Berlin liegt auch der Rundfunksprecher-Wettbewerb. Die bei den Ausscheidungen in den einzelnen Sendebezirken als Sieger hervorgegangenen Sprecher werden in Berlin in die Schlußphase des Wettbewerbes treten. Wir veröffentlichen heute einen kurzen Auszug aus dem „Preisausschreiben"!

„Der Reichs-Wettbewerb findet beim Volkssender auf der „Großen Deutschen Rundfunkausstellung Berlin 1936" in der Zeit vom 28. August bis 6. September 1936 statt. Vom 25. bis 27. August wurden die Bewerber einer eingehenden Schulung unterzogen; vom 28. August bis 6. September sind sie als Rundfunksprecher am Volkssender tätig.

Neben diesem Dienst am Volkssender besteht wie bei den Vorausscheidungen ihre Aufgabe in Funkberichten, von denen Schallaufnahmen gemacht werden, und zwar:

Ein Funkbericht nach freier Wahl, zu dem während der Zeit vom 28. August bis 3. September ein Anlaß zur Verfügung steht;

ein Funkbericht vom Volkssender bzw. der Rundfunkausstellung."

Am 1. September von 18.00—18.30 Uhr bringen die Sender Berlin, Breslau, Köln, Leipzig und Stuttgart die Wettbewerbs-Funkberichte zur Abstimmung der Hörer. Der Deutschlandsender und die Sender Frankfurt, Hamburg, Königsberg, München und Saarbrücken bringen diese Darbietung ebenfalls am 1. September in der Zeit von 18.30 bis 19.00 Uhr.

Die Hörer werden gebeten, den untenstehenden Stimmzettel bis zum 3. September 1936, 24 Uhr, der Reichssendeleitung einzureichen. Auf Grund der eingereichten Unterlagen, der Schallaufnahmen und der Leistung im Volkssenderdienst fällt das Preisgericht bei der Reichssendeleitung die Entscheidung im Reichs-Wettbewerb.

Das Preisgericht besteht aus:

1. dem Reichssendeleiter als Vorsitzender,
2. zwei Mitarbeitern der Reichssendeleitung,
3. einem Vertreter der Rechtsabteilung der Reichsrundfunk GmbH.
4. einem Vertreter des Reichsamtes „Feierabend",
5. zwei Intendanten der Reichssender,
6. einem Gaufunkstellenleiter,
7. einem Gauwart der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude",
8. einem Beauftragten des Zentral-Parteiverlages.

Das Preisgericht ist nicht verpflichtet, die ausgesetzten Preise in der angegebenen Abstufung zu verteilen. Die Entscheidung des Preisgerichtes ist endgültig und durch Rechtsmittel nicht anfechtbar.

Am letzten Tage des Volkssenders auf der „Großen Deutschen Rundfunkausstellung Berlin 1936" findet im Rahmen einer Reichssendung des Volkssenders die öffentliche Urteilsverkündung und Preisverteilung statt. Hierbei geben die ersten drei Preisträger einen Schlußbericht über ihre Erlebnisse während des gesamten Rundfunksprecher-Wettbewerbs.

Folgende Forderungen werden an den deutschen Rundfunksprecher gestellt:

„Der deutsche Rundfunksprecher muß ein Nationalsozialist sein, der für das große Geschehen unserer Zeit den echten und volksnahen Ausdruck findet. Entscheidend für seine Eignung und Bewährung ist die Erfüllung folgender Punkte:

1. Haltung:

Der Rundfunksprecher muß sich in allen Lagen seiner Verantwortung gegenüber dem Hörer, der Sache und der Sprache bewußt sein. Sein Auftreten muß gewandt und sicher sein. Er hat Anpassungsfähigkeit gegenüber den verschiedensten Aufgaben und Geistesgegenwart bei unvorhergesehenen Zwischenfällen zu besitzen.

2. Stimme:

Die Stimme des Rundfunksprechers muß klangvoll, ausdrucksreich und sehr biegsam sein. Vor allem aber muß in ihr eine „Persönlichkeit" zum Ausdruck kommen, damit der Hörer immer wieder berührt und gefesselt wird.

3. Sprechablauf:

Der Sprechablauf des Rundfunksprechers muß natürlich sein, d. h. er muß in einem gepflegten und sehr lebendigen, aber völlig ungekünstelten Alltagssprechen bestehen. Beherrschung der mundartfreien Hochsprache und einwandfreie Deutlichkeit sind selbstverständlich Voraussetzung. Im besonderen muß die Lautbildung frei von kehligen Preß- und Knödeltönen sein. Schönsprechen und selbstgefällige Betonung der eigenen Person scheiden eine Eignung aus. Der Rundfunksprecher muß das Sprechlesen beherrschen, d. h. er muß in der Lage sein, eine unbekannte Niederschrift, auch ohne Vorbereitung, vom eigenen Denken her in wirkliches Sprechen umzusetzen. Wortwahl und Satzbau in der freien Ausdrucksweise müssen volksnah, bildhaft und fesselnd sein.

4. Kenntnisse:

Der Rundfunksprecher muß weitgehende Allgemeinkenntnisse auf den verschiedensten Gebieten besitzen. Fremdwörter, wenn sie schon nicht zu vermeiden sind, dürfen dem Begriff und der Aussprache nach keine Schwierigkeiten bieten. Vor allem als Ansager muß der Rundfunksprecher außerdem eingehende Sonderkenntnisse auf dem Gebiete der Musik nachweisen können. Ferner ist Beherrschung der Aussprache mindestens des Englischen, Französischen und Italienischen unerläßlich."

Der Stimmschein für die Hörer

Bitte ausschneiden

Rundfunksprecher-Wettbewerb 1936

Reichswettbewerb

STIMMZETTEL

An die

Reichssendeleitung

Berlin-Charlottenburg 9

Masurenallee „Haus des Rundfunks"

Ich schlage vor:

für den 1. Preis Sprecher Nummer: ________

„ „ 2. Preis „ „ ________

„ „ 3. Preis „ „ ________

„ „ 4. Preis „ „ ________

„ „ 5. Preis „ „ ________

„ „ 6. Preis „ „ ________

„ „ 7. Preis „ „ ________

„ „ 8. Preis „ „ ________

„ „ 9. Preis „ „ ________

Name: ________________

Wohnort: ________________

Straße und Hausnummer: ________________

Kauft die Plakette zum Reichsparteitag
bei den Ortsgruppen der NSDAP zum Preise von RM 1.—

Anordnungen der NSDAP

Anordnungen der Kreisleitung

Am Sonntag, 8.30 Uhr, haben auf dem Exerzierplatz sämtliche Marschteilnehmer für den Reichsparteitag (einschließlich Kreisstab) nach der neuen Bereitschaftseinteilung anzutreten (Marschanzug). Ebenso sind die sämtlichen Fahnen auch der betreuten Organisationen mitzubringen. Kreisorganisationsamt.

Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung

„Kampf der Gefahr", August-Auflage-Rest ist eingetroffen und schnellstens auch von den Landortsgruppen in L 4. 15 abzuholen.

Politische Leiter

Deutsches Eck. Am 30. 8., 7.30 Uhr, Antreten der Marschblockteilnehmer im Versammlungsraum T 5, 12. Dienstbluse.

Rheinau. Am 30. 8., 7.30 Uhr, treten alle Marschteilnehmer für den Reichsparteitag an der Haltestelle Rheinauhafen zur Teilnahme am Appell an. Fahrt mit Sonderwagen. Anzug: Tadelloses Braunhemd, Mütze mit Drahteinlage.

Seckenheim. Am 30. 8. findet auf dem Exerzierplatz Formaldienst für sämtliche Teilnehmer am Reichsparteitag statt. Abfahrt 7.30 Uhr ab Geschäftsstelle per Rad.

Oststadt. Am 30. 8., 7.30 Uhr, Antreten der Marschteilnehmer des Reichsparteitages zum Kreisappell bei der Allgem. Ortskrankenkasse (Renzstraße). Marschanzug (Dienstbluse).

Schwetzingerstadt. Zum Kreisappell am kommenden Sonntag, 30. 8., treten sämtliche Politischen Leiter, die als Marschteilnehmer eingeteilt sind, im Marschanzug (Dienstbluse) um 7.15 Uhr vor der Ortsgruppengeschäftsstelle, Bahnhofplatz 7, an. Erscheinen ist

Schleussner OLYMPAN
der neue Foto - Film mit Garantieschein

Pflicht. Entschuldigungen werden nicht entgegengenommen.

Jungbusch. Sämtliche Nürnberg-Marschteilnehmer treten Sonntag, 30. 8., 7.45 Uhr, vor der Ortsgruppe in J 1, 14 im Dienstanzug an.

Lindenhof. Am 30. 8., 7.00 Uhr, Antreten sämtlicher Marschteilnehmer am Ortsgruppenheim zum Kreisappell. (Dienstbluse.)

Seckenheim. Am 29. 8., 20.30 Uhr, Zusammenkunft sämtlicher Politischen Leiter im „Deutschen Hof".

Neckarstadt-Ost. Am 30. 8., 7.30 Uhr, Antreten sämtlicher zum Reichsparteitag eingeteilten Marschteilnehmer vor der Geschäftsstelle. Dienstanzug. (Dienstbluse.)

Humboldt. Am 30. 8., treten sämtliche am Reichsparteitag teilnehmenden Marschteilnehmer 7.30 Uhr Marktplatz Neckarstadt zum Kreisappell an.

Friedrichspark. Wegen des Reichsparteitages im Monat September habe ich die Kassenstunden ausnahmsweise wie folgt festgesetzt:

Kassenstunden für die Parteibeiträge vom 31. 8. bis 7. 9. täglich von 18—20 Uhr, vom 15. 9. bis 20. 9. nur montags, mittwochs und freitags von 18—20 Uhr.

Strohmarkt. Sämtliche für den Reichsparteitag gemeldeten Marschteilnehmer treten am Sonntag, 30. 8., 8.20 Uhr, in tadelloser, vorschriftsmäßiger Uniform (Dienstbluse) an der Haltestelle Wohlgelegen (Exerzierplatz) zum Appell an.

Lindenhof. 31. 8., 20.30 Uhr, Besprechung sämtlicher Zellenleiter, Politischen Leiter und Anwärter (neu) im Parteiheim.

NS-Frauenschaft

Achtung, Ortsgruppenfrauenschaftsleiterinnen. Am 1. 9., 15 Uhr, Besprechung in L 14, 4.

Humboldt. Achtung, Zellenleiterinnen! Markenausgabe am 31. 8., 19 Uhr, in der Geschäftsstelle, Mittelstr. 29.

HJ

Für die Freiquartiere anläßlich des Adolf-Hitler-Marsches sagen wir herzlichen Dank.

Achtung, Reichsparteitagsteilnehmer! Am Sonntag, 30. 8., 7.45 Uhr, im Hofe des Schlageterhauses in vorschriftsmäßiger Uniform zur Besichtigung antreten, mit Gepäck und vollkommener Ausrüstung.

Alle Mitarbeiter im Bannstab sowie die Unterbann- und Gefolgschaftsführer treten am Sonntag, 30. 8., zu einer Arbeitstagung um 9.30 Uhr im Schlageterhaus an. Kleiner Sommerdienstanzug. Die Tagung dauert bis gegen 14 Uhr.

BDM

Organisation. Die Stärkemeldeformulare sind sofort auszuteilen und bis 31. 8. an den Untergau einzuschicken.

Untergau. Die Gruppen 6, 10, 13/171 leeren am 29. 8. ihre Fächer.

Nürnbergfahrerinnen. Die Teilnehmerinnen am Reichsparteitag und Zeltlager in Zell kommen am 31. 8., 18 Uhr, auf den Untergau.

Untergau. 1. 9., 20 Uhr, Arbeitsbesprechung für die Untergaustellenleiterinnen in N 2, 4. Arbeitsplan mitbringen.

Kraft durch Freude

Sportamt

Montag, 31. August:

Allgem. Körperschule (Frauen und Männer): 17.30 bis 19.30 Uhr Stadion, Spielfeld 1. — **Fröhliche Gymnastik und Spiele** (Frauen und Mädchen): 19.30 bis 21.30 Uhr Liselotteschule. — **Tennis** (Frauen und Männer): 19.00—20.00 Uhr Tennisplatz Stadion. — **Boxen:** für Schüler 19.00—20.00 Uhr Gymnastikhalle Stadion; für Fortg. und Anf. 20.00 bis 21.30 Uhr wie vor. — **Jiu-Jitsu** (Frauen und Männer): 20.00—21.30 Uhr Gymnastikhalle Stadion.

MARCHIVUM

Von Wetter, Wind und Wolken

Wo das Wetter von Mannheim beobachtet wird / Peinlichste Genauigkeit ist erste Pflicht

Das Wetter bildete zu allen Zeiten einen sehr beliebten Gesprächsstoff, zumal man ja schließlich immer darüber sprechen kann, ob es nun regnet oder ob die Sonne scheint. Nur in den seltenen Fällen ist das Wetter so, wie es die Menschen nicht nach ihren Wünschen gestalten können, sondern die Tiefdruckgebiete und die Hochdruckerne so hinnehmen müssen, wie sie uns durch die jeweilige Wetterlage gebracht werden.

Etwas anderes ist es mit der Wettervorhersage, die in den letzten Jahren immer mehr ausgebaut und vervollkommnet wurde. Die Vervollkommnung bestand vor allem in der Zunahme der Zuverlässigkeit der Voraussage. Das schließt allerdings nicht aus, daß immer wieder Fehler vorkommen und das Wetter einen Strich durch alle Prophezeiungen macht. Die Zeiten sind jetzt vorüber, in denen das gerade Gegenteil von dem eintraf, was wegen des Witterungsverlaufs vorausgesagt wurde. Die jahrzehntelange unermüdliche Arbeit der Meteorologen trägt doch ihre Früchte und rechtfertigt die peinlichst genau durchgeführten Beobachtungen, die von dem Laien vielfach als überflüssig bezeichnet werden.

Wenn man sich ein genaues Bild von der Wetterlage machen kann, dann ist das nur dadurch möglich, daß von vielen Beobachtungsstellen das gesammelte Material zusammengetragen und verwertet wird. Die „Wettermacher", die für die tägliche Herausgabe des öffentlichen Wetterberichts verantwortlich sind, interessieren die Beobachtungen des Wetters von Mannheim überhaupt nicht, da in dem engmaschigen Stationsnetz für die Wettervoraussage Mannheim nicht eingeschaltet ist. Dennoch hat aber Mannheim eine meteorologische Station, deren Aufgabenkreis nicht gerade klein ist.

Die Zunahme des Luftverkehrs brachte es mit sich, daß eine weitere Wetterbeobachtungsstelle auf dem Flugplatz eingerichtet wurde, die aber unabhängig von der meteorologischen Beobachtungsstation ist und der auch ein ganz anderer Aufgabenkreis zugeteilt wurde.

Blick in die Wetterstelle am Flughafen. Bei der Funkaufnahme und am Fernschreiber während der Durchgabe der Wetternachrichten.

Meteorologische Station zweiter Ordnung

In Baden besteht seit 1869 ein amtlich geleitetes Beobachtungssystem, das bis zum Jahre 1882 der mit dem Physikalischen Kabinett der Technischen Hochschule in Karlsruhe verbundenen „Meteorologischen Zentralstation" unterstellt war. Als diese aufgehoben worden war, wurde — da sich das Bedürfnis herausgestellt hatte, die meteorologischen Beobachtungen den Zwecken des Wasserbauwesens und der Landeskultur nutzbar zu machen — das „Zentralbüro für Meteorologie und Hydrographie" gegründet und der Großherzoglichen Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues unterstellt. Später wurde das badische Beobachtungsnetz in der Landeswetterwarte vereinigt.

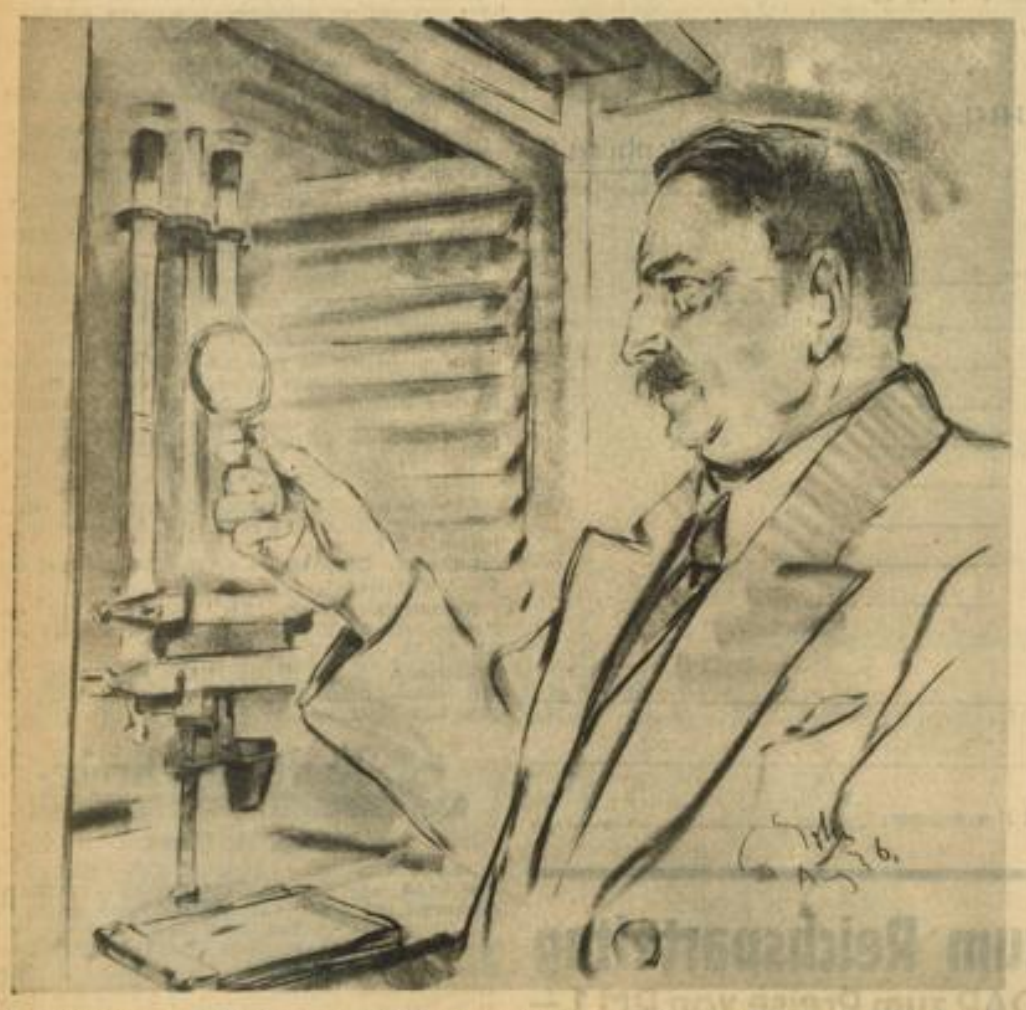
Dieses Beobachtungsnetz enthält Stationen erster, zweiter und dritter Ordnung, dann Regen-, Schneepegel- und Gewitterstationen. Eine Station erster Ordnung ist nur auf dem Königsstuhl, die selbstverständlich mit allen nur denkbaren und vor allem mit selbstregistrierenden Apparaten ausgerüstet ist. Karlsruhe ist wie Mannheim eine Station zweiter Ordnung nur mit dem Unterschied, daß sich in Karlsruhe die Landeswetterwarte befindet und dort daher auch einige vervollkommnete Apparate Aufstellung gefunden haben.

Für Mannheim genügt die vorhandene Einrichtung, da eine tägliche Meldung zur Bearbeitung der Wetterkarte nicht erstattet wird und die Beobachtungen nur gesammelt weitergegeben werden. Die Mannheimer „Wetterwarte" befindet sich neben der Mühlauschleuse und wird von Oberbauinspektor Klank vom Rheinbauamt nebenamtlich mitverwaltet. Es gehört schon eine große Begeisterung für die Sache dazu, um diesen Posten richtig ausfüllen zu können. Was das heißt, kann man nur dann ermessen, wenn man bedenkt, daß die gesamten schriftlich niedergelegt werden müssen. Nur durch die lückenlosen Registrierungen ist es möglich, die Wetterkunde immer mehr zu vertiefen und die Voraussagen zuverlässiger zu gestalten.

Die Beobachtungsgeräte

Um dem Mannheimer Beobachter die Arbeit zu erleichtern, sind die Apparate in und vor seiner Wohnung angebracht. Vor einigen Jahren hat man im Garten des Hauses eine „Englische Hütte" aufgestellt, wie sie bei allen meteorologischen Stationen gebräuchlich sind. In dieser Hütte können, unbeeinflußt von Sonne, Regen und Wind, die Instrumente untergebracht und abgelesen werden. Ein Regenmeßgerät zur Feststellung der Niederschlagsmenge vervollständigt die Einrichtung der Mannheimer Meteorologischen Station.

Die Ablesung erfolgt um 7.26 Uhr, 14.26 Uhr und 21.26 Uhr. Die Beobachter sind angewiesen, die Ablesungszeit sehr genau einzuhalten und sich stets nach der amtlich durchgegebenen Normalzeit zu richten. Die geographische Lage der einzelnen Orte bedingt nun wieder, daß selbst im Gau Baden zu verschiedenen Zeiten abgelesen wird. So liegen die Zeiten für Wertheim auf 7.22 Uhr usw., für Buchen und Meersburg auf der 23. Minute nach der vollen Stunde, für den Heuberg auf der 24., für Pforzheim und den Königsstuhl auf der 25., für Pforzheim, Donaueschingen, Villingen, Bad Dürrheim, Karlsruhe und Mannheim auf der 26., für Höchenschwand, St. Blasien, Schönwald, Triberg, Bühlerhöhe und Baden auf der 27., für den Feldberg und für Gengenbach auf der 28., für Badenweiler, Oberrotweil und Freiburg auf der 29. Minute.



Der Wetterwart muß zur Erreichung größter Genauigkeit bei der Ablesung die Lupe zu Hilfe nehmen.
Zeichn.: Edgar John (2)

Ablesungen mit Umrechnung

Das Ablesen des Barometerstandes geht jeweils nicht so einfach, wie man sich das vorstellt. Vor der Barometerablesung ist zuerst auf dem an dem Barometer angebrachten Thermometer die Lufttemperatur festzustellen, damit eine Temperaturkorrektion vorgenommen werden kann. Dies ist deswegen notwendig, da die Temperatur ebenfalls ausschlaggebend auf die Höhe der Quecksilbersäule ist. Zur Vereinfachung der Arbeit liegt eine für jede Station ausgearbeitete Korrektionstafel auf 0 Grad vor.

Ist der Barometerstand auf den Zehntelmillimeter genau festgestellt, dann werden die Temperaturen abgelesen. Das muß sehr schnell gehen, da auch diese Instrumente auf Zehntelmillimeter geeicht sind und die Wärmeausstrahlung des Beobachters und ähnliche äußere Einflüsse den tatsächlichen Stand rasch verändern können.

Um genaue Werte zu erhalten, werden die Temperaturen an einem trockenen und an einem feuchten Thermometer festgestellt. Ein Haar-Hygrometer ermöglicht ohne weiteres das Ablesen der relativen Feuchtigkeit. Jeden Morgen um 7.26 Uhr ist bei dem Regenmesser die Höhe der gefallenen Niederschläge festzustellen.

Das Tagebuch des Beobachters ist für den Laien ein Buch mit sieben Siegeln, denn ohne Erläuterung wird man nicht die Ringe in allen Schattierungen, die Sternchen, Dreiecke, Haken und Bogen entziffern können. Am Monatsende ist es ein tüchtiges Stück Arbeit, die täglichen Beobachtungen in eine Monatsübersicht einzutragen und darüber hinaus die Mittelwerte für jeweils fünf Tage zu errechnen.

Die Wetterstelle auf dem Flugplatz

Noch mehr zu beobachten, zu registrieren und zu melden gibt es in der Wetterwarte auf dem Flugplatz. Zur Sicherung des Luftverkehrs ist der Wetterdienst der Lufthansa in einer Weise ausgebaut worden, die ehrliche Bewunderung abnötigt. Die Beobachtungen, die auf der Meteorologischen Station dreimal im Tage gemacht werden, müssen bei der Wetterstelle des Flughafens, die der Bezirksflugwetterwarte Frankfurt untersteht, stündlich vorgenommen werden. Dazu kommen noch Augenbeobachtungen in halbstündlichen Abständen. Diese laufenden Beobachtungen erfordern natürlich eine ständige Besetzung des Postens, da ja während der Nachtstunden keine Unterbrechung eintreten darf.

Die Wetterstelle am Flugplatz besitzt ebenfalls eine Englische Hütte mit den erforderlichen Geräten. Dazu kommt noch ein Bösenschreiber, dessen Aufnahmegerät sich in den Räumen der Wetterstelle im Verwaltungsgebäude des Flughafens befindet. Durch eine Staudruckdüse, deren Oeffnung durch eine Windfahne stets in die Windrichtung gedreht wird, erfolgt eine Uebertragung auf einen Selbstschreiber. Auf diese Weise werden Windrichtung und Windstärke laufend aufgezeichnet, so daß die ständig eintretenden Veränderungen verfolgt werden können. Sehr wesentlich ist die Beobachtung der Wolken und des Windes, die Feststellung der Sichtweite, was wiederum Erfahrung erfordert.

Geschlüsselte Wettermeldungen und Fernschreiber

Die Wetterbeobachtungen werden zur festgelegten Minute über den Fernschreiber nach Frankfurt weitergegeben, wo die Beobachtungen von zahlreichen anderen Stationen des Bezirks zusammenlaufen. Auf Grund dieser Meldungen erfolgen die Zusammenstellungen der Uebersichten über die Gesamtwetterlage, die für die Flugzeugführer unserer Verkehrsmaschinen von so großer Wichtigkeit sind. Zur raschen Uebermittlung werden sämtliche Wettermeldungen geschlüsselt weitergegeben. Alles, was über das Wetter zu sagen ist, kommt in Zahlen zum Ausdruck, deren Gruppen so festgelegt sind, daß ohne weiteres der Fachmann aus diesen Zahlen genau so sicher alles entnimmt, wie aus Worten.

Die Weitergabe und der Austausch der Wetterbeobachtungen zwischen den einzelnen Stationen ist so ausgebaut, daß die Wetterstationen besondere Schreibmaschinen besitzen, die eigens für die Aufnahme der Zahlengruppen eingerichtet sind. Mit einem Kopfhörer nimmt der Beamte die gefunkte Zahlendurchgabe von der Bezirkswetterwarte auf, um sie sofort niederzuschreiben. In jedem Augenblick kann daher ein Flugzeugführer mit dem „allerneusten" Wetter „bedient" werden, sei es nun vor dem Start oder (über die Funkanlage) während des Fluges.

Das Wetter ist also eine Angelegenheit, über die man nicht so ohne weiteres hinweggehen kann und die Wetterkunde ist eine Wissenschaft, die durchaus ernst genommen werden muß.

-hj-

Das Schicksal der Totenmaske Napoleons

Geschichtliche Skizze von Hans Henning Freiherr Grote

Als auf der Insel St. Helena der gefangene Napoleon starb, hielt seine Gemahlin aus Habsburgs Stamme, Kaiserin Marie Luise, zu Parma ihren Hof und erwartete nun schon zum andern Male ein Kind. Da in diesen Tagen die Kunde vom Tode des Eroberers die Welt ereilte, erblickten die Neugierigen auch das Antlitz der Marie Luise durchsichtig blaß und von einigen Falten verzerrt. Aber sie irrten gründlich, wenn sie meinten, solches rühre von der Trauer um ihren Gatten her.

Zu Schönbrunn bei Wien aber sitzt ein Knabe, dessen Wohlergehen den sterbenden Kaiser bis in seine letzten Stunden hinein fieberhaft beschäftigt hat, lebt Napoleons Sohn, von Vater und Mutter getrennt und von Metternich wie ein edles Raubtier sorgsam gezähmt und bewacht: Joseph-Karl-Franz, Herzog von Reichstadt.

„Mein Sohn soll nicht daran denken, meinen Tod zu rächen", so hat Napoleon in seinen letzten Lebensstunden verfügt. „Er soll daraus eine Lehre ziehen. Möge die Erinnerung an das, was ich vollbracht habe, ihn nie verlassen, auf daß er immer, wie ich, bis in die Fingerspitzen ein Franzose bleibe. All sein Streben soll darauf gerichtet sein, durch den Frieden zu regieren.... Mein Werk neu beginnen hieße, daß ich nichts getan habe. Es aber zu vollenden, das beweist die Dauerhaftigkeit der Grundmauern und erklärt den Plan des Gebäudes, das nur skizziert war... Ich war gezwungen, Europa mit den Waffen zu bändigen; heute muß man es mit dem Geiste überzeugen... Mein Sohn soll zum Aufblühen bringen, was ich gesät habe... Um diesen Preis kann er ein großer Herrscher werden."

Als der Erzkanzler Fürst Metterich diese Zeilen erhält, fliegt der Schein eines Lächelns über sein sonst unbewegliches Gesicht; nur einen Augenblick lang zuckt dieses Lächeln auf, aber der Abgesandte, der vor ihm steht, weiß, was es bedeutet. Man wird dem Herzog von Reichstadt den Tod des Vaters nicht verheimlichen; es sei für ihn Zeichen, daß es nun für immer ein Ende hat mit allen hochfliegenden Jünglingsplänen. „Aber der Mantel von Marengo, der Degen, den der Eroberer bei seiner Krönung zum Kaiser der Franzosen trug, oder jener andere von Austerlitz?" fragt der Abgesandte beschwörend. „Die Orden, die Ehrenlegion und das Goldene Vließ, die vielen Erinnerungszeichen von Helena, — sie sind dem Sohn von seinem Vater zugedacht?"

Metterich zuckt die Achseln. Da ist noch ein anderes, das wird man dem Jüngling doch nicht verwehren können? Die ganze Welt hat schließlich Anspruch darauf: Die Totenmaske Napoleons, was wird mit ihr?"

„Der Tod des Generals Bonaparte", sagt Metternich schneidend, „bedeutet das Ende für viele Hoffnungen und gefährliche Komplotte. Für die Welt hat er sonst keine Bedeutung."

Ein gutes halbes Jahr später wird der Doktor Rollet, Leibarzt der Exkaiserin Marie Louise, ins Schloß gerufen und begibt sich dort in das Verwaltungsgebäude, wo eines der Kinder krank darniederliegt. Der Doktor Rollet ist ein besinnlicher Mann, der an historischen Dingen seine Freude hat; man rühmt ihm den Besitz der berühmten Schädelsammlung des Doktor Gall nach. Der Fall mit dem Verwalterkinde ist nicht ernst, die übliche Kindererkältung, Zeit, Bett und Umschläge werden noch immer ihr Bestes tun. Der besorgte Vater läßt sich gern trösten und begleitet den Doktor Rollet noch auf den Gang hinaus, während die Frau des Verwalters drinnen eifrig die befohlenen Umschläge bereitet.

Jubelnd und tollend kommt eine Kinderschar den beiden Männern entgegen. Zwei Mädchen haben sich an eine Schnur gespannt, daran ein Gegenstand hängt, der durch den Lauf bedrängt klagend hin und her klirrt; ein drittes Kind, der älteste Sohn des Hauses, spielt den Kutscher und treibt seine Geschwister mit fröhlichem Hottehüh! lustig an. Vor dem Vater und dem fremden Doktor hält das Kindergespann, und der Zufall will es, daß Herr Rollet einen Blick auf den merkwürdigen Gegenstand wirft, der hier die Stelle eines Wagens vertreten soll. Seine Aufmerksamkeit als Sammler wird wach, unschwer erkennt er eine Gipsmaske an der Schnur und bückt sich, ehe der verlegen gewordene Verwalter ihn daran hindern kann.

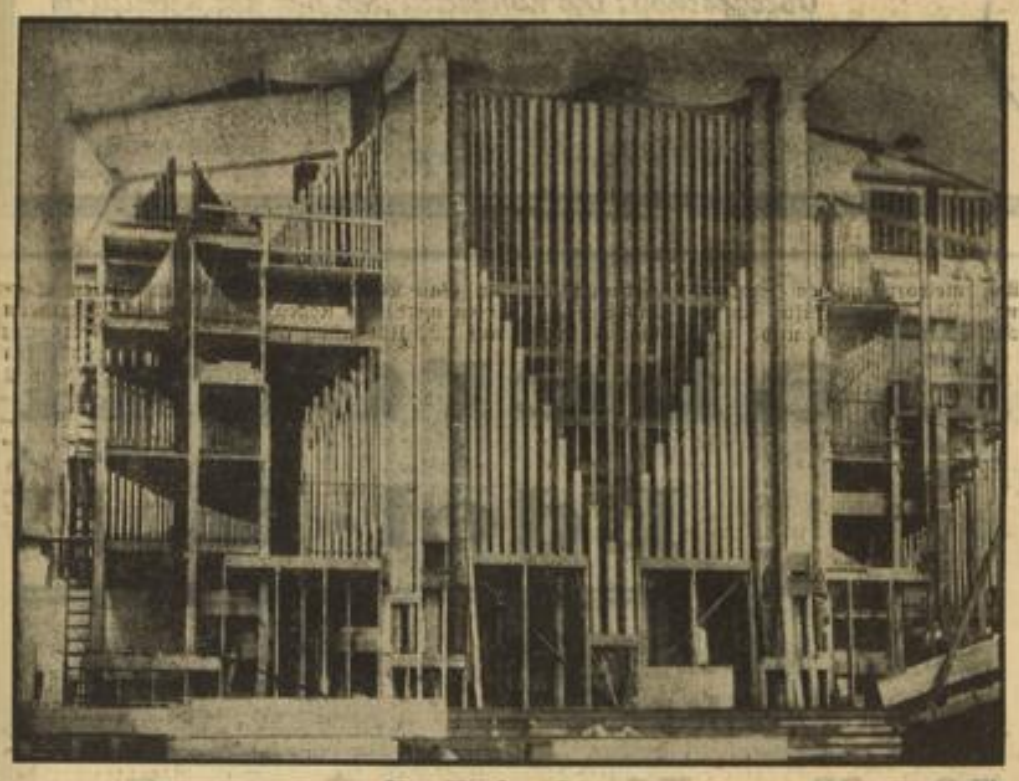
Der Doktor Rollet hält den Gegenstand jetzt in seiner Hand. Wie ein Traum umfängt es ihn. Haus und Kinder und Mann, — sie alle sind weit, versinken. Diese im kühnen Bogen sich wölbende Nase, dieser zusammengekniffene Mund mit den herrischen Lippen, das trotzige Kinn, die erhabene Stirn... Doktor Rollet taumelt. „Mann, wo habt Ihr das her?" lallt er heiser. Um seine Schläfen brandet der Sturm. In seine Ohren klingt Lärm, kriegerischer Gesang.

Der Verwalter erzählt seine Geschichte. Man habe die Maske Napoleons ihm zur Verwahrung gegeben mit dem strengen Befehl, sie nie in des Herzogs von Reichstadt Hände fallen zu lassen. Die Kinder nun hätten sie gewiß unter dem alten Gerümpel entdeckt. Eigentlich auch, so verbessert sich der aufgeregte Mann, habe er ja Auftrag besessen, sie ganz zu zerstören, aber ein Zufall... Er beschwöre Rollet, ihn nicht zu verraten.

„Ein Zufall?" entgegnet der Doktor sinnend. „Nun ja, ein Zufall — die Kinder..." Und wie ungefähr erreicht seine Hand die blonden Locken der verwunderten kleinen Mädchen. „Sic transit gloria mundi!" So wandelt sich der Ruhm der Welt.

Dann reckt sich der Doktor Rollet entschlossen, als ob er eine ungestüme Kraft von jenem leblosen Gegenstand sich auf ihn übertrüge. „Ich behalte es", sagte er eisern und wehrte alle Einwände des jammernden Verwalters ab. „Wenn Sie nicht wollen, daß man erfährt, wie Sie Ihren Auftrag erfüllt haben, so lassen Sie mir diesen Gegenstand." Und er wischte den Staub aus dem schweigenden Cäsarenantlitz, hüllt es sorgsam in sein Schnupftuch und trägt es dann eilig in die Sicherheit seines Hauses.

So wurde des ersten Napoleon Totenmaske für die Nachwelt gerettet....



Die größte Orgel Europas Weltbild (M)

Diese Orgel hat über 16 000 Pfeifen und wurde jetzt in der Nürnberger Kongreßhalle aufgestellt. Am Reichsparteitag wird sie zum ersten Male erklingen.

Die Masse der Kometen / Von Dr. G. Häußler

Der Mitte Mai dieses Jahres von Peltier entdeckte Komet, der in der Nähe der Kassiopeia zu suchen ist, hat die Frage aufgeworfen, welche Maße die Kometen im allgemeinen besitzen. Man erinnerte sich des Lexellschen Kometen aus den siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts, der das Jupitersystem durchzogen hatte, ohne eine Störung auszuüben. In einer Entfernung von zwei Millionen Kilometer ging er an der Erde vorbei, ohne daß die Umlaufszeit unserer Erde irgendwie beeinflußt wurde. Wenn die gesamte Masse des Kometen nur soviel wie die unserer Erde betragen hätte, so wäre die Umlaufszeit unserer Erde um fast drei Stunden verändert worden. Der nahe Vorbeimarsch des Kometen an unserer Erde hatte jedoch nur den Erfolg, daß seine eigene Umlaufszeit sich um zwei Stunden änderte. Daraus errechnete man, daß dieser Komet noch nicht einmal den 5000. Teil der Erdmasse erreicht haben konnte. Bezeichnend ist der scherzhafte Ausspruch, daß man den größten Kometen in einer Handtasche davontragen könnte, so gering sei das Gewicht der Kometen.

Der Astronom Faye hat nachgewiesen, daß der danatische Komet, der im Jahre 1858 einen prachtvollen Anblick bot, noch nicht einmal den milliardesten Teil der Erdmasse besitzen konnte. Daher haben auch Kometen, deren Schweif viele Millionen von Kubikmetern ausfüllen, bisher noch nie eine Wirkung auf die Planeten ausgeübt. Wir verstehen es daher auch, daß der dichteste Teil der Kometen, der Kern, sich verändern, ja sich in verschiedene Teile zerlegen kann. Schon die Astronomen Tycho Brahe und Gemma haben bei den Kometen des Jahres 1577 solche geteilten Kerne beobachtet. Cysat beobachtete bei dem Kometen des Jahres 1618 daß der Kern plötzlich größer wurde und sich in vier unregelmäßig aussehende Teile zerlegte. Der Komet im Jahre 1652, dessen Durchmesser mindestens 15mal größer als der der Erde war, zeigte vom 9. bis 15. Dezember fünf Nebenkerne und noch eine Reihe leuchtender Punkte im Kopfe. Der Bielasche Komet im Jahre 1846 zeigte eine Teilung in zwei verschiedene Kometen, die zuerst durch eine Strahlenbrücke, die alsbald verblaßte, verbunden waren. Dasselbe Schauspiel einer völligen Teilung bot der Komet 1860 I. Der große September-Komet 1882 II., der in seiner Sonnennähe fast die Sonnenoberfläche berührte, sandte unter der gewaltigen Wärmewirkung der Sonnenstrahlen sogar Nebenkometen aus seinem Kopfe heraus, die eine völlige andere Bahn einschlugen. Alle diese bemerkenswerten Aenderungen in den Kometen lassen vermuten, daß die Teile derselben sich in keinem festen, sondern nur in einem ganz lockeren Zustande befinden. Die Sterne scheinen, wie Bessel am 29. September 1835 am Halleyschen Kometen beobachtet hat, durch den Kometen hindurch, ein Beweis, daß die Kometen nichts weiter sind als kosmische Staubwolken oder Meteoritenschwärme von nebelartigem Aussehen.

Kleines Lexikon für den Leser

Fragen:

Wieviel Tierarten kennen wir eigentlich?

Wo befindet sich das tiefste Bohrloch der Erde?

Wann fand die erste Motorradfahrt statt?

Wieviel Kilometer hat eine englische Meile?

Wieviel Prozent der gesamten Erdoberfläche nimmt Europa ein?

Wieviel Ehen schloß man 1934 in Deutschland?

Welches ist der höchste deutsche Bau?

Antworten:

915 000 Tierarten, wovon allein 750 000 Arten Insekten sind.

Bei South Bebidrage in Kalifornien mit 3463 Meter Tiefe und einem Durchmesser noch an seinem Ende von vierzehn Zentimetern.

Im Jahre 1885 fuhr der älteste Sohn Gottlieb Daimlers auf einem Motorrad, einer Erfindung seines Vaters.

1,61 Kilometer.

Etwa zwei Prozent.

Etwa 731 000.

Der 268 Meter hohe Funkturm von Nauen.

Der Jäger vom Himmelreich

Ein fröhlicher Roman aus dem Bayrischen Wald von Hans Wagner

Copyright Korrespondenz-Verlag Hans Müller, Leipzig.

49. Fortsetzung

Aber als hernach der Thundorfer kam und sein Hütl vorzeigte, da schauten sie schon interessierter. Der Xaver bemerkte das, und wie der Herr Kommissär seine Aufzeichnungen, das Hütl betreffend, gemacht hatte, warf er es zu dem Tisch hinüber, wo die Bauernburschen saßen.

„Schauts enk an, wia da Runigl schlaafn kann", hörte er einen sagen. Schön hatte der Wilddieb das Hütl zugerichtet, das muß man sagen. Vorn ein Löcherl, nicht größer wie eine Erbse, und hinten auch wieder eins.

„Um Gotteswillen!" schrie die Lies auf, wie sie die Kugellöcher sah, „davon haben Sie uns ja gestern gar nichts gesagt. Ein oder zwei Zentimeter tiefer . . ."

„Dann hätt ich überhaupt nichts mehr sagen können, lachte der Thundorfer.

Nachdem das Protokoll bereits ein paar Seiten im Büchl des Herrn Kommissärs einnahm, zog man ins Revier hinaus, um den Tatbestand aufzunehmen.

Der Xaver und der Maxl zeigten dem Polizisten, wie sich alles zugetragen hatte. Dann mußte die Hex noch einmal die Spur weisen.

Heute sah man schon mehr. Der Runigl schweißte gar nicht schlecht, fast ließ sich die Spur ohne Hund halten.

Am Rande der Straße konnte man deutlich feststellen, wo der Wilddieb das Rad versteckt hatte. Aber weiter kam man mit den Nachforschungen auch nicht.

Das geschossene Reh, eine Geiß überdies, aber eine gelbe zum Glück, erwarb der Huberwirt.

Beim Auswirken fand er ein Kügerl, wie es der Runigl verfeuerte. Die Kugel war von gleichem Kaliber wie das Geschoß, das man aus der Fichte, vor der am vergangenen Abend der Maxl gestanden hatte, herausschnitt.

Daran konnte nun kein Zweifel mehr bestehen: der Runigl war es, der ihnen gestern das Gefecht geliefert hatte. Und war er wieder einmal entwischt, die Jäger durften immerhin hoffen, daß die Folgen seiner Verletzung den Wilddieb für einige Zeit an der Wiederaufnahme seiner Tätigkeit hinderten.

★

Die beiden Brautleute hatten sich nun doch entschlossen, die Angehörigen von der Verlobung zu unterrichten, auf jeden Fall sollten es des Maxls Eltern erfahren. Und am liebsten wäre es ihnen gewesen, wenn die alten Leiringers nach Röhrenbach hinausgekommen wären. Das Jagdparadies ihres Sohnes kannten sie so noch nicht.

Der Karl erbot sich, eine lange Depesche auf der Post aufzugeben. Auf dem Weg dorthin stürzten sich immer wieder die Gedanken auf ihn, die seine Lage mit der des Freundes verglichen.

Wie herrlich müßte es sein, wenn er seine eigene Verlobung mit der Lotti in alle Welt hinaustelegrafieren könnte! Aber diese Lotti! Nichts war mit ihr anzufangen.

Immer wieder hegte sie Zweifel an der Wahrheit der Runigl-Bock-Geschichte, so sehr sich auch der Karl auf seine Eideshelfer, den Maxl und den Sepp, bezog. „Die lügen alle zwei", behauptete die Lotti.

In einem Telegramm stellten dann auch die alten Leiringers ihr Kommen für einen der nächsten Tage in Aussicht. Sie wollten die Bahn benutzen und in Deggendorf den Wagen ihres Sohnes erwarten.

★

Die Zeit bis dahin verstrich schnell.

Inzwischen aber fiel es dem Himmelreichbauern auf, daß der Maxl seit dem Zusammentreffen mit dem Runigl ein viel stärkeres Interesse für sein Revier zeigte. Es schien so, als wenn die bestandene Feuertaufe ihm alle Furcht und alle Spuren seines früheren Phlegmas genommen hätte.

Er unterstellte sich mit dem Karl, der ja aus bekannten Gründen auf weidmännischen Lorbeer ganz versessen war, der Oberleitung des Himmelreichbauern, denn man wollte einen ständigen und geregelten Kontrolldienst in den Revieren einrichten für den Fall, daß der Runigl wieder auftauchen oder irgendein anderer Schwarzgänger auf die Idee kommen sollte, in dessen Fußstapfen zu treten.

Selbst dann, als die Eltern da waren, ließ er sich von diesem Dienst nicht abhalten. Er war sich halt seiner Weidmannspflichten bewußt geworden, wie er sich überhaupt daran gewöhnt hatte, an alles mit größerem Ernst und mit mehr Ueberlegung heranzugehen.

Die beiden alten Leiringers zeigten sich über die künftige Schwiegertochter recht erfreut. Die Mama Leiringer wollte die Lola stets um sich haben, so daß der Maxl auf seine eigene Mutter fast eifersüchtig wurde.

Der Papa Leiringer hingegen freundete sich rasch schnell mit dem Himmelreichbauern an. Das war ein Mann, der ihm gefiel.

Und so fand man ihn recht oft droben auf dem Himmelreich, wo während der Inanspruchnahme des einen Fremdenzimmers vom Huberwirt durch die Eltern auch der Maxl und der Karl Quartier genommen hatten. In die mehr gewordene Arbeit teilte sich die Lies mit der Kathl.

„Da schau an", rief ihr der Maxl einmal verwundert nach, „wirtschaften tut sie, als wenn sie die Himmelreichbäuerin wär."

Die Lies sagte kein einziges Wörterl, aber mit einem roten Kopf floh sie ums Eck.

Himmelreichbäuerin! Ja, das wär sie schon gern, riesig gern gewesen!

Der Xaver ließ sie auf dem Hof schalten und walten, wie sie immer wollte. Und weil die Lies gern zulangte und zu jeder Arbeit anstellig war, erwarb sie sich schnell die Zufriedenheit der alten Kathl.

„S'Fräulein Uting", sagte die einmal zum Xaver mit jener Offenheit, die sie sich als ein wichtiges und vorderhand unersetzbares Faktotum des Himmelreichhofs leisten durfte, „dös wär d'rechte Frau für Sie, Herr Doktor!"

Und weil sich die Lies auch um die beiden Hunde sorgte, um die Hex und den immer mehr in der Gunst des Sepp steigenden Treff, so war ihr der Sepp noch mehr zugetan, bei dem sie so schon hoch in der Achtung stand, seitdem sein Bildl in der Zeitung erschienen war.

„Dös wär a Frau für an Jager wia Sie", sagte er seinem Herrn.

Doch der schien sich aus diesen Empfehlungen gar nichts zu machen. Es war ihm wieder einmal etwas eingefallen, was schnell zu Papier gebracht werden mußte, da hatte er für alles andere nicht viel Zeit übrig.

(Fortsetzung folgt)

MARCHIVUM

Planken-Turmhaus vor der Vollendung

Einheimisches handwerkliches Können offenbart sich in bester Weise / Schönheit und Zweckmäßigkeit

Tag und Nacht sind die Arbeiter in dem Turmhaus der neuen Plankenbauten damit beschäftigt, die Räume des Kaffees zu vollenden und die Inneneinrichtung vorzunehmen, damit pünktlich zum festgelegten Termin am 1. September die Eröffnung erfolgen kann.

Wer die vielfach noch kahlen Wände sieht und einen Blick auf die teilweise noch aufgestellten Gerüste wirft, dürfte wohl daran zweifeln, ob die Eröffnung zu dem genannten Termin klappen wird. Aber man wird es schaffen, zumal jeder an dem Bau Beteiligte, und sei es der einfachste Arbeiter oder der jüngste Lehrling, alles daransetzt, um — wie vorgesehen — fertig zu sein. Bei dem Können unseres einheimischen Handwerks, das bei dem Bau des Plankenumbaues weitgehend eingesetzt worden ist, kann wohl kein Zweifel darüber herrschen, daß das abgegebene Terminversprechen restlose Einlösung findet.

Wenn ein Urteil über dieses neue Lokal auch erst möglich sein wird, wenn der letzte Pinselstrich getan und die Einrichtung vollendet ist, so kann man doch jetzt schon sagen, daß hier etwas geschaffen wurde, was sich durchaus in die Linie einfügt, die bei sämtlichen neuen Plankenbauten gewahrt wurde. Das Erdgeschoß enthält das Tageskaffee mit etwa 150 bis 160 Sitzplätzen, von denen bei schönem Wetter ein Teil unter den Arkaden im Freien stehen, nachdem das Gebäude etwas zurückgerückt ist. Ein Wintergartenfenster mit Aquarium dürfte dem Tageskaffee sicherlich eine besondere Note geben.

In Verbindung mit dem Tageskaffee steht der Konditoreiraum, an dem vorbei es auch zu dem im ersten Stock gelegenen Konzertkaffee geht. Bei dem Konzertkaffee hat man eine Dreiteilung vorgenommen und zwar befindet sich links von der Garderobe das Damenzimmer, das mit Bildern Mannheimer Künstler geschmückt wird. Es freut uns besonders, feststellen zu dürfen, daß auch unser bewährter Zeichner John, der den HB-Lesern durch seine ausgezeichneten Zeichnungen bekannt ist, vertreten sein wird.

In enger Verbindung mit dem mittleren Konzertraum steht der Balkon, der einen schönen Blick auf den Plankenbetrieb ermöglicht. Ueber das herrliche Balkongitter, einen Jagdzug Karl Theodors darstellend, wird noch einiges zu sagen sein. Jetzt schon wollen wir unserer Genugtuung darüber Ausdruck verleihen, daß man dem Kunsthandwerk Gelegenheit gegeben hat, sein Können unter Beweis zu stellen.

Dieser Jagdzug, der sich über die Länge des ganzen Balkons erstreckt, wurde von einer Mannheimer Kunstgewerblerin, einer Schülerin von Professor Praetorius, entworfen und in Kupfer ausgeführt, das vor der Anbringung einen Ueberzug aus Gold erhalten hat. Diese Balkonverzierung trägt ungemein zur Belebung der neuen Plankenfront bei.

Der dritte Raum ist das Turmzimmer, von dem aus man einen umfassenden Blick durch die ganzen Planken bis zum Wasserturm auf der einen Seite und bis zur Rheinstraße auf der anderen Seite hat. Von diesem Turmzimmer aus kann man das pulsierende Leben unserer Stadt sehr gut beobachten. Für etwa 700 Personen bieten die oberen Räume des Konzertkaffees Sitzgelegenheit.

Aufn.: Franck

Bald werden die letzten Baugerüste verschwunden sein

Plankenkaffee
Kossenhaschen
Mannheim - P 5, 1
Fernsprecher-Anschluß: 23151

eröffnet am 1. September, nachmittags 3 Uhr

W. L. MARTINI SPIELT

Parterre: Das Konditorei-Kaffee mit den Arkaden
Obergeschoß: Die Konzerträume mit der herrlichen Terrasse - Blick auf die Planken

Die Livreen für Kossenhaschen lieferte
Engelhorn & Sturm
Größtes Spezialhaus seit 1890 für
Herren-, Knaben- und Sport-Kleidung
Maßschneiderei O 5, 4/7 Herren-Wäsche

Habereckl
Edel-Hell
Ausschank:
Kaffee Kossenhaschen

Wir richten auch Hotels und Gaststätten ein
Bazlen Mannheim am Paradeplatz
Das große Spezialhaus für Küche · Heim · Garten
PORZELLAN - GLAS - KRISTALL

Die schönen Polstermöbel
in diesen Räumen aus unseren Werkstätten
Telkamphaus
O 3, 1 Kunststraße

Elfenbein · Porzellan und Kristall
liefert
Louis Franz
das große Spezialgeschäft am Paradeplatz O 2, 2

Weidner & Weiss
liefert Tischwäsche und Servier-Kleidung
Spezialabteilung für
Hotel- und Gaststätten-Wäsche-Ausstattungen

Der Lieferant für
Porzellan und Glas
ist
Weickel
C 1-3 Breitestrasse

IHRE LEKTÜRE
daheim, im Büro, auf Reisen und in Ferien, sei stets der „HB"

WMF
Bestecke und Hotelgeräte
schwerversilbert und aus Cromargan (Krupp-V2A-Stahl) in technisch vollkommener und solider Ausführung. Äußerst widerstandsfähig auch bei stärkster Beanspruchung. Schöne, praktische Zweckformen, welche die Reinigung erleichtern
Württembergische Metallwarenfabrik
Niederlage Mannheim, O 7, 6, Heidelberger Straße

Ausführung der gesamten Neon - Lichtreklame - Anlage und Neon - Außenbeleuchtung
Rheinische Elektrizitäts-Aktiengesellschaft
Technisches Büro Mannheim
Heidelberger Straße - P 7, 25 Fernsprecher 280 87 und 452 11
Lieferung der Beleuchtungskörper in den Kaffee-Räumen

Der Dynamit-Strauß von Afrika

Eine kaum glaubliche Geschichte / Von E. Haumann

Der winzige Gasselschoner „Algarve" schaukelte geruhsam an seiner rostigen Ankerkette auf der Reede von Mossamedes ganz nahe dem Strand. Das konnte er sich leisten, denn er hatte nur knapp 1,50 Meter Tiefgang. Unbarmherzig brannte die afrikanische Sonne, und die endlose Fläche des Atlantik wurde von der gewaltigen Dünung in regelmäßigen Intervallen gehoben und gesenkt; wie ein riesiges dunkelblaues Wellblech sah es aus. Von dem niedrigen Achterdeck des Schoners zogen riesige Rauchwolken gen Süden. Die entströmten der stinkenden Maiskolbenpfeife des alten Perry, der neben mir auf der Reling saß und schwitzte. Wir waren alte Freunde und trafen uns per Zufall immer wieder.

Seit einigen Monaten war Perry auf der Walfangstation des norwegischen Kapitäns Pedersen beschäftigt. Als die „Algarve" heute früh vor Anker ging, war er sofort mit dem Dingi längsseit gekommen.

„Good morning, old Henry! Howdyou?" sagte er, „du hast doch sicher noch eine Flasche Skotch Whisky im Kockpit." Ja, die hatte ich. Noch mehr als eine.

Und so saß er schon seit Stunden bei mir, erzählte und trank. Gerade sprach er von seinem daddy, seinem Vater, der daran schuld sei, daß Perry eigentlich seinen richtigen Beruf verfehlt habe.

„Als ich mit fünfzehn Jahren von der Schule kam", fuhr er fort, „da wußte der daddy nicht recht, was er mit mir machen sollte. Ich war groß und stark, aber ein bißchen widerborstig, verstehst du? Da brachte mich der daddy unter bei dem Teppichklopf-Institut „Killdust" in unserer Vaterstadt Oklahoma. Das war so etwas für mich! Da konnte ich meine Muskeln spielen lassen. Ich war der beste Teppichklopfer der Firma. Du kannst es glauben oder nicht: ich gab gut einhundertzwanzig Schläge in der Minute, und das mit einem schweren Klopfer aus Manila-Bambus. Und als eines schönen Tages — — — Halt! Was ist das dort!? Henry, gib mal schnell deinen Sternkieker her! Da kommt etwas."

Perry nahm das alte Fernrohr und blickte zum Strand. Dort trieben zwei Neger drei zahme Strauße zur Beech hin. Perry fuhr fort: „Das sind die drei letzten Strauße des Boeren Jakob Marlspiek, der früher, als die Weiber noch Straußenfedern trugen, hier im Hinterland eine große Straußenfarm hatte. Diese drei gehen morgen mit dem Dampfer „Ambriz" nach Loanda und von dort zum Zoologischen Garten nach Lissabon. Doch da fällt mir eine Geschichte mit Straußen ein, die ich dir unbedingt erzählen muß; es war eigentlich eine sehr gefährliche Sache. Also hör zu!" Er stopfte mit dem kleinen Finger die glühende Asche in der Pfeife fest, sog einigemale puffend und fuhr dann fort: „Damals war ich Sprengmeister in dem Bergwerk „Bahnpunkt 344" hinten in der fast baumlosen Sandsteppe. Es war eigentlich nur ein viereckiges Loch, dieses Bergwerk; die Sohle 1 lag nur vierzehn Meter tief, dann kamen Sohle 2 und 3. Alles war Fels. Es mußte immer mit Dynamit gesprengt werden. Ich hatte vier Kisten Dynamit von Du Pont und eine kleine Eisenkiste mit Sprengkapseln. Da haben wir manchmal Spaß bei den Sprengungen gehabt. Wenn ich unten die Zündschnur ansteckte und rief: „Alles raus!", dann kamen immer zwei oder drei von den faulen Negern, die nicht schnell genug kletterten, von der Plattform der Sohle 1 mit dem Luftdruck herausgeflogen wie Sektkorken. — Aber halt, ich wollte ja die Geschichte von dem Strauß erzählen. — Also eines schönen Morgens hatte ich vierzehn Stücke Dynamit fertiggemacht, schön mit der Hand geformt und in jedes Stück eine Zündkapsel tief hineingesteckt. Diese Patronen hatte ich dann fein nebeneinander auf die niedrige Mauer gelegt, um die richtigen Längen von der Zündschnur abzuschneiden. Und als ich damit fertig war, ging ich hin und — was denkst du!? — alle vierzehn Dynamitpatronen waren weg!! Ich rief den in der Nähe Sand schaufelnden Neger Kimbungu an: „He, du dreckiger Huambo! Hast du die Dynamitpatronen gefressen!?"

Da zeigte der mit der Hand ins Feld und sagte: „Nein, Herr! ich nicht! Aber der Strauß da!"

Und da stand wahrhaftig einer der zahmen Strauße des Boeren Marlspiek mit dick angeschwollenem Bauch; ich sah gerade noch, wie die letzte Dynamitpatrone durch seinen langen Hals rutschte! Wenn du es nicht wissen solltest: Strauße fressen nämlich alles, was sie erwischen können, mit Ausnahme von Kirchen, Dampfschiffen und sonstigen größeren Sachen.

Die Gefahr war groß, denn es war ausgerechnet der zahmste Strauß von Marlspiek. Und jetzt kam er sogar näher. Wahrscheinlich hatten ihm die Dinger so gut geschmeckt, daß er noch mehr suchte.

Da bekam ich es doch mit der Angst zu tun. Ich nahm meine Winchesterbüchse, zielte lange und genau direkt auf den dicken Bauch des Tieres und drückte ab. Es gab einen Krach, als ob das Linienschiff „Washington" eine Breitseite abgefeuert hätte. Und dann begann der Strauß zu fliegen, vielmehr das, was von dem Strauß noch übrig war. Der lange Hals mit dem Kopf und die Beine flogen so hoch, daß ich sie nie mehr wiedergesehen habe, und die Federn sind sicher bis nach Kapstadt geflogen. Und da, wo den Vogel die Kugel traf, war ein Loch in der Erde, in das man ein Haus hätte stellen können!"

„Na, Perry, nun hör aber auf mit dem Haus! So schlimm wird es wohl nicht gewesen sein."

„Was!? Noch viel schlimmer, ich war doch selbst dabei! Doch nun gib mal 'ne neue Pulle Whisky, dann werde ich dir von einer anderen Sprengung erzählen, daß du staunen wirst."

„No! Es ist schon gut. Ich staune so schon genug. Geh lieber hinab in die Koje und leg dich schlafen."

Was ist eigentlich eine Fibel?

Eine Fibel? Ist das nicht...?, natürlich, wir erinnern uns an unsere allererste Schulzeit. Richtig, eine Fibel ist doch ein Lesebuch, ein Abc-Buch.

Das ist zwar richtig, und doch auch wieder falsch. Es soll hier nämlich nicht von dieser Art allbekannter Fibeln die Rede sein, sondern von den Fibeln, die bei den Germanen und anderen Völkern des Altertums Verwendung fanden.

Jetzt werden Sie wieder staunen, nicht wahr? Ja, hatten denn die Germanen schon gedruckte Bücher, und sogar Lesefibeln?

Natürlich nicht! Und trotzdem spielten die Fibeln bei diesen alten Völkern eine große Rolle.

Der Begriff Fibel hat nämlich neben der des Schulbuches auch noch die Bedeutung einer Gewandspange, die vorgeschichtliche und altertümliche Völker zum Zusammenhalten der Kleidungsstücke in den verschiedensten wunderbar verzierten Formen verwandten. Ihrer Anwendung nach entsprechen sie in ihrer Urform unserer heutigen Sicherheitsnadel oder Brosche, während man dann die einzelnen Teile beliebig künstlerisch erweitert und ausgestaltet hat. Wunderbare Arbeiten in Relief, Filigran, mit Email, eingelegten Steinen usw. sind uns überliefert, während das Material gewöhnlich aus Bronze, Silber und Gold bestand.

Ganz abgesehen von dem Wert der Fibeln für die Zeitbestimmung urgeschichtlicher Funde, beweisen uns doch diese Schmuckstücke den ausgeprägten Sinn für Kunst unserer Vorfahren.

Das also ist mit kurzen Worten eine Fibel.

Die Perle

„Sie hatten ein Dienstmädchen, das den ganzen Sommer über bei Ihnen geblieben ist? Wie war denn das möglich?"

„Ja, wir wohnten zur Sommerfrische auf einer Insel, ich hatte das Boot angeschlossen, und sie konnte nicht schwimmen."

Schnecken

„Darf ich Sie darauf aufmerksam machen, mein Herr, daß Schnecken unsere Spezialität sind?"

„Ich weiß, Herr Ober, als wir das letztemal hier gegessen haben, hat uns eine bedient."

Kunstverstand

Der Fremdenführer erklärt: „Sehen Sie sich dieses ehrwürdige Schloß gut an. Es sieht heute noch genau so wie vor 600 Jahren. Kein Stein ist verändert, und nichts ist modernisiert worden."

Ehrfurchtsvolles Schweigen. Dann seufzt ein Tourist: „So einen Hauswirt habe ich auch mal gehabt!"

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte
Annahme von Spargeldern
Kapitalanlagen

BENSEL & CO. BANK
O 7, 17 - Mannheim - O 7, 17
Fernsprecher 23051/52 und 23056

Vermögensverwaltung
Vermietung von Schrankfächern
Devisen- und Außenhandelberatung

Automarkt

Aufbau
für einen 4/16 Opel-Lieferwagen (Baujahr 1928/29) sofort zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisang. unt. 23 696* an den Verlag d. Bl.

Einzelboxen RM. 20.– Hallenplatz RM. 10.– **Garage** Fels & Flachs Schwetzingerstr. 58.

Achenbach Garagen! Schuppen, Jagdhütt., Fahrradständer feuersich., zerlegb., a. Stahlbl. o. Beton. Gebr. Achenbach G. m. b. H. Weidenau/Sieg Postfach 180 Vertr. Herb. Stöcker Mannheim Donnersbergstr. 31

DKW WAGEN DKW MOTORRÄDER **W. Schweiger** Friedrich-Karlstr. 2 Fernruf 410 69 Spez.-Reparatur-Werkstatt Ersatzteillager

Wer leiht aus Privathand an zuverl. Selbstfahr. **4-Sitzer-Wagen?** Angeb. m. Preisangabe u. 23 600* an d. Verlag d. B.

Hanomag-Fabrik-Vertretung Aelteste, bestens eingerichtete Reparaturwerkstätte a. Platze **Fritz Held** Mannheim J 7, 24-25 Telefon 24247

DKW Wagen DKW Reparaturen Rhein. Automobil-G. m. b. H. O 4, 1 und Jungbuschstr. 40 Telef. 261421

Das führende Spezialhaus aller Auto- und Motorrad Zubehöre nur **Auto-Haefele** N 7, 2 4000 Artikel

Horch 8 Zyl. Cabriol.-Lim. in tadellos. Zustand steuerfrei **Adler-Favorit-Limousine** preiswert zu verk. **Auto-Fels** Schwetzingerstraße 74 Fernruf 44249.

Standard 3-Rad-Lieferwagen Verleih - Verkauf Fabrikve. Lehnig **J. Schwind** Fernruf 28 474 Werkstätte und Kundendienst **G. Zwanziger** Rheinhäuserstr. 27 Fernruf 41 370

Auto-Limous. Opel 8/40 PS 6Zylind. steuerfrei auf erhalten, zu verkaufen. — Maier „Z. Löwen" Hohensachsen. (43 927 B)

DKW Wagen und Motorräder sehen Sie bei DKW Lövenich an der DKW-Ecke D 3, 7 Planken Tel. 22835

3/15 BMW-Limousine zu verkaufen. Anzusehen ab 18 Uhr, auch Sonntagvorm. W. Stauffer Ludwigshafen Rh. Prinzregentenstr. 66 (14 264 B)

Gelegenheitskauf! **DKW-Wagen** in allerbester Verfassung auch, preiswert abzugeben. DKW-Lövenich Mannh., D 3, 7. Planken, Tel. 22835 (14 271 B)

Motorräder

Zündapp K 800 ccm, mit Seitenwagen, neuwertig, zu verkaufen. Adresse u. 23 617* im Verlag d. Bl.

Sachs-Motorräder Treffen Sie Ihre Auswahl unter ca. 10 verschiedenen Modellen. Alle Ersatzteile und Reparaturen Sachs-Motor-Dienst Schwetzinger Straße 134 Ruf 42 911 Kein Laden

Standard 350 Motorrad Sport, zu verkauf. Karl Steinhaus Ludwigshafen Rh. Kaiser-Wilhelm-Straße 55. (65 168)

Leicht-Motorr. F.&S., sow. Kohlenbadeofen, Kupf. zu verkaufen. J 2, 3, 2. Stock.

Gelegenheitskäufe! 350 ccm Horex Modell 35 500 ccm DKW Modell 36 200 ccm DKW Modell 34 mit Anlasser 100 ccm Excelsior Modell 36 mit F. u. S.-Motor Isinger & Reiss Fernruf 407 56 Krappmühlstr. 32 Nähe Schlachthof.

Sachs-Motorrad m. Kickstarter, drei Monate alt, gegen guterhalt. 200ccm-Maschine zu vertauschen oder zu verkaufen. Zuschr. unt. Nr. 14 287 VB an den Verlag d. Blattes erbeten.

Motorrad 200 ccm, steuerfrei billig zu verkaufen Wölfle, Neckarau Rosenstraße 10. (14 296 B)

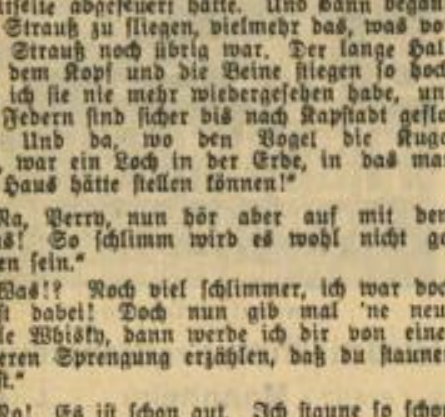
Heirat

28j. bl. Mädchen schlank, symp. Erschein., hauswirtschaftl. tüchtig, m. Aussteuer u. spät. etwas Vermögen, sucht charaktervoll. **Ehekameraden** Zuschr. u. 23 655* an d. Verlag d. B.

Gebild. Frau in d. 40er J., sucht Verbind. m. sol. Herrn zwecks späterer **Heirat** Zuschr. u. 23 325* an d. Verlag d. B.

Auskünfte jeder Art, sowie Ermittlung in all. Zivil- und Strafprozeß, besorgt gewissenh. u. diskret Detekt.-Auskunftei Argus, O 6, 6. Fernruf 273 05

Metzgermstr., 27 J., der demn. Geschäft eröffnet, wünscht Mädel m. etwas Vermögen, zwecks späterer **Heirat** kennen zu lernen. Zuschr. u. 23 681* an d. Verlag d. B.



HERBSTFAHRT nach Marokko und den Atlantischen Inseln
mit M.S. „Milwaukee", dem beliebten weiden Erholungs- u. Vergnügungsreiseuschiff
Von Genua über Livorno (Pisa, Florenz), Villefranche (Monte Carlo, Nizza), Gibraltar, Tanger, Casablanca (Rabat, Marrakesch), Las Palmas, Teneriffe, La Palma, Madeira, Lissabon nach Hamburg.
Abfahrt ab Genua 11. Oktober
Ankunft in Hamburg 30. Oktober
Mindestfahrpreis RM 350.—
Das Hapag erfüllt deinen Traum von der Seefahrt
Es reist sich gut mit den Schiffen der
HAMBURG-AMERIKA LINIE
Vertretung in Mannheim: O 7, 9 (Heidelbergerstraße) Fernsprecher 268 41

Heirat

Dame, 40 J., ev., jugendl. Ersch., mittelgr., gute Hausfrau, m. Vermögen, möchte mit gebild. Herrn in sich. Position zwecks baldiger **Ehe** k. lern. Zuschr. u. 6349 VB Verlag.

Rentner mit Nebenverdienst sucht Partnerin a. Pens. z. Führ. d. Haushalts und späterer **Heirat** Zuschr. u. 23 586* an d. Verlag d. B.

Bjähr. Dame, 1,65, sucht sich m. Herrn bis 38 J., in fest. Stell., glücklich zu **verheiraten** Mittel für Möbelausstatt. vorhand. Vermittl. zwecklos. Zuschr. u. 23 666* an d. Verlag d. B.

Wwe., Anf. 40, sehr gute Erschein. blond, m. 18jähr. Tocht., wünscht bald. Heirat mit u. tüchtigem u. erfahrenen Herrn in sicherer Stellung oder mit gut. Geschäft, Alter 40 bis 50 Jahre. Großes Geschäftshaus sowie schöne Wohnung vorhand. Vermittlung und anonym zwecklos. Zuschriften erbeten unter Nr. 26 263* an den Verlag dieses Blattes. —

Frl., dkelblond, 35 Jahre, sucht d. Bekanntsch. eines Herrn in gef. Pos. zwecks späterer **Heirat** Zuschr., mögl. mit Bild erb. unt. Nr. 12 880 VB an d. Verlag d. Bl.

Welcher geb. Herr bis zu 42 Jahren, versteht mein Herzenswunsch. Sehne mich nach Wiederverheiratung, seh. nur mit treuem und ehrlichem Lebenskameraden. — Zuschrift. u. Nr. 14 288 VB an den Verlag dies. Blatt.

Heirat

Gutsituierte Dame ohne Anhg., stattl. vollschl. Erscheing. mit heiter. angen. Wesen, tüchtig in Geschäft u. Haushalt, wünscht mit gebild., edeldenkd. Herrn in geordnet. Verhältn. zw. 55 b. 65 Jh. bekannt zu werd. zw. spät. Heirat. Zuschrift. mit näh. Angab. d. Verh. erb. unt. 43 519 VB a. Verl.

Alleinst. Witwe in d. 50er J., ansehnl. Erscheinung, mittelgr., dunkelblond, lebensfrod. mit Herzensbildg., in guten Verhältn. wünscht ebensolch. Herrn bis zu 64 J. kennen zu lernen zwecks späterer **Heirat.** Zuschr. u. 26 506* an d. Verlag d. B.

Charakterv., anst. Mädchen v. Lande sucht auf dl. Wege einen anst. Mann zwecks späterer **Heirat** kennen zu lernen. Bin 31 Jh. alt, kath. Verm. nicht erforderl., sehe auf sichere Stellung. — Zuschr. m. Bild u. 26 143* an Verlag

Geschäftsmann 30 J., m. eig. Gesch. wünscht ja. Dame, die Interesse a. Geschäft u. sol. Haushalt hat, zw. spät. **Heirat** kennen zu lernen. Zuschr. u. 23 510* an d. Verlag d. B.

12 x in jeder Woche hat der kluge Kaufmann Gelegenheit, alle seine Kunden u. alle die, die es werden sollen, auf seine vorteilhaften Angebote durch Anzeigen im HB. aufmerksam zu machen

Auch an den heißen Tagen finden Sie Erholung in der **„Hütte"**

Moderne Beleuchtungskörper in großer Auswahl eingetroffen. Einzelschirme in jeder Ausführung und Größe E 1, 14 **Rosa Armbruster** Ruf 225 18 Alte Lampen werden modernisiert.

Amtl. Bekanntmachungen

Zwangsversteigerung

Im Zwangsweg versteigert das Notariat am Freitag, 23. Oktober, 1936, vormittags 9 Uhr, in seinen Diensträumen in Mannheim, N 6, Nr. 5—6, das Grundstück des Valentin Siegfried, Maurer, und dessen Ehefrau Luise geb. Gebhart in Mannheim-Waldhof auf Gemarkung Mannheim.

Die Versteigerungsanordnung wurde am 21. März 1936 im Grundbuch vermerkt. Rechte, die zur selben Zeit noch nicht im Grundbuch eingetragen waren, sind spätestens in der Versteigerung vor der Aufforderung zum Bieten anzumelden und bei Widerspruch des Gläubigers glaubhaft zu machen; sie werden sonst im geringsten Gebot nicht und bei der Erlösverteilung erst nach dem Anspruch des Gläubigers und nach den übrigen Rechten berücksichtigt. Wer ein Recht gegen die Versteigerung hat, muß das Verfahren vor dem Zuschlag aufheben oder einstweilen einstellen lassen; sonst tritt für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes.

Die Nachweise über das Grundstück samt Schätzung kann jedermann einsehen.

Grundstücksbeschrieb:

LB.-Nr. 41 338/3: 5 ar 39 qm Bauplatz, Ernstallerstraße Nr. 5. — Schätzung: 1347.— RM.

Mannheim, 27. August 1936.

Notariat Mannheim 6 als Vollstreckungsgericht.
((14 294 V/6 V 12/36)

Oehmdgrasversteigerung

der Evang. Pflege Schönau in Heidelberg 1936

1. Am Montag, den 31. August 1936 vorm. 9 Uhr, im Gasthaus „Z. Krone" in Hockenheim von den Wiesen im Karl-Ludwig-See auf Gemarkung Hetsch.

2. Am Dienstag, den 1. September 1936 und am Mittwoch, den 2. Sept. 1936, jeweils vorm. 9 Uhr, im Gasthaus „Zur Krone" in Hockenheim von den Wiesen auf Gemarkung Hockenheim, und zwar: 1. Tag Herrenteich, 2. Tag Ketschau.

3. Am Freitag, den 4. September 1936, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus „Zum Ochsen" in Brühl von den Wiesen der Gemarkung Brühl, Edingen und Schwetzingen. (129 968)

Offerten nie Originalzeugnisse beilegen! — Zweckmäßig ist es auch, Lichtbilder u. Zeugnisabschriften auf der Rückseite mit dem Namen und der Adresse des Absenders zu versehen.

MARCHIVUM

DIE FABRIK FÜR Lingel HERRENSCHUHE

Wir sind umgezogen, unsere Geschäftsräume befinden sich

jetzt Mannheim,

P 6, 20-21

Bitte, besichtigen Sie unsere große Auswahl in

bequemen Qualitäts-Herrenschuhen

EDUARD LINGEL
Schuhfabrik
Erfurt

Die Verbindung mit zuHause

während der Ferien schafft das **HB.** Welcher **HB.**-Leser wollte seine Zeitung auch nur einen Tag missen? Wohin ihn seine Reise führt, stets ist

das HB. der treue Begleiter.

Regelmäßig wie daheim, wird das **HB.** nach Ihrem Urlaubsort zugestellt. Beantragen Sie bitte rechtzeitig - mögl. 3 Tage vorher - im Verlag, Mannheim, R 3, 14 die Nachsendung. (Postbezieher bei dem zuständigen Postamt.)

„Recht frohe Ferien-Tage"

wünscht das

Hakenkreuzbanner.

Hauptschriftleiter:
Dr. Wilh. Kattermann (z. Z. Wehrmacht)

Stellvertreter: Karl M. Hageneier. — Chef vom Dienst: i. V.: Helmuth Wüst. Verantwortlich für Politik: Dr. W. Kattermann (z. Z. Wehrmacht); für politische Nachrichten: Dr. W. Kicherer; für Wirtschaftspolitik und Handel: W. Rapel (in Urlaub); für Kommunales u. Bewegung: Friedr. Karl Haas; für Kulturpolitik, Feuilleton und Beilagen: i. V. Dr. W. Kicherer; für Unpolitisches: Fritz Haas; für Lokales: Erwin Messel; für Sport: Julius Etz; sämtlich in Mannheim.

Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15 b. Nachdruck sämtlicher Originalberichte verboten

Ständiger Berliner Mitarbeiter: Dr. Johann v. Leers Berlin-Dahlem

Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16 bis 17 Uhr (außer Mittwoch Samstag und Sonntag)

Verlagsdirektor: Kurt Schönwitz, Mannheim

Druck und Verlag: Hakenkreuzbanner-Verlag u. Druckerei GmbH. Sprechstunden der Verlagsdirektion: 10-30 bis 12.00 Uhr (außer Samstag und Sonntag). Fernsprech-Nr. für Verlag und Schriftleitung: Sammel-Nr. 354 21

Für den Anzeigenteil verantw.: Karl Heberling, Mann

Zurzeit ist Preisliste Nr. 6 für Gesamtauflage (einschl. Weinheimer- und Schwetzinger-Ausgabe) gültig

Gesamt-D.-A. Monat Juli 1936 . . . 46 844
davon:
Mannheimer Ausgabe 37 314
Schwetzinger Ausgabe 6 177
Weinheimer Ausgabe 3 353

Fahrzeuge auf die man sich verlassen kann!

HENSCHEL
SCHNELL-LASTWAGEN
2½ und 2¾ Tonnen

Generalvertretung:
Rudolf Ihm, Kraftfahrzeuge
Ruf 21837 Mannheim L 14, 1

Wer hat gewonnen?

Gewinnauszug
5. Klasse 47. Preußisch-Süddeutsche (273. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

18. Ziehungstag — 28. August 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 RM gezogen

2 Gewinne zu 20000 RM. 319261
2 Gewinne zu 10000 RM. 279467
4 Gewinne zu 5000 RM. 179740 319617
10 Gewinne zu 3000 RM. 16127 47525 181719 197852 211321
22 Gewinne zu 2000 RM. 104945 167344 173025 180533 200936 290013 307357 338018 340156 362162 369255
70 Gewinne zu 1000 RM. 3563 6840 7770 9482 16328 20150 28289 64210 73310 73871 90779 92172 95423 101059 110243 130612 136656 197134 198745 200721 202868 210690 243041 257515 285946 290555 305437 312567 314646 320566 327029 337474 341145 344113 376288
90 Gewinne zu 500 RM. 2626 5918 6289 9782 16220 21861 29615 41569 53940 67126 68457 76509 91782 99455 102077 104880 122911 123274 149152 149666 150778 156177 156688 206695 207167 208851 216549 239661 241533 248773 259463 281469 302148 325481 326575 326601 329318 329491 330761 334324 339227 354190 355907 372450 392284
416 Gewinne zu 300 RM. 1781 2070 3873 4259 6563 9031 10789 11448 11667 12822 13520 15665 16108 18489 18568 22210 29590 34508 38217 39463 42234 43318 46059 48647 50154 50171 50319 51862 61924 64156 67823 68226 69112 69747 70683 70815 71043 72458 72837 74004 74129 74165 79922 81009 85509 88264 89450 91357 91620 92210 92649 99869 100728 101200 102026 105216 108065 110800 112148 112173 112180 112235 113100 114905 116097 116138 127509 128744 130421 131908 133978 134819 134924 135443 136936 137540 138484 140162 140521 140667 144137 144302 144903 146023 148846 150669 152789 153528 154147 156700 163350 163571 163658 167562 172622 174268 175082 182310 182507 185863 187539 190876 194760 197231 197539 201123 201413 202384 207715 208128 209573 210647 210785 213009 213560 214720 214853 216468 217731 218784 219705 226851 243768 243930 243931 247813 251496 252794 255128 255293 256780 260299 261454 268890 272510 275426 275561 277563 277800 277805 280236 281167 282891 285811 288445 289205 290009 291562 292312 297828 298918 299259 302188 302769 302804 303740 307424 308218 308280 313872 315481 316418 316425 316883 320125 320750 320898 325582 327324 327946 328567 331411 331641 331994 332245 337206 339002 339059 339114 343715 346476 350281 354104 355171 356189 356805 357082 358585 359305 360026 365071 366811 367061 369295 370466 371162 374726 375471 375656 383121 383389 385132 389684 391627 393501 393903 394734 399034

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 RM gezogen

4 Gewinne zu 5000 RM. 26660 58468
6 Gewinne zu 3000 RM. 6241 177606 230655
14 Gewinne zu 2000 RM. 74005 145020 162216 226860 238202 266498 304388
40 Gewinne zu 1000 RM. 2094 11696 21006 33256 110372 114009 134440 148332 154846 207896 245941 280255 280930 296658 326573 346101 347609 377223 382649 384129
110 Gewinne zu 500 RM. 2036 7946 10798 13183 13366 13583 17942 23697 33925 37417 38896 41243 53752 62348 62857 64870 65008 69218 72440 82272 88942 90042 95475 106232 111878 112561 119151 130719 143321 149575 168926 169381 177195 177798 179691 180478 181650 190204 202411 209833 220069 227827 143356 270253 290777 292309 329836 355120 357687 360114 365028 367214 379077 388148 393862
288 Gewinne zu 300 RM. 2684 5763 7712 19021 22096 23156 25069 25578 32909 33889 33899 39198 39838 49274 49351 50092 50652 56566 56652 57584 57941 60817 60922 61917 61941 62931 64343 65709 65758 67929 69076 69506 73475 81601 82067 82836 82945 83006 83668 85391 87940 89978 90536 96133 102463 105903 108017 108588 122667 125935 126345 133485 138265 139293 140765 146595 148608 154480 154671 159902 163113 163222 163943 166617 170691 171260 171801 171717 179432 182136 185797 189905 190135 194322 195254 201325 202309 202890 204967 208427 209462 212393 213734 216073 218992 221299 222950 223212 223340 225393 235623 236750 249284 250573 251000 253081 256514 266637 267147 274910 276768 278951 290814 296434 298201 305481 309760 311400 319181 320330 321064 324187 325515 325758 326682 336674 338169 344474 347714 348503 348751 351319 354137 354177 356986 361252 363598 368427 372624 374147 375605 376621 377506 378349 378540 381709 384036 388812 391365 394176 396629 396637 397236 399190

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 100000, 2 zu je 75000, 2 zu je 30000, 6 zu je 20000, 48 zu je 10000, 72 zu je 5000, 116 zu je 3000, 354 zu je 2000, 1112 zu je 1000, 1952 zu je 500, 7434 zu je 300 RM.

Heirats-Vermittlungen

Beamter, 41 J. verwitw., ob. Anhang, sucht tatkr. Lebensgefährtin. Deutsch, Briefbund Heidelb.-Ostenheim

Heiraten vermittelt streng reell u. diskret das älteste Ehe-Institut am Pl. Thomas Nachf., **Frau Hammer** A 2, 3 a. Fernruf 278 30.

Heirat finden Damen u. Herren jed. Standes durch Frau B. Kissel, Neustadt an d. Weinstr., Richard-Wagner-Str. 59. (14 266 V)

21j. Mädel, große, schl. Erscht., kompl. Ausst. u. spät. größer. Vermög., sucht Heirat. Näher. Disch. Ehe-Bund, Mohrmann, M 3, 9a (18 477 V)

Geb. Herr, 50 Jb., stattl. Erschein., in pensber. Stell., sucht Heirat. Näher. Disch. Ehe-Bund, Mohrmann, M 3, 9a (18 478 V)

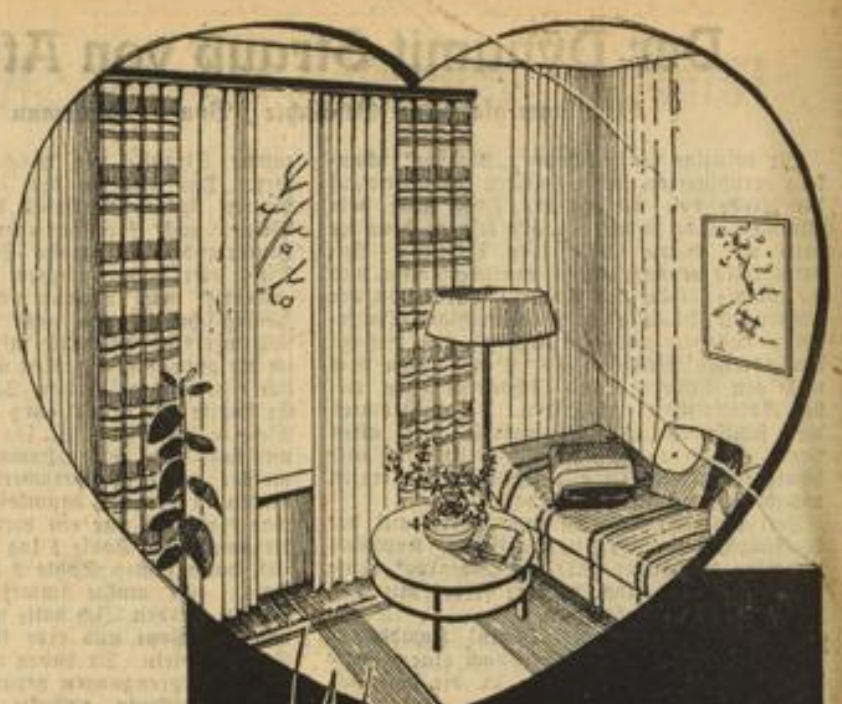
Städt. Angest., 36 J., pensber., 1,67 m gr., schlk., sucht Heirat. Näher. Disch. Ehe-Bund, Mohrmann, M 3, 9a (18 479 V)

Beamter, 44 J. gute, gepfl. Erscht., gebildet, sucht Heirat. Näheres: Disch. Ehe-Bund, Mohrmann, M 3, 9a (18 480 V)

Suche im Auftrag von Damen in d. 30er Jahren, mit schön. Vermög. u. vollständig. Ausst., nette Herren zu versichert. Stellung. Reliefl. Ehevermitl. Konrad, D 4, 8. (43 516 V)

Verschiedenes

Suche ein. Schüler der ein. Jungen b. d. Volksschulklasse übgl. d. Schulaufg. verrichten hilft. — Ang. m. Preis u. 23 449* an d. Verl.



Wer seine **Wohnung** *lieb hat*

sorgt auch dafür, daß sie immer behaglicher und schöner wird. – Schon mit wenigen Mitteln können Sie viel erreichen, wenn Sie sich hier beraten lassen.

Besuchen Sie unsere sehenswerte und interessante *Teppich- und Gardinenschau*

Sie gibt Ihnen viele Anregungen für die schönste Ausgestaltung Ihres Heims.

GEBRÜDER **braun**
MANNHEIM · BREITESTRASSE · K 1, 1-3

Olympia
MODELL 8
Geräuschgedämpft
FÜR DAS BÜRO
OLYMPIA-LADEN
Mannheim P 4, 13 - Ruf 28723

Arbeiter-Hosen
weiter Schnitt, aus Leder, Manchester und Tuchstoffen
Adam Ammann
Spezialhaus für Berufskleider
Qu 3, 1 Fernruf 23789

Bergmann & Mahland
Optiker
E 1, 15 Mannheim E 1, 15
Fernruf 221 79

Müde?

Abgespannt? Das ist kein Wunder. Hast, Nervosität und Sorgen führen oft zu bedenklichen Ermüdungserscheinungen. Die Arbeitskraft erlahmt, die Nerven versagen. — Da hilft KOBONA.

Kobona
In Apotheken und Drogerien 90 Pfennig

Familienanzeigen gehören ins „HB"

Danksagung

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme beim Tode unseres durch Unglücksfall so früh aus dem Leben gerissenen Sohnes, Bruders und Bräutigams, Herrn

Peter Wimmer

sagen wir all denen, welche ihm die letzte Ehre erwiesen haben, auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Ilvesheim, 30. August 1936. (26 269*

Familie Georg Jöst
Kätchen Hildebrand, Braut

Statt Karten!

Danksagung

Für die überaus zahlreichen Beweise wohltuender Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, Herrn

Heinrich Schäfer

sagen wir unseren innigsten Dank. Insbesondere danken wir Herrn Stadtpfarrer Dr. Weber für seine trostreichen Worte, dem II. Vorsitzenden der Landsturm-Kameradschaft Mannheim, Herrn Schulrat Beck, Herrn Vogt vom Reichskriegerbund „Kyffhäuser", Gau Kurpfalz, Herrn Rektor Haas, dem Vertreter der Militärkameradschaft Mannheim, der NSDAP. Ortsgruppe Schwetzingerstadt, Herrn Stupp, als den Sprecher der Hausbewohner und den Herren Vertretern der Geschäftsfirmen für die ehrenden Nachrufe und Kranzniederlegungen. Auch danken wir allen Bekannten und Geschäftsfreunden von hier und auswärts, die dem teuren Verstorbenen durch die reiche Fülle von Blumen und Kranzspenden gedachten. Dank auch für die schriftlich zum Ausdruck gebrachte Anteilnahme.

Mannheim (Seckenheimer Str. 58), 29. August 1936. (6361 K

Frau Hermine Schäfer geb. Höbner
Heinrich und Walter Schäfer

MARCHIVUM

Wieder Hochbetrieb auf der „Rhön"

Zwischenwertungen nach dem Stand vom Donnerstag

Auch am Freitag hatte der Wettergott mit den Segelfliegern auf der Wasserkuppe ein Einsehen gehabt. Starke Bodenerwärmung brachte eine ausgezeichnete Thermik, so daß vom frühen Morgen an die Segelflugzeuge starteten. Das Ausmaß des Wettbewerbsbetriebs stand nur wenig hinter dem des Vortages zurück, wenn auch die Durchschnittszahl der Ueberlandflüge am Donnerstag nicht erreicht werden konnte.

Größtenteils starteten die Piloten zu Fern- und Zielflügen. Die beiden Königsberger Kuhnke und König, die zusammen mit dem Danziger Kuhn den ersten erfolgreichen Kettenflug bei der „17. Rhön" durchgeführt hatten, waren zum Zielflug nach Gießen gestartet und auch dort glatt gelandet. Auch die Berliner Haase und Philip erreichten im Zielflug Gießen. Der sächsische Segelflieger Walther (Dresden) flog über Limburg hinaus, während Riedel (Lufthansa), der mit dem Ziel Limburg gestartet war, in Butzbach niederging, wo auch der Stuttgarter Hakenjos landete. Zahlreiche Landemeldungen liefen noch von den anderen Rhön-Wettbewerbern ein, doch war es keinem der Flieger gelungen, eine größere Flugstrecke zurückzulegen.

Die Zwischenwertungen

Einzel: 1. Kurt Schmitt (München) 1702 Punkte; 2. Späthe (Chemnitz) 943 P.; 3. Kraft (Stuttgart) 910 P.; 4. Hakenjos (Stuttgart) 846 P.; 5. Riedel (Lufthansa) 838 P.

Gruppen: 1. München 1023 Punkte; 2. Stuttgart 682 P.; 3. Schlesien 575 P.; 5. Rheinland 427 P.; 6. Dresden 404 Punkte.

Im Training zum „Großen Bergpreis von Deutschland"

Bernd Rosemeyer auf Auto-Union am ersten Trainingstag auf dem Schauinsland bei Freiburg. Er verbesserte nicht weniger als dreimal hintereinander den alten Streckenrekord Hans Stucks und erzielte mit 91,7 Kilometerstunden eine Zeit, die für den Sonntag außerordentlich spannende Kämpfe erwarten läßt.

Weltbild (M)

Noch sieben Länderspiele 1936

Das an Fußballereignissen so reiche Jahr 1936 wird dem Fachamt Fußball noch sieben Länderspiele bringen, die im einzelnen für folgende Termine festgesetzt bzw. vorgesehen sind:

13. **September**: gegen Polen in Warschau
27. **September**: gegen die Tschechoslowakei in Prag
27. **September**: gegen Luxemburg in Krefeld
18. **Oktober**: gegen Schottland in Glasgow
21. **Oktober**: gegen Irland in Dublin
15. **November**: gegen Italien in Berlin (Olympia-Stadion)
6. **Dezember**: gegen Holland

Im Jahre 1937 wird das bereits fest vereinbarte Länderspiel Frankreich — Deutschland am 21. März ausgetragen, während das Treffen mit der Schweiz für den 2. Mai vorgesehen ist.

*

Damit dürfte dem Begriff Länderspiel der letzte Nimbus genommen sein, abgesehen von der kaum noch verständlichen Ueberbeanspruchung unserer Nationalspieler. (Schriftltg.)

Weltbild (M)

Der neue Gordon-Bennett-Preis

Der Preis für den Sieger des Gordon-Bennett-Ballonwettfliegens, dessen Start am 30. August in Warschau erfolgt.

Waldhof gegen „Club"

Der FC Nürnberg wird nunmehr mit folgender Mannschaft zum Spiel im Mannheimer Stadion antreten:

Köhl
Billmann Munkert
Uebelein I Carolin Oehm
Gußner Eiberger Friebel Schmitt Spieß

Es wird also erstmalig der nach einer schweren Verletzung wiedergenesene etatsmäßige Linksaußen Spieß mitwirken.

Nachdem der erkrankte Leupold noch nicht wieder soweit hergestellt ist, muß der Sportverein Waldhof leider auf diese erstklassige Kraft verzichten. Die Aufstellung des Badischen Meisters ist demnach:

Drayß
Maier Model
Molenda Heermann Pennig
Weidinger Bielmeier Siffling Schneider Günderoth

Ersatz: Schwender, Siffling III. Schiedsrichter: Walter (Ludwigshafen).

Das Vorspiel bestreiten die Reservemannschaften Waldhof — Phönix Ludwigshafen.

Auto Union gegen Alfa

12 Rennwagen im „Großen Preis von Italien"

Der letzte „Große Preis" in Europa, der in diesem Jahre zur Entscheidung gelangt, ist der von Italien, der am 13. September auf der Bahn von Monza ausgefahren wird. Nach dem großen Erfolg von Pescara wird es auch wieder zu einem großen Zweikampf zwischen der Auto-Union und den Alfa-Romeo kommen, da bisher von Mercedes noch keine Meldungen vorliegen. Die Auto-Union hat vier Wagen genannt, für die als Fahrer Achille Varzi, Hans Stuck, Bernd Rosemeyer und wahrscheinlich Ernst von Delius in Frage kommen. Das Mailänder Werk tritt mit der gleichen Anzahl in den Wettbewerb, dazu kommen zwei Maserati und je ein Wagen der gleichen Fabrik von der Scuderia Marremana und der Scuderia Torino.

Die Bezirksklasse macht den Anfang

Neulinge vor der ersten Prüfung / Drei Spiele auf „Provinzplätzen"

Eigentlich hätten in beiden Gruppen der unterbadischen Bezirksklasse die Verbandsspiele erst mit dem 6. September ihren Anfang nehmen sollen. Da aber bei verschiedenen örtlichen Veranstaltungen (in Hockenheim ist z. B. an diesem Tage Kreisturnfest) die Plätze der Fußballvereine benötigt werden, andererseits verschiedene Sonderwünsche der Vereine berücksichtigt wurden, beginnt nun die „zweite Division" die Punktespiele bereits am heutigen Sonntag. Allerdings trifft das nur für die Gruppe West zu. In der Gruppe Ost nehmen die Spiele mit dem 6. September ihren Anfang. Es sind auch nur drei Spiele, die in der Westgruppe gestartet werden, nämlich

Heddesheim — Neulußheim
Edingen — Feudenheim
Hockenheim — Kurpfalz Neckarau

Man darf vor allen Dingen darauf gespannt sein, wie die aufgestiegenen Kreismeister, Kurpfalz Neckarau und Edingen, die erste Probe in der Bezirksklasse bestehen werden. Bei der seit Jahren schon bestehenden Ausgeglichenheit der Spielstärke gerade in der Gruppe West ist es naturgemäß für jeden Neuling sehr schwer, sich zu behaupten. So kann man auch nicht behaupten, daß gerade die sonntägigen Gegner den „Zugereisten" das Examen leichter machen würden als irgendeine andere Mannschaft der Gruppe. Bei aller Achtung vor dem guten Können der Neckarauer Kurpfälzer und der Edinger Fortunen muß man doch den alten Kämpen aus Hockenheim und Feudenheim entschieden die größeren Siegesaussichten zubilligen. Vorsicht ist für die „Alteingesessenen" aber immerhin am Platz, denn bekanntermaßen pflegen Neulinge gerade in den ersten Kämpfen mit einem ganz besonderen Elan ins Gefecht zu gehen. Für Neulußheim, das im vorigen Jahre einen so fabelhaften Start hatte, ist die Sache etwas schwerer. Heddesheim hat sich in der vergangenen Verbandsrunde sehr gut behauptet, und da Neulußheim in der Spielstärke erheblich zurückgegangen ist, ist es schon möglich, daß die Heddesheimer diesmal schon im ersten Spiel die ersten Punkte kassieren.

Ueberraschungen sind natürlich nicht ausgeschlossen, denn schließlich kommt es ja auch noch darauf an, wie die Mannschaften die Sommerpause überstanden haben, in welchem Maße sie schon „in Form" sind, und darüber fehlt ja vorerst noch jede Gewißheit. Eck.

Mannheimer Herbstregatta

Am Sonntag, 20. September, beschließt der Mannheimer Regattaverein das offizielle Ruderjahr durch Abhaltung seines traditionellen Herbstruderns, das wie im vergangenen Jahre mit einer Wettfahrt für Frauen und Schülerruderer verbunden sein wird. Es kommen insgesamt 17 Rennen zum Austrag, die noch einmal vor Toresschluß die Rudersportanhänger in Massen nach dem Mühlauhafen führen werden. Die gewaltigen Erfolge des Mannheim-Ludwigshafener Rudersportes gerade im Jahre der größten Olympischen Spiele aller Zeiten werden das ihre dazu beitragen, das Interesse an der Mannheimer Herbstregatta zu erhöhen.

Bekanntlich ist das Herbstrudern den Männern vorbehalten, die im Laufe dieses Sommers an einem Rudertraining nicht teilnehmen konnten. Man gibt damit dem Nachwuchs Gelegenheit, zu zeigen, was er gelernt hat und was für das kommende Jahr von ihm zu erwarten ist. Bei den Mannheim-Ludwigshafener Rudervereinen haben die Vorbereitungen in vollem Umfange eingesetzt. Bei der Beliebtheit, die sich die Mannheimer Ruderwettkämpfe im Laufe vieler Jahrzehnte erworben haben, und bei der bekanntlich vorzüglichen Durchführung durch den Regattaverein ist zu erwarten, daß auch von auswärts zahlreiche Meldungen eingehen werden.

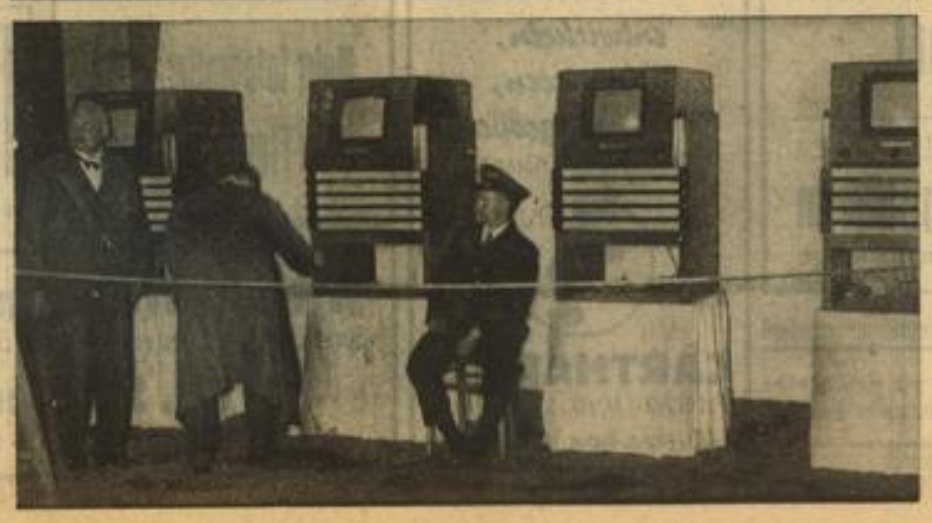
Ballon „Augsburg" beschädigt

Noch vor dem Start zum Gordon-Bennett-Flug hat die deutschen Ballonfahrer in Warschau ein großes Mißgeschick betroffen. Bei der Nachprüfung der für den Wettbewerb gemeldeten Ballone auf dem Warschauer Flugplatz Mokotow wurde festgestellt, daß der neue Rennballon „Augsburg", der von Ernst Frank und A. Bauderer geführt werden sollte, beschädigt ist und am Sonntag nicht starten kann. Die Startfolge der Teilnehmer wurde durch Auslosung festgesetzt. Als erster deutscher Ballon wird „Sachsen" als Nr. 4 starten, während „Deutschland" als Nr. 8 abgehen wird.

Louis gegen Ettore

Joe Louis wird nach seinem entscheidenden Siege über Jack Sharkey am 22. September erneut in den Ring gehen. Als Gegner für den in Philadelphia stattfindenden Kampf wurde der Schwergewichtler Al Ettore verpflichtet.

Vom ersten Tag der Funkausstellung Berlin



Oben: Ein Blick in die Ehrenhalle der Deutschen Rundfunk-Ausstellung 1936 während des Eröffnungsaktes und der Begrüßungsansprache des Berliner Staatskommissars Dr. Lippert. — Rechts oben: Reichssendeleiter Hadamowsky und Reichsminister Dr. Goebbels besichtigen die neuen Rundfunkgeräte. — Rechts unten: Die Fernsehstraße auf der Ausstellung des deutschen Rundfunks. Weltbild (M)

MARCHIVUM

Die Weltrekordliste der Gewichtheber

Deutschland mit 13 anerkannten Rekorden vertreten

Die Weltrekordliste im Gewichtheben hat in den letzten Wochen und Monaten wieder zahlreiche Aenderungen erfahren, die nicht zuletzt auf die Vorbereitungen für die Olympischen Spiele und die Glanzleistungen bei den Spielen zurückzuführen sind. Deutschland ist in der Liste mit 13 Rekorden am stärksten vertreten. Oesterreich hält 10 und Aegypten 6 Welthöchstleistungen. Frankreich und die Schweiz sind jeweils dreimal vertreten.

Die Leistungen der einzelnen Klassen sind:

	Federgewicht	
Reißen rechts:	Baril (Frankreich)	76 kg
Reißen links:	Schweiger (Deutschland)	75 kg
Stoßen rechts:	Rosinek (Oesterreich)	92,5 kg
Stoßen links:	Rosinek (Oesterreich)	84 kg
Reißen beidarmig:	Walter (Deutschland)	96 kg
Stoßen beidarmig:	Richter (Oesterreich)	126 kg
Drücken beidarmig:	Walter (Deutschland)	96 kg
	Leichtgewicht	
Reißen rechts:	Haas (Oesterreich)	85 kg
Reißen links:	Schubert (Deutschland)	80,5 kg
Stoßen rechts:	Haas (Oesterreich)	107,5 kg
Stoßen links:	Jaquenoud (Schweiz)	92,5 kg
Reißen beidarmig:	Fein (Oesterreich)	106 kg
Stoßen beidarmig:	Mesbah (Aegypten)	145 kg
Drücken beidarmig:	Fein (Oesterreich)	110 kg
	Mittelgewicht	
Reißen rechts:	Lachmann (Oesterreich)	92,5 kg
Reißen links:	Huttner (Deutschland)	87 kg
Stoßen rechts:	Haas (Oesterreich)	112,5 kg
Stoßen links:	Bührer (Deutschland)	100 kg
Reißen beidarmig:	Tounv (Aegypten)	120 kg
Stoßen beidarmig:	Tounv (Aegypten)	152,5 kg
Drücken beidarmig:	Tounv (Aegypten)	115 kg
	Halbschwergewicht	
Reißen rechts:	Hala (Oesterreich)	95 kg
Reißen links:	Stetl (Deutschland)	90 kg
Stoßen rechts:	Hünenberger (Schweiz)	107,5 kg
Stoßen links:	Bierwirth (Deutschland)	100 kg
Reißen beidarmig:	Hostin (Frankreich)	122 kg
Stoßen beidarmig:	Hussein (Aegypten)	157 kg
Drücken beidarmig:	Deutsch (Deutschland)	113,5 kg
	Schwergewicht	
Reißen rechts:	Rigoulet (Frankreich)	101 kg
Reißen links:	Rieß (Deutschland)	95 kg
Stoßen rechts:	Hünenberger (Schweiz)	113,5 kg
Stoßen links:	Jägle (Deutschland)	107 kg
Reißen beidarmig:	Wahl (Deutschland)	130 kg
Stoßen beidarmig:	Nosseir (Aegypten)	167 kg
Drücken beidarmig:	Manger (Deutschland)	137,5 kg

Abgeschlossen wurde diese Liste mit den Rekordleistungen bis zum 15. August.

Schmeling will Weltmeister werden

Titelkampf noch nicht festgelegt

Mit dem deutschen Schnelldampfer „Bremen" kehrte Max Schmeling zusammen mit seinem Trainer Max Machon wieder nach Deutschland zurück. Max Schmelings Stimmung war nicht gerade rosig, da er sich die Rückkehr wohl etwas anders vorgestellt hatte. Auf die Frage, ob Braddock tatsächlich verletzt sei, äußerte Max, daß er keine Ursache habe, Braddocks Angaben keinen Glauben zu schenken, der doch dringend Geld brauche und eine Börse von 300 000 Dollar erhalten hätte, wenn er gegen Max angetreten wäre. Schmeling glaubt nicht, daß sich Louis wieder einschalten könne, er halte die Neuyorker Boxkommission für ehrlich und anständig genug, ihm sein Anrecht nicht zu schmälern. Allerdings habe Schmeling von Louis' Manager ein Angebot erhalten, noch einmal gegen den Neger anzutreten, dafür sollte Schmeling die gesamte Einnahme erhalten. Doch habe er abgelehnt, daß er ja nicht um Geld boxe, sondern, daß er Weltmeister werden wolle.

Schmeling wird übrigens im Oktober oder November wieder nach Amerika fahren, um eine Schaukampftournee durchzuführen. Sein Kampf gegen Braddock wird im Juni in Neuyork stattfinden, vielleicht aber auch bereits im Februar in Florida. Die Entscheidung darüber soll in etwa sechs Wochen fallen.

Was der Sport am Wochenende bringt

„Großer Preis von Deutschland" / Rad-Weltmeisterschaften in Zürich

Der Sportbetrieb am letzten August-Wochenende ist zwar nicht allzu umfangreich, dafür aber um so ereignisreicher. Da ist zunächst einmal der „Große Bergpreis von Deutschland", der auf der Schauinsland-Rennstrecke entschieden wird, dann die Rad-Weltmeisterschaften für Amateure und Berufsfahrer in Zürich und die vielen anderen Veranstaltungen, wie der Abschluß der Internationalen Rennwoche in Baden-Baden, der Start zum Gordon-Bennett-Freiballonflug und das Internationale Reitturnier in Aachen. — Im

Fußball

sind die zahlreichen Freundschaftsspiele kurz vor Beginn der Meisterschaftsspiele vorherrschend. Als besonderes Ereignis weist das Wochenend-Sportprogramm drei Gaukämpfe auf, die in Braunschweig und Hamburg den Gau Südwest mit Niedersachsen und Nordmark zusammenführen und durch die Begegnung Mitte gegen Niedersachsen in Magdeburg vervollständigt werden. Aus dem Programm der Freundschaftsspiele in Süddeutschland ragen folgende Treffen heraus: Karlsruher FV — Turu Düsseldorf, VfB Stuttgart — 1. FC Nürnberg, Phönix Ludwigshafen — Wormatia Worms am Samstag, sowie Hanau 93 — VfR Mannheim, 1. FC Pforzheim — Lausanne Sports, SV Waldhof — 1. FC Nürnberg und VfB Mühlburg — Phönix Karlsruhe. — Im

Hockey und Handball

ist es noch verhältnismäßig ruhig. Nachdem die Begegnung zwischen Mitte und Südwest, die für Weißenfels vorgesehen war, abgesagt worden ist, steht nur eine größere Veranstaltung auf dem Handball-Spielplan. Münchens Städteelf wird die erste deutsche Mannschaft sein, die nach langer Pause auf Oesterreichs Boden ihr Können zeigt. Die Bayern spielen in Salzburg gegen eine dortige Städtemannschaft. Im Hockey gastiert die dreifache Olympia-Siegerelf Indiens am Sonntag in Bremen, von wo sie nach Hamburg fährt und dort am 1. September ihre Kunst zeigt. — In der

Leichtathletik

kommen zwei interessante Sportfeste zur Durchführung. Eine Reihe unserer Olympiakämpfer, wie Gerhard Stöck, Hans Wölke, Bernhard Greulich, Neckermann, Stadler und Müller beteiligen sich am Samstag an einem Abendsportfest in Kehl und starten größtenteils auch am darauffolgenden Tage bei einer internationalen Veranstaltung in Straßburg. Der vor einigen Monaten abgesagte Dreistädtekampf der Frauen von Mannheim, Pforzheim und Karlsruhe wird am Samstag in Karlsruhe veranstaltet, und in Köln treffen sich die besten Athleten der westdeutschen Gaue Westfalen, Niederrhein und Mittelrhein. Schließlich sei noch das Spicherer-Bergfest bei Saarbrücken erwähnt. — Im

„weißen" Sport

werden am Samstag in Boston die USA-Doppelmeisterschaften beendet. Deutsche Spieler sind nicht beteiligt. Die internationalen Klubs von Holland und England tragen über das Wochenende in Nordwijk einen inoffiziellen Länderkampf aus. Die bedeutendste Veranstaltung in Deutschland steigt in Bad Homburg in Form eines allgemeinen Turniers. — Der

Motorsport

bringt nach dem großen deutschen Triumph im „Großen Preis der Schweiz" bereits an diesem Sonntag wieder ein internationales Rennen. Am Freiburger Schauinsland wird der „Große Bergpreis von Deutschland" gestartet. — Das Programm im

Radsport

steht ganz im Zeichen der Weltmeisterschaften, die bereits am Samstag in Zürich mit den ersten Kämpfen der Amateurflieger eingeleitet werden. Die erste Entscheidung fällt am Sonntag im 1000-Meter-Malfahren für Amateure und Berufsfahrer. Deutschland ist in allen Wettbewerben hervorragend vertreten. Bei den Fliegern ruhen unsere Hoffnungen auf Meister Richter, während Olympiasieger Toni Merkens gleich bei seinem ersten Start als Berufsfahrer für eine Ueberraschung vorzumerken ist. Im Wettbewerb der Amateure starten der neue Meister Lorenz, Hasselberg und Ihbe, für die jedoch im Augenblick der schnelle Holländer van Vliet ein zu schwerer Gegner sein dürfte. — Der

Pferdesport

bringt als Hauptereignis den letzten Tag der Internationalen Baden-Badener Rennwoche, der im Zeichen des „Alten Badener Jagdrennens", des „Preises der Stadt Baden" (9000 Mark) und des „Heidelberg-Ausgleichs" (6000 Mark) steht. Galopprennen werden außerdem noch in Karlshorst (Sa), Leipzig, Düsseldorf und Zoppot gelaufen. Das internationale Reitturnier in Aachen wird am Sonntag ebenfalls abgeschlossen. — Unter

„Verschiedenes"

heben wir den Start zum 24. Gordon-Bennett-Freiballonflug auf dem Warschauer Flugplatz in Mokotow mit drei deutschen Ballons („Deutschland", Götze jun.; „Sachsen", Bertram; „Augsburg", Frank), den Schlußtag der „17. Rhön", die Frankfurter Herbstregatta, das Rugby-Gaufpiel Niedersachsen — Brandenburg in Hannover und die württembergische Wasserballmeisterschaft, die in Salach ausgetragen wird, hervor.

Internes Schwimmfest beim SV Mannheim

Während am Sonntag in Schriesheim der Gaumeister im Wasserballspiel festgestellt wird, ruft der SV Mannheim seine Schwimmer sowie Anhänger des Schwimmsports nach seinem schönen Eigenbad an der Diffinebrücke. Dort werden Sonntagnachmittag die Erfolge eifrigen Sommertrainings im Kampfe auf der 30-Meter-Bahn festzustellen sein. Bei der stark angewachsenen Jugendmannschaft des SVM kommt es sicherlich zu interessanten Kämpfen, bei denen natürlich die Aktiven nicht zurückstehen werden.

5:0 für Indien

Die indische Olympia-Hockeyelf traf am Freitagabend in Königsberg auf eine einheimische Mannschaft. Trotz starkem Ersatz gewannen die Inder nach torloser erster Hälfte sicher und verdient mit 5:0 Toren.

Photographiere mit Agfa
Man kann sich stets darauf verlassen!

PHOTO KINO HERZ MANNHEIM N 4, 13/14 Kunststraße
Photo-Apparate
Filme und Platten
Photo-Arbeiten

..... vor Ihrer Reise berät Sie
Photo-Kino Reimann
Das gute Spezialgeschäft / P 3, 11 Nähe Strohmarkt

Wir beraten auch Sie gut!
Unsere wachsende Kundenzahl bestätigt es! - Deshalb die Kamera, Films und Photo-Arbeiten von der
Photo-Drogerie Ludwig & Schüttheim
Friedrichsplatz 19 (Ecke Augusta-Anlage)

Fotofreunde tragt eure Kamera immer mit euch, schöne Schnappschüsse bieten sich immer u. überall

Wir entwickeln, kopieren, vergrößern, daß Sie Ihre Freude daran haben
CARTHARIUS
PHOTO- UND KINOHAUS
P 6, 21 · Planken-Neubau · Fernsprecher 27529

Mehr fotografieren - mehr Freude einfangen

Foto Schmidt Mannheim N 2, 3 (am Rathaus) Tel. 26697
Labor
Auf höchster Stufe stehen die Leistungen meines Laboratoriums

Alle Teilnehmer
am Foto-Wettbewerb denken daran:
12. September 1936
Einsende-Schluß-Termin!

Fachgemäß beraten durch
BREUNIG
PHOTO-CENTRALE
ERSTES HAUS FÜR PHOTO-BEDARF
HAUPTGESCHÄFT O 7, 4
FILIALE: KAISERRING H 7, 13

Für Fotosportler

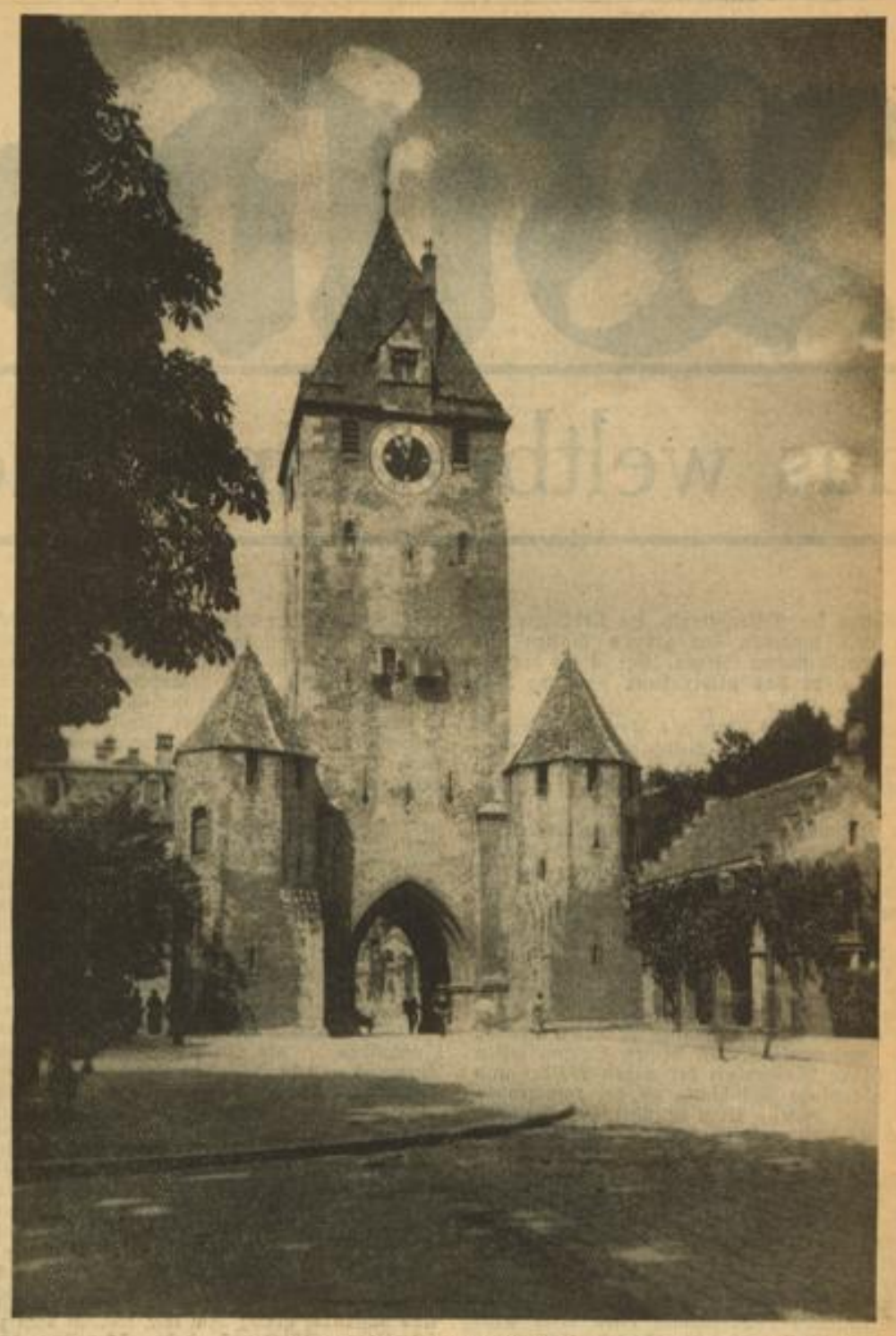
Nur noch 14 Tage trennen vom Abschluß des großen HB-Foto-Preisausschreibens

Jetzt ist es Zeit geworden, die Bilderschätze, die während der Urlaubs- und Ferientage gesammelt werden konnten, einer Prüfung zu unterziehen. An Gelegenheiten fehlte es die Sommertage über wahrlich nicht, zu schönen Aufnahmen zu kommen. Die Olympischen Spiele, die zahlreichen Fahrten, die durch die schönsten deutschen Gaue führten, die erholungsreichen Stunden am Mannheimer Lido, die Sommerfeste, Kirchweihfeiern und das sommerliche Straßenleben, konnten für den Fotosportler Anreiz genug bilden, einen Filmstreifen nach dem anderen zu verschießen.

Noch bleiben zwei Wochen, nach geeigneten Motiven in Stadt und Land, an der Arbeitsstätte und im trauten Heim Ausschau zu halten, aus der Fülle der Aufnahmen eine sorgfältige Auswahl zu treffen und sie dem „Hakenkreuzbanner" einzusenden. Vierzig wertvolle Preise winken den erfolgreichsten Fotojägern. Wer möchte sich von diesem edlen Wettbewerb ausschließen?

Das Studium der Teilnahmebedingungen für unser Foto-Preisausschreiben dürfte allen Liebhaberfotografen klar gemacht haben, daß keine unerreichbaren Leistungen gefordert werden. Ein gutes, möglichst kontrastreiches Bild bietet die Chance, in die Front der glücklichen Gewinner eingereiht zu werden. Erwähnt sei bei dieser Gelegenheit, daß die Abzüge eine Mindestgröße von 6×9 Zentimeter aufweisen müssen. Als Idealformat kann 9×12 Zentimeter und darüber angenommen werden. Da die besten Aufnahmen im „Hakenkreuzbanner" mit dem Namen des Liebhaberfotografen veröffentlicht werden, soll von Chamoix-Abzügen Abstand genommen und Hochglanz-Abzügen auf weißem Papier der Vorzug eingeräumt werden, da sie sich besser für Reproduktionszwecke eignen.

Holzfäller bei der Arbeit — Archivbild



Das Ostentor in Regensburg — Aufn.: MER

Helgoländer Fischer
Aufn.: G. Lues (Landesverkehrsverband Nordmark e. V.)

Auf dem Weg in den Weinberg — Archivbild

Alter Kornmarkt mit Römerturm und Herzogshof in Regensburg
Aufn.: Dassel, Hapag-Reise- u. Verkehrsbüro, Regensburg

Wildbad

das weltberühmte Thermalbad

Mitten im Schwarzwald, im lieblichen Tal der Enz, umgeben von grünen Matten und tannenbestandenen Bergen, liegt in 430 bis 750 Meter Höhe das altberühmte staatliche Bad Wildbad.

Wie vor alters schon, als die Heilungsuchenden von weither „ins Wildbad" zogen, so kommen auch heute alljährlich viele Tausende nach Wildbad, um in der wundersamen Heilkraft seiner warmen Quellen Befreiung zu finden von Rheuma, Gicht, Ischias, und dergleichen Leiden. Kranke Gelenke, Knochen und schmerzende Muskeln werden hier wieder gesund, Kriegsverletzte heilen die Folgen ihrer Verwundungen aus, und viele haben schon den nahenden Beschwerden des Alters im verjüngenden Wildbad Einhalt getan. Und mit ihnen kommen die vielen, die in Wildbad in der reinen und stärkenden Luft seiner Tannenwälder Erholung suchen, weil sie wissen, wie schön Wildbad ist, was es seinen Gästen zu bieten vermag, und wie wohltuend in heißen Sommerzeiten die frische Morgenluft der nahen Wälder und die abendliche Abkühlung an der rauschenden Enz sein können. Kein Wunder, daß Wildbad auch als Luftkurort immer mehr an Beliebtheit und Bedeutung gewinnt.

Die Kuranlagen mit den beiden Trinkhallen, die täglichen Konzerte, das Kurhaus und das Kurtheater bringen dazu des Schönen und Unterhaltenden so viel und so Gutes, daß jeder gern in Wildbad weilen mag. Die im Sommer 1934 eröffnete heizbare neue Trink- und Wandelhalle mit ihrem großen, lichtdurchfluteten und festlichen Wandelraum wird beim Kurkonzert vor allem von den Gästen geschätzt, die ihres Rheumas wegen zu besonderer Vorsicht gezwungen sind.

Im Graf-Eberhards-Bad aber, dessen äußerlich schlichter Bau in der reichen und wertvollen Ausstattung seiner Bäder wie eine Welt für sich den Gast umfängt, liegt das Wunder umschlossen, das mit dem Namen Wildbad verbunden ist. Hier fließt jener segenbringende Quell, dessen heilkräftiges Wasser in ununterbrochenem Drängen aus den Tiefen des Urgesteins Granit hervorströmt. In natürlicher Körperwärme, mit etwa 33 bis 37 Grad Celsius, wie zum Bade gerichtet, bedarf dieses Wildwasser keiner künstlichen Abkühlung oder Erwärmung. Unmittelbar aus den in Bohrlöchern gefaßten Quellspalten fließt das Thermalwasser in die Badebecken der Einzel- und Gesellschaftsbäder ein, ohne jeden Verlust an den ebenso flüchtigen wie für die einzigartige Heilwirkung wertvollen Edelgasen.

Wer zum reinen Thermalbad hin weiterer Zusätze und Kurmittel bedarf, dem stehen im König-Karl-Bad alle Einrichtungen zur Verfügung, wie Dampf- und Heißluftbäder, Hydrotherapie, Wärmeanwendungen als elektrisches Lichtkastenbad, als Heißluftbehandlung nach Tyrnauer und in Form der Diathermie, ferner Kohlensäure- und Sauerstoffbäder mit und ohne Schaumdecke, Schaumbäder, Luftperlbäder, Moorextraktbäder, Inhalatorium für feuchte und trockene Vernebelung, sowie Elektrotherapie und Massage jeder Art. Auch ein reichausgestattetes mediko-mechanisches Institut nach Zander ist vorhanden, sowie ein stattliches Hallenschwimmbad mit erwärmtem gewöhnlichem Quellwasser in zwei großen Schwimmbecken. Daneben aber warten das Luftbad, und das Strandbad am Ende der Kuranlagen und die Liegewiesen auf dem Sommerberg der Gäste.

„Wo heiß ein Quell entspringt"

Ueber die Auffindung der warmen Quellen erzählt eine alte Chronik, es sei früher da, wo die Quellen hervorströmen, ein runder See gewesen, in welchen sich ein angeschossener Eber geworfen habe, um seine Wunden auszuwaschen. So sei er von den Jägern gefunden und die erste Quelle entdeckt worden. Ein allbekanntes Abenteuer hat Uhland in seinem „Ueberfall von Wildbad" besungen. Es stieß dem Grafen Eberhard dem Greiner zu, als er im Jahre 1367 zu einer Badekur nach Wildbad gekommen war und mitten aus dem Bad heraus vor dem Ueberfall seiner Feinde fliehen mußte. Er selbst entkam, für die armen Wildbader aber nahm die Sache ein sehr böses Ende. Sie wurden für die gelungene Flucht des Grafen verantwortlich gemacht, schwer mißhandelt, ihre Häuser geplündert und in Brand gesteckt. Als ihre Behausungen wieder aufgebaut waren, ließ Graf Eberhard zur Verhütung ähnlicher Vorkommnisse eine Mauer ringsum ziehen, und dadurch ist Wildbad zu einer Stadt geworden.

Einige hübsche Einzelheiten über das Wildbadleben am Ende des Mittelalters. Da finden wir gar einen „Lustigmacher im Bad". Der kam aus Freiburg und hat den Peter Schott und dessen Frau von Straßburg so trefflich unterhalten und durch Witze und Späße die Mahlzeit so gewürzt, daß die Zuhörer „vor Lachen fast gestorben sind". Der bekannte Professor Crusius hielt sich, 1594, wegen der Pest von Tübingen nach Calw flüchtend, auch in Wildbad auf und ergeht sich in seinen Notizen über Wildbad besonders über die Preise und die Besuchsziffern. Er zählte hier ungefähr 400 Kurgäste und berichtet, daß im Herrenbad täglich 18 bis 24 Personen badeten. Daneben gab es aber noch das Fürstenbad, das gemeine große Männerbad, die Frauenbäder und das Armenbad. Herzog Christoph war häufig zur Kur hier, die beiden ersten Male 1545 und 1547 noch als Kronprinz wegen einer Ischias, die er sich auf seinem Brautritt nach Ansbach im November 1543, „auf den Winter gar nicht gekleidet", zugezogen hatte. Nicht lange nachher, 1547, benutzte er das Bad wieder mit seiner Gemahlin, und auch „sie hat guten Nutzen davon gehabt".

Die Enzanlagen und die Neue Trinkhalle

Wie im Eberhardsbad das heilende Wildwasser in natürlichem Ausströmen, nur in kunstvollen Badebecken gefaßt, den Kranken sich darbietet, so sind auch Wildbads berühmte Enzanlagen ein Stück Natur, nur unmerklich geformt und in seinem Wachstum vorausbestimmt von der klugen Gartenkunst vergangener Jahrhunderte. „Dankbar versucht' ich o Wildbad Deiner Gefilde Verschönrung", sagt die Inschrift, die der Baumeister Herzog Karls, R. F. H. Fischer, im Jahre 1790 setzen ließ, als er, der selbst in Wildbads warmem Quell von schwerem Leiden Heilung fand, die Anlagen vollendet hatte, die sich fast eine halbe Wegstunde lang zu beiden Seiten der Enz hinziehen. An der Alten Trinkhalle beginnend, die so viel von Wildbads glänzenden Tagen im vergangenen Jahrhundert erzählen könnte, führt die Allee schöner Hainbuchen vorbei am Kurhaus und

WILDBAD

Das berühmte Thermalbad · Der beliebte Kurort im Schwarzwald

altbewährt bei

Rheuma · Gicht · Ischias · Nerven

Mitten im Schwarzwald - 430-750 m über dem Meer - liegt das altberühmte Staatliche Bad Wildbad. Unzählige kamen schon nach Wildbad, um in der wundersamen Heilkraft seiner warmen Quellen Befreiung zu finden von Rheuma, Gicht und Ischias; und viele haben schon den nahenden Beschwerden des Alters im verjüngenden Wildbad Einhalt getan. Wildbads einzigartige Kuranlagen, die neuerbaute Trinkhalle, die Abendveranstaltungen, Tanz, Tennis, Kleingolf, Luftbad und Strandbad und die schönen Spazierwege bieten Ihnen täglich neue Unterhaltung und Erholung

Bergbahn zum Sommerberg

Alles weitere sagt der reich illustrierte Prospekt, den die staatliche Badverwaltung gern zusendet

Schwarzwald-Herbst in Wildbad!
Hauptkurbetrieb bis 30. September / Nachsaison bis 15. Oktober

Thermalbäder ganzjährig geöffnet!

Bergbahn auf den Sommerberg 750 Meter

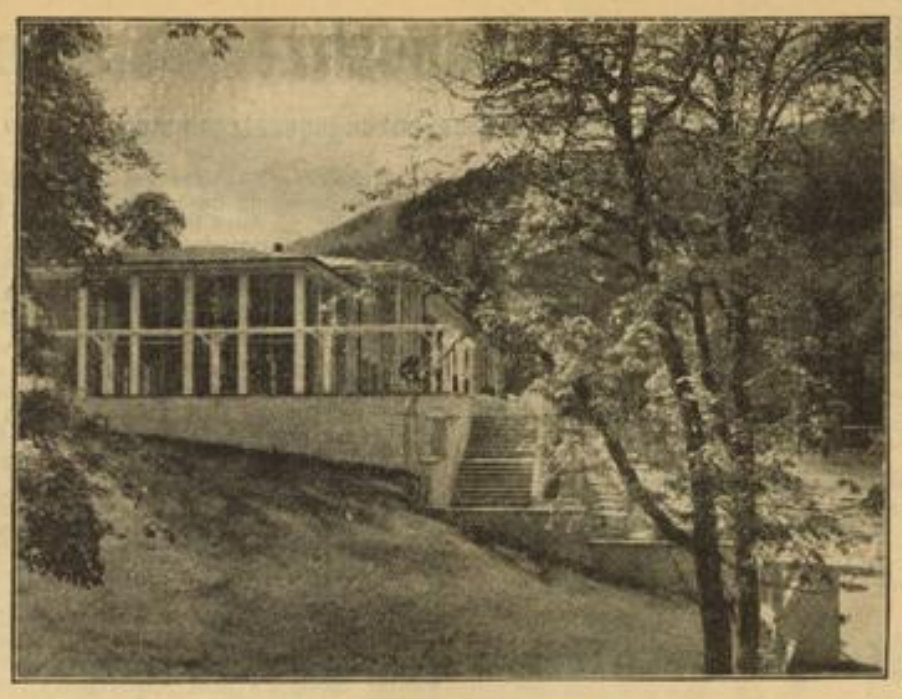
Schöner Waldpark mit weitausgedehntem Netz guter Spazierwege
Schöne Fernblicke · Ruheplätze · Höhenluft- u. Liegekuren · Günstiger Ausgangspunkt für Höhenwanderungen (Höhenweg Pforzheim/Bühl)
IM WINTER: Schiwiese, Schneeschuhwanderungen durch die weiten Wälder der Hochebene mit Abfahrten in die Täler

Zum Wochenende nach dem herrlichen **Wildbad**

Einlösung von Registermark-Schecks, Travelor-Schecks, Reisekreditbriefen - Verwahrung von Kurgäste-Geldern durch die

Sparkasse Wildbad

MARCHIVUM



Neue Trink- und Wandelhalle

seinem herrlichen Kurgarten, vorbei am Kurtheater, das heute noch wie einst der heiteren Muse dient, hinüber zu der im Jahre 1934 erstellten Neuen Trinkhalle, mit ihrem schönen Trink- und Wandelraum und mit ihren breitgelagerten Terrassen, auf denen sichs bei Kurkonzert und Kaffee, bei Bier und Wein, so unterhaltsam verweilen läßt. Und weiter führt der Weg, immer der rauschenden Enz entlang, unter Linden, Buchen und Kastanien, vermischt mit den herrlichen Tannenbeständen des echten Schwarzwaldes, unterbrochen durch grüne Matten und weite Ausblicke, hinaus zu Sport und Spiel, zu Tennis, Kleingolf und Bogenschießen, zum Luftbad und zum Strandbad, bis sich die Anlagen unmerklich in der weiter werdenden Landschaft des Enztales verlieren.

Der Schwarzwald

Was Wildbad so köstlich macht, ist, daß das Juwel seiner Heilquellen wie ein wahrer Edelstein eingefaßt ist in einer Landschaft von seltener Schönheit, umgeben von den herrlichen Tannenwäldern des Schwarzwaldes, deren eigenartiger Zauber jeden in seinen Bann schlägt, der einmal hier verweilte. Wer die ganze Schönheit des Schwarzwaldes kennenlernen will, der fahre mit der Bergbahn in kurzer, nur wenige Minuten dauernder Fahrt hinauf auf den 750 Meter hohen Sommerberg, der mit stattlichen Hotels, einem Hirschpark und der Keplersternwarte an sich schon einen beliebten Ausflugspunkt bildet. Wer dann von den Terrassen des Sommerbergs hinausschauen durfte in das weite, wunderbare Tal der Enz, hinwegschauen über die Wipfel der endlos scheinenden Wälder, dem mag es verständlich werden, daß dieses schöne Land schon so vielen zum lockenden Ziel ihrer Reise wurde.

Nach Westen schließt sich an den Sommerberg eine weitgedehnte, tannenbestandene Hochebene an, die in allmählichem Ansteigen bis zu 1000 Meter Höhe hinaufführt. Hier befindet sich das Naturschutzgebiet des Wildsees, der das größte europäische Kolk darstellt und dessen Hochmoorlandschaft ein letztes Bild des einstigen Urwaldes wiedergibt. Vom Aussichtsturm des Hohlohs aber kann der Besucher bei klarer Luft den Rhein, das Straßburger Münster und im Osten die Berge der Schwäbischen Alb erblicken. Wer einmal nach Tagen der Ruhe und der Rast auf den guten, mit zahlreichen Wegweisern versehenen Wegen durch die stundenweiten Wälder dahingewandert ist, der wird später in der Erinnerung an Wildbad das strenge Bild des Hochschwarzwaldes neben dem heiteren Leben und Treiben in Wildbad nicht mehr missen wollen. Seine volle Schönheit aber zeigt der Schwarzwald im Frühling, wenn das erste Grün zwischen dem Dunkel der Tannen hervorlugt, und dann wieder im Herbst, wenn die dunklen Forste durchsetzt sind vom Goldglanz der Lärchen und von den leuchtenden Farben des herbstlichen Laubes. Bergbahn und Kraftpost, Wanderwege und Wagenfahrten, sie alle wollen mithelfen, dem Gast dieses Erleben des Schwarzwaldes in vollen Zügen zu geben. Bequeme Aussichtswagen bieten Gelegenheit, in nahen und weiten Fahrten die schönsten Teile des Schwarzwaldes, die Rheinebene bis hinüber nach Straßburg, und auch die Juraberge der Schwäbischen Alb kennen zu lernen. Ebenso besteht Fahrgelegenheit nach Enzklösterle und weiter nach Freudenstadt, nach Herrenalb und Baden-Baden, nach Hirsau mit seinem berühmten Kloster und nach Bad Liebenzell.

Unterhaltung

Auch an Unterhaltung und Zerstreuung ist des Guten und Schönen viel und vielerlei geboten. Während der Hauptkurzeit finden täglich morgens und mittags Kurkonzerte statt. Das Kurhaus wartet mit dem Tanztee und mit seinen Abendveranstaltungen auf, mit Sinfonie- und Philharmonischen Konzerten, mit Kurhausbällen, mit leichter Musik, Vorträgen, heiterer Kunst und Film. Daneben bietet das Kurtheater in Schauspiel und Operette seine gepflegte Kunst dar. Außerdem laden die Abendunterhaltungen der großen Hotels zu Tanz und Musik ein, Lese- und Spielräume stehen für Stunden des Ausruhens bereit, und wer, allem Dargebotenen zum Trotz, abends sein Glas Wein oder sein Bier doch am meisten liebt, dem fließen in Wildbads Gaststätten auch diese Quellen mehr als reichlich.

Wen es aber hinauszieht zu Sport und Spiel — zu Wald und Wasser — zu Licht — Luft — und Sonne —, der findet dies alles in reichem Maße. 18 Kilometer lang zieht sich das Fischwasser der Badverwaltung talauf und talab in der forellenreichen Enz hin, und von weither kehren die Angler, die dieses liebliche Tal einmal entdeckt haben, immer wieder zu diesem schönen Fischwasser zurück.

Vier Tennisplätze, zwischen das Grün der Anlagen eingebettet und umrahmt von tannenbestandenen Hängen, machen das Spiel der weißen Bälle zu einem immer neuen Genuß.

*

Kraftvoll entquillt der warme Wildquell dem Schoße der Erde;
Wirket Wunder fürwahr, heilet, stärket, verjüngt.
Berg und Tal sich mit köstlicher Waldluft und Sonne vereinen.
Auch nach glutheißem Tag, nächtliche Kühle erquickt.

K. L.

Die Bergbahn zum Sommerberg

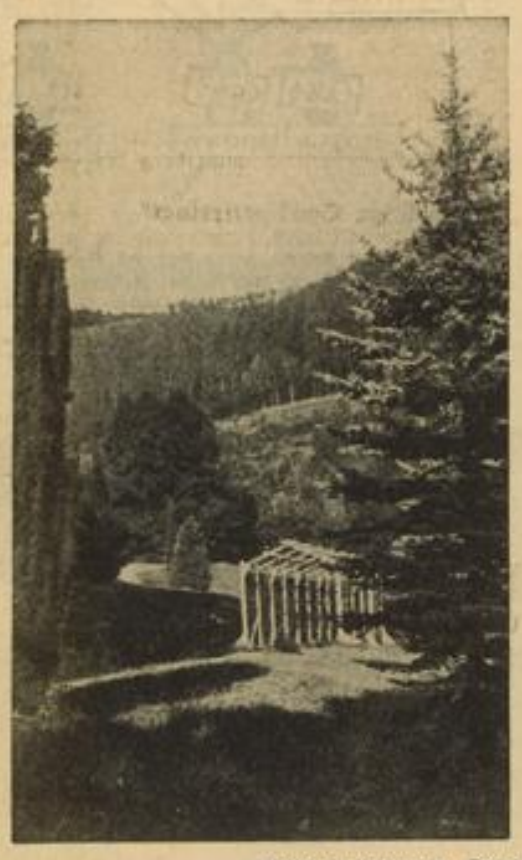
Der Sommerberg hat seine eigene Poesie. Nicht nur im Weiß des Winters, wenn, dicht wie ein Wald, die Skier im Schnee vor dem Hotel stecken, sondern vor allem im Sommer, wenn feiner Duft auf den Tannen liegt, wenn die Bergbahn Hunderte von Menschen vom Tal zur Höhe bringt. Von allen Bergen, die das Wildbader Tal umfrieden, ist der Sommerberg der eindrucksvollste. Wenn er heute mit seinen vornehmen Hotels die besuchteste Waldhöhe Wildbads, der Liebling der Badegäste genannt werden darf, so verdankt er dies vor allem der Bergbahn. Seit bald 30 Jahren führt sie einen nie versiegenden Strom von Wanderern und Kurgästen den stillen Forsten zu, deren einsame Reviere, durch bequeme Wege erschlossen, in endlosen Weiten sich verlieren.

Die Drahtseilbahn beginnt mitten in der Stadt und überwindet bis zu ihrem Endpunkt eine Höhe von rund 300 Meter (428 Meter bis 724 Meter NN.). Die Spurweite beträgt 1 Meter; die Schienen ruhen auf eisernen Oberschwellen; das ganze Gestänge ist auf Betonblöcken gelagert, die außerdem noch in je 14 Meter Entfernung Rollen zur Seilführung tragen. In halber Höhe der Bahn befindet sich eine Ausweichstelle, wo die beiden am Seil hängenden Wagen aneinander vorbeigelenkt werden. An der Endstation Sommerberg ist eine 12 Meter lange Bahnsteighalle errichtet; daneben liegt die Wartehalle mit Terrasse, von der man einen prachtvollen Talsernblick genießt. Maschinen- und ausgedehnte Wirtschaftsräume schließen sich an. Das Wind-Werk der Seilbahn wird von zwei elektrischen Motoren getrieben, einem kleinen mit 60 PS und einem größeren mit 100 PS, die über eine Hubleistung von 1,5 und 2 Meter in der Sekunde verfügen. Sie vermögen einen vollbesetzten Wagen in 7—8 Minuten zur Höhenstation zu befördern. Beim Panoramahotel, etwas unterhalb des Waldrandes, ist eine Haltestelle. Die Steigung schwankt zwischen 34 und 52 Prozent.

Eine Frage, die immer wieder von Fahrgästen gestellt wird, ist die, wie der Betrieb der Bahn gesichert ist. Zur Sicherung des Betriebs sind am Windwerk angebracht: eine Handbremse, mit der der Maschinist das Windwerk, Seil und Wagen in jeder Stelle zum Stehen bringen kann und an den Stationen nach jeder Fahrt feststellen muß — eine automatische Bremse, welche in Tätigkeit tritt, sobald der Wagen die zulässige Geschwindigkeit überschreitet — ein Streckenzeiger, ein Tachometer, ein Alarmzeichen. Das verwendete Drahtseil ist 28 Millimeter stark, flachlitzig, besteht aus 115 Drähten aus bestem Patentgußstahl, wiegt 3,3 Kilogramm pro lfd. Meter und besitzt eine Bruchfestigkeit von 51 000 Kilogramm, von der nur ein Zehntel beansprucht wird.

Der Wagenführer bedient eine kräftig wirkende Handbremse, mit der erprobtermaßen der Wagen schon an beliebiger Stelle unter normalen Verhältnissen festgehalten werden kann. Er ist außerdem instandgesetzt, mittels eines Auslegers an eine längs der Bahn erstellte Leitung den Maschinisten der oberen Station aufzufordern, im Notfall den Wagen anzuhalten. Für den Fall, daß im Maschinenhaus eine kaum glaubliche Störung eintreten oder das Drahtseil, an dem die Wagen hängen, brechen sollte, tritt ohne Zutun des Wagenführers eine rasch und durch die Bewegung des Wagens selbst angepaßte Bremse in Wirkung, welche den Wagen mit kräftigen Backenzangen an den für diesen Fall besonders geformten Schienen festhält. In anderen Notfällen, wenn z. B. plötzlich Hindernisse auf der Bahn einfallen würden, kann der Wagenführer diese automatische Bremse von seinem Stande aus in Wirkung treten lassen und den Wagen auf 1—15 Meter Länge zum Halten bringen. Dies alles im Zusammenhang mit einer Verriegelung aller Wagentüren mittels eines nur vom Führerstande aus handhablichen Gestänges bietet Gewähr für die Sicherheit der Reisenden, die sich der Bergbahn anvertrauen. Um diese Sicherungen auch zu erhalten und sicher zu sein, daß sie bestimmungsgemäß gebraucht werden, ist Vorkehr getroffen, daß die Bahn alljährlich vor Beginn und während des Betriebs geprüft und überwacht wird.

So kann die Bergbahn die Aufgabe erfüllen, für Wildbads Gäste die naturverbundene Badekultur derart zu fördern, daß die beiden sich ergänzenden Klimen, das Talklima von 430 und das Bergklima von 750 Meter ü. d. M. — die in ihrem wechselseitigen Zusammenwirken für den Organismus so ungemein förderlich sind — voll und mühelos ausgenützt werden können.



Partie im Kurgarten: Bergbahn auf dem Sommerberg Verkehrsverein Wildbad (M 3)

Billige Reisen mit der Reichsbahn

bei Benutzung von:	Ermäßigung vom Hundert	bei Benutzung von:	Ermäßigung vom Hundert
Sonntagsrückfahrkarten	33 1/3	Gesellschaftskarten	
Feste Rundreisekarten	25	bei 12 bis 24 Erwachsenen	33 1/3
Urlaubskarten (2 Monate gültig)	20 bis 28	bei 24 bis 99 Erwachsenen	40
Ostpreußenkarten (2 Monate gültig)	40 bis 49	bei 100 und mehr Erwachsenen	50

Auskunft erteilen die Bahnhöfe und Reisebüros!

Pension Rath, Wildbad

Nur Olgastraße 11, bei den Bädern / Fernruf 421

Vor- u. Nachsaison ermäßigte Preise
Fließendes kaltes u. warmes Wasser
Zentralheizung

Man verlange Prospekt

Hotel Post

Hotel I. Ranges, gegenüber den Bädern

Ganzjährig geöffnet

Zentralheizung, fließ. Wasser, Lift, Garage
Parkpl. direkt a. Haus. Man verl. Prospekte

MARCHIVUM

Letzte Etappe der Arbeitsschlacht

Die vierte Tagung der Reichsarbeitskammer wurde von Reichsleiter Dr. Ley eröffnet. Im Mittelpunkt der Tagung stand das Problem des Arbeitseinsatzes. Als erster Redner sprach der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Dr. Syrup, über das Thema: „Die letzte Etappe in der Arbeitsschlacht". Er betonte mit Nachdruck, daß die Erfolge der Arbeitsschlacht, die sich in einem Rückgang der Arbeitslosen von 6 bis 7 Mill. auf 1.17 Mill. ausdrücken, nur möglich waren, weil der Nationalsozialismus die Kräfte des ganzen Volkes auf die Beseitigung der großen Arbeitslosigkeit konzentrierte. Der Vortragende erläuterte sodann im einzelnen die Maßnahmen, die zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit ergriffen und mit Erfolg durchgeführt wurden. Unter anderem die Sperrung des Zugangs zu den Hochburgen der Arbeitslosigkeit, den Großstädten. So ist z. B. die Zahl der Arbeitslosen in Berlin von 500 000 zu Beginn der nationalsozialistischen Revolution auf 33 000 zurückgegangen. Die gegenwärtige Lage sei, daß das Reservoir von Facharbeitskräften so gut wie erschöpft ist. Dem Grundsatz, erst jedem einen Arbeitsplatz, dann jedem seinen Arbeitsplatz, ist in vielen Berufsgruppen bereits Genüge getan. Es ist daher der Facharbeiter-Ausbildung und der Heranbildung eines genügenden Nachwuchses immer mehr Augenmerk zuzuwenden; denn wir dürften nicht vergessen, daß wir während des Höchststandes der Arbeitslosigkeit beinahe eine Million arbeitsloser Jugendlicher unter 21 Jahren hatten.

Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, sprach über die Probleme, die sich bei der sozialpolitischen Betreuung der Arbeiter an den Straßen Adolf Hitlers ergeben. Ziel dieser Betreuungsarbeit muß es sein, den Baustellenarbeitern das Gefühl zu nehmen, etwa nur eine Nummer zu sein.

Als eine besonders verpflichtende Aufgabe bezeichnet Dr. Todt die Erziehung der Ingenieure im Bau- und Verwaltungsdienst zu wirklichen Menschenführern, die in den Baustellenarbeitern Arbeitskameraden sehen.

Als dritter Redner sprach der Beauftragte des Führers für Wirtschaftsfragen, Wilhelm Keppler, über Probleme der Rohstoffversorgung und gab den führenden Männern der Deutschen Arbeitsfront und der Wirtschaft ein anschauliches Bild von den Anstrengungen, die das neue Deutschland mache, um seine Rohstoffversorgung auf jeden Fall sicherzustellen.

Reichsleiter Dr. Ley faßte die Ergebnisse der Tagung zusammen und schloß die Tagung der Reichsarbeitskammer mit einem Dank an den Führer.

Nur 40 Millionen Pfund!

Wie der „Daily Expreß" erfährt, wird die französische Regierung um die Erneuerung des ihr im Februar von einer Londoner Bankengruppe gewährten Kredits in Höhe von 40 Mill. Pfund Sterling ersuchen.

Man kann einmal in Geldverlegenheit sein, das ist an sich kein Unglück. Der hier vorliegende Fall wird aber, trotz der Beschäftigung der Weltöffentlichkeit durch die spanischen Unruhen und die übrige fieberhafte Tätigkeit Moskaus in den verschiedensten Ländern der Welt, erhebliches Aufsehen hervorrufen. Die französische Volksfrontregierung hat nämlich selbst die Zurückzahlung dieses Kredits zu einer Prestigefrage gestempelt. Es ist einer der wesentlichsten Punkte ihrer Politik, die nationalen Finanzquellen zum Laufen zu bringen und die Selbständigkeit der französischen Regierung in allen finanziellen Fragen vor aller Welt zu dokumentieren, zumal es sich ja um ein reiches Land handelt. Die Regierung hatte sich zu diesem Zweck die Herrschaft über die französische Notenbank verschafft und das Bankwesen im allgemeinen unter ihre Kontrolle genommen, sie hat schärfste Strafbestimmungen gegen jede „Sabotage" ihrer finanziellen Maßnahmen getroffen, sie hat mit vielen Versprechungen das Vertrauen gerade der kleinen Rentner, ihrer Wähler, in die Maßnahmen der Regierung wiederherstellen wollen — und sie steht nach knapp zwei Monaten vor dem Eingeständnis ihrer eigenen Ohnmacht. Wir dürfen in diesem Zusammenhang wieder einmal feststellen, daß mit der Erringung der Macht und der Ingangsetzung von Mechanismen noch nichts getan ist, sondern daß auch das ganze Volk hinter einer Regierung stehen muß, die eine derartige Notlage meistern will. Es ist in Frankreich viel über eine angebliche nationalsozialistische Diktatur geschwätzt worden, vielleicht durchschauen heute auch diejenigen, die keine eigene Anschauung von Deutschland haben, das Lügengewebe, das systematisch von einer bestimmten Presse über Deutschland gebreitet wurde. Derartige „Kleinigkeiten" wie dieser jetzt Tagesgespräch werdende 40-Millionen-Kredit Englands an Frankreich bieten auch hierfür ein gutes Anschauungsmaterial.

Jahrestagung der Haus- und Grundbesitzer-Vereine

Ministerialrat Dr. Paetzold über die „nationalsozialistische Zinssenkungsgesetzgebung"

Auf der Arbeitstagung am Freitagnachmittag sprach Ministerialrat Dr. Paetzold, Reichsjustizministerium, über die nationalsozialistische Zinssenkungsgesetzgebung. Er führte im wesentlichen folgendes aus:

Die liberalistische Auffassung, daß die Höhe der Darlehenszinsen der freien Vereinbarung überlassen ist, war die Rechtsgrundlage, auf der sich die Zinsknechtschaft der Jahre 1924 bis 1932 entwickeln konnte. Ende 1931 begann der gesetzliche Zinsabbau. Durch Notverordnungen wurden die Zinsen des langfristigen Leihgeldes allgemein um ¼ herabgesetzt und für die Landwirtschaft um weitere 2 v. H. gesenkt. Diese Zinslage und eine gelähmte wehrlose Wirtschaft mit einem Heer von Arbeitslosen fand die nationalsozialistische Regierung vor, als sie die Macht übernahm. Ihre Zinspolitik war bestimmt durch die Aufgaben, die der neuen Wirtschaftspolitik gestellt sind: alle Kräfte der Wirtschaft mobil zu machen für das Aufbauwerk des Führers. Daher galt es, die natürlichen Kräfte des Kapitalmarktes wieder zu beleben. Dieser Zielsetzung entsprach es, wenn sich die Wirtschaftsführung entschloß, den Zinsabbau nicht durch weitere unmittelbare Eingriffe des Gesetzgebers in die Schuldverhältnisse, sondern organisch, also als natürliche Frucht einer wiedergesundenden Wirtschaft zu erlangen.

Freiwillige Zinskonversion

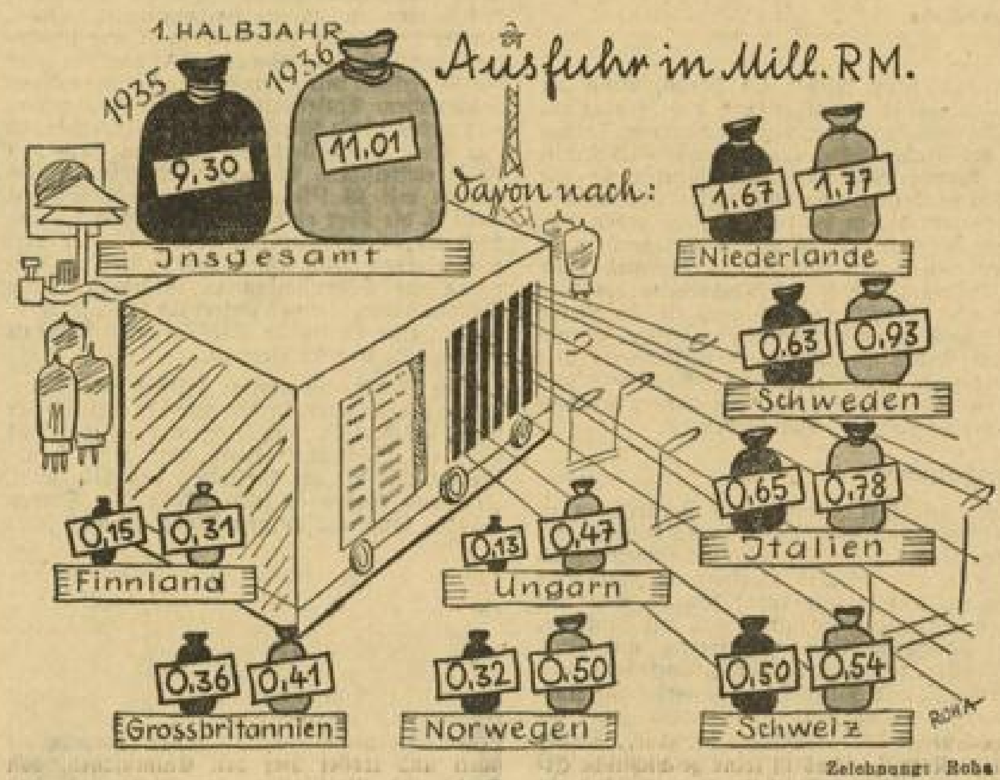
Der Weg war beschwerlich und erforderte Geduld, aber er führte zu dem großen Erfolge der freiwilligen Zinskonversion von Anfa[ng] 1935, die in einem weiten Bereich des Hy[po]thekarkredits zu einer Ermäßigung des Zin[ses] auf 4½ v. H. führte. Für die Landwirtsch[aft] wurde der Zins durch besondere gesetzli[che] Maßnahmen, die auf die Sicherung der E[r]nährung des Volkes Rücksicht zu nehmen h[at]ten, auf 4 von 4½ v. H. gesenkt.

Nicht erfaßt von der Zinskonversion wa[r] im wesentlichen nur die Privathypothek. Diese Lücke schloß das Gesetz vom 2. Juli 19[36]. Auch dieses Gesetz erstrebt eine freiwillige E[r]mäßigung des Hypothekenzinses auf den a[n]gemessenen Satz, für dessen Berechnung Ric[ht]linien gegeben sind. Den Aufwertungsglä[u]bigern bleibt grundsätzlich der bisherige gese[tz]liche Zins von 6 v. H. wegen des Kapitalv[er]lustes, den sie durch die Geldentwertung [er]litten haben, erhalten. Doch greift das Ge[setz] in den Fällen ein, in denen der Aufwertung[s]gläubiger, obwohl er keinen erheblichen Ka[]pitalverlust erlitten hat, den Schuldner in u[n]billiger Weise an dem Aufwertungszins fe[st]hält.

Die Privathypotheken

Wenn der Gesetzgeber die Geltungsdau[er] des neuen Gesetzes auf drei Jahre beschrä[nkt] hat, so ist er davon ausgegangen, daß es [in] dieser Zeit seine erzieherische Wirkung auf [die] Dauer ausgeübt haben wird. So ist nun [der] Zins im ganzen Bereich der langfristig[en] Bodenverschuldung auf ein der gegenwärtig[en] Wirtschaftslage entsprechendes Maß gesen[kt]. Der Entlastung, die der Schuldner dadurch [er]langt hat, ist am besten genutzt, wenn sie da[zu] verwendet wird, schwebende hypothekaris[che] Schulden dadurch zu regeln, daß sie in die f[ür] die Bodenbeleihung günstigste Beleihungsfor[m], in Tilgungshypotheken, umgewandelt werde[n]. Dazu ist allerdings erforderlich, daß beide Pa[r]teien des Schuldverhältnisses guten Will[en] zeigen, den Eigennutz zurückzustellen, und [sich] leiten lassen von der Erkenntnis: jedes e[in]zelne Schuldverhältnis, jede Bodenbeleihu[ng], jedes Kapital, mag es groß oder klein sein, [ist] in irgendeiner Weise mit der Gesamtwirtsch[aft] des Volkes verbunden und dadurch in [den] Dienst des großen nationalen Aufbauwer[kes] gestellt, von dessen Fortschritten und Erfolg[en] jeder Tag neue Kunde bringt und von dess[en] Bedeutung für den Schutz des deutsch[en] Lebensraumes, der Deutschen im Ausland [und] des deutschen Friedens gerade die Stadt [der] Kriegsmarine einen Eindruck vermittelt, [der] jeden Deutschen mit Stolz und Genugtu[ung] erfüllt.

Fremde hören mit deutschen Geräten



Zeichnung: Roha

Die deutschen Rundfunkgeräte, deren Vorzüglichkeit wiederum durch die Funkausstellung in Berlin erwiesen wird, finden auch im Auslande guten Absatz. Die Ausfuhr der deutschen Radioindustrie betrug im ersten Halbjahr 1935 den Wert von 9,3 Millionen Mark. Sie stieg im zweiten Halbjahr auf 17,33 Millionen Mark und lag damit um 1,55 Millionen Mark höher als im zweiten Halbjahr 1934. Mit 11,01 Millionen Mark liegt das erste Halbjahr 1936 zwar niedriger als die vorhergehenden sechs Monate, aber dieser Rückgang ist eine Jahreszeiterscheinung; die Ziffer ist ja doch um 1,71 Millionen Mark höher als die Ziffer der gleichen Vorjahreszeit. So gewinnt das deutsche Rundfunkgerät auch draußen immer mehr Freunde. Welche Staaten in der Hauptsache deutsche Rundfunkgeräte kaufen, zeigt unser Bild. Die deutsche Einfuhr an Radiogeräten betrug im ersten Halbjahr 1936 nur 1,84 Millionen Mark, gegen 3,24 Millionen Mark in der gleichen Zeit 1935.

Bessere Fleischversorgung im Herbst

Die Wünsche der Verbraucher in der Versorgung mit Fleisch nach bestimmten Fleischsorten können zur Zeit nicht voll befriedigt werden.

Zwar ist unser Schweinebestand um 2 Millionen Stück, das sind etwa 9 Prozent, größer als im Vorjahre, es fehlen jedoch gegenwärtig noch schlachtreife Schweine, da es im Wirtschaftsjahr 1935/36 nicht möglich war, wie in den Vorjahren, durch Einfuhren aus dem Ausland das knappe Futtergetreide zu ergänzen. Durch das ungünstige Wetter ist die Ernte verzögert worden und dadurch stand der Landwirtschaft in diesem Jahre neues Schweinemastfutter später als üblich zur Verfügung. Es kann jedoch ab Oktober mit einer wesentlichen Zunahme der Schweineanlieferungen gerechnet werden, da der Bestand an Schweinen vollkommen ausreichend ist und die Futterernte im ganzen gesehen gut ausfallen wird.

Durch den Weideabtrieb wird die Rindfleischversorgung eine Erleichterung erfahren, da der sehr gute Stand der Weiden zu einer hohen Ausmästung der Tiere führt. Da gegenwärtig Obst und Gemüse reichlich zu haben sind, wird die zur Zeit erforderliche mäßige Einschränkung des Fleischverbrauchs ohne Schwierigkeit möglich sein, besonders, da auch die Bevölkerung noch mehr zum Verzehr von Fischfleisch übergehen kann.

Ein Auto für 1450 Reichsmark

Die Adam Opel AG., Rüsselsheim, hat den Preis für den kleinen Typ ihrer Produktion, den „P 4", ab 1. September 1936 um 200 RM. oder 12 Prozent auf 1450 RM. gesenkt. Diese Preissenkung, mit der erstmalig die 1500 RM.-Grenze unterschritten wird, bedeutet abermals einen Schritt vorwärts auf dem Wege zur Motorisierung immer breiterer Volksschichten. Die Vorgeschichte des billigen Opel-P-4-Wagens beginnt mit dem „Laubfrosch", der mit seinem für die damalige Zeit (1924) sehr niedrigen Preis von 5250 RM. den ersten in großen Serien hergestellten Gebrauchswagen darstellt. Langsam sind dann die Preise gefallen. Bis 1929 war der Preis bereits auf zwei Drittel, auf 3500 RM., bis 1934 auf ein Drittel, auf 1850 RM. gesenkt worden. Im November 1935 fiel die Preiskurve abermals auf 1650 RM., um nun ab 1. September 1936 den bisher unerreicht niedrigen Stand von 1450 RM. für die Normallimousine zu erreichen.

Die deutsche Kupfererzeugung im Juli 1936

Die deutsche Kupfererzeugung stellte sich, wie die Wirtschaftsgruppe Nichteisenmetall-Industrie, Berlin, mitteilt, im Monat Juli 1936 auf 12 202 To. Elektrolytkupfer und 5036 Tonnen sonstiges Raffinadekupfer gegenüber einer Erzeugung von 11 692 To. Elektrolytkupfer und 5464 To. sonstiges Raffinadekupfer im Monat Juni 1936 und einer Erzeugung von 10 787 Tonnen Elektrolytkupfer und 5094 To. sonstiges Raffinadekupfer im Monatsdurchschnitt des Jahres 1935.

Auslands-Tagesscha[u]

Schweizerische Produktion an Elektrizität

Die Energie-Erzeugung der Elektrizitätswerke [für] allgemeine Elektrizitätsversorgung, also der Bah[n-] und Industriekraftwerke, ist in stetem [Wachsen be]griffen. Während noch im Jahre 1932 [...] 3 [...] Mill. Kilowstd. produziert wurden, waren es 1934 [...] 1935 4 430 Mill. Kilowattstunden. Auch seit dem [Ok]tober 1935 bis Ende des ersten Halbjahrs 1936 [ist] die Energieerzeugung im Steigen, indem [für] die Zeitraum 3 517 Kilowattstunden gegen 1800 Mill. [in] derselben Periode von 1932 erzeugt wurden. Ins[be]sondere ist die Energieausfuhr über die Grenze [im] Zunehmen begriffen, so daß die weiße Kohle ein [be]deutender Exportartikel der Schweiz geworden ist.

Reiseverkehr nach Italien

Von den deutschen Reisenden, die das Abkom[men] über den Reiseverkehr nach Italien in Anspruch [neh]men, können zur Zeit italienische Noten in klein[en] Abschnitten (Stückelung bis zu 100 Lire) bis zu ei[nem] Betrage von 300 Lire und italienische Münzen bis [zu] einem Betrage von 50 Lire ohne weiteres über [die] italienische Grenze mitgenommen werden. Eine [Mit]nahme von Noten oder Münzen über diese Beträ[ge] hinaus ist auf Grund neuer italieni[scher] Devisenbestimmungen verboten. Entsprechend [dem] Ausfuhrverbot steht die italienische Gesetzgebung [für] ein Einfuhrverbot in gleichem Ausmaße vor. [] entsprechend können aus dem Reiseverkehr stamm[ende] italienische Noten und Münzen in dem Gesamtb[e]trage von 350 Lire auch nur wieder auf dem [Wege] des Reiseverkehrs nach Italien verbracht werden. Versendung italienischer Noten und Münzen [nach] Italien zur Verwertung auf dem Wege des Ink[asso] ist nicht durchführbar. Soweit also mit Ablauf [der] Reisesaison nach Italien von dort stammende [Noten] und Münzen nicht auf dem Reisewege wieder [Ver]wendung finden können, besteht, wie der DDD [von] der Reichsbank erfährt, für die deutschen De[visen]banken keine Möglichkeit, ein Inkasso derartiger [ange]fallener Lirebeträge vorzunehmen. Es könnte [sich er]geben, daß aus dieser Sachlage gewisse Schw[ierig]keiten in der Verwertung aus Italien mitgebr[achter] Lirebeträge entstehen, und es liegt daher im Int[eresse] der deutschen Reisenden, Lirenoten, die für Reise[zwecke] nicht mehr benötigt werden, in Italien an die er[mäch]tigten italienischen Stellen gegen Quittung abzuli[efern]. Die Erstattung des Gegenwertes der dort eingez[ahlten] Lirebeträge wird durch diese italienischen Stellen [durch] Ueberweisung nach Deutschland veranlaßt.

Dr. Schacht in Paris

In Paris verfolgt man den Besuch des Reichs[bank]präsidenten Dr. Schacht mit lebhaftem Interesse. [] deutschfeindliche Kreise betonen, daß durch eine [wirt]schaftliche Einigung auch die politischen Gegensä[tze] mildert werden könnten. Gerade jetzt ist man in F[rank]reich durch den Gedanken bedrückt, daß das gold[- und] rohstoffreiche Frankreich von einer Wirtschaftskr[ise in] die andere taumelt: Streiks, Betriebsschließ[ungen,] Preissteigerungen usw. sind an der Tagesord[nung,] während in Deutschland das Wirtschaftsleben [einen] ruhigen, aufwärtsgerichteten Verlauf nimmt. [] mehr denkt man daran, daß der gewaltige Ver[kehr] Deutschlands auch für den französischen Handel [von] dringend sein kann; betrug doch früher der mon[atliche] gegenseitige Warenumschlag rund 400 Mill., w[ährend er] seit Aufhebung des Handelsabkommens der Verke[hr auf] ein Minimum zusammengeschrumpft ist. Dies [muß] beide Völker schwer schädigen. Vielleicht geli[ngt es] Dr. Schacht, durch Bereinigung der wirtschaf[tlichen] Atmosphäre auch den Boden für einen politischen [Aus]gleich vorzubereiten.

Erklärung der Börsenbewegungen

Die Gründe der zahlreichen Abschwächungen / Gegen übertriebene Hoffnungen

In einer Untersuchung über die Gründe der starken Abschwächung der Aktienkurse in der Vorwoche stellt das Institut für Konjunkturforschung die Frage, ob Umstände vorliegen, die ein weiteres Steigen der Kurse oder auch nur ein Gleichbleiben der Kurse aller Marktgebiete auf dem Höchststand hätten rechtfertigen können. Zwar waren in den letzten Monaten die Ertragsverhältnisse in der Industrie unverändert günstig; zwar waren die Zinssätze auf dem Geldmarkt anhaltend niedrig; zwar standen dauernd aus der Produktionswirtschaft Geldkapitalien zur Verfügung, die auf den Aktienmarkt drängten. Die Hausse der vergangenen Monate hatte indes die Kurse einer großen Reihe von Papieren überhöht. Das kam allein darin zum Ausdruck, daß die Rendite einzelner Papiere sehr stark gesunken ist. Man wird der gegenwärtigen Situation eher gerecht, wenn man sie als eine Anpassung des Kursniveaus an die jetzigen Bedingungen betrachtet. Ausgelöst wurde der Rückgang der letzten Wochen durch folgende Umstände: Die Börse hatte sich auf Grund der bisherigen Entwicklung der Industriekonjunktur übertriebenen Hoffnungen über die kommenden Dividenden hingegeben. Vor allem hatte man damit gerechnet, daß die verhältnismäßig niedrigen Dividenden der Montanindustrie steigen würden. Demgegenüber sahen sich einige Unternehmungen veranlaßt, entweder den Kurs ihrer Aktien selbst als überhöht und mit der Entwicklung des Unternehmens nicht vereinbar zu bezeichnen oder aber vorzeitig eine Obergrenze für die voraussichtliche Dividende bekanntzugeben; so hat Hoesch darauf hingewiesen, daß die Dividende kaum höher als 3½ Prozent sein werde. Man erinnerte sich jetzt an der Börse wieder aller Umstände, die die Ausschüttungen beschränken müssen: das Anleihestockgesetz, die Politik der Reservestärkung, die stärkere Selbstfinanzierung als Folge der Emissionssperre, die teilweise unbefriedigende Erlösgestaltung trotz steigenden Mengenabsatzes (z. B. bei der Eisen- und Stahlindustrie), die Sonderbelastungen der Industrie usw. Diese Ueberlegungen über das Verhältnis zwischen Kursstand und wahrscheinlicher Dividende fielen mit einer Verknappung anlagebereiter Geldkapitalien zusammen: denn ohne Zweifel wurden zum Aktienerwerb anlagewillige Mittel durch die Zeichnung auf die neue Reichsanleihe aufgesaugt. Möglicherweise wird in Zukunft die Ansammlung flüssiger Betriebsmittel bei der Industrie nicht mehr im gleichen Tempo fortschreiten wie bisher. Soviel ist sicher: eine Verknappung der für den Aktienkauf verfügbaren Mittel erhöht die Durchschlagskraft derjenigen Faktoren, die eine Kurskorrektur nach unten verlangen. Die Wirren in Spanien haben die politische Entspannung in Europa verzögert. Sicherlich sind die starken Kursverluste am Ende der vergangenen Woche hauptsächlich diesen Einflüssen zuzuschreiben.

Her[...]

Das Grab von

Hermann Löns, Dichter der Urnatur

Von Professor Dr. Philipp Witkop, Freiburg i. Br.

Hermann Löns ist der erste deutsche Dichter, der im Weltkrieg fiel. Sofort beim Kriegsausbruch drängte der Fünfzigjährige, der ungediente Landsturmmann, zur Truppe. Am 24. August gelang es ihm, beim Ersatzbataillon des Füsilierregiments 73 eingestellt zu werden. Und schon nach zehntägiger Ausbildung, die dem zielsicheren Schützen, dem im Anschleichen geübten Jäger wenig zu geben brauchte, erreichten seine leidenschaftlichen Bitten, daß er mit dem ersten Ersatz zur Front gesandt wurde. Drei Wochen später, am 26. September, traf ihn bei Loivre, auf dem Wege nach Reims, die tödliche Kugel. Nicht nur heroische Kampflust, auch menschliche und geschichtliche Tragik haben teil an diesem jähen Soldatentod.

Er war Natur, Urnatur, wie seine westfälischen Ahnen, sein niederdeutsches Land. Blättert er in der Chronik seiner Vorväter, so sieht er, „daß sie nur dann Glück fanden, wenn sie den Pflug oder das Schwert geführt hatten", dem „zivilisierten Leben von heute," diesem „Roofmichzeitalter", der Stadt und der Technik steht er fremd und feindlich gegenüber. Seinen eigenwilligen, kräftigen Urinstinkten sind die Urtatsachen und -taten alles Lebens die einzig gemäßen: Natur und Liebe, Kampf und Jagd.

Von früh auf ist er der Natur verbunden, teils durch seinen Vater, teils durch das Leben auf Gütern und Förstereien, auf denen er die Ferien verbringt. Als Fischer und Jäger schweift er durch Feld und Wald. „Schon damals war ich der Heide angeschworen. Ich konnte vor Freude über die Pracht des maigrünen Buchenwaldes nasse Augen bekommen, aber die Heiden, Kiefernwälder, Moore und Brüche lockten mich mehr."

Aehnlich geht es ihm mit den Menschen. Auch da sucht er das Ursprüngliche. Er ist ein Freund der jungen Fischerknechte und Waldarbeiter. Und er versteht und liebt die Kraft und Würde des niedersächsischen Bauerntums: „Der Bauer ist das Volk, ist der Kulturträger, ist der Rasseerhalter." „Ehe ihr da waret, ihr Leute aus der Stadt, war ich da. Ich brach den Boden, ich säte das Korn, ich schuf das Feld, auf dem ihr leben und gedeihen konntet mit eurem Gewerbe, eurem Handel, eurer Industrie, eurem Verkehr. Ich fand das Recht, ich gab das Gesetz, ich wehrte den Feind ab, ich trug die Lasten jahrtausendlang. Ich bin der Baum und ihr seid die Blätter, ich bin die Quelle und ihr seid die Flut, ich bin das Feuer und ihr seid der Schein."

„Der letzte Hansbur" setzt diesem deutschen Bauerntum ein episches Denkmal im Bild und Vorbild eines einzelnen.

Und die Bauernchronik des Dreißigjährigen Krieges „Der Werwolf", Löns' bedeutendste Leistung, schildert die unzerstörbare Ur- und Naturkraft des deutschen Bauern, schildert, wie inmitten der allgemeinen Verwüstung und Vernichtung Deutschlands die niedersächsischen Heidebauern sich behaupten in zäher, wilder Bauern-Notwehr. Das ist keine geschichtliche Erzählung — als ein Stück Urnatur ist Löns ein ungeschichtlicher Mensch — das ist der zeitlose, immergleiche Bauer, in die Urkonflikte des Lebens hineingestellt, in den nackten rohen Kampf ums Dasein. Wie diese Bauern durch Jahrzehnte sich gegen die Mord- und Raubscharen des Soldaten- und Zigeunergesindels aller Länder wehren, wie sie, denen Haus und Gut hingebrannt, Weib und Kind hingemordet sind, sich im unzugänglichen Heidemoor anbauen, mit Palissaden und Gräben umschützt, und unbarmherzig jeden Soldatentrupp niedermachen, der in ihre Nähe kommt, das wird mit schicksalhafter Herbheit und Größe dargestellt. In ein Widmungsexemplar des Buches schrieb Löns die Verse: „Ein Pfui dem Mann — Der sich nicht wehren kann — Not kennt kein Gebot — Als das: slah dot, slah dot!"

In solchem düster-herben, schicksalstrotzigen Sinn empfand Löns bei Ausbruch des Weltkrieges diese Bauernchronik aus dem Dreißigjährigen Krieg als ein Sinnbild des Weltkrieges, sein umstelltes, umdrohtes Heidebauernvolk, das sich in Not und Untergang behauptet, als das deutsche Volk: „Mein Kriegslied von 1914 habe ich 1910 geschrieben im Werwolf."

Im dritten seiner Romane, der „Liebesgeschichte", „Das zweite Gesicht", gibt Löns sein unmittelbarstes Bekenntnis, Herzens- und Lebensnöte. Und wie immer Heide und Heidevolk ihn stärkend aufgenommen, wenn das fremde Leben ihn heimatlos und müde gemacht, so stärkt und tröstet hier den Enttäuschten, von Stadt und Zivilisation, von Liebe und Haß zerrissenen das Volkskind Annemieken. In Annemieken, das Backen hat wie rote Rosen, Augen blau wie Bachblumen und Haar, das aussieht wie Haferstroh in der Sonne, ist Löns' Liebe zum Volke unvergeßliche Gestalt geworden: „In ihr küßte er sein Volk, ließ sein Bewußtsein in ihr untergehen, wärmte sein altes Herz an dessen ewig jungem Leben. Das Erdgebürtige, das Urwüchsige, Unverbildete ihrer Erscheinung und ihres Wesens sagte seinem Armenschen-Empfinden zu, und mit stets neuem Erstaunen lauschte er ihren unwillkürlichen Offenbarungen. Wenn sie sprach, hörte er nicht ein hübsches Landmädchen, sondern sein Volk sprach zu ihm, sein Volk, das einzige, das er auf der Welt noch liebte.

Archivbild

Hermann Löns

Neben den Romanen hat Löns sein Leben in Natur und Volk in zahllosen Landschafts- und Tierbildern dargestellt. Sein Auge hat die Weitsicht des Habichts, seine Nase die Spürkraft des Jagdhundes, sein Ohr die Hellhörigkeit des Luchses. Systematische wissenschaftliche Studien ergänzen und runden seine sinnlichen Erfahrungen. Und die Liebe gibt ihnen schöpferisch Gestalt. Die Tiere leben, sprechen und handeln wie im altdeutschen Märchen, uns vertraute Geschöpfe der gleichen deutschen Natur, und doch in jeder Bewegung von tierischer Eigenart.

Und wie in die Urnatur, so vertieft sich Löns auch in die Urgeschichte seiner deutschen Heimat und erzählt „Geschichten aus den Zeiten, da Wode noch geehrt wurde und Frigga, da noch der Graubund im Moore das Elchkalb riß und der Adler in der Seebucht die Wildgans schlug."

All seine Naturschilderung ist sinnliche Erfahrung und Beobachtung. Er löst nicht, wie die Romantik, die Welt im Gefühl auf, sondern sein Gefühl in der Welt. Darum ist er als Lyriker nicht eigentlich schöpferisch. Seine Balladen bleiben im Stile Liliencrons oder Börries von Münchhausens. „Der kleine Rosengarten," der von den Wandervögeln begeistert gesungen wurde, übernimmt die Sprache, die Bilder, die Formeln, die Gefühle des Volksliedes, ohne sie schöpferisch zu erneuern.

Je älter Löns wurde, je mehr die naturhaften Kräfte in ihm nachließen, desto schmerzlicher wurde ihm der Zwiespalt seines Geschicks bewußt: ein Mensch, der schlichte Natur war und doch nicht Natur bleiben konnte in den Kompliziertheiten und ideellen Problemen jenes Vorkriegslebens. Und so sehnt er sich immer leidvoller zur einfachen Natur zurück: „Ich habe meinen Beruf verfehlt. Zigeuner, Indianer, Trapper oder so etwas Aehnliches, das wäre das Richtige gewesen." „Eine unbändige Lust packte ihn," heißt es im Zweiten Gesicht, „die ganze Zivilisation auszuziehen und irgendwohin zu gehen, wo Kraft vor Recht geht und nur der Mann gilt, der am schnellsten im Anschlag ist."

So war der Weltkrieg für ihn eine Erlösung, der Soldatentod eine Erfüllung. „Kurz war der Knall und schnell war sein Tod," so hatte er im „Braunen Buch" das Ende eines von ihm erlegten Rehbocks geschildert, „wohl dem, dem solch ein Ende beschieden wird: aus der Sonne hinaus den Sprung in die Nacht hinein."

Aufn.: Tölle

Schnitzer im Schwarzwald

Archivbild

Das Grab von Hermann Löns bei Loivre

MARCHIVUM

Der Dramatiker Hans Rehberg

Eine Würdigung von Heinz Kuntze

Hans Rehberg war bis kurz nach 1933 Gaukulturwart der NSDAP in Pommern. Anfang 1934 kam er nach Berlin zurück. Am 30. November 1934 wurde im Staatstheater in der Reichshauptstadt sein erstes Schauspiel „Der Große Kurfürst" uraufgeführt. Da geschah etwas Sonderbares. Die Berliner Kritik, die seit dem 30. Januar 1933 in verhältnismäßig friedlicher Einmütigkeit marschierte, geriet nach dieser Uraufführung zum ersten Male wieder aus dem in den paar Monaten so rasch und schön gewonnenen Gleichgewicht. Die Berliner Kritik war ratlos. Nun ist die Ratlosigkeit für die Kritik seither eine bezeichnende Eigenschaft, immer wenn es um große Entscheidungen ging. Denken wir einmal zurück in der deutschen Literaturgeschichte. Tauchte irgendwo einmal ein Dichter, ein wirklicher Dichter auf, dann waren die, deren Aufgabe es doch eigentlich ist, täglich, stündlich nach Dichtern zu suchen, stets am meisten davon überrascht. Gewiß, es gibt auch Dichter, die von Kritikern entdeckt wurden. Aber es gibt keinen Dichter, der nicht — wenigstens von einem Teil der Kritiker — „verrissen" wäre. Dies schreibt ein Kritiker. Er ist sich dabei natürlich sehr wohl darüber im klaren, daß der kluge Künstler auch von einer negativen, sachlichen Kritik zu lernen vermag. Und trotzdem ist es so, daß der wirkliche Dichter — und das gilt vor allem für den Dramatiker — zuerst stets mehr Gegner als Freunde zählen kann.

Bis heute schrieb Hans Rehberg drei preußische Dramen: die Schauspiele „Der Große Kurfürst" und „Friedrich Wilhelm I." und die Komödie „Friedrich I.", die sämtlich der S.-Fischer-Verlag in Buchform herausbrachte. Alle weiteren Stücke des Dichters werden bei Felix Bloch Erben erscheinen; bisher liegt hier allerdings nur das Schauspiel „Die goldene Kugel" im Manuskript vor.

Was die preußischen Dramen Hans Rehbergs auszeichnet, das ist seine Erkenntnis, daß sich die Größe des preußischen Geistes nicht in der „gloire" zeigt, nicht im Säbelrasseln und Fanfarengeschmetter, nicht in großen Gebärden, auch nicht allein im Marschtritteexerzieren der Bataillone, also nicht nur im Glanz und Rausch gewaltiger „Schlachten", sondern in etwas Tieferliegendem. Das Tieferliegen des preußischen Gedankens wissen gerade wir Heutigen zu ermessen, weil wir begriffen haben, daß Deutschland viel zu wilhelminisch geworden war, als es Preußen vergaß. Preußen: das ist der ungeheuerliche Wille ihrer Großen, der die Sterne peitscht, wenn es das große Ziel erfordert. Preußen: das ist das Land, wo die Götter und das persönliche Glück verworfen werden, um diesem Willen zu dienen. Preußen: das ist der Staat, in dem der erste Hohenzoller mit dem Messer zwischen den Zähnen um Land für Brandenburg kämpfte. Den Großen Kurfürsten läßt Rehberg noch in der Todesstunde rufen: „Ewiger Gott — gib Land für Brandenburg!"

„Der große Kurfürst"

Es gibt Leute, die halten jemand für einen großen Mann, weil sie nur seine öffentlichen Heldentaten kennen, andere wissen darüber hinaus auch von seinen persönlichen Nöten und Kämpfen und schätzen ihn darum um so mehr. Die allgemeine Erinnerung an den Großen Kurfürsten zum Beispiel sieht fast nur den Staatsmann, der durch seine kluge und überlegene Politik während der 48 Jahre seiner Regierung die Grundlage für das große Preußen legte, sieht ebenso nur den Feldherrn von Fehrbellin, der aus der Zerrüttung des Dreißigjährigen Krieges ein charakterstarkes Offizierkorps und ein zuverlässiges Heer herausbildete. Weil uns nun Hans Rehberg in seinen Dramen die Hohenzollern so zeigt, wie sie wirklich waren, also auch das, was menschlich an ihnen war, weil wir auch ihre außergewöhnlich schwierigen persönlichen Kämpfe kennen lernen, darum vermögen wir erst ihre großen politischen Taten in vollem Umfange zu würdigen. Diese Welt der Hohenzollern wird in dem Schauspiel „Der Große Kurfürst" nicht verschoben, nicht ins Verkleinernde entstellt. Im Gegenteil: das Bedeutende der Dichtung bleibt, daß gerade dadurch der Eindruck der Größe erreicht wird. Das ist in der Tat in der Gegenwart, wo man auf der Bühne und im Film die „gloire" mit „Preußen" verwechselt, eine bedeutsame Erkenntnis und hebt Hans Rehbergs Werk allein schon aus diesem einen Grund weit hinaus über das, was man heute von jüngeren Zeitgenossen zu sehen gewöhnt ist.

Tragische Schatten liegen über einem Preußen in den Anfängen. Dunkle Wolken über seinen Helden und Gründern. Die Intuition dieses Werkes ist dichterisch. Und die Sprache Hans Rehbergs ist dichterisch. Weil sie knapp ist und von einer außerordentlichen Verdichtung des Gedanklichen. Sie ist preußisch und zugleich „theatralisch", immer zur Aktion drängend, immer vorwärtstreibend. Sie ist fast so intensiv wie die Sprache Kleists und doch anders.

„Friedrich I."

Das Thema des zweiten Preußenstückes, der Komödie „Friedrich I." liegt in den Worten des Großen Kurfürsten an den Kurprinzen Friedrich: „Erhebe, wenn Du eitel bist, die Eitelkeit zum Weltprinzip. Mach aus der Eitelkeit die höchste Eigenschaft der Fürsten und zeige jedem, wers nicht ist, der sei kein Fürst." Dieses Stück, das im alten Theater zu Leipzig am 10. April 1935 uraufgeführt wurde, schildert prachtvoll einen königlichen Komödienhelden, umgeben von geldgierigen Ministern, Kurtisanen, Poeten und Scharlatanen, ausgebeutet und verraten, und dennoch in der Glorie eines mild überlegenen Menschentums, — ein König! Es ist eine ebenso kühne wie graziöse Komödie.

„Friedrich Wilhelm I."

In „Friedrich Wilhelm I." (im April 1936 in Berlin uraufgeführt) erfaßt Rehberg den Höhepunkt des berühmten Konfliktes König-Kronprinz: die Katte-Tragödie. Es ist ein außerordentliches Vorhaben, ein Geschehen, dessen Ausgang so allgemein bekannt und dessen Hergang schon in Formen von der Geschichtsanekdote bis zum Dreßdruck dargestellt ist, dramatisch zu gestalten. Rehberg bleibt aber bei allen bisherigen Deutungen nicht stehen, sondern will bis zu den dunklen Hintergründen und treibenden Kräften der äußeren Vorgänge vordringen. Er sucht nach den metaphysischen Gesetzen und dämonischen Mächten, die den schicksalhaften Ablauf bestimmen. So werden seine Menschen der Wirklichkeit enthoben, sie steigen ins Ueberwirkliche und werden zu Trägern der metaphysischen Idee des Geschehens. So wird aus Friedrich Wilhelm I. ein von der Idee des Staates Besessener, ein ins Dämonische gesteigerter König, der in analysierenden Selbstgesprächen sich das Todesurteil abringt. Dieses Drama hat — das gestehen selbst seine Gegner ein — eine enorme geistige Stoßkraft. Es ist ein schweres, dämonisches Werk, das höchste Ansprüche an das Theater stellt. Gleich die Nebel-Szene am Anfang mit den Generalen und ihren scharfen Dialogen im Vordergrund und der Silhouette des schweigenden, in der Ferne grübelnden Königs im Hintergrunde, ist von starker dichterischer Kraft.

„Die goldene Kugel"

Wer nur den preußischen Dichter Hans Rehberg kennt, wird es nicht für möglich halten, daß der gleiche Hans Rehberg das Schauspiel „Die goldene Kugel" schrieb, das in der kommenden Spielzeit am Staatstheater in Hamburg zur Uraufführung gebracht werden wird. Hans Rehberg schrieb diese Dichtung gar nicht für das Menschentheater, sondern für die Puppenbühne, und zwar für Gerhards Marionetten. Ein „Froschkönig" ist die Hauptperson und eine Prinzessin „mit der goldenen Kugel", die hinter ihr her schwebt, um ihr vom Froschkönig wiedergegeben zu werden. Und da spielen weiter mit der Tod als Gärtner und ein König, ein roter, ein weißer, ein blauer und ein gelber Prinz, zwei Prinzessinnen, Mägde, Schlangen, Echsen und ein geheimnisvoller Vogel Kinbodan. Es ist ein phantastisches, ein magisches Theater. Es ist musisch und musikalisch. Es ist verwirrend und prächtig. Es ist unheimlich, wenn „die Reptilien lachen". Es ist reizvoll, in das Schwebereich zwischen Mensch und Tier, zwischen Unterwelt und Menschenwelt einzudringen. Und auch hier ist des Dichters Sprache innig und geschliffen wie Kristall, humorvoll und mit einem seltenen Reiz ausgestattet. Dem begabten Regisseur bieten sich mit diesem Stück geradezu phantastische Möglichkeiten. Er kann ein wirkliches, unheimliches, verzaubertes Zaubertheater machen. Er kann mit Lichtern und Farben spielen, wie mit Bällen und Bändern. Er kann eine Sprache gestalten, deren sinnlicher Glanz und wasserklare Schönheit berauscht. Er kann die Bühne verwandeln in ein Märchenreich. Er und die Schauspieler sind wieder einmal vor eine schöne und lohnende Aufgabe gestellt.

Was Hans Rehberg schreibt, ist revolutionäre Dichtung in der tiefsten Bedeutung dieses bewegenden Wortes. Er revolutioniert das deutsche Gewissen. Er revolutioniert die Geschichte. Er revolutioniert die Sprache. An seinen Parolen werden sich die Geister scheiden. Die Lauen und Gestrigen werden sich — wie zum Tode Getroffene — noch einmal auflehnen gegen die Urgewalt dieser Dichtung. Die Bannerträger der Zukunft aber finden in diesen Dramen ihr geistiges Fundament. So konnte nur ein Deutscher schreiben! So hart in seiner geistigen Kompromißlosigkeit, so scharf in seiner Sprache, so heftig in seiner Kampfesfreude und so elementar in seinem schöpferischen Erleben.

Die dunkelrote Rose

Ein Märchen von Inge Schlemper

Die Sonne will untergehen. Schon werfen die alten knorrigen Eichen und Buchen lange Schatten auf die Erde. —

Drüben an der Waldschneise steht eine verträumte, kleine Birke. Ganz leise und zart streicht der Abendwind durch ihre Blätter: sie sind liebe Freunde, die kleine Birke und der sanfte Abendwind.

„Du", flüstert der Baum, „du bist so schweigsam heute. Weißt du denn keine Geschichte mehr, nichts mehr von der Sonne und dem Mond und den silbernen Sternen?"

„Doch, ich weiß wohl", ganz leise raunt es der Wind, „aber heute sollst du vom Abendrot hören, von dem himmlischen Rosengarten". Neugierig lugten die letzten Sonnenstrahlen durch die Zweige der Birke; als wollten sie der wundersamen Geschichte lauschen, die der Abendwind jetzt sinnend begann:

Es war vor vielen, langen Jahren . . .

Der Schnee hatte sich ganz sachte über die Erde ausgebreitet. Ab und zu huschte noch ein verirrtes Sonnenstrählchen über die weiße, glitzernde Decke. Es wollte Abend werden . . .

Mühsam schleppte sich ein Mädchen durch den verschneiten Wald. Ihr Blick hing suchend am Boden.

„Wohin des Weges, schönes Kind?" forschte keck eine kleine Schneeflocke, die der Wind von einem Tannenzweig herniedergeweht hatte. Das Mädchen starrte nachdenklich auf das niedliche Ding herunter. „Ich weiß nicht wohin", flüstert sie wehmütig. Und leise begann sie zu erzählen:

„Mir träumte, ich ginge durch einen verschneiten Wald. Die Sonne wollte schon hinter den Bergen versinken. Und da geschah das Seltsame . . .

Vor mir, unter einer kleinen Tanne, da schimmerte eine Rose, eine herrliche, dunkelrote Rose . . . Ich stand ganz still vor der Blume. Ich war ja so glücklich . . .

Und langsam sank ich vor ihr in die Knie — erwachte . . .

Und nun suche ich die Rose . . . suche . . ."

Die großen, dunkeln Augen füllten sich mit Tränen.

„Nicht weinen", tröstete die kleine Schneeflocke und weg war sie . . . zerschmolzen.

Und weiter irrte das Mädchen, immer weiter.

Schon senkte sich ein fahles Dämmern herniedder.

„Geh' heim," mahnten ernst die hohen Tannen am Wegessaum. Kaum vernahm es das Mädchen.

Es war ja so müde . . .

„Dort unter die Tanne will ich mich legen und schlafen, nur schlafen . . ." kam es ihr in den Sinn.

Da — unter dem kleinen Bäumchen in dem weichen weißen Schnee — da glühte die Rose, ihre Rose!

Still und glücklich stand das Mädchen vor dem Wunder. —

Dann brach sie lächelnd zusammen.

Die Rose aber zerfloß — und ein überirdischer, rosiger Schein stieg empor zum Himmel.

Und mit ihm schwebte die Seele des Mädchens.

*

Der Abendwind schwieg.

Am Himmel schimmerte zärtlich und traurig das Abendrot.

Splitter und Späne

Von Lothar Sachs

Die den Hut am tiefsten vor dir ziehen, wenn du im Glück bist, tragen am höchsten den Kopf, wenn es dir schlecht geht.

*

Um eine Illusion ärmer werden heißt: um eine Erfahrung reicher werden.

*

Der Haß unserer Feinde ist oft zuverlässiger als die Liebe unserer Freunde.

*

Wie klein ist mancher unter dem Vergrößerungsglas!

*

Schenke deiner Mutter alle Schätze der Welt — du bleibst doch ihr Schuldner.

*

Es ist zwecklos, wenn man bellt, aber nicht beißen kann.

*

Es ist ein Trost, daß nicht nur Hoffnungen, sondern auch Befürchtungen enttäuscht werden.

Beim lautlosen Krähen des Messinghahns

Von Georg Britting

In einem niederen Sessel zu sitzen, in einem niederen, schwarzen Ledersessel, und Kaffee zu trinken, und ein Buch in der Hand zu halten, ein aufreizendes, begehrlich machendes, ein verwegenes Buch, und an den Wänden, ringsumher an den Wänden Bücher, Bücher, Bücher, braune, rote und gelbe Bücherrücken, zusammengewachsen zu einem großen Tier, das dampfend lauert und gestreift ist wie ein Tigertier! Der Kaffee rinnt wie Gift in die Fingerspitzen, in die vordersten Fingerspitzen, daß sie beben, und ich dürfte kein glattes, hautweißes Blatt Papier damit betupfen, es gäbe braune Flekken, runde, pestfarbene Flecken, so sitzt mir der Kaffee in den zitternden Fingerkuppen. Aber das Buch, das ich lese, das hitzige, brandrote, schwelende Buch, wird von dem Gift nicht gefärbt. Ich darf einen wilden Wirbel auf dem Deckel schlagen, einen Fingerspitzentriller, einen rasenden Nägelparademarsch, es färbt nicht ab. Und wieder klappe ich das Buch schnell und schnappend zu, daß eine grelle Lohe, die zwischen zwei brennenden Seiten herausfahren will, erstickt, bevor sie mich und das Zimmer und das große Büchertigertier versengt und verascht.

Auf dem Messingaschenbecher aber schlägt ein Hahn die Flügel, kräht mit krummem Schnabel lautlos, und das Tigertier faucht ihn an, den Vogel mit den Messingfedern. Der flattert und flügelt und sperrt den Schnabel drachengroß auf zu seinem lautlosen Gekräh.

Ich habe kein Gewicht mehr, ich schwebe, wie ich nun wieder eine Tasse leere. Der Hahn ist auf den Schrank geflogen, hoch hinauf, und wie eine stumme Trompete schmettert er sein Kikeriki. Ich will dir die schönen, langen Federn ausreißen, grausam, eine nach der andern, schön der Reihe nach, und will dir mit den eigenen Federn, mit einer Handvoll deiner eigenen Federn den Schnabel stopfen, und dem Tiger will ich mit der längsten und buntesten der Federn den blutroten Rachen kitzeln, daß er seine Katzenaugen rollt und mit dem Schwanze schlägt, das komische Vieh — und wie ich lachend zwischen dem gerupften, armseligen Messinghahn und dem gereizten Fauchtiger inmitten und in der blauen Luft schwebe, glüht tief unter mir wie ein Vulkan die atmende Zigarre. Und ich trinke noch eine Tasse Kaffee.

Das Buch liegt aufgeschlagen vor mir wie vor dem Priester in der Messe das große, steinbesetzte Buch. Ein Satz daraus sticht mir ins Gehirn wie eine brennende Nadel, und dem Nadelstich folgt ein Pfeilschuß, und noch ein Pfeil schwirrt und noch einer, und mit zitternden Schäften stecken sie mir im Kopf, daß mir das Blut das Haar feuchtet, das warme, klebrige Blut. Und der Gockelhahn kräht wieder lautlos, und der Tiger funkelt, und auf einmal ist mein Herz aus Glas, und alles an mir ist aus Glas, und die Pfeile können mir nicht mehr wehtun, prallen ab von mir, klirrend, schleppernd, und mit den Füßen werfe ich sie raschelnd durcheinander, wie Schilfstreu, scharf knackend wie Schilfstreu und gellend darüber kräht flügelschlagend der betrunkene Messinghahn.

Hier, hier oben, auf der linken Seite des Buches, beginnt ein neuer Abschnitt, und das erste Wort des ersten Satzes fängt mit dem Buchstaben O an, und der Buchstabe O ist groß und rund und mächtig, wie ein Krug, wie ein Faß, wie eine Tonne, gewölbt und gebläht, und aus dem O heraus, wie Diogenes aus seiner Tonne, kommt nicht ein bärtiger, glatzköpfiger Mann im schmutzigen Rock des Weisen, kommt eine Frau im gelben Gewand und steht an der Schwelle der O-Tonne, mit weißen Blumen in der Faust, mit einem Strauß weißer Blumen in beiden Fäusten, und ich rufe ihr zu: Dringeblieben, du Tote! Siehst du nicht, daß dir hier die weißen Blumen gelb werden wie dein gelbes Gewand? Nun wird die Frau traurig, aber das mag ich nun gar nicht, und mit einem Sprung sitze ich neben dem Hahn auf dem Kasten, schlage mit den Flügeln wie er und krähe unhöflich: Marsch! Marsch! Zurück!

Die Frau hebt mir die Blumen entgegen, bittend, aber dann läßt sie die Arme sinken, ergeben, und eine Träne rinnt ihr übers Gesicht, und dann wendet sie sich, und zieht frierend die schmalen Schultern zusammen, und durch das Buchstabenportal des O geht sie zurück in ihr papierenes Totenreich, und geht und geht und wird kleiner und kleiner und verdämmert im rötlichen Dunkel.

Hinunter auf die Straße, hinab die knarrende Treppe, durch die schlagende Tür ins Freie! Wie donnert die Stadt! Wie sich die Isar grünschäumend an der Brücke bricht! Sie kommt vom Gebirge und haut mit platschenden Händen, mit derben Gebirglerpratzen an die Pfeiler. Das spritzt bis zu mir herauf, frisch wie Eis, und der Kaffeedunst steigt aus meinem Kopf und kräuselt sich zu kleinen Wolken, und die heben sich, und die Vögel, die durch dies seltsame Abendgewölk streifen, taumeln und verfehlen die Brummfliege.

Aus den Anlagen kommt die Lebendige, und ihr gelbes Kleid flattert diesmal wie die Fahne beim Einzug des Kardinals. Tief in das Grün der Sträucher und wippenden Büsche dringen wir, und wie ihre Lippen einen Seufzer formen, schau ich auf das kreisrunde Rot ihres Mundes, rund wie das Buschrund, das hinter uns zusammenschlägt, während wir atmend und liegend und liebend verdämmern wie im bergenden O.

Wir sind die Bauern / Von Wilhelm Trunk

Wir sind die Bauern wie wir sind
vom Wetter hart und hart vom Wind
und schwer vom Ruch der Erde.
Der Acker ruft uns jedes Jahr,
Der Acker ist und wird und war —
in ewiger Gebärde.

Die Saaten stehen Feld an Feld
und jeder Hof ist eine Welt;
Die Arbeit ist das Leben.
Der große Himmel schließt uns ein
und Glück und Sorge müssen sein
und uns wird nichts vergeben.

Die vielen Tage zählt man nicht
nur seine Ernten und die Pflicht
und Gott hat die Gewalten.
Die Zeit geht ihren großen Gang,
die Arbeit währt geschlechterlang
und größer sind die Alten.

Das Leben geht von Sohn zu Sohn,
ein stiller Kreis in Frucht und Lohn
von ewig her beschieden.
Wir kennen unser Eigentum,
Die Arbeit ist der größte Ruhm
und alles lebt im Frieden.

Autorität von oben und Gehorsam von unten, mit einem Wort: Disziplin ist die ganze Seele der Armee.

Helmuth von Moltke.

MARCHIVUM

Wunder einer kleinen Welt

Schicksale im Wassertropfen / Tiere unserer Heimat, die wir n ch niemals sahen

Seltsamkeiten und Wunder gibt es überall im großen Reich der Natur, aber viele von ihnen lernen die meisten von uns nicht kennen, weil man sie wegen ihrer Kleinheit entweder mit bloßem Auge gar nicht sehen kann oder sie nicht beachtet. Aber es lohnt sich, einmal einen kleinen Streifzug durch die Welt der Winzigkeiten zu unternehmen — betrachten wir einmal einige ihrer Vertreter etwas näher.

„Für 10 Pfennige Wasserflöhe!", sagt der roßstadtjunge, läßt sich ein Marmeladenglas it einem Schwarm rötlichgelber, durchein- nder hüpfender Tierchen füllen und leert es heim in sein Aquarium, wo die Fische so- rt gierig über das „lebende Futter" her- llen. Die Wasserflöhe sind sozusagen die asen des Teiches, alles stellt ihnen nach! icht nur die Fische, auch die „Weiße Mücken- rve", selbst ein beliebtes Fischfutter, schnappt e in großen Mengen weg, und selbst der Süß- asserpolyp weiß sie mit seinen Fangarmen ftzuhalten; die Teichmolche nähren sich gern on ihnen und noch manches andere Tier ver- eht den leckeren Bissen zu schätzen.

Wer ein Mikroskop zu handhaben weiß, lege etrost mal einen Wasserfloh darunter. Es ibt wenig Tiere, an denen sich ohne Mühe so iel beobachten läßt. Da ist der Kopf mit dem roßen, zusammengesetzten Auge, das fort- ährend „rollt". Zwei „Ruderfühler" sind für ie Fortbewegung da, während die von der chale umschlossenen, lebhaft schlagenden rustbeine der Atmung und Ernährung die- en. Das bewegliche Hinterende trägt „Putz- rallen", um eingedrungene Fremdkörper zu ntfernen. In dem dicken Darm sieht man die ahrung rasch weiterrücken. Hinter ihm liegt er „Brutraum", den wir bei dem Tier uf unserem Bild mit Eiern gefüllt finden, in em aber oft schon die Jungen sich munter ewegen. Ueber dem Brutraum endlich sieht an das sackförmige Herz zucken.

Das ganze ist überhaupt kein Floh — son- ern ein niederer Krebs. Ein waffenloses, uch durch seine Schale nur recht wenig ge-

Das Skelett, mit dem wir uns waschen
Mikroskopische Aufnahme eines Schwammstückchens

schütztes Tier. Es ist viel schlimmer daran, als das Häschen, das immerhin flinke Beine hat, und doch ist es so leicht nicht auszurotten, denn die Natur hat ihm die Gabe ungeheuer rascher Vermehrung verliehen. Die „Sommereier" entwickeln sich obendrein ohne Befruchtung, Männchen sind überhaupt nur zu bestimmten Zeiten vorhanden. Diese schnelle Fortpflanzung erklärt das Vorkommen der ungeheuren Wasserflohschwärme, die nicht selten das ganze Wasser eines Teiches rötlich färben.

Das Skelett, mit dem wir uns waschen

Noch immer sind neben Gummischwämmen — die ja zweifellos mancherlei Vorteile haben, vor allem den, daß sie sich im Inland herstellen lassen — die alten, weichen „Badeschwämme" in Gebrauch. Woraus bestehen sie eigentlich? Daß sie nicht hergestellt, sondern „gewachsen" sind, sieht man ja auf den ersten Blick. Sind es aber Pflanzen, wie die mancherlei zu den Pilzen gehörenden „Schwämme"? Man hat das früher einmal gedacht, ebenso wie man Korallen, Seemoos und dergleichen für Pflanzen gehalten hat. Aber die nähere Erforschung dieser Lebewesen hat ergeben, daß die Schwämme in Wirklichkeit zu den Tieren gehören. Was wir zum Waschen gebrauchen, ist freilich nur das aus einer hornähnlichen Masse bestehende Skelett dieser seltsamen und für den oberflächlichen Beobachter völlig bewegungslosen Tiere. Wer über ein Mikroskop verfügt und ein dünnes Scheibchen Schwamm darunterlegt, sieht ein reizvolles Bild: die braune Schwammasse löst sich in ein zierliches Maschenwerk auf, das fast an gewisse Korallen erinnert. Alles, was einst an Weichteilen, an lebenden Zellen und Kanälen des Schwammes dazwischen lag, ist nach dem Tode des Tieres entfernt worden. Die Schwammfischer machen das auf eine verhältnismäßig einfache Weise. Die frisch aus dem Meere heraufgeholten Schwämme werden kräftig durchgeknetet, und dann läßt man sie einfach faulen. Hierbei bleibt nichts weiter erhalten als eben das recht widerstandsfähige Hornskelett.

Ganz anders als der Badeschwamm sieht übrigens das Skelett unseres heimischen Süßwasserschwammes aus, den man beim Baden in Kanälen und langsam fließenden Flüssen leicht an größeren Steinen, lange im Wasser liegenden Aesten usw. erbeuten kann. Bei diesem Schwamm sind Bündel aus feinen Kieselnädelchen durch eine Kittmasse — die dem Hornskelett der Badeschwämme entspricht — zu einem nicht übermäßig festen Gerüst miteinander verbunden. Zum Waschen und Putzen würden sich solche Schwämme schon wegen ihrer Kleinheit wenig eignen, vor allem aber fehlt ihnen die außerordentliche Biegsamkeit und Widerstandsfähigkeit der Hornschwämme.

Unser Bild stellt ein im Süßwasser sehr häufiges Würmchen dar, die „Züngelnde Najade", wie die alten Mikroskopiker sie nannten. Das etwa 1½ Zentimeter lange Tierlein gehört zu den Borstenwürmern, ist also dem Regenwurm verwandt. Es weiß sich geschickt durchs Gewirr der Wasserpflanzen zu winden, wobei ein langer Fühler, den es an der Stirn trägt, und zwei schwarze Aeuglein ihm zustatten kommen. Es ist so durchsichtig, daß man den dunkeln Darm durch die zarte Leibeswand schimmern sieht.

Fast immer tritt das „Wasserschlänglein", wie das Tierchen auch heißt, in großen Mengen auf, und das hängt damit zusammen, daß es sich auf eine sehr einfache Weise fortzupflanzen vermag. Unser Bild stellt ein solches Tier bei der „ungeschlechtlichen Fortpflanzung" dar: hinter der Körpermitte legt sich eine doppelte Scheidewand an, und in kurzer Zeit wird das Würmchen hier in zwei Teile zerbrechen! Darauf bekommt das Vorderende einen neuen Schwanz, das Hinterende aber einen neuen Kopf, dessen Fühler wir bereits angelegt sehen.

Wer philosophisch veranlagt ist, wird vielleicht die Frage aufwerfen, wo hier das „Individuum bleibt". Was mag der Wurm in dem Augenblick empfinden, wenn er sich in zwei Einzelwesen spaltet? Ich fürchte, es besteht wenig Aussicht, daß dieses Rätsel je gelöst wird.

Die Urne im Heidekraut

Im Heidekraut versteckt finden wir manchmal eine bauchige, an einen Flaschenkürbis erinnernde „Urne", sie ist aus sorglich geknetetem Lehm gefertigt — und kaum über einen Zentimeter groß! Die Vorgeschichtsforscher gehen achtlos daran vorüber, sie sammeln solche kleinen Urnen nicht.

Wer eine solche Urne findet, sollte sie trotzdem etwas genauer betrachten, denn das verdienen sie. Ein fleißiges Tier hat dieses kleine Kunstwerk hergestellt, ein hübscher schwarzgelber Hautflügler, die „Pillenwespe". Solange die Urne noch offen war, hat sie Räupchen hineingetragen, die sie durch Stiche gelähmt hatte, und dann ihr Ei dazugelegt. Darauf verschloß sie die Mündung mit dem napfförmigen Deckel und begann alsbald, eine neue Urne zu bauen. Die kleine Wespenlarve war ja gut versorgt, sie sollte sich in der Urne sattfressen und verpuppen, um sie erst als fertige Wespe zu verlassen.

Leider kam es anders. Eine Schlupfwespe hatte die Gelegenheit erspäht und ihr Ei — ein wahres „Kuckucksei"! — gleichfalls zu dem Nahrungsvorrat gelegt. So geschah es, daß statt der jungen Pillenwespe eine schmale listige

Aus einem Tier werden zwei!
„Züngelnde Najade" im Augenblick der Teilung

Schlupfwespe mit zitternden Fühlern der Urne entstieg. Sie hat dazu das seitliche Loch in die Wandung gebrochen, das man auf dem Bilde sieht.

So ist das Gefäß, das eine Wiege sein sollte, für die Larve der Erbauerin wirklich zur Totenurne geworden...

„Feenlampen"

Oh es gibt genug kleine Wunder in Wald und Feld! Man muß nur die Augen offen halten. Da sind zum Beispiel zwei seltsame Gebilde, die an Kiefernnadeln hängen und wie winzige Lämpchen aussehen. Aber welche Fee hat diese Lämpchen an den Baum gehängt? Sie nennt sich Agroeca, kommt in den Märchenbüchern nicht vor und gleicht aufs Haar einer — Spinne. Kurz und gut, die Feenlampe ist

Der „Hase" unserer Teiche
Wasserfloh mit Sommereiern. (Mikroskop. Lebendaufnahme)

ein Beutelchen aus Seide, gefüllt mit etwa 50 gelben Spinneneiern oder ebensoviel winzigen Jungspinnen. Im Innern des Beutels sind zwei Fächer; das kleine, obere enthält die Eier, in dem großen unteren sammeln sich die ausschlüpfenden Spinnlein, denn Ordnung muß sein.

Und warum sieht der eine Beutel schneeweiß aus, während der andere runzlig und von graubrauner Färbung ist? Der weiße Beutel war gerade frisch angefertigt, der untere aber schon weiter bearbeitet. Merkwürdigerweise holt nämlich die Spinnenmutter nach Vollendung ihres Eiersäckchens Erdkrümel und dergleichen vom Boden herauf und klebt oder spinnt sie außen an den Beutel. Die Erdkruste mag Schutz gegen Sicht bieten. Manche Forscher meinen freilich, es handle sich nicht um eine Tarnung, sondern um einen unmittelbaren Schutz gegen die Feinde der kleinen Spinnen, die Schlupfwespen, die durch eine solche Umhüllung davon abgehalten werden könnten, ihre Eier in die „Lampe" zu legen.

Agroeca webt ihre Beutelchen nachts, und wahrscheinlich bringt sie den erdfarbenen Ueberzug erst in der folgenden Nacht an.

Dr. v. Frankenberg.

Ein Schundroman

Der Hauptmann der amerikanischen Fliegertruppe E. A. Talbot lernte vor ungefähr drei Jahren ein junges Mädchen kennen, das damals in einem vornehmen Pensionat erzogen wurde. Sie verliebten sich ineinander. Nichts hinderte sie, dies zu tun. Nicht einmal der Umstand, daß er nur ein armer Hauptmann, sie aber eine hawaische Prinzessin war.

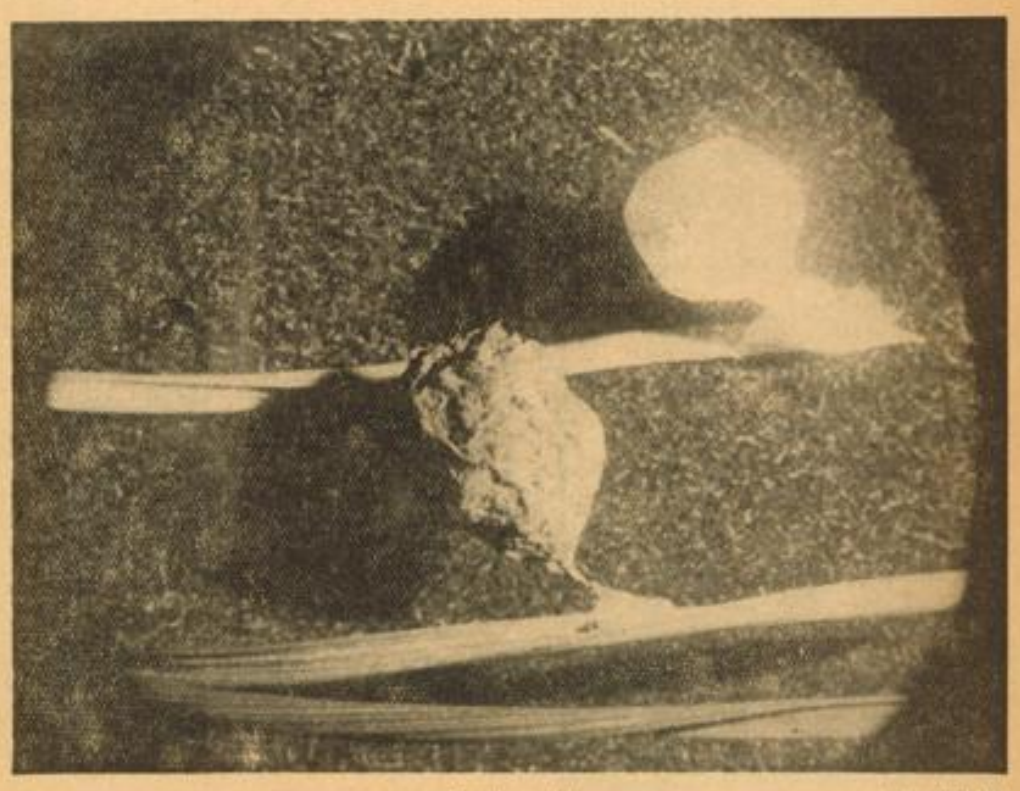
Eines Tages wurde die Prinzessin von ihrem hohen Vater abberufen. Sie sollte einen hawaischen Fürsten heiraten. Also — höheres Staatsinteresse. Alt-Heidelberg auf hawaisch. Das Mädchen folgte dem Ruf ihres Vaters, obwohl es einige Ueberwindung kosten mochte, Neuyork gegen den Bungalow eines Häuptlings einzutauschen.

Drei Jahre nachher — der Hauptmann hatte die Prinzessin längst vergessen — jagte er mit einigen Freunden in den Wäldern Hawais. Da schleppten die Treiber eine verdächtige Weibsperson heran, schmutzig und verkommen. Diese Weibsperson war — die Prinzessin. Ihr fürstlicher Gatte hatte sich an einer Verschwörung beteiligt, war erschossen, sie selbst vertrieben worden.

Der Hauptmann nahm sich ihrer an.

Hier ist der Schundroman zu Ende. Der Hauptmann hat die Prinzessin — die ihn seinerzeit verließ — nicht geheiratet. Und das ist das einzige an dieser Geschichte, was nicht Schundroman ist.

Die Urne im Heidekraut
Der „Kindergarten" der Pillenwespe



„Feenlampen" Aufn.: WNZ
Die seltsamen Beutelchen, in denen die Spinne Agroeca ihre Eier aufbewahrt

MARCHIVUM

Der „Boche“ von damals

Die Geschichte eines Wiedersehens von Josef C. Lohr

Weltausstellung ... Spiegel der Welt. Gesicht vieler Nationen des Erdballs, Aushängeschild weltbeherrschender Industrien. Wuchtige Pforten aus Holz und aus Gips, Fahnen in allen Farben und Bildern, Paläste der Bauart aller Völker, Menschengemisch aller Rassen und Breitengrade ... dazu weltumspannende Reklame und ein tobendes, schreiendes, hastendes Menschenmeer ... Spiegel der Welt, Weltausstellung.

Ich trieb im Strome lustig ausgelassenen Volkes, bis er sich teilte vor einer prächtigen Achterbahn. Noch nie zuvor hatte ich solch glitzernde und trefflich drapierte Bahn gesehen. Man mußte sich einer vielfach gewundenen Schlange anschließen, wollte man sich des Vergnügens einer nächtlichen Fahrt über das phantastische Lichtermeer erfreuen. Der ungeheure Lärm des brodelnden Hexensabbats, das Bild der schiebenden Menschenmasse, seltsam beleuchtet von aber Tausend buntfarbigen Lichtern, und das Sprachengewirr ringsum vertrieben die Zeit der Erwartung.

Dicht neben mir in der Schlange stand ein junges, vielleicht zwanzigjähriges Mädchen in billiger Kleidung, mit blassem Gesicht und funkelnden, tiefschwarzen Augen. Das fast noch kindliche Wesen betrachtete mit sehnsüchtigen, ja begierigen Blicken die sich fröhlich schiebende und stoßende Menge. Bei einem neuen Schub, der uns wieder einige Schritte dem Ziele näherte, streifte mich ihr kindlich offener, freundlicher Blick. Das mädchenhafte Lächeln, das ihre Lippen kaum merklich umspielte, wie wir es von der „Unbekannten der Seine“ wohl in Erinnerung haben, zwang mich, ihr das Vergnügen der tollen Fahrt zu gewähren.

Dankbar, unsäglich dankbar nickte sie mit dem Kopf, der die flämische Herkunft verriet, wahrscheinlich keines Dankeswortes fähig. Ich nahm sie leicht an der Hand und bestieg die Bahn ihres Wunschtraumes. Das Herzklopfen, das sie befiel, blieb mir angesichts der heftig arbeitenden, zierlichen Brust nicht verborgen, und ängstlich klammerten sich ihre mageren Hände während der rasenden Talfahrt an meinen Arm. Kein Wort war bisher zwischen uns beiden einsamen Menschen inmitten des wogenden Meeres gefallen. Aber nach diesem tollen Erlebnis blieben wir einander verbunden.

Wir rasteten an einem Tischchen vor einer gemütlichen Schenke. Sahen den See und die lampiongeschmückten, langsam gleitenden Gondeln, in denen verliebtes Volk in Hoffnung und süßer Erwartung schwelgte. Weißer, goldgelber Bordeaux füllte unsere Gläser.

Stockend kam ein kauderwelsches Gespräch in Gang. Es mag das ewig sich gleichende Frage- und Antwortspiel gewesen sein, das ruhig dahinplätschert wie die Dünung des Meeres. Erst bei der Frage nach ihrem Woher horchte ich auf. Nach ihrer Erzählung war sie in einem Dörfchen geboren, das unbeachtet im Getriebe der Welt liegt, mir aber im Kriege eine zweite Heimat gewesen war. Ich kannte die wenigen, zurückgebliebenen Bewohner des Dorfes, und es war mir seltsam genug, daß sie, meine nächtliche Nachbarin, hier auf dem Marktplatz eines künstlich aufgerichteten belgischen Dörfchens, aus meinem Gedächtnis gelöscht schien. Vergaß dabei aber, daß die nie rastende Zeit um zwanzig Jahre weitergeeilt war.

Rein aus dem Gefühl keimender Verbundenheit fragte ich die Fremde nach ihrem Namen. Ahnungslos, wie sie war, sagte sie ruhig und mit schmiegsamem Tonfall: „Josefine ...“

„Du .. Josefine ...“ sprudelte ich hervor, „du bist Josefine ... die kleine Josefine ..., die ich damals im Quartier, im Haus deines Vaters auf den Knien geschaukelt, aus dem Feldkessel gefüttert und verzärtelt habe. Josefine ...“

Dies erzählte ich leidenschaftlich der Staunenden. Meine Freude war übergroß, ich ergriff ihre Hände und streichelte sie, wie ich sie damals dem Kinde gestreichelt habe.

„Josefine Carnot heißt du ...“ begann ich von neuem, „ja, Carnot ... Vater Carnot sagten wir zu deinem Vater ...“

Sie staunte immer mehr, ich wußte ihren Namen, es mußte für sie wohl alles so sein, wie es der fremde Mann ihr erzählte. Aber die Beziehung zum Krieg, ihrer Kindheit war ihr verloren gegangen. In ihrer Not, angesichts solch leidenschaftlicher Freude wußte sie den rechten Ausweg zu finden.

„Wir gehen zu meinem Vater, der wird Sie bestimmt wieder erkennen,“ sagte Josefine und atmete erleichtert auf. Und ich erzählte ihr, was mir gerade in den Sinn kam:

Gleich, nachdem die Fronten die Gräben bezogen hatten, geriet ich in jenes Dorf. Als Quartier für die Ruhetage erhielt ich eine Stube im Hause Carnots, des Schusters. Ich war immer freundlich zu ihm gewesen und hatte bald die Familie für mich gewonnen. Einschließlich der kleinen Josefine, die damals gerade zwei Jahre alt war. Es blieb natürlich nicht aus, daß sich Vater Carnot über manche Verordnungen der Kommandantur erboste; wenn er aber sah, daß die Soldaten die kleine Josefine wie ihr eigenes Kind behandelten, war er bald wieder besänftigt. Ja, es kam so weit, daß Vater Carnot alle Arbeit im Stich ließ, bis er die Gewißheit besaß, daß ich unversehrt aus der Stellung zurückgekehrt war. Als die kleine Josefine eines Tages erkrankte und unser Arzt sie auf mein Betreiben kurierte, galt ich im Hause als der Retter des Kindes, und Deutschland hatte in dem Schuster Carnot einen achtbaren Freund gefunden. Nach einem Jahre kam ich an einen anderen Abschnitt der Front ... Soweit erzählte ich Josefine.

Sie, die schweigend zugehört hatte mit fiebernden Augen, bat immer dringender, zu dem Vater zu gehen, der ihr schon oft und oft, des Abends vor der Türe des Hauses, von dem fremden Retter erzählt hätte.

Wir fuhren, ihrem Wunsche folgend, mit der offenen Straßenbahn durch endlose Häuserfronten und stiegen irgendwo in der fremden Stadt aus dem Wagen. Ueberall randeten die unverputzten Ziegelhäuschen mit armseligen Vorgärtchen die schnurgerade Straße ein. An einem der Häuschen machten wir halt. „Einen Augenblick!“ sagte Josefine und verschwand im Innern des Hauses.

Die Türe öffnete sich, aber nicht Josefine, sondern Vater Carnot erschien und stürzte auf mich zu, mir weit die beiden Hände entgegenstreckend. Die Freude strömte ihm über die Lippen.

„Monsieur, oh Monsieur ... mein Freund, mein alter Freund, Bruder ... was für ein Glück, welch gesegneter Tag ... solch Glück noch in meinem ärmlichen Haus ... daß ich das noch erleben darf ...“

Eine endlose, sich überstürzende Flut freundschaftlichster Beteuerungen durchpulste den alten Mann. Immer wieder fühlte er nach meinen Händen, befühlte mich, umarmte mich immer wieder in jäher Freude, und Tränen traten ihm in die Augen ... in die erloschenen Augen.

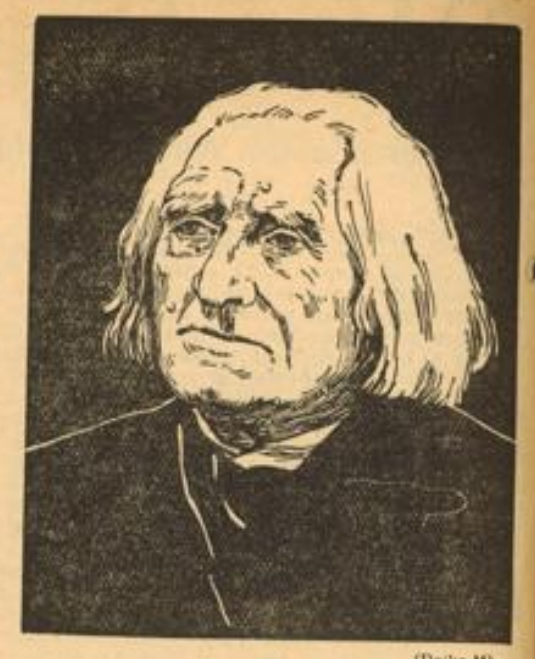
Noch wußte ich es nicht, aber als Josefine den alten Mann sanft in das Haus geleitete und ihm im Zimmer seinen Platz anwies, erkannte ich das Geschick dieses Mannes. Blind lebte Vater Carnot jetzt schon an die zwanzig Jahre ... In wirren Zurufen befahl er nun tausenderlei Dinge dem Mädchen. Konnte sich nicht genug tun in der Bewirtung des nächtlichen Gastes. Geduldig ertrug das Mädchen die leidenschaftlichen Ausbrüche des hilflosen Mannes. Was sein ärmliches Haus zu geben vermochte, opferte er auf dem Altar der Freundschaft, die der mordende Krieg geschlossen hatte. Ueber Zeiten und Grenzen hinweg. Die letzte, aus dem zerschossenen Dorfe gerettete Flasche Weines, wie Vater Carnot behauptete, mußte Josefine aus dem Keller holen. Schon oft, erzählte er, sei er der Versuchung nahe gewesen, sie zu öffnen, aber immer wieder habe er davon Abstand genommen in der Hoffnung auf einen besseren Tag.

Heute sei der Tag, auf den er immer gewartet. Nie habe ich einen Menschen dankbarer das Glas erheben und einem Freunde zutrinken sehen als in dieser Nacht den blinden Vater Carnot.

Wir wachten die ganze Nacht. Vater Carnot erzählte, wie die deutsche Front abzubröckeln begann, die Bevölkerung das Dorf verlassen sollte und er allein mit seiner Frau zurückblieb. Nur die kleine Josefine habe man den Nachbarn mitgegeben. Erzählte, wie die Engländer das Dorf vor ihrem Einzug noch mit Gas belegt hätten, an dem seine Frau gestorben und er erblindet sei. Josefine wandte sich ab, um nicht im Meer fruchtloser Tränen zu ertrinken.

Zum Morgen war Vater Carnot, die leere Flasche in müden Händen, eingeschlafen und sprach im Traum von seiner verlorenen Scholle, der Erde, auf der er geboren und die zu sehen ihm nicht mehr vergönnt war seit dem Tage ihrer Befreiung.

Ich nahm Abschied von Josefine und verließ das Land mit der Gewißheit, daß ein Freund Deutschlands, ein armer, aber um so besserer Freund zurückblieb.



(Deike M)

Franz Liszt

SA

Du bist als Bauer, mein Kamerad,
in unsere Reihen getreten.
Wohlan, so säe die lebende Saat!
Und vergiß nicht, das Unkraut zu jäten!

Du stehst am Amboß, mein Kamerad.
Dein Werk steigt aus lodernden Flammen.
So schwing deinen Hammer zur siegreichen Tat
Und schmiede uns Deutsche zusammen!

Du mischst den Zement mit Kiesel und Sand
und schleppst an den wuchtigen Steinen.
Es wächst ein Gebäude aus deiner Hand,
und es fallen die alten und kleinen.

Und du bist ein Mann aus der Wissenschaft.
Du hast die Erkenntnis zu geben
von wahrer Gesundheit, von geistiger Kraft,
vom Wirken im völkischen Leben!

Ob du ein Kaufmann, mein Kamerad,
ein Postbeamter, ein Kumpel, Soldat —
ein Künstler im mimenden Spiele,
Dein Werk führt einst Deutschland zum Ziele!

Der große König Fridericus

Von Wilhelm Schäfer

Dreimal brach Friedrich, der König von Preußen, den Frieden; sein Recht war nicht rein, und die Habsburger hießen es Raub, daß er sich Schlesien nahm: aber der Ruhm seiner freien Gesinnung, die Kraft seiner Taten, seine Standhaftigkeit in der Not und seine Klugheit im Glück machten ihn groß vor den Völkern.

Ein alter Erbstreit um Schlesien schien durch die Jahre geschlichtet, als Friedrich die Not der Hofburg benutzte, den Streit auf die Spitze des Schwertes zu stellen.

In Wien war der letzte Habsburger Kaiser gestorben, und seine Tochter Maria Theresia sollte die Erbin der österreichischen Fürstenmacht sein, aber die Höfe bestritten der Tochter das Recht zu regieren: Bayern, Sachsen, Frankreich und Spanien sagten der Hofburg den Erbfolgekrieg an.

Schneller als einer war Friedrich von Preußen zur Hand; er stand im ersten Jahr der Regierung und brannte mit Inbrunst auf seine Stunde: im Herbst war der Kaiser gestorben, zu Weihnachten schon war Schlesien in seiner Gewalt.

Seine Kassen waren mit silbernen Talern gefüllt, und das preußische Heer kam aus der strengen Zucht seines Vaters: Oesterreich allein, bedrängt und verschuldet, konnte sich seiner schnellen Schläge nicht wehren; Maria Theresia mußte im Frieden zu Breslau Schlesien lassen.

Der König von Preußen hatte die Gunst der Stunde kaltblütig genützt, aber nun war sein Schicksal verstrickt; was er gegriffen hatte, mußte er halten, das preußische Dasein hing an dem Raub.

Maria Theresia wehrte sich tapfer all ihrer sonstigen Feinde, und Friedrich wußte, wie sie um Schlesien weinte; der Frieden von Breslau war für die Hofburg nur erst ein Stillstand, bevor der zweite Waffengang kam.

Im zweiten Gang schlugen die Waffen schon schärfer; als Friedrich in Böhmen einrückte, ließen Franzosen und Bayern, auf die er gehofft hatte, ihn kläglich im Stich; der eben noch Jäger war, hörte nun selber die Hunde bellen.

Schon bliesen die Habsburger Halali, weil sie den König in Böhmen eingekreist hatten; er aber wußte die harte Bedrängnis in Sieg zu verkehren, indem er die feindlichen Heere nach Schlesien lockte, wo er die ruhmreiche Schlacht bei Hohenfriedberg mit einem tollkühnen Nachtmarsch gewann.

Es war sein erstes Soldatenstück, weil er mit seinem gerüttelten Heer mitten in starker Uebermacht stand: aber schon hatte der König im Unglück gelernt, das Glück zu versuchen: nun sah er, daß es dem Mutigen beistand.

Noch aber konnte er seinen Gewinn nicht lässig heimtragen, bei Soor in den böhmischen Bergen stand sein Glück auf der Schneide: erst als der alte Dessauer dem König bei Kesselsdorf Luft machte, gab Habsburg den zweiten Gang auch verloren.

Der Frieden von Dresden beschwor den Frieden von Breslau; Maria Theresia mußte zum andernmal Schlesien lassen, zum andernmal ritt der König von Preußen als Sieger nach Haus.

Aber es war ein härteres Spiel und ein kühnerer Einsatz gewesen, keine Gunst der Stunde hatte ihm leichten Gewinn und Lorbeer gelassen: er hatte auf Tod und Leben gerungen und hatte das Schicksal erkannt, wie es nur seinem Meister Kühnes zu tun gestattet.

Holzschn. v. Friedr. Boch — Deike (M)

Bayerischer Holzknecht

Kinder

Von Otto Freiherr v. Taube

Als ich letzten Frühling an einem hellen Morgen durch unseren Stadtwald ging, dessen lichten Grund das dunkelgrüne Windröschenlaub um die Jahreszeit mit Teppichen belegt, die von ihren gelben und weißen leuchtenden Blüten bestickt werden, kam ich an den Bach, just, wo die Brücke über ihn führt, und sah von ihr aus auf seinem hohen Rande Kinder aus jenen Blumen Kränze winden. Sie waren, wie Kinder bei ihren Spielen immer, mit ihrem ganzen Ernste bei der Sache. Als ihr Führer zeigte anscheinend sich ein Knabe, der auf vorspringendem Stamme, welcher ein wenig über das Wasser ragte, Platz genommen hatte; zwei Mädchen, davon eines ein noch rechts kleines, saßen daneben auf der Landwelle.

Der Kranz, den sie wanden, war dick und groß und schon recht weit gediehen und ein tüchtiger Blumenvorrat hierzu schon verbraucht; doch immer noch häuften sich samt ihrem saftigen Blattgrün weiße und gelbe Blumen, die sie in Unmengen gepflückt hatten, neben ihren Sitzen auf dem Boden. „Das soll wohl dienen, den Festsitz eines Geburtstagskindes zu bekränzen“, dachte ich, „oder die Tür willkommenem Gaste, wenn nicht gar heimkehrenden Eltern, zuliebe.“

Auf einmal sah ich den Knaben das lange Gewinde zu sich herüberziehen und dieses, nachdem er es weit ausgeschwungen, unter der angespanntesten Aufmerksamkeit der anderen in hohem Bogen in den Bach schleudern, auf der es, sich durch die Luft schwingend, niederfiel; die Strömung aber ergriff es mit den Wellen, und, während es lustig sich ihrem murmelnden Silberlaufe entlang zu schlängeln schien, trug sie es davon in einem reizenden Spiel. Die Kinder, leuchtender Augen, bogen sich vor, um ihm nachzusehen, und als das bunte Gebild an einer Biegung des Baches ihren Blikken entging, sprangen sie auf, stürzten zur Brücke, auf der ich stand und von wo aus der Wasserlauf sich noch weiter übersehen ließ, und folgten, über das Geländer hängend, auch von dort aus dem entwirbelnden, solange sie es noch erreichten. Die Kleinste aber, die auch beim Herlauf den Blumenhauf, den sie zuletzt gehalten, nicht aus den Händen gelassen hatte, sandte ihn dem Geflecht nach, daß die losen Blüten zerflatterten und, über die ganze Breite des Wassers zerstreut, es eine Weile lang auszierten, bis außer einigen, die gestrandet am Ufer strudeln blieben, auch sie verschwanden.

Dann, wie nichts mehr zu sehen war, gingen die Kinder wieder an ihren Platz, setzten sich neben dem Blumenhauf und begannen, aufs neue zu winden.

Ich wollte wissen, was sie mit ihrem Treiben meinten, trat zu ihnen und fragte, was sie täten.

Der Knabe sah mich mit großen Augen an. Aber das größere Mädchen antwortete: „Dort drüben ist ja das Meer“.

„Ja, das Meer“, fiel der Knabe ein und ebenso widerhallte die Kleinste.

Ich mußte wohl stutzig aussehen, denn nun fing der Knabe zu erklären an: „Der Bach, weißt du, geht in unseren Fluß, der an der Stadt vorüberzieht, und dieser, weißt du, in einen großen Strom und dieser in einen noch größeren und dieser in das Meer.“

„Da sollen wohl die Blumen nach dem Meere schwimmen“, sagte ich.

Jetzt schienen sie zu wähnen, daß ich sie begreife. Sie antworteten ein unbedenkliches, helles Ja, und eine Freudigkeit war darinnen und in ihren Augen ein Glanz, daß ich mir sagen mußte, daß sie mit ihrem Spiel wohl etwas sehr Großes meinten. Was aber war das? War's, daß ihr bunte Welten schaffender Geist sie mit den schönen Gewinden köstliche weite Reisen der Einbildung machen ließ, durch Länder so anders, abwechslungsreich und überraschend, als wir die Ufer jener Flußläufe kannten? War es ein Opfer, das sie der Göttlichkeit jener leuchtenden Breite brachten, von deren Schönheit sie irgendeine Kunde vernommen haben mochten, die sie trieb, darunter so viel Herrlicheres zu verstehen, als wir, denen sie vertraut war, je darin gesehen? Was war wohl in die kleinen Köpfe hineingeklungen von unermeßlichem Flimmern und von lockender Abenteuerlichkeit? Wer konnte die schillernde Fülle ihrer Vorstellungen fassen, wer ihrem seligen Gaukeln folgen? — Ich nicht — es waren Kinder.

MARCHIVUM

(Deike M)

ine Gunst der
winn und Lor-
und Leben ge-
al erkannt, wie
es zu tun ge-

Taube

einem hellen
ld ging, dessen
Windröschen-
eppichen belegt,
zen leuchtenden
an den Bach,
rt, und sah von
de Kinder aus
Sie waren,
immer, mit
Sache. Als ihr
in Knabe, der
elcher ein we-
atz genommen
ines ein noch
uf der Land-

war dick und
n und ein tüch-
n verbraucht;
mt ihrem saf-
Blumen, die
, neben ihren
wohl dienen,
indes zu be-
Tür willkom-
heimkehrenden

en das lange
und dieses
en, unter der
er anderen in
dern, auf der
d, niederfiel;
den Wellen,
m murmeln-
ngeln schien,
nden Spiel.
gen sich vor.
s bunte Ge-
ihren Blik-
stürzten zur
wo aus der
ersehen ließ,
ängend, auch
, solange sie
ber, die auch
en sie zuletzt
lassen hatte,
ß die losen
ganze Breite
le lang aus-
strandet am
hwanden.
war, gingen
, setzten sich
nnen, aufs

em Treiben
e, was sie

Augen an.
tete: „Dort

e ein und

denn nun
Der Bach,
er an der
ißt du, in
einen noch

dem Meere

ich sie be-
denkliches,
darinnen
ich mir sa-
l wohl et-
war das?
nder Geist
iche weite
eß, durch
und über-
Flußläufe
der Gött-
hten, von
vernom-
runter so
ir, denen
Was war
nnen von
lockende
chillernde
ihrem so
es waren

Der Tod trieb zwei ins Leben

Eine Hundegeschichte von Hans Frank

Als der Holzwärter Hinnick Kätelbusch nach viereinhalb Jahren, die nicht ein einziges Mal von Urlaub unterbrochen waren — denn er hatte hinter der Front beim Wegebau einen „Druckposten" und fürchtete, am Urlaubsende jemand andres darauf vorzufinden, so daß er dann doch noch in den Schützengraben geschickt wurde — — als Hinnick Kätelbusch nach viereinhalb Jahren aus dem Kriege heimkehrte und von seinen sechs halbverhungerten Kindern zu seiner wohlgenährten Hündin hinüberah, schrie er die Holzwärterin an: „Warum hast du den Köter nicht verkauft!!"

„Ver — — kauft — —?" tastete die verhärmte Frau die Worte ihres wütigen Mannes ab. „Herma ver — kauft — —?"

Denn die stichelhaarige Vorstehhündin, welche gewahrte, daß man von ihr sprach, und fragend ihren Herrn — die Herrin, die Herrin — ihren Herrn anblickte, war — seit man sie um sündhaft viel Geld zu Zuchtzwecken erstand — das Kleinod im Haus. Die Kinder wurden nicht besser gehalten als sie, und einmal hatte der Holzwärter gar die Lästerung hervorgestoßen: Er könne freilich keins von seinen Sechsen missen; wenns indessen — was Gott verhüten möge! — eines Tages doch hieße: „Ein Kind oder Herma!", so würde er — es hülfe zu nichts, sich und ihr was vorzumachen — würde er antworten: „Das Kind!" Denn ein fleyeates Kätelbüschelchen ließe sich im Verlaufe einiger Monate beschaffen. Niemals aber eine zweite Herma.

So hatte die Holzwärterin, als in Deutschland die Not anfangs von Jahr zu Jahr, dann von Monat zu Monat, schließlich von Woche zu Woche wuchs, den Kindern die Mahlzeiten kleiner und kleiner bemessen, hatte sich die Bissen vom Munde abgespart, hatte gehungert, damit Herma satt wurde. Es war allerdings drinnen und draußen vieles nicht so, wie es sein sollte. Die Kinder blaß und hohläugig. Im Stall kein Schwein. Von den drei Rüben nur noch eine vorhanden. Diese eine nicht viel mehr als ein mudendes Geripp. Der Garten verunkrautet. Das Feld voller Quecken. Es war vieles nicht so, wie es sein sollte. — — Aber eins war untadelig, eins war unverändert, eins war wie vor dem Krieg: Herma! Und um Hermas willen würde der Mann über alles andere wegsehn. Würde verzeihn. Würde guten Muts werden. Jetzt aber: Ver — kauft — —?

„Sind sieben Menschen nicht mehr wert als ein Hund?" knatterte die Wut des Mannes in das Sinnen der Frau.

„Wer hätte Herma nach ihrem Wert bezahlen sollen?" versuchte die Holzwärterin sich zu entschuldigen.

„Nun reichts freilich dazu bei keinem mehr. Aber vor zwei, vor einem Jahr hättst du Käufer gefunden! Monatelang wären die Kinder von dem Geld satt geworden! Hast natürlich wiedermal nicht zur rechten Zeit umgedacht. So bleibt mir nichts übrig, als sie ins Jenseits zu befördern!"

„Hinnick!!"

„Warum schreist du? Den Köter mein ich. Nicht die Kinder!"

Eine Viertelstunde später trat der Holzwärter Hinnick Kätelbusch aus seinem Haus, dessen Wände so dicht von Efeu überwuchert waren, daß man Jahr für Jahr Tür und Fenster mit der Heckenschere vor dem Gieren der schwarzgrünen Blätter schützen mußte. Ihm zur Seite: Herma. Die hatte ihn zwar bei seiner Heimkehr in der Früh wie einen Fremden beklässt. Aber ein Anruf — schon war sie mit irrem Freudengebeul auf ihn zugesprungen. Hatte — aller Abwehr, alles Befehlens, alles Scheltens ungeachtet — seine Hände, sein Gesicht liebkosend geleckt. War ihm auf Schritt und Tritt gefolgt. Hatte die viereinhalb Jahre der Trennung hinter sich gebracht, als hätte er sie nur viereinhalb Stunden auf sich warten lassen.

Die Holzwärterin war im Vorgarten damit beschäftigt, hastig ein Beet umzugraben, damit der Mann nicht bemerke, daß sie während der letzten beiden Kriegsjahre Bohnen statt Blumen darauf gezogen hatte.

„Willst du sie zum Abschied nicht nochmal kraulen?" sagte Hinnick Kätelbusch, während er an seiner Frau vorüberging.

„Soll sie wirklich —?" fuhr die Holzwärterin von der frischgegrabenen Erde empor.

„Wenn du die Kinder hungern sehn kannst — deine Sache! Ich kanns nicht!" bellte der Holzwärter. Ohne auf seinem Wege innezuhalten. Ohne sich nach seiner Frau umzublicken.

Als der Verbitterte — Herma an seiner Seite — bis zur Gartenpforte gelangt war und sich bückte, um unter dem Sauerdorn hinwegzugehen, der seine stachlichen Zweigbogen darüber wölbte, rief die Holzwärterin: „Aber du hast ja gar kein Gewehr mitgenommen!"

„Gewehr?" riß Hinnick Kätelbusch sich höhnisch hoch, wandte das Gesicht nun doch zurück, zog etwas Blankes aus der Tasche, das die Holzwärterin nicht erkannte — nur daß eine Schnur daran hing, sah sie — lachte auf und zeigte seiner Frau fletschend die Zähne.

„Gewehr?" stellte der Holzwärter Hinnick Kätelbusch, als er — Herma an seiner Seite — nach viereinhalb Jahren wieder zum erstenmal durch seinen Kiefernwald ging, grimmig fest. Er brauchte kein Gewehr! „Erschießen?" Zu schad geworden für einen Hund! Nichtmal Menschen wurden zuletzt draußen noch einer ehrlichen Kugel gewürdigt. Man hatte aus der Erde herauf, vom Himmel herab Sprengstoffe auf sie geworfen. Eins — zwei — drei: weg! Aufschlag, bumms: Hinüber waren sie! Ein Dutzend. Mehrere Dutzend. In Stücke gerissen wie Felsen und Bäume, die den Weg versperren. So daß niemand die Fleischfetzen wieder zusammenfinden konnte, die einen Menschen ausmachten. Selbst nicht Gott im Himmel! Noch heimtückischer hatte mans getrieben. Hatte den Boden unterhöhlt, eine Schnur angezündet, sich in Sicherheit gebracht, und auf die Minute genau war ein Loch dagewesen, in das Hunderte für immer versanken. „Herma erschießen?" Er konnte ihren letzten Blick nicht aushalten! Wollte nicht sehen, wie sie dalag, alle Viere von sich gestreckt! Brachte es nicht über sich, sie zu begraben. „Erschießen?" Nicht doch!

Ein zeitgemäßes, ein kriegsgerechtes Ende sollte Herma haben. In Fetzen mit ihr! So daß man hinterher nicht erkennen konnte: ein Hund. Geschweige denn: Herma. Das würde den Bäumen rundum das Leben kosten? Gut so. Auch sie sollten zerfetzt werden! Sollten sich als schauriges Grabmal über die zerfetzte Hünoin schichten. Die Erde sollte zerfetzt werden! Damit sie dem sorglosen Himmel eine Wunde zeigen konnte, so groß, so tief, so brandig, daß Jahre sie nicht zu heilen vermochten. „Gewehr?" Er brauchte kein Gewehr! Was er aber brauchte, das hatte er mitgebracht aus dem Krieg! Das befand sich in seiner Tasche! Das umschmiegte seine Hand!

Von allem, was in Hinnick Kätelbusch aufgespeichert war an Wut und Verzweiflung, an Haß und Verachtung, an Ekel vor Mensch und Gott, vor Ding und Tier wollte er sich befreien durch eine sinnwidrige, durch eine beispiellose Tat, durch wahnwitzige Vernichtung dessen, was ihm das liebste auf Erden war, lieber als Frau und Kinder. Flammenspeiend sollte seine Bitterkeitsmine sich entladen. Nur so konnte der Weg freigelegt werden, der ihn — da es ein Zurück nicht gab — weiterführte. Weiter in unbetretenes Land!

Als der Holzwärter Hinnick Kätelbusch — Herma an seiner Seite — in die Tiefe des Waldes gelangt war, kettete er die Hündin an die mächtigste aller Kiefern, holte eine Sprengpatrone, die er sich beim Wegebau in Feindesland angeeignet hatte, aus der Tasche, band sie seiner geduldigen Begleiterin unter den Bauch, setzte die Zündschnur in Brand und ging, mit der Uhr in der Hand, davon. Gemessenen Schrittes. Warum eilen? Auf die Minute genau wußte er, wenn es hinter ihm Bumms! machen würde, daß Herma nicht mehr war, wohl aber ein himmelanstarrendes Denkmal seines Hasses.

Plötzlich hört der Holzwärter: Hundegebell! Kein Heulen der Angekketteten, sondern freudiges Gekläff.

„Herma —?" schreit Hinnick Kätelbusch. Befehl ist dieser Schrei. Und Angst. Angst vor jener Vernichtung, der er viereinhalb Jahre in Feindesland entgangen ist, nun aber in der Heimat verfallen soll. Denn — der Zurückgewandte sieht es mit Schaudern — denn die Hündin hat sich losgerissen. Jagt näher. Mit der brennenden Zündschnur. Die in Minuten den ersten Funken bis zur Sprengpatrone hingeleitet hat! Dann aber — — —! Hunderte von Malen hat Hinnick Kätelbusch aus sicherer Ferne klopfenden Herzens dieses Dann — — —! gesehen.

Retten! Hinter einen Baum! Unsinn. Als ob Herma — seine Herma, die niemals eine Spur verliert — ihn dort nicht fände. Laufen! Und der Holzwärter läuft. Wie er nie in seinem Leben gelaufen ist. Denn er weiß: Der Tod ist ihm auf den Fersen. Minuten nur — Herma wird hinsein. Bäume werden krachen, splittern, in der Luft tanzen. Werden zusammenfallen. Ueber Herma. Nicht nur über Herma. Sondern über Herma und ihm. Ueber ihn, dessen Glieder umherfliegen wie Zweige, Aeste und Stämme. Laufen! Aber wie kann Laufen retten? Herma — seine Herma, der kein Vierbein, das er kennt, an Schnelligkeit gleichkommt — rennt mit dem Tod näher. Ist der Tod. Der fläffende Tod. Solch höllisches Freudengebeul kann aus keinem Hunderachen kommen. Der Tod heult, seiner gewiß, hinter ihm her. Laufen! Nicht doch. Widersinnig. Wie der Krieg widersinnig war. Wie der Friede durch den Krieg widersinnig geworden ist. So daß man auch zu ihm, wie zum zum Krieg, Nein! sagen muß. Nein!!

Der Holzwärter bleibt stehen. Schreit Herma an: „Zurück!" Schreit: „Leg dich!" Schreit: „Kusch!"

Die Hündin legt sich.

Hinnick Kätelbusch läuft von neuem.

Das ist das Zeichen für Herma, aufzuspringen, ihrem Herrn laufend zu folgen und den Abstand von Sekunde zu Sekunde zu verringern.

Der Holzwärter wirft nach seiner Hündin. Mit Erde, Grasbüscheln, Steinen. Mit allem, was ihm in die Hand kommt. Herma zuckt. Steht.

Kaum jedoch wendet sich Hinnick Kätelbusch, so jetzt Herma ihm von neuem nach. Schließlich ist sie neben ihrem Herrn. Der läuft, obwohl es widersinnig ist. Nur noch Sekunden! sieht der Holzwärter. Dann — — —!

Da: Blinken zwischen den Stämmen! Wasser! Hinnick Kätelbusch ist, gegen seinen Willen, waldwärts gelaufen. Der Döppsee! Die Rettung!! Der Holzwärter läuft zum Ufer des Sees. Springt hinein. Aber — ist er vom Laufen überhitzt? hat der Krieg ihn entsäftet? — der gute Schwimmer versinkt. Das Wasser schlägt über seinem Kopf zusammen. „Geschieht dir recht!" ist alles, was Hinnick Kätelbusch denken kann. „Geschieht dir recht! Recht — recht — —"

Als es in ihm so laut zu rauschen beginnt, daß er sich selber nicht mehr hört, wird er gepackt. Wer? Herma!

„Also wir beide!" denkt Hinnick Kätelbusch.

Doch die Hündin zieht ihn nach oben.

Sinnlos! Wie alles sinnlos ist. Das Leben — sinnlos. Der Tod sinnlos. Der Mensch — sinnlos. Gott im Himmel — sinnlos. Nur ein Wort bleibt zum Beschluß: Nein! Nichts als: Nein!! In Sekunden ist die Zündschnur abgebrannt. Nicht erst nach oben, Herma! Versinken!

Die Zündschnur — zu — — Ende gebrannt? Im Wasser? „Herma!!"

Die Hündin nimmt die gurgelnden Laute ihres Herrn für einen Hilferuf. Verdoppelt die Kraft ihres Zerrens. Der Gefährdete ist ihr behilflich. Mit schwachen Kräften nur. Dann stärker, immer stärker. Schließlich schwimmen Herr und Hündin — Seite an Seite — dem Ufer zu: Zwei Kameraden, die das Leben in den Tod, die der Tod in das Leben getrieben hat.

Als der Holzwärter Hinnick Kätelbusch wieder auf seinen Beinen steht, löst er die Sprengpatrone mit der erloschenen Zündschnur von seiner Hündin und wirft sie, soweit er vermag, in den See. Dann geht er stundenlang — Herma an seiner Seite — durch den Wald. Geht, als er seinen Haß ausgeatmet hat, nach Hause.

„Ich habs gewußt, daß du ihr kein Leid antun kannst!" jubelte, da ihr Mann — Herma an seiner Seite — gebückt durch den Sauerdornbogen in den Garten tritt, die Holzwärterin.

Hinnick Kätelbusch schweigt.

„Wir müssen es schaffen!" wagt die Holzwärterin ihn anzurufen.

„Wir werden es schaffen!" antwortet Hinnick Kätelbusch und gibt der Wiedergefundenen beide Hände — — —

Ein Jahr hernach gebar die Holzwärterin Zwillinge. Am selben Tag, da Herma sieben Kinder warf.

„Gut", lachte der Holzwärter Hinnick Kätelbusch, als sie um die Zukunft bangt, die Erschöpfte an, „gut, daß nicht Sieben im Bett und Zwei im Zwinger liegen!" Da lacht auch die Holzwärterin. „Wir werden es schaffen!" versicherte sie.

„Ja!" sagt der Mann.

„Ja!!" sagt die Frau.

Die Liebe auf dem Lande

Von Hans Thyriot

Im alten stillen Garten,
wo ich zuerst dich fand,
da stand ein roter Rosenstrauch,
der blühte unverwandt.

Von Blumen bunt die Wiese,
da ich vom Apfel aß,
uns wuchs zum Paradiese
ihr sanftes hohes Gras.

Und auf den schmalen Wegen,
die wir gegangen sind,
da wehte Gottes Segen
in jedem Sommerwind.

Bruder

Von Ludwig Finckh

Sie waren alle unbekannt,
Vergessen, geächtet, verscharrt im Sand.
Sie mußten unterm Boden ruhn,
Kein Mal und Stein sprach von ihrem Tun.

Und in vergraster Erde ruht
In tausend Ländern ein Tropfen Blut.
Der fragte: Gibt uns niemand die Hand?
Euer Bruder bin ich unbekannt.

Ich habe geblutet wie Rosen rot,
Ich habe gestritten für euer Brot.
Ihr wußtet es nicht im Erdenlauf.
Jetzt steh ich von den Toten auf.

Es klang durch die Welt, und ich hörte den Ruf
Von Deutschland, das einer neu erschuf,
Ich wachte auf, und da steh ich vor euch:
Ich bin euer Bruder im Deutschen Reich!

Der Gewitterabend / Von Willi Steinborn

Als der Ingenieur erst am sechsten oder siebenten Gehöft vorbeizog, zeigte sich, daß hiermit das Dorf bereits aufhörte. Verwundert blieb er stehen. Er knurrte. Mit einem Ruck hob er dann die Wanderkarte vor die Augen. Niemand konnte zweifeln, er würde dem Dorf sogleich entschieden beweisen, es habe mehrfach größer zu sein und mindestens doch e i n Gasthaus zu besitzen, das Gasthaus nämlich, in dem er zu übernachten gedacht hatte. Aber er mußte finden, daß das Dorf im Recht lag, daß vielmehr er bei seiner letzten Orientierung unachtsam gewesen war und nun an verkehrter Stelle stand.

Also nicht! ließ er die Karte fallen.

Da er sich jedoch ermüdet fühlte, beschloß er, trotzdem nicht noch zum immerhin über eine Stunde entfernten größeren Ort zu gehen, um dort zu übernachten, sondern zu versuchen, hier bei einem Bauern eine Unterkunft zu erhalten. Er kehrte darum um und tat die paar Schritte zum nächsten Hof zurück. Wie schwül es außerdem ist, drängte sich im Schreiten eine Empfindung auf.

Er traf es glücklich: man neigte sich seiner Bitte, kaum daß er sie angebracht hatte. Allerdings stünde das Bett auf dem Boden unter dem Dach, wo die Hitze des Tages auch nachts unangenehm bedrücke — — —

Das mache nichts, unterbrach er die Bedenken, und übrigens hoffe er, aus dem dickdunstigen Westen mit seiner vielversprechenden Bläue entwickle sich in kurzem ein kräftiges Gewitter mit gehörigem Blitz und Krach und Wolkenbruch.

Ja, sagte der Bauer, es wird kommen.

Während der Ingenieur in der Küche sein Abendbrot verzehrte, stieg plötzlich eine Dunkelheit heran: sie stand einen Augenblick vor dem Fenster, hängte sich ihren Mantel zurecht, und dann stieg sie herein, setzte den einen Fuß über die Brüstung, zog den zweiten Fuß nach, war drinnen. Und es war eine dunkle Dunkelheit, braun, nebelbankbraun angetan, wie die Nacht, wenn sie sich an den Horizonten des Meeres hinlagert, auf die verirrten Kähne der Fischer zu lauern, und wie sie erschienen war, ging aller Schein vor ihr unter, der von den Töpfen, der von den Kannen, von den Tassen, den Tellern, von den Herdkacheln, der von den Händen, der von den Gesichtern, jeglicher Schein. Nur aus dem Feuerloch glomm eine Glut und zeigte unverholener ihr wahres Element.

Was ist das? fragte der Ingenieur.

Das Wetter zieht auf! sagte die Frau wie von fernher, die mit ihrem Gast am Tische saß und ihn bediente. Das lobe ich mir, rief der Ingenieur, kommt pünktlich und scheint ordentlich zu werden; er rief es, der Ingenieur, aber sein Ruf fand keinen Widerhall, war ein Ruf, blieb ein Ruf, nichts sonst.

Nanu? fragte er betroffen ist es nicht so?

Er erhielt statt einer Antwort die Tasse zum zweiten Male mit Milch gefüllt; ich muß noch durchs Haus, sagte die Frau, erhob sich, ging, er war allein.

Schnell beendete der Ingenieur sein Mahl. Er gedachte, das Gewitter im Freien abzuwarten. Bei seiner Ankunft hatte er vor dem Haus eine Bank gesehen, die durch das überhängende Dach geschützt sein mußte — sie suchte er jetzt. Es war ein leises Fieber in ihm, wie die ersten Blitze vor dem Himmel hinzuckten und die blaue Wand geradeswegs auf das Dorf zurückte.

Draußen fand er schon den Bauern sitzen. Er ließ sich neben ihm nieder. Dabei wies er mit Daumen und Kopf aufwärts wie einer, der seine vergnüglichste Erwartung ausdrücken will. Händereiben hinterher, ich bin bereit, es beginne.

Jedoch schien es, als bemerke der Bauer diesen Hinweis nicht, oder er erfaßte ihn nicht. Er saß vorgebeugt unbeweglich und betrachtete die Gebilde, die in rätselhaft schrecklichem Wandel über der Erde herzuwandelten, ihre grellfahlen tödlichen Blicke um und um spielen ließen, suchten sie wen? Nein, sie suchten niemand, die Spielenden, sprangen, sich selbst genug, kreuz und quer von Wolke zu Wolke, wie die neugeborenen Lämmer zwischen den Hügeln des Frühlings. Aber da waren sie auf einmal verscheucht, und es war für Sekunden eine große finstere Stille ringsum, und sie war schlimm, die Stille, sehr schlimm in ihrer großen Finsternis und finsteren Größe, und dann war es gewiß, es war vorbei mit dem Spiel der Blicke, und die Blicke spielten nicht mehr hin und her ohne Plan und Ziel, und die Blicke waren fortan jäh, kurz, ohne Umschweif, nichts als Plan, nichts als Ziel, blanker, schauderbar nackter Griff nach der wehrlosen Beute. Mitleid? Wer wagt auf Mitleid zu hoffen, denn der Name der Beute ist diese Zeit und alle Zeit und das besagt genug: Kreatur!

Als es so um das Dorf stand, richtete sich der Bauer auf und blieb fortan starr gerade sitzen.

Der Ingenieur neben ihm geriet indes in immer heftigere Bewegung. Bald zog er mit dem Zeigefinger die Bahn eines Blitzes nach, bald schlug er sich mit der Faust auf den Schenkel, und immerwährend stieß er Rufe aus. Halloh! jetzt, Donner! nun, Allerlei! darauf, Herrlich! dann — solche und viele andere waren seine Rufe, und diesmal wartete er nicht auf Widerhall und vermißte ihn: die Rufe richtete er an sich selbst, an seine kaum zu bändigende Lust über die Ereignisse der Wildheit, der reinen Kraft, die nichts war als Kraft, ohne Abzug, ohne Hemmung, ohne Grenzen, und ihre Erscheinung entzückte ihn immer maßloser, je unverhüllter sie hervortrat. Ja, ja, schrie er am Ende wie rasend, denn es deuchte ihn, nie in seinem Leben hätte sich ihm wunderbarer, überwältigender offenbart, welche Möglichkeiten, da sie sich draußen zeigten, auch in seiner Seele vorhanden waren.

Aber in seinem Taumel fühlte er sich mit einem angerührt. Der Bauer hatte auf seinen Arm getippt und sagte zu ihm: Genug damit!

Womit? wollte der Ingenieur fragen. Doch er fragte nicht; er sah dem Bauern ins Gesicht, und da blieb er still. Aber ein Unmut regte sich in ihm, ein Trotz auch, weil er sich irgendwie beschämt fühlte, wozu eigentlich kein Grund vorhanden war nach seiner Ansicht. Nein, verbohrte er sich in diesen Gedanken, ich brauche mich nicht zu schämen, weshalb denn, und darum fragte er, nachdem es etwas stiller geworden war, dennoch, fragte nachdrücklich: Was sollte ich vorhin? Befürchteten Sie, ich zöge den Blitz an, weil ich nicht wie ein Klotz saß?

Der Bauer antwortete nicht.

Da fragte der Ingenieur herausfordernd weiter: Ist einer im Dorf, der nicht versichert ist?

Der Bauer blieb stumm.

Angst hat doch noch nie etwas abgewendet, beharrte der Ingenieur auf seinem Gespräch.

Der Bauer schwieg wie zuvor — einzig, daß er seinen Blick zu dem Gast nahm, den er während der Fragen aufmerksam auf ihm gehabt hatte.

Da ließ der Ingenieur seine Rede.

Selbst eine Feuerspritze besitzen wir neuestens, die vergessen Sie..., sagte der Bauer schließlich.

Danach fiel wieder lange kein Wort zwischen beiden.

Es war eine schlimme Rede, meine Rede zuletzt, sagte der Ingenieur dann.

Man muß sie verstehen, sagte der Bauer.

Nein, sagte der Ingenieur. Ich, ich hätte eher verstehen müssen!

Der Regen floß rauschend und kühl. Sie erzählten sich noch bis gegen die Mitternacht. Auch die Frau kam für eine Weile hinzu und gab dies und jenes Wort. Als aus dem Hause eine Uhr schlug, man wußte nicht, war es elf oder zwölf, gaben sie sich die Hände, und es tat wohl, die Hände einen Augenblick ineinander zu haben vor der Ruhe nach diesem langen Tag und dem gewitterschweren Abend.

MARCHIVUM

Das große Schlachtfest / Von Walter Vollmer

Sieben junge Schweine lärmen nicht halb so gewaltig wie ein einziger großer Eber, der geschlachtet werden soll! Eber sind von Hause aus mißmutig. In ihren besten Jahren kann sie eine rosige Sau in gemütvolle Erregung bringen; werden sie alt und faul, ist es auch damit vorbei. Sie schätzen dann nur noch Futtertrog und Schlaf, werden böse und fett und müssen unter dem Beil sterben. Mit Lehmkuhls Eber war es so weit!

In der frühesten Morgenstunde kam Neffe Fritz, der das Schlächterhandwerk in der Stadt erlernt hatte, angeradelt. Vater Lehmkuhl empfing ihn pfeiferauchend am Gartentörchen.

„Seit gestern hat er gehungert", sagte er düster. „Seit gestern, Fritz! Er tobt gewaltig."

„Die Därme müssen für die Wurstarbeit leer sein," erwiderte der Neffe sachlich, während er das Rad an die Wand stellte. Es war eine grausame, nüchterne Feststellung. Sie tat Vater Lehmkuhl weh, aber es war nicht angebracht, Trauer und Schmerz zu zeigen. Nachdenklich begleitete er den jungen Mann ins Haus, wo Base Lenchen schon eifrig am Küchenfeuer hantierte, darauf gewaltige Wasserkessel brodelten.

Die hilfsbereiten Nachbarn, der lange Leckerbusch und der Kleinsiedler Vollmann, saßen schon auf der Bank und tranken schwarzen, heißen Kaffee. Sie hatten in sachlich-sachlichen Gesprächen den Eber schon dreimal umgebracht und hörten Fritzens Rede an, der kundig zu erzählen wußte, wie hurtig man in Amerika, in Chikago, der großen Schweineschlächterstadt, mit den Tieren fertig würde.

„Sie kommen mit dem Hintergelenk in eine Kettenschlinge", erklärte er und kaute dabei mit vollen Backen, „werden hochgezogen, rollen am laufenden Band dahin, werden abgestochen, geschabt, aufgeschnitten, zerlegt und was weiß ich, und sitzen im Versandfaß, ehe sie überhaupt wissen, was mit ihnen passiert ist. Großartig, sage ich euch, ganz großartig ist das! Ich habe darüber in der Schlächterzeitung gelesen."

Base Lenchen machte: „Brr! Die armen Tiere —!" und schüttelte sich. Die Nachbarn nickten und schwiegen. Der Massenmordbericht wollte ihnen nicht recht eingehen. Vater Lehmkuhl hatte sich mit der Mutter heimlich davongemacht. Sie waren durch den Garten fortgegangen. Nein, sie hätten nicht dabei sein können, wenn geschah, was nun doch einmal geschehen mußte; beim besten Willen hätten sie es nicht übers Herz gebracht, den guten, dicken Eber sterben zu sehen.

„Hungern will der Mensch auch nicht, und das Gemüt macht keinen satt", meinte Fritz und erhielt dafür von Lenchen einen strafenden Blick. Sie stieß ihn im Vorbeigehen mit dem Stiel des Schaumlöffels in die Rippen, daß er kichern und quiecken mußte.

„Nun fangt schon an!" rief sie. „Es ist längst heller Morgen über euerm dummen Geschwätz geworden."

Im Halbdunkel des Stalles wurde dem Eber Benno am linken Hinterfuß eine Schlinge angelegt. Ein Mensch, den er nicht kannte, trieb ihn mit einem Stock hoch. Schlaftrunken und sehr mißmutig gehorchte er, ahnungslos, torkelte durch den Stall und stierte draußen auf dem Platz vor dem Schuppen tiefsinnig vor sich hin. Er war noch warm vom Stroh und spürte plötzlich die diesig-kalte Morgenluft an seinem Leib. Er wurde nüchtern und begann zu schnauben und zu grunzen. Der Nebel seines Atems stand vor seinen kleinen, kreisrunden Nasenlöchern, aus dem Ziegelsteinboden kroch ihn feuchte Kälte an, und es kam ihm mehr und mehr ungemütlich vor, hier stehen zu müssen. Der Jähzorn stieß ihn plötzlich. Er wollte zum Trog zurück, in die dunstige Wärme des Stalles. Er hatte Hunger und war über alle Maßen ärgerlich.

Mit einem Male merkte er, daß man ihn heimtückisch angebunden hatte. Er zappelte unglaublich schnell mit dem Hinterfuß in zorniger Ueberraschung. Manchmal stellte er es ein und sah sehr mißtrauisch den fremden Menschen zu, die geschäftig hin und her liefen und Unverständliches sprachen. Er vermißte Vater Lehmkuhl und den Qualm seiner Pfeife. Unbehagen und Unruhe steigerten sich in ihm zu einer furchtbaren Ahnung. Das kam, weil Neffe Fritz den großen Lederschurz angelegt hatte, der nach Blut roch. So etwas merken alle Schlachttiere. Ist es so weit, soll man sie nicht lange quälen.

Im großen Garten neben dem Hause pinkte die Blaumeise. Die Tauben gurrten hoch auf dem Dach, und die Sonne ging auf. Die letzten winterlichen Geraniendblumen nickten auf dem Beet.

Wer in solch einer fröhlichen Morgenstunde, wenn alles in der ersten Sonne blank von der Nässe der Nacht erglänzt, ein Tier ansteht, das geschlachtet werden soll, kann es nicht ohne tiefsinnige Gedanken tun. Vor allem, was lebendig war und nun tot ist, steht ein nachdenklicher Mensch immer mit einem etwas beschämenden Gefühl eigener Unwissenheit und Kleinheit. Vielleicht wäre das anders, wenn nicht alles Lebendige wüßte, daß es einmal sterben muß?

Hatte Vater Lehmkuhl solche Gedanken, daß er fortlief? Die Anwesenden jedenfalls nicht, denn sie waren voller Eifer damit beschäftigt, dem hitzigen Eber eine weitere Fußschlinge anzulegen. Er gebärdete sich jetzt wie toll. Es zeigte sich, daß er stärker war, als man gedacht hatte. Er schrie, daß es ihnen in den Ohren gellte. Er schlug den dicken Kopf mit den Bürstelborsten hin und her, daß ihm die großen Ohren schwappten. Trotzig setzte er sich auf das Hinterteil und rutschte angstgequält über den Boden; er riß den Rachen auf, und das heulende Geschrei fuhr über den Garten hinweg in die Felder, als könnte von dort Hilfe kommen. Die Augen, kleine, mit blonden Wimperhaaren besetzte Augen, hielt er geschlossen. Das war töricht von ihm. Er sah nicht, daß Neffe Fritz nun ruhig von hinten herantrat und abwartend stehenblieb. Als er sie aufriß, ziemlich dumm, mit verständnislosem Glotzen, und einen Augenblick nach Eigenart aller Schweine ganz still stand, fuhr ihm der große Holzhammer plötzlich wuchtig vor den Schädel. Es hatte einen Ruck gegeben, einen Schlag, daß er sich mit jappendem Laut breit auf die Seite legte.

„Den Eimer her!" rief Neffe Fritz und riß das Messer heraus. Lenchen sprang hurtig hinzu, der blitzende Stahl riß dem Eber die Gurgel auf, und das lebendige, warme Blut schoß quirlend in das vorgehaltene Gefäß. Der lange Leckerbusch rührte geschwind mit dem Holzlöffel; dabei hielt er die großmächtige Pfanne in der anderen Hand schon bereit und schmalzig vor Vergnügen mit der Zunge. Er aß Blutpfannkuchen für sein Leben gern.

Lenchen war rot im Gesicht vor Eifer. Sie machte große, etwas furchtsame Augen, aber sie hielt sich tapfer. Der Eber schrie noch ein paarmal, schließlich röchelte er nur noch, dann wurde er blaß und still. Er hatte nicht viel gelitten. Fritz verstand sein Handwerk. Es ist ja ein Unterschied, ob man ein Schwein tot macht oder zunftgerecht schlachtet! Er pumpte immer noch Blut, indem er langsam das Vorderbein des Ebers auf- und niederstieß, als schon alle Gefäße voll waren, so viel gab der gewaltige Eber Benno her!

Jetzt erst, als alles vorüber war, kam Lenchen ganz dicht heran, an jeder Hand einen Kessel mit heißem Wasser schwenkend. Es konnte ja keiner wissen, ob solch ein großes Tier nicht plötzlich wild wurde und die Menschen wütend angriff, wenn ihm das Messer schon in der Gurgel stak! Immerhin hielt sie noch genügend Abstand, als Neffe Fritz das dampfende Brühwasser über den Leib des Ebers goß. Der rührte sich nicht mehr. Das kochende Wasser hätte ihn sicherlich noch einmal auf die Beine gebracht, wenn nur noch eine Spur von Leben in ihm gewesen wäre. Er war also endgültig tot. Nun erst nahm sie ihn genau und von allen Seiten in Augenschein.

„Der hat die letzte Sau besprungen", sagte der lange Leckerbusch trocken, während er die speckigen Seiten befühlte und mit Fritz über das Gewicht des Tieres stritt.

Ritsch! — Ratsch! — Ritsch, — Ratsch! Zing der Schaber über den fettwackeligen, warmen Schweineleib hinweg, schob die nassen Borsten zu Klumpen zusammen und legte das plötzlich saubere Fleisch klar und blaß zutage.

Nun war die Sonne rein und hell über den Häusern aufgegangen. Ein leichter Ostwind hatte sich aufgetan und trug die nebelweißen Brühschwaden des heißen Wassers aus dem Hof mit sich fort. Groß und fett und tot lag der Eber Benno auf dem blanken Ziegelsteinboden. Sein schaumrotes Blut stand in Schüsseln und Töpfen neben ihm und gehörte ihm nicht mehr. Es war aus mit ihm! Sein von grunzendem Schlaf und nahrhaftem Futter ausgefülltes Leben hatte ein wohlerwogenen Zwecken zugedachtes Ende gefunden.

Es ging schon gegen Mittag, als Vater Lehmkuhl mit der Mutter langsam heimkam. Schon von weitem sahen sie, daß der Eber mit gespreizten Beinen ausgeschlachtet am Querholz über der Leiter hing. Er kühlte ab. Lenchen war damit beschäftigt, die Stätte menschlicher Mordlust mit Wasser und Besen zu reinigen.

Etwas schämte sich der Herr des Hauses nun doch, als er die Fremde begrüßte. Man sagte, man verstünde es natürlich, daß selbst ein erwachsener Mann davonliefe, wenn ihm ein liebgewordenes Tier aus dem Stall geholt und geschlachtet würde, insgeheim blieb aber doch ein leises, ganz verstohlenes Lächeln in ihnen. Komisch war es jedenfalls, denn — zum Teufel! — sind Schweine nicht dazu da, um geschlachtet und gegessen zu werden?

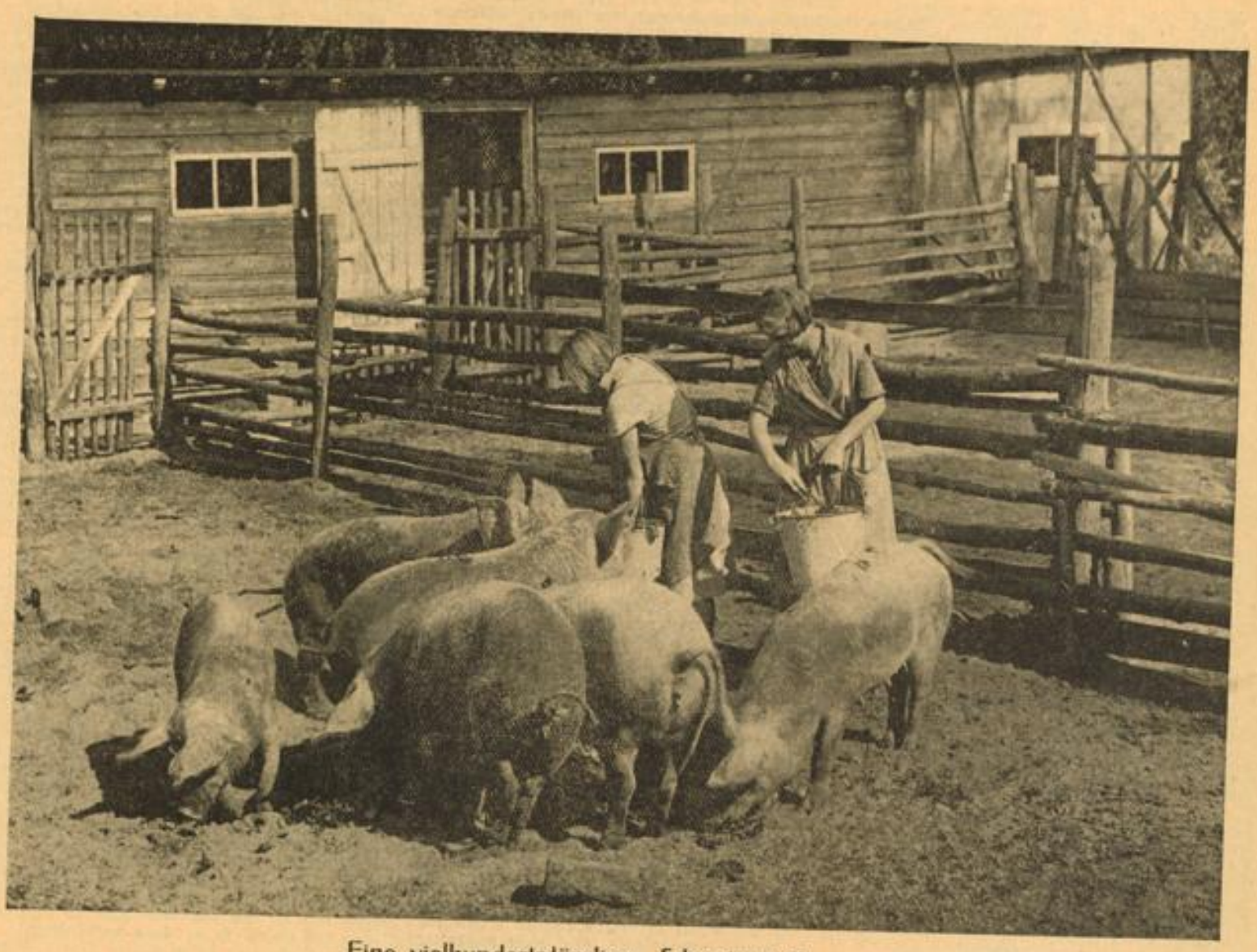
Spät am Abend waren die Leberwürste fertig. Ein Riesenbraten war für die Pfanne bestimmt. Räucherfleisch hing am Wurstständer neben Mettwürsten und Speckseiten. In den Salzfässern quoll das Frischfleisch bis obenan, und immer noch standen Schüsseln und Holzmollen voller Klein- und Kesselfleisch, so daß man sich wundern mußte, woher alles kam. Schließlich auch darüber, wer alles essen sollte, denn der Eber war ein mächtiges Tier gewesen.

Der Siedler Vollmann hatte sich im Verlauf des Nachmittags am Bier etwas übernommen. Der lange Leckerbusch war müde vom endlosen Drehen des Hackmaschinenschwengels, und Base Lenchen hatte ein wenig Fieber nach aller Aufregung und Arbeit.

Da ließ Vater Lehmkuhl den Tisch blank scheuern und Ordnung machen, während er selber die Hängelampe anzündete. Der Briefträger des Ortes hatte sich mit Pantoffeln und langer Pfeife eingestellt und als alter Nachbar große Teilnahme am Verlauf der Schlachtung bekundet, so daß er mit Recht aufgefordert wurde, da zu bleiben. Aus der Stadt war Onkel Heinrich eingetroffen, den man lange nicht gesehen hatte. Er mußte aber irgendwie etwas gehört haben, und hatte gleich seine Ziehharmonika mitgebracht, so daß schließlich ein großer Kreis hungriger Gäste mit erwartungsvollen Mienen den Tisch umgab. Vater Lehmkuhl saß am Kopfende und lud stolz ein, was einzuladen war. Es wurde ein fröhliches Fest. Der Gastgeber würzte es durch eine Gedenkrede auf den toten Eber Benno und hob sein Glas zu wiederholten Malen.

Das Haus dröhnte von Spiel, Tanz und Gelächter. Die ganze Nacht hindurch bis an den nächsten Morgen fiel das Licht aus dem Küchenfenster in den schlafenden Garten.

Der Geist des toten Ebers entfuhr wie ein blasses Wölkchen ungesehen dem Schornstein in die dunkle Nacht hinein. Niemand hatte ihm helfen können, aber, was war schon geschehen? Ein Eber war geschlachtet, ein liebes, treues Tier! Keine bedeutende Sache! Aber — gibt es überhaupt Unbedeutendes in der Welt? Alles ist von Bedeutung, sogar das Schweineschlachten, denn der Tod des Toten diente wieder einmal dem Leben des Lebendigen. Darüber ließe sich noch manches sagen. Aber was hülfe es noch dem Eber Benno.



Eine vielhundertpfündige „Schweinerei"

Archivbild

Zieten / Eine Anekdote von Wilhelm Schäfer

Der Freigeist von Sanssouci hatte das siebenjährige Schicksal des großen Krieges erfahren, sein Rücken war krumm von der grausamen Last so vieler Schlachten, die Zähne waren ihm ausgefallen und eisgrau starrte das Haar an den trockenen Schläfen; aber der zahnlose Mund hatte den bösen Spott nicht verloren und keiner war sicher, daß sich der Witz des Königs nicht an ihm versuchte.

So hatte er einmal den General Zieten auf einen Karfreitag zur Tafel geladen, aber der alte Husar hatte in schuldiger Ehrfurcht um Urlaub gebeten: er könne und werde nicht kommen, weil er zum Abendmahl ginge. Als sie zum nächstenmal wieder in Sanssouci saßen, alle die lockeren Geister, die von den Kerzen des Königs beleuchtet das leckere Mahl übermütig genossen, als Zieten ihm gegenüber saß, statt zur Seite, die Ungnade zu spüren, reizte den König sein Teufel der Bosheit gegen den Alten: Wie ist Ihm, Zieten, rief er über die Tafel und ließ die Augen der spöttischen Frage schon das Schellenspiel läuten: wie ist Ihm das Mahl am Karfreitag bekommen? Hat Er den Leib und das Blut Christi ordentlich verdaut?

Das war ein Wort für die günstigen Herren unter den Kerzen des Königs; von ihrem frechen Gelächter und von dem Hohn ihrer Blicke begossen, saß der alte Haudegen da und konnte nichts tun, als den Eisenkopf schütteln. Wie aber der Lärm sich nicht stillte und die Herren einander zutranken auf das Spottwort des Königs, hob sich der Zieten von seinem Platz, trat einen Schritt zurück von der Tafel und beugte sich tief vor dem König:

Majestät wissen, sagte er fest und senkte die Stimme, weil Stille um seine Kühnheit entstand: Majestät wissen, daß dieser Kopf heute dem König gehört, wie er bei Liegnitz und Torgau dem König gehörte. Ueber dem König aber steht Er, an den ich glaube; ihn darf ich mir nicht so verhöhnen lassen. Da Eure Grenadiers in der kalten Nacht auf dem Schlachtfeld von Leuthen: Nun danket alle Gott sangen, hat ihnen kein Spott die Wachtfeuer gelöscht. Der bei uns war in der Not, ihn zu verleugnen im Glück, das will mir hundsföttisch scheinen. Halten zu Gnaden!

Das war ein kühnes Wort, an der Tafel des Königs von Preußen gesprochen, und die es hörten, traf es so hart, daß nur noch die Uhr im Saal tickte, so totenstill war es um den, der da stand. Der aber, den sie den Spötter von Sanssouci hießen und der auch der Alte Fritz war, blitzte den Sieger von Torgau an mit seinem blauesten Blick, als wären noch einmal Wachtfeuer da statt der Kerzen und Kugeln statt Worten: Halten zu Gnaden! sagte auch er und schwieg, als wollte der Aerger über die Hundsfott den Blick dennoch erlöschen.

Aber ein anderer als der, den die Herren in Sanssouci kannten, hob sich auf von der Tafel und hinkte an seinem Krückstock hin zu dem Alten, gab ihm die Rechte ganz in die Hand und legte die Linke auf seine Schulter: Glücklicher Zieten! sagte er seltsam und sah nach den Tränen, die dem alten Husar über die Schnüre in seinen Pelz rollten. Dann aber vergalt er den treuen und großen Mut mit dem seinen und war nicht karger als er: Es soll nicht wieder geschehen! sprach er laut und frei in die Beklemmung der andern und war wieder König unter den Kerzen. Winkte den Herren, sie wären entlassen, indessen er Arm in Arm mit dem Alten ins Kabinett ging.

Anders gemeint

„Ich wünsche mir zum Geburtstag lediglich einen Klavierauszug."

„Aus welcher Oper denn?"

„Aus keiner. Nur den Auszug des Klaviers über mir."

MARCHIVUM

Urahn alemannischer Geschichtenerzähler

Jörg Wickram, der Dichter und Stadtschreiber von Burkheim / Von Franz Hirtler

Wer kennt ihn eigentlich genauer, den Dichter Jörg Wickram, den Stadtschreiber von Burkheim am Kaiserstuhl, der in der Geschichte der deutschen Dichtung den oben angeführten Ehrentitel mit allem Recht tragen darf? Er sollte in Deutschland eine ebenso bekannte und volkstümliche Gestalt sein wie Hans Sachs, zu dem er übrigens auch in literarischen Beziehungen stand. Aber während uns der gute Nürnberger Meister nicht nur durch ausführliche Kunde über sein Leben und durch mehrere zeitgenössische Bilder schon menschlich näher rückt, fehlen von Jörg Wickram alle genaueren Lebensdaten, und das wenige, das durch rastlosen Forscherfleiß an das Tageslicht gebracht wurde im Lauf der Zeiten, ergibt kein klar ausgeprägtes Bild, wenn man nur die nackten überlieferten Tatsachen in Betracht zieht. Eine lebendige Vorstellung von diesem volkstümlichen deutschen Manne und Dichter kann nur der gewinnen, der außer den Nachrichten über sein Leben und Schaffen auch den Sprachklang seiner Rede gehört hat, etwa aus dem Roman „Goldfaden" und aus der höchst lebensvollen Schwanksammlung des „Rollwagenbüchleins". Dazu gehört ferner noch, daß man den Ort seines Lebens und Wirkens und seine Zeit (etwa 1500 bis 1557) näher ins Auge faßt und so den Menschen vor seinem ihm gemäßen Hintergrund zeigt. Auf solche Weise rundet sich dann das Bild des Mannes, der als Alemanne und als einstiger Stadtschreiber des jetzt badischen Städtchens Burkheim am Kaiserstuhl noch unsere besondere Teilnahme verdient.

Burkheim wäre vielleicht heute ein beliebtes Reiseziel für Liebhaber historischer und baulicher Merkwürdigkeiten, wenn es nicht um die sommerliche Reisezeit mitten in der Waberlohe von Sonnenglut läge, die den Kaiserstuhl um diese Zeit erfüllt. Aber es lohnt sich sehr, im Frühling oder im Herbst einmal diese romantische Landschaft zu besuchen, in der ja die nahe bei Burkheim gelegene Burg Sponeck am Rhein mit dem Maleratelier Hans Adolf Bühlers ein weiterer Anziehungspunkt ist. Der erste Eindruck beim Betreten Burkheims ist der eines im Dornröschenschlaf liegenden mittelalterlichen Städtchens. Diese Häuser mit Fachwerk und Erkern, Säulen und Portalen sind wirklich „alt" und nicht etwa für den Fremdenverkehr stilvoll erneuert. Die Jahrhunderte haben mit Wind und Wetter echte Züge des Alters in das Antlitz dieser malerischen Häuserreihen eingegraben. Ueberraschend ist der Anblick des Rathauses, das die Eleganz der Renaissancebauweise in die bäuerliche Mundart überträgt. Diese steinerne Wendeltreppe ist also der Dichter und Stadtschreiber Jörg Wickram hinaufgestiegen in seine Schreibstube? Aber so gern sich unsere Vorstellungskraft an diesem Bilde laben möchte, es stimmt doch nicht, denn dieser Bau ist erst nach dem Tod des dichtenden Stadtschreibers errichtet worden. Das Haus, in dem Jörg Wickram seines Amtes waltete, müssen wir uns viel schlichter vorstellen. Aber über manchen Stein des holperigen Straßenpflasters mag der alte Dichter mit müdem Schritt gegangen sein, und der Wein von den Burkheimer Rebenhügeln, besonders der feurige Schloßberger, mag ihm manchen Trost in den grämlichen, von Siechtum geplagten Altersjahren gespendet haben.

In der zweiten Hälfte des Jahres 1554 hatte Wickram in Burkheim sein Amt angetreten, nachdem er seit seiner Geburt (deren Zeitpunkt man nicht kennt) in Colmar im Elsaß gelebt und dort schon früh die bürgerlichen Schauspiele (ein Laientheater) und die Meistersingerschule geleitet hatte. Es mag wundernehmen, daß Wickram, der sich in den Colmarer Jahren als Schriftsteller einen bedeutenden Namen erworben hatte, im Alter seinen Wohnsitz änderte. Es besteht die Vermutung, daß er durch den Burgvogt Johannes Wickram auf der benachbarten Sponeck, einen Verwandten, zu dieser ihm vielleicht vorteilhaft scheinenden Stelle kam. Wahrscheinlich unterschätzen wir heute auch sehr die Bedeutung, die ein solches Städtchen einst hatte. Burkheim wurde um diese Zeit zu einem kleinen Heidelberg, als der kaiserliche General und Reichsfreiherr Lazarus von Schwendi sich oberhalb der Stadt aus einer armseligen Burg ein prächtiges Renaissanceschloß erbaute. Vielleicht haben aber auch menschliche Unzuträglichkeiten den Dichter aus seiner Geburtsstadt getrieben. So hoch sein schriftstellerischer Ruhm auch gestiegen sein mochte, die Colmarer sahen in Jörg Wickram eben nur einen der Ihren, sie finden vielleicht manche seiner harmlosen menschlichen Schwächen bemerkenswerter als seine Dichtergabe. Denn es wird u. a. berichtet, daß Jörg Wickram „die im Trunke gegen den Kaplan des St.-Martinsstiftes ausgestoßenen Schmähworte" zurücknehmen mußte. Ueberdies war Jörg Wickram als uneheliches Kind geboren. Sein Vater, der „Obristmeister", d. h. Ratsvorsitzende, Konrad Wickram, dessen weitverzweigte Patrizierfamilie mit Geiler von Kaisersberg verwandt war, sorgte jedoch für seinen Sprößling, wenn er ihm auch keinen gelehrten Unterricht zuteil werden ließ, worüber man sich angesichts der Werke des Dichters sehr wundert. — Diese Dinge spielten sicher in Wickrams Leben eine Rolle. Er war von guter Herkunft, aber durch seine uneheliche Geburt leider nicht ganz vollwertig geachtet. Ihm schwebte, wie wir wissen, als Wunschbild eine Volksgemeinschaft vor, in der die angeborenen Standesunterschiede beseitigt sind, und er zeigte im „Gabriotto" die tragische Seite dieses seines Lieblingsgedankens: alle vier Personen gehen an diesen Standesunterschieden zugrunde. Dagegen gibt Wickrams berühmtester Roman, „Goldfaden", den noch Brentano (Heidelberg 1809) in erneuerter Gestalt herausgab, die glückliche Lösung dieses Motivs.

Bemerkenswert ist, daß also in diesem Roman zum erstenmal in der alemannischen Literatur der soziale und volkhafte Zug sichtbar wird, der Zug, der sich über J. Gotthelf und G. Keller bis zu Hansjakob und H. E. Busse verfolgen läßt.

Der Held des Romans „Goldfaden" ist der Hirtensohn Leufried, der „alle gedruckten Reuterliedlein" eifrig studiert und durch seine schöne Stimme das ganze Gesinde, den Grafen und vor allem dessen Tochter Angliane erfreut. Er gewinnt schließlich sogar durch zwei von ihm gedichtete Gesänge das Herz der spröden Angliane. Nach vielen Schwierigkeiten werden die Standesunterschiede überwunden: Leufried steigt vom Küchenjungen, Pagen und Waldbruder auf zum regierenden Grafen! Die Handlung dieses Romans war damals eine dichterische und ins Soziale gerichtete Tat; heute ist das Motiv durch hundertfache Verkitschung in Zeitungsromanen, Tonfilmen und Operetten etwas zweifelhaft geworden. Ein feiner Zug in Wickrams Roman ist der, daß Leufried seine hochgeborene Liebste durch seine schöne Stimme und durch die selbstgedichteten beiden Lieder gewinnt. Es ist sicher kein Fehlschluß, anzunehmen, daß einst der Dichter selbst als Sänger schöne Erfolge erzielte, wenn er sich auch wahrscheinlich keine Grafentochter erfang. Ueber sein Weib Anna und den Zeitpunkt, da er sie heimführte, ist nichts Näheres bekannt.

Zeichn.: Edgar John

Bäuerin vom Kaiserstuhl

Man darf ferner nicht außer acht lassen, daß Wickram in der Zeit der Meistersinger lebte, und daß sich darum auch manches Hausbacken-Meistersingerische in seinen Werken (Ausgabe des Lit. Vereins in Stuttgart, 1903, sieben Bände) findet. Schon von Colmar aus war Wickram zur Freiburger Singschule in Beziehung getreten. Es glückte ihm 1546, von den Freiburgern eine von Hans Sachs verfaßte und selbst geschriebene Sammlung von 48 meist geistlichen Meisterliedern leihweise zu erhalten, die er vom 3. bis zum 29. August unter Zuhilfenahme der Nächte kopierte. Diese Abschrift ist in München erhalten. Es war die Zeit, da das Bürgertum seinen Aufstieg begann, eine Zeit des Erwachens und neuen Schöpfertums. Wickram war einer der ersten, die aus dem Volk schöpften und zugleich für es schrieben. Es war die Zeit, da der Begriff „Volk" etwas sehr Lebendiges, Kraft- und Saftvolles verkörperte. Diesem von unbändigem Lebenswillen erfüllten oberdeutschen Volke der Renaissancezeit wurde Jörg Wickram ein dichterischer Gestalter, wie es Pieter Bruegel um die gleiche Zeit als Maler für das niederländische Volk wurde.

Das „Rollwagenbüchlein" Jörg Wickrams ist heute noch lebendig für jeden Leser, dem das Volk in seinem Gestaltenreichtum, mit seinem heiteren Lebensgenuß und durch seinen Biedersinn als köstlichster Gegenstand eines kraftvollen Erzählers erscheint. Dieses Buch nun mit dem merkwürdigen Titel verspricht uns „Schwenck und Historien, so man in Schiffen und auf den Rollwagen desgleichen in Scherheusern und Badstuben zu langweiligen Zeiten erzellen mag ..." Als eine Art von Reiselektüre hat man diese für unseren Geschmack oft sehr derben Geschichten betrachtet, aber eigentlich hat der wackere Stadtschreiber mit diesem Titel dem Buch wohl nur eine Art Rahmen geben wollen, wie ihn dergleichen Sammlungen (Chaucers Canterbury — Erzählungen oder Boccaccios Decamerone z. B.) oft haben. Man sieht den ebenso lebenskundigen wie schelmischen Stadtschreiber behäbig in der Runde seiner aufmerksamen Hörer sitzen und hört ihn in lebendigster Sprache sein Garn spinnen. In jungen Jahren war er einige Male auf Reisen gewesen, nicht gerade sehr in die Weite, aber für die damalige Zeit war es schon etwas, wenn man von Colmar aus nach Speyer und Frankfurt und (1551) seine weiteste Reise nach Horb in Württemberg unternommen hatte. Einem Volksmann wie Jörg Wickram konnte dabei manches begegnen, und der schwankfrohe Mann nahm seine Stoffe, wo er sie fand. Oft bemerkt er ausdrücklich, daß er die Personen seiner Geschichten selbst gekannt habe. Der Stil Jörg Wickrams ist wahrhaft volksmäßig in Ausdruck und Satzbau; dieser Erzähler schreibt gerade so, wie die Bürger seiner Zeit gesprochen haben müssen. Noch heute entzückt uns die liebenswürdige Naivität dieses Mannes, der nicht nur über eine ungebrochene Urwüchsigkeit, sondern auch (wie schon der „Goldfaden" zeigte) über ein starkes episches Talent und ein feines dichterisches Formgefühl verfügte. Die Sprache ist ein Hochdeutsch mit alemannischer Färbung, wobei es ergötzlich ist, zu sehen, wie Wickram vermeintliche Mundartwörter verhochdeutscht und statt hinauf, hinweg, lutherisch oder Albrecht Dürer schreibt: heinauf, heimweg, lautherisch, Albrecht Teurer!

Es handelt sich im „Rollwagenbüchlein" fast durchweg um lustige Schwänke; nur drei von 101 Geschichten sind tragisch. Alle spielen im Lebenskreise des Bürgertums. Edelleute treten nur gelegentlich auf, z. B. als Wirtshausgäste. Beliebte Stoffe sind der Streit zwischen Eheleuten, Eifersuchtsszenen, Ehebruch und schlechte Kinderzucht. Häufig spielen die Geschichten in Wirtshäusern oder Barbierstuben, und es treten da allerhand Gestalten auf, denen der Erzähler gerne etwas anhängt, ohne damit immer den ganzen Stand treffen zu wollen: Kaufleute, Roßtäuscher, Fuhrleute, prahlende Landsknechte, Pfarrer, Bauern und Juden. Vor allem sind es die Bauern und Pfarrer, die der bürgerliche Dichter aufs Korn nahm, doch lag darin keine politische oder religiöse Tendenz. — Zeitlich spielten alle diese Geschichten in der damaligen „Gegenwart" oder in der jüngsten Vergangenheit. Ihr Schauplatz ist das Elsaß und die benachbarten Gegenden. Eine Geschichte, die von einem markgräflichen Bauern handelt, spielt in Baden, eine andere im Breisgau und eine höchst groteske und für die Zeitsitten sehr bezeichnende Erzählung „von einem Ratsherrn, der mit einem Kind schwanger ging", führt den Leser nach Freiburg. Die Geschichte von dem ins Paradies fahrenden Scholaren, die man bei Hans Sachs als Fastnachtsspiel findet, wird auch von Wickram erzählt und ist auch in dieser Form sehr ergötzlich zu lesen. Jeder Besitzer einer Ausgabe des „Wunderhorn" von Arnim und Brentano kann sich in diesem Buche an einer Geschichte aus dem Rollwagenbüchlein erfreuen. Der „gute Schwank von Grünenwald, dem Singer an des Herzogs Wilhelmen von München Hof" ist in Verbindung mit einer Widmung an Goethe der Liedersammlung vorangestellt. Auch hier wie im „Goldfaden" macht ein Singer durch ein selbstgedichtetes Lied sein Glück, eines der besten Stücke von Wickram. Zu solch dichterischer Höhe erheben sich freilich nicht alle Rollwagenschwänke. Oft werden nur Kuriositäten mitgeteilt, z. B. von einem Einsiedel, der seine eigene Schwester ermordet, von einem Stadtvogt, der Laugen trank für Branntwein, von einem Bauern, der wachend schlief, von einem Kind, das kindlicherweise ein anderes Kind umbringt. Solche Stücke, die dem Verlangen der Leser nach Absonderlichkeiten nachkamen, haben meist nur stofflichen Wert. Ihre Hauptwirkung beruht darauf, daß sie vom Leser als wirkliche Begebenheiten hingenommen wurden. Derartige Merkwürdigkeiten finden sich auch in den Kalendergeschichten Hebels, wie überhaupt das Schatzkästlein des Rheinländischen Hausfreunds mit seinen Schelmengeschichten und lehrreichen Erzählungen Züge von äußerer und innerer Verwandtschaft mit dem Rollwagenbüchlein aufweist.

Die Kurzgeschichte nimmt im alemannischen Schrifttum eine bevorzugte Stelle ein, sie ist ein wesentlicher und starker Ausdruck der erzählerischen Begabung dieses deutschen Stammes.

Jörg Wickram, der Burkheimer Stadtschreiber und Verfasser des Rollwagenbüchleins, steht am Anfang einer Reihe von alemannischen Erzählern, die es verstanden, in heiteren oder lehrreichen Kurzgeschichten zum Volke zu sprechen: Jeremias Gotthelf, Gottfried Keller, Alfred Bürklin, Emil Gött und Hermine Villinger sind außer dem einzigartigen und heute noch vorbildlichen J. P. Hebel Meister in der volkstümlichen, anekdotischen oder novellistischen Kurzgeschichte.

Daß der Volksmann, Meister Jörg, überdies noch mit Recht den Titel des Begründers des deutschen Romans führt, sollte man nie vergessen, wenn auch der Staub von vier Jahrhunderten auf seinem Gabriotto und dem Goldfaden liegt, und wenn auch die Werke im Schatten des großen Erzählers stehen, der hundert Jahre später dem deutschen Volke den „Simplizissimus" schenkte: Grimmelshausen. Als Schultheiß von Renchen war dieser übrigens auch in seinem Brotberuf der gleichen Zunft von Rathausbeamten zugehörig wie der Burkheimer Stadtschreiber.

List und Liebe siegten schließlich doch

Er war der Sohn eines reichen, nüchtern denkenden Handelsherrn und sie eine arme, schöne Schauspielerin, nicht einmal wohlbestallites Mitglied irgendeiner städtischen Bühne, sondern einer ruhelos von Ort zu Ort wandernden Truppe. Und sie konnten zusammen nicht kommen, denn der reiche und stolze und ehrgeizige alte Herr hatte mit seinem Einzigen Höheres im Sinn . . . Soweit kann die Geschichte, die sich da kürzlich in Lissabon ereignete, durchaus nicht den Anspruch erheben, einmalig, originell zu sein. Aber die Art, wie der junge Mario Pelengro sich zu helfen wußte, dürfte denn noch einzig dastehen. Er war eben nicht nur von einer gewissen Romantik beseelt, sondern auch neuzeitlich eingestellt, nämlich ein kraftgeschwellter Sportsmann. So ließ er also den Bizeps spielen und schulterte den gewaltigen Koffer, mit dem er die Treppe des väterlichen Hauses erstieg. Er habe sich nun alle seine sportlichen Preise zusammengeholt, die Bilder und die Bücher und alle die Trophäen aus Silber und Erz, so berichtete der Sohn dem Vater, der gerade des Weges kam.

Aber als Mario den Koffer in einem entlegenen Kämmerlein öffnete, sprang die schlanke Blanche heraus und fiel ihrem Liebsten um den Hals. Ein freundlicher Priester hatte das Paar in einer einsamen Kapelle getraut . . . Es wurde ein stilles, ein sehr stilles Glück. Nur zu nächtlicher Stunde, wenn das ganze Haus schlief, durften die beiden einander gehören. Dann stieg Blanche aus dem Koffer, reckte die steifen Glieder und setzte sich an den Tisch, den der Liebende ihr bereitete. Beim ersten Hahnenschrei aber mußte sie wieder in ihr enges Heim zurückkehren. Das dauerte sieben lange Jahre. Da endlich kam der alte Herr dem Geheimnis auf die Spur. Aber ehe er alles erfuhr, trat der Sohn vor ihn hin, die Liebste an der Hand: „Vater, dies ist Blanche, meine Frau. Wir sind glücklich und . . ." Weiter kam er nicht. Hochauf richtete sich der zornige Alte, dann brach er lautlos zusammen. Der Schreck warf ihn aufs Krankenlager. Zunächst verfluchte er den unbotmäßigen Sohn, enterbte ihn und stieß ihn aus dem Haus. Ihn und die unwillkommene Schwiegertochter. Aber vergessen konnte er sie dennoch nicht. Zu deutlich hatte ihr schönes, verhärmtes Antlitz gesprochen. Von der Liebe zu seinem Einzigen. Und von der Pein der siebenjährigen Kerkerhaft. Der kräftige Leib des alten Herrn genas wieder. Sein zornmütiger Sinn aber war gebrochen. Als der Vater sich von seinem Krankenlager erheben konnte, rief er Mario und Blanche zu sich und legte ihre Hände ineinander . . .

MARCHIVUM

Bierkrieg in Gerenrode / Erzählung von Reinhold Scharnke

An einem lauen Abend des Jahres 1652 traf es sich, daß noch in vorgerückter Stunde allerlei Mannsvolk in den niederen Räumen der rauchgeschwärzten Bürgerschänke zu Gerenrode beisammen saß. Und just wie die milde Luft aus den harzerischen Bergen durch die offene Fensterklappe in die Gaststube hineindrang und den dumpfigen Geruch von Bier und altem Holz erträglicher machte, so fand das Wirrsal der Männerstimmen seinen Weg hinaus auf die dunklen Gassen des schlafenden Städtchens. So aber ein einsamer Wandersmann noch eben den Schritt seiner Stiefel verhielt, um dem dunklen Uhrenschlag der ehrwürdigen Stiftskirche oder dem fernen Klang holder Nachtigallen als einer liebenswürdigen Musik zu lauschen, so beschleunigte er vor dem Brauhaus und ebendortiger Schänke den Marsch, auf daß jener laute Disput aus rauhen Kehlen nicht fürderhin die Weihe seines nächtlichen Ganges zerschlage.

Allhier in der Schänke aber gab's grobe Worte und hitzige Schädel. Nicht bloß, daß der nimmerleere Bierkrug den Reden polternden Schwung und kraftvollen Nachdruck verlieh, auch der Inhalt des regen Gesprächs war gar gewichtig und schwer.

Andreas Graupner, ein Alter mit eisgrauem Barte, schlug dröhnend die harte Rechte auf den Tisch:

„Wenn ich euch aber sage, man brauet auch in dieser Stadt ein gut Bier, wie solches auch anderswo nicht besser sein kann!" Da nickten wohl manche seiner Zechkumpane, doch einige Heißsporne schüttelten rebellisch die Köpfe. In Sonderheit wohl der lange Christian, so sich an die zwei bis drei Male in jedem Jahre in Gerenrode sehen ließ.

„Nun, nun, ihr Leute, ihr wisset, daß unsereins im ganzen Lande herumkömmt, und man gar nirgends einen guten Trank verschmäht —!" Die anderen hörten auf den langen Christian, denn — so wahr seine Worte waren — er galt schon als ein Mann, den sein Handelsgeschäft in der Welt herumbrachte. Der fuhr fort:

„Es ist wohl um das Wasser, so dem Bier seine Würze gibt, und mit dem Wasser, ihr Leute, da stehet es just nicht vom Besten in eurem Gerenrode!"

Solche Worte aber gefielen dem Andreas Graupner gar nicht wohl, und auch der alte Balthasar Winsius und Johannes Hummes murrten, gereizt ob dieses Absprechens, ohne daß es den Christian in seiner Rede verschlug:

„Den besten Trunk im Anhaltischen find't man in Zerbst, und auch dem Gebräu in Ballenstedt und Harzgerode geb ich dem euren noch den Vorzug."

Da brauste der Brauwirt Kaspar Hillenpolt auf und verwies den raren Gast ob solcher Worte:

„So Ihr dies Brauhaus betretet, sehet Ihr noch ober dem Türbalken die alte Inschrift: „Hans Hillenpolt A. D. 1546" — Mein Großvater selig betrieb allhier schon das ehrsame Bräuhandwerk, und seit 1448 ist ein Trunk aus Gerenrode weit im Anhaltischen gerühmt. Jetzo haben hundertundzehn Häuser in unserer Stadt die Braugerechtsame, und um fünf Gulden und fünf Groschen brauen sie ein Faß vom würzigen Mertzen, um vier Gulden, vier Groschen das Faß schäumenden Frischbieres. Wo findet Ihr solches in Zerbst oder anderswo? Ihr wollet nur Unfrieden säen in unserer Gemeine, und so Euch das Bier in Zerbsten oder Ballenstedt trefflicher mundet, so möget Ihr uns fürderhin gestohlen bleiben!"

Die alten Graubärte nickten zustimmend ob solcher Mannesworte, indes die Jungen doch bedenkenvoll und nicht ohne Widerspruch die Häupter schüttelten. Vielleicht wäre es noch zu Tumult und Rauferei gekommen, hätte der lange Christian sich nicht von seinem Gestühl erhoben und jenen Disput also beschlossen:

„Nun wohl, ihr Männer, wenn ich das nächste Mal wieder zu euch komme, will ich euch eines Besseren belehren!", sprachs und verließ nach Zahlung seines Verzehrs das Brauhaus.

Es war nicht an dem, daß solch nächtlicher Disput auch in den folgenden Tagen fürderhin die Gemüter der Bürger von Gerenrode erfüllt hätte. Die Mannesleute werkten und schafften wie zuvor, und allmonatlich fanden die Ratsbraue im Brauhaus der Gemeine statt. Immer zwei Hausbesitzer taten mitsamt solchen Brau, oder aber der eine oder andere verkaufte sein Anrecht an Dritte um zehn bis zwölf Mariengulden. Den Ueberschuß vom Ratsbrau verwaltete der Bürgermeister zum Wohle seiner Gemeine.

Eines Sommertags aber war der lange Christian wieder unversehens in den Mauern des Städtchens. Auf seinem wackeligen Handelskarren hatte er eine große Kanne mitgebracht. Und als die Bürgersmänner von Gerenrode den Abend in der Braustube zusammenkamen, erwies es sich, daß der Christian aus Zerbst Bier mitgebracht und die Leute zum Probetrunk geladen hatte.

Thüringerin mit Trachtenpuppen Pressefoto

Im Thüringenhaus wurde eine Trachtenschau eröffnet. Sämtliche ausgestellten Trachten sind Handarbeit von Elsa Liebermann aus Sonneberg-Land. Unser Bild zeigt eine Thüringerin mit Puppen in der Tracht der Sorewälderinnen, der Schwarzwälderinnen und der Lausitz.

Und zum anderen Male erhub sich ein Streit, welch Gebräu den Männern besser munden mochte. Da war ein gewaltig Zirpen, Schmatzen, Glucksen und Gurgeln, bis sich endlich die Alten wiederum zum hiesigen, die Jungen hingegen zum zerbstischen Biere bekannten. So ward der Keim der Unzufriedenheit gesäet und trug allgemach reiche Frucht. Sintemalen letzterdings die minder Alten im Besitz der Braugerechtigkeit sich befanden und nun mählich dem monatlichen Ratsbrauen ferne blieben, statt dessen aber den langen Christian anwiesen, ihnen Kanne, Tonne oder gar Faß solchen Bieres aus Zerbst herzufahren.

Von da an kam der Handelsmann jeden Monat mehrmalen nach Gerenrode, und sein wackelig Gefährt schwankte stets bedrohlich ob der Last der vielen schweren Behältnisse, so das begehrte Bier aus Zerbst faßten.

Im Brauhaus aber war's still geworden, nur der Graupner Andreas, der Winsius Balthasar und der Brauwirt Hillenpolt saßen noch manchen Abend voll Grimm beieinand und fanden gar harte Worte, die Biereinfuhr des langen Christian zu verdammen. Auch der sonstigen Folgen manche stellten sich ein und brachten Ungemach über Gerenrode. Erst vor Jahresfrist ward dem Brauhaus ein tiefer Keller gebaut, so noch nicht voll bezahlt war. Die Gemeine ermangelte des Monatsüberschusses aus dem Ratsbrau, manche Rechnung konnte demzufolge nicht bezahlt werden. Und als das Jahr sich neigte, erwies es sich, daß der Rat der Stadt sogar dem hochehrwürdigen Pfarrherrn Christphorus Lehmy wegen „vielfeldigen Beschwerdungen" 38 Thaler schuldig bleiben mußte.

Also mußte Rats gepflogen werden, wie diesem frevelhaften Tun der Bürger baldigst ein Ende zu setzen sei. So geschah es denn, daß am 27. Oktober A. D. 1653 die ganze Gemeine aufs Rathaus geladen wurde und auf Beschluß des hochweisen Rates der Bürgermeister Peterson folgendes verkündete:

„Nachdem man vernehme, daß in der Gemeine allhier viel von anderen Orten Bier in Fassen und Tonnen einziehen und auch in Kannen holen taten, dadurch aber das Gemeine-Brauwesen merklich geschwächt, und dergestalt die vielen Schulden nicht können abgetragen, noch die Gebäude und Braugefäße erhalten werden, sondern es würde die Gemeine, wann sie ihre Schänke selbst verderben wollte, solche Schulden aus ihrem Beutel zahlen müssen!"

Auf dieses Edikt erhob sich ein gar gewaltiger Tumult im hohen Ratshause. Die Alten billigten solch hochweise Entschließung des Gemeine-Rates, die Jungen aber wälzten einer die Schuld für diesen Zustand auf den anderen ab, so daß schließlich die ganze Gemeine einhellig beschloß:

„Wer künftig von außen Bier einziehen oder in Kannen an anderen Orten holen würde, derselbe sollte vom ganzen Fasse zwei Thaler Strafe geben, von der Tonne zwölf Gulden und von der Kanne sechs Gulden und allemal bei Verlust des Bieres, so den Armen ins Hospital gegeben werden soll!" —

Und als anderen Tages der lange Christian wieder mit seinem faß- und tonnenbeladenen Vehikel durch die Gerenrodischen Straßen rumpelte, fielen die Bürger über ihn her und gossen ihm mit stürzendem Planschen Faß für Faß und Tonne für Tonne des zerbstischen Biers über den Kopf, also daß der entsetzte Handelsmann triefend und schlotternd ob der kalten Nässe samt seinem Gefährt die Flucht ergriff und von Stund an in den Mauern der Stadt nicht mehr gesehen ward.

In den nächsten Monden aber setzte wiedet lustige Regsamkeit ein im Ratsbrau und jedermann fand, daß „auch hier ein angenehmes Bier, so rein von Geschmack und klar von Farbe ist, und daher dem Zerbster Bier zunächst gesetzt werden muß!"

Die Silberbecher

Ein Mann kam in den Juwelierladen. „Was sind das für schöne schwere Silberbecher?" fragte er.

„Das sind Rennpreise", gab der Juwelier Auskunft.

„Na, dann rennen Sie mal", sagte der Kunde, nahm zwei der Silberbecher und lief damit weg...

Die Doppelgängerin / Von Hermann Eris Busse

(Schluß)

Einmal warf Ganter auf dem Sommerhang Wintergerste aus und betete dazu; denn er war in letzter Zeit seltsam zum Beten geneigt. Da war es ihm, aufschauend in den leisen Dunst der Mittagsstille, als blickte ihn jemand an, daß ihm das Herz aufging. Er dachte an Walburg, wie sie ehedem ausgesehen hatte vor Jahren, als er sie heiratete.

Daheim warf indessen zur selben Stund das Weib einen Knaben in die Welt. Das Kind hatte einen verdrehten Arm und ein verzogenes Bein, und die Kreißende habe, so berichtete die Hebamme dem Bauern, in halber Bewußtlosigkeit Walburg, Walburg gerufen. Da wurde es dem Bauern schwarz vor den Augen, er konnte nur mit Mühe vor der Kindlesfrau seine Schwäche verbergen. Wie ein Blitz durchfuhr ihn das Wissen: Das verwandelte Weib, das ihm einen verkrümmten Erben gebar, war nicht Walburg, war Regina. Und Walburg hatte den Tod gesucht in jener Nacht. Und Regina hatte sie dazu getrieben. So war es und nicht anders.

Er hockte die ganze Nacht bis in der Frühe im Herrgottswinkel, betete und grübelte, alterte und verfiel und beschloß zuletzt, sein Wissen zu wahren als Geheimnis, bis er selber ans Sterben kam, auch der Frau sein entsetzliches Wissen zu verheimlichen.

Das Gesinde und alle Leute glaubten, den Bauern habe es im Gemüt getroffen, weil der Bub seine rechten Glieder nicht hatte. Sie konnten diesen Kummer nicht begreifen. „Möcht' nur wissen", sagten manche Frauen, „an was sich die Walburg so versehen hat, daß der Knabe krumm geworden ist."

Die Frau stand bald wieder auf. Ihr Gesicht blieb welk und bläulich, als habe es Grabeskühle gespürt. Die Frau hatte auch sonst kaum mehr Leben in sich. Sie schaffte sich wie ein stummer Schatten durch die Tage neben dem stummen Bauern her. Der Bauer hielt sich an das Mädchen, überwachte streng sein Wohlergehen und nahm es mit sich, wo es möglich war. Das Kind, schon ganz vereinsamt und scheu, blühte auf, war zärtlich zum rauhen Vater, zärtlicher als es Bauernkinder sonst sind, und erzählte ihm auch von seinen Träumen, in denen eine Mutter, eine ganz andere als die Bäuerin daheim, eine viel liebere Frau, schier wie die Muttergottes selber, zu ihm komme und ihm leise ein Lied singe oder nur so neben dem Bett sitze, freundlich und gut.

Der Bauer horchte auf und fand seinen Verdacht immer mehr bestätigt. Und er wußte nur noch eine Ablenkung mühsam herbeizurufen, die ihn vor einer bösen Tat schützen sollte — das Gebet. Ihm war oft, als müsse er auf den Berg steigen und ein Feuer anzünden, daß der unbekannte Gott Gnade und Erlösung auf ihn herabsinken lasse ins reinigende Feuer. Er hätte es den hohen Bäumen im Wald sagen mögen: Wachst mit meiner Botschaft dem Gott des Lebens und des Todes ins Herz. Den Tieren im Stall hätte er zuraunen mögen: Euch bescheidenen und einfältigen Kreaturen ist die Stimme gegeben, die an sein Ohr dringt in der heiligen Nacht, bittet für mich. An manchen Tagen kämpfte es in ihm, ein Ende mit Schrecken, aber wenigstens ein Ende zu machen, aber dann waren auch seine Kinder im Unglück. Er liebte den Knaben ja auch, dessen Schäden nicht so schlimm waren, wie es zuerst den Anschein gehabt hatte. Diese Kämpfe zerrieben ihn, er wurde zusehends alt und weißhaarig.

Die Frau schlich in die Kirche, so oft sie konnte. Sie schlich auch dem Bauern und dem Mädchen nach, um zu lauschen, was sie redeten. Der Argwohn und das kalte Grausen ergriff sie. Was hatte sie nun noch vom Leben, was nützte sie der ehemals so stolze Mann, nun er sich so seltsam von ihr abgewandt?

Kein Trostwort, wenn sie nachts aus bösen Träumen schrie, kein Lob, wenn sie viel schaffte, kein Scherzwort, wenn der Bub fröhlich lachte, denn er war ein fröhliches Kind.

Das war kein Leben. Und fast alle Nacht hörte sie jetzt das stille Geflüster des Mädchens mit der Traumfrau, und eines Nachts, ein Jahr war es, seitdem die Regina verschwunden, fuhr sie aus dem Schlaf auf und schrie entsetzt. Der Bauer hatte sein Gesicht dicht über dem ihren, und seine Hände lagen an ihrer Kehle. Aber es ging vorbei. Und morgen war es wohl nur noch ein Traumgrauen. Dennoch wußte sie, es ging um ihr Leben. Ihr Leben war verwirkt. Sie ging und offenbarte sich dem Pfarrer. Der mußte schweigen. Leichter wurde ihr nicht. Am Jahrestag der Beerdigung der Regina gab ein ahnungsloses, beschränktes Hirtenmädchen dem kleinen Erben Tollkirschen zu essen, die am Waldrand wuchsen, wo es das Vieh hütete, und den Knaben daneben. Unter Qualen starb das krummgeschlossene Seelchen.

Welch ein Unheil überm Ganterhof!

Und nachts verschwand die Bäuerin und ward nimmermehr gesehen, tot oder verschollen; sie kehrte nie wieder.

Und der Ganter betete und arbeitete seither, trank keinen Wein mehr und rauchte nicht mehr. Er hielt nur das Sach zusammen. Die Tochter half ihm dabei und brachte von einem Liebsten, der in der Verlöbniszeit starb, ein Mädchen zur Welt: die Lochnerbäuerin. Auch Amei starb bald.

*

Selig ist er gestorben, der Ganterbur, der Hof geht nach seinem Willen zugrunde; denn er ist morsch. Die Aecker teilen wir in der Sippe. Und ein Sühnekreuz soll an der Straße oben errichtet werden. Gott hab' ihn selig."

Die Bäuerin erhob sich und ging hinaus.

Die jungen Leute schwiegen lange. Ein Bursche stand auf und spähte durch die Fenster zum Ganterhof hinüber. Die junge Lochnertochter fragte scheu: „Meinst du, Vater, die Regina könne umgehen, falls sie tot ist, als Irrgeist?"

„Ach, Aberglauben", winkte der Bauer ab, „die Mutter ist fast eine Dichterin geworden bei der Geschichte. Gott selber geht ins Gericht. Er unterscheidet allein zwischen Himmel und Hölle. Auf Erden hat ein Abgeschiedenes nichts mehr zu tun, es gibt nur Ja und Nein, kein Zwischendrin."

„Aber, Bauer, es gibt doch auch ein Zwielicht, nicht Licht, nicht Schatten?"

„Und warum, Bauer", meint ein Mädchen, „hat der Herrgott zwei so unterschiedliche Seelen in die gleiche Person gesteckt? So hat er vielleicht das große Unglück gewollt?"

„Fraget nicht. Der Ganterbur ist tot, und alles ist wohl gesühnt. Und die Geschichte wird zu einer Sage."

Verse um einen Zeitungsstand

Ein Zeitungsstand ist das Zentrum der Stadt.
Hier laufen hundert Fäden zusammen,
Hier gibt es für jeden sein Lieblingsblatt,
Hier stehen Herzen und Hirne in Flammen.

Und geht man woanders hastend vorüber,
Am Zeitungsstand bleibt man schnell noch mal
Im schlagzeilen-wirbelnden Fieber stehn;
Erhascht man ein Stückchen vom Weltgeschehn.

Hier treffen sich Meinungen und Charaktere,
Hier ist man Geheimnissen auf der Spur,
Hier geht es um Leben manchmal und Ehre...
Und morgen ist alles schon Makulatur.

Hier spiegelt die Welt sich in Menschen und Zeilen,
Hier pulst das Leben im Zeitungsblatt...
Wer wollte daran vorübereilen!
Der Zeitungsstand ist das Zentrum der Stadt.

Rudolf Gottschalk.

MARCHIVUM

Fragen und Antworten

Umschau über dies und das

A. H. Wann und wo hat unser Führer Adolf Hitler in Mannheim gesprochen? — Antwort: Im Jahre 1928 und 1930 im Nibelungensaal.

L. U. Wie lautet die dienstliche und persönliche Anschrift des Reichskriegsopferführers Hans Oberlindober? — Antwort: Reichskriegsopferführer Hans Oberlindober wohnt in Berlin-Wannsee, Stimmingstraße 7. Seine dienstliche Anschrift ist München, Barerstraße 15.

B. Sch. Sind Sammlungen für Geschenke innerhalb eines Betriebes verboten? — Antwort: Da es sich nicht um eine öffentliche Sammlung handelt, ist eine solche weder verboten, noch irgendwie genehmigungspflichtig. Immerhin wird es dem jeweiligen Betrieb überlassen bleiben müssen, ob solche Sammlungen gestattet werden.

K. R. Was bedeutet in einem Buch der Vermerk: „Als Manuskript gedruckt"? — Antwort: Dieser Vermerk besagt, daß das Buch noch nicht im Buchhandel erschienen ist, sondern lediglich für den Weitervertrieb gedruckt wurde.

Schadenersatz

H. M. Ergänzend teilen wir zu einer Anfrage im vorigen Briefkasten unter demselben Zeichen mit, daß laut Verfügung vom 9. Mai 1936 die Benutzung von Feldwegen für Unbefugte verboten ist. Die Feldwegsperre währt bis zum 30. November.

W. E. Durch den Feldhüter und den Baumwart, die verpflichtet sind, die abgängigen Bäume zu entfernen, wurden mir drei Zwetschgenbäume umgemacht. Ich bin damit auch einverstanden, wehre mich jedoch dagegen, daß man mir ein junges, 15—20 Jahre altes, tragbares Bäumchen einen Meter hoch abgehauen hat. Dadurch ist das Bäumchen verdorrt und ich verlange RM 25.— Entschädigung dafür. Wo kann ich mich deshalb hinwenden? — Antwort: An diejenige Behörde, bei welcher der Feldhüter angestellt ist.

Das uneheliche Kind

W. D. Muß ein junger Mann, der am 1. Oktober zum Militärdienst eingezogen wird, für sein uneheliches Kind aufkommen oder wie ist die Regelung hierüber? Muß vielleicht die Mutter in dieser Zeit allein für das Kind sorgen und besteht für den Vater dann nach Wiederaufnahme seiner früheren Tätigkeit hierfür eine Rückzahlungspflicht? — Antwort: Wie das „Hakenkreuzbanner" erst kürzlich in einem größeren Artikel mitteilte, übernimmt der Staat die Unterstützung der Angehörigen der zum Heeres- und Arbeitsdienst einberufenen Personen. Zu den unterstützungsberechtigten Angehörigen gehören u. a. auch die unehelichen Kinder. Eine Rückzahlungspflicht für diese Familienunterstützung besteht nicht. Der Antrag ist bei dem Stadt- oder Landkreis oder bei dem Bürgermeister der Aufenthaltsgemeinde zu stellen.

M. Kl. Kann die Vaterschaft auch im fortgeschrittenen Alter, d. h. wenn der Vater 52 und der Sohn 16 Jahre alt ist, durch eine Blutprobe festgestellt werden? — Antwort: Diese Frage kann nur Fall für Fall ein Arzt beantworten.

Ehestandsdarlehen

A. B. Wird in Ausnahmefällen auch noch Ehestandsdarlehen gewährt, wenn die Ehe bereits im Jahre 1933 geschlossen wurde? — Antwort: Voraussetzung zur Bewilligung von Ehestandsdarlehen ist neben anderem, daß der Antrag nach Bestellung des standesamtlichen Aufgebotes, jedoch vor der Eingehung der Ehe gestellt wird. Eine ausnahmsweise Befreiung von dieser Voraussetzung kann nur erfolgen, wenn der Antrag wegen bisheriger Arbeitslosigkeit des Antragstellers erst nach der Eheschließung, jedoch nicht länger als ein Jahr danach gestellt worden ist. Ein nachträglicher Antrag dürfte also in Ihrem Fall keinen Erfolg mehr haben. Eine andere Möglichkeit zur Entschuldung RM. 400.— zu erhalten dürfte nur in Form eines Darlehens von einer Bank oder einem privaten Geldgeber in Frage kommen.

O. F. Meine Schwester war über ein Jahr bei der Landhilfe und ist nun seit zwei Monaten in einer Fabrik beschäftigt. Kann sie bei der Heirat Ehestandsdarlehen erhalten? — Antwort: Da Ihre Schwester während der Landhilfe sicher in der Krankenkasse versichert war und somit einen Beruf im Sinne der Bestimmungen über das Ehestandsdarlehen ausgeübt hat, dürfte ein Antrag — wenn die übrigen Voraussetzungen dazu vorliegen — vermutlich Erfolg haben. Der Antrag auf Gewährung ist bei derjenigen Gemeinde zu stellen, in deren Bezirk der künftige Ehemann seinen Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt hat. Diese Gemeinde gibt den Antrag beim Vorliegen aller Voraussetzungen an das zuständige Finanzamt weiter. Dieses entscheidet über den Antrag endgültig.

Hausherr und Mieter

M. J. Vor fünf Jahren mietete ich eine Wohnung beim Bau- und Sparverein. Im Mietvertrag heißt es, daß keine Haustiere gehalten werden dürfen. Trotzdem sind in verschiedenen Wohnungen des Blockes Katzen und Hunde. Mein Mann braucht nun einen Diensthund und wir haben deshalb ein Gesuch an den Hausverwalter gerichtet, uns ausnahmsweise die Bewilligung zur Haltung des Tieres zu geben. Er verweigert sie uns jedoch. Was kann ich tun, daß keine Unterschiede zwischen den Mietern gemacht werden? — Antwort: Leider nichts. An den Vertrag, den Sie unterschrieben haben, sind Sie so und so gebunden. Wenn einer ohne zu fragen dagegen verstößt, so gibt das einem zweiten noch nicht das Recht, ebenfalls den anerkannten Bestimmungen zuwider zu handeln. Wurde den andern Mietern jedoch die Genehmigung zur Haltung eines Haustieres gegeben und Ihnen nicht, so ist das an sich nicht gerecht, doch läßt sich rechtlich nichts dagegen unternehmen, da der Hausherr schließlich auch, wenn es ihm Freude macht, einem Mieter die Miete schenken kann, ohne daß er dies allen tun müßte.

Oma. Ist es gestattet, drei Mansarden zu einer Notwohnung umzubauen? — Antwort: Wenn die Baupolizei, die damit einverstanden sein muß, ihre Genehmigung zu dem Umbau erteilt, läßt sich nichts dagegen einwenden.

Hofreinigung. Laut Mietvertrag habe ich Gehweg und Hausflur zu reinigen. Bei meinem Einzug vor drei Jahren hat mich der Hausherr auch den Hof zu reinigen, wofür ich bisher RM. 1.50 erhielt. Nun plötzlich will er für die Reinigung nichts mehr vergüten und behauptet, der Hof gehöre zur Wohnung und müsse von uns umsonst gesäubert werden. Im Mietvertrag ist darüber nichts vermerkt. Bin ich zur kostenlosen Reinigung verpflichtet? — Antwort: Nein. Wenn der Hausherr bisher für die Hofreinigung eine Vergütung zahlte, so sind Sie zur Reinigung ohne Vergütung jetzt auch nicht verpflichtet.

Die rechtsgültige Form von Verträgen

Von unseren juristischen Mitarbeiter, Gerichtsassessor a. D. Romberg, Berlin

Vielfach ist die Ansicht verbreitet, daß Verträge zu ihrer Gültigkeit schriftlicher Abfassung bedürfen oder daß sogar noch weitere Formerfordernisse nötig seien. Das ist im allgemeinen unrichtig, denn das geltende deutsche Recht sieht grundsätzlich auf dem Standpunkt der sogenannten Formfreiheit. Das heißt, daß das, was zwei Vertragsschließende mündlich fest besprochen haben und als abgemacht betrachten, zwischen ihnen auch gültiger Vertragsinhalt geworden ist, ohne daß es noch einer besonderen Beurkundung des Vereinbarten bedarf. Es kann aber von den Parteien in jedem Falle ausdrücklich ausgedungen werden, daß der Vertrag noch schriftlich niedergelegt oder sonstwie beurkundet werden soll. Ist eine solche besondere Zusatzvereinbarung nicht erfüllt worden, dann hat dieser Mangel im allgemeinen auch die Nichtigkeit des ganzen Geschäfts zur Folge.

Von der grundsätzlichen Formfreiheit macht das Gesetz Ausnahmen bei Verträgen, die von besonderer Wichtigkeit sind oder bei denen den rechtskundigen vertragschließenden Parteien erfahrungsgemäß häufig Fehler unterlaufen. Es gibt dann die Möglichkeiten, daß entweder einfache Schriftform oder solche mit gerichtlicher oder notarieller Beglaubigung der Unterschrift vorgeschrieben ist oder sogar verlangt wird, daß der gesamte Vertragsinhalt von einem Gericht oder Notar beurkundet wird. Bei einfacher Schriftform ist erforderlich, daß die Vertragsurkunde schriftlich, maschinenschriftlich oder gedruckt abgefaßt ist und von den Parteien (oder bei einseitigen Erklärungen: dem Aussteller) eigenhändig unterschrieben ist. Die Form einer öffentlichen Beglaubigung oder Beurkundung richtet sich nach den für die betreffenden Beamten bzw. Behörden geltenden Bestimmungen.

In allen Fällen gesetzlicher Formvorschrift macht der Mangel der Form das Geschäft oder die Erklärung nichtig. Es kann daher für den Fall eines Vertragsabschlusses nur empfohlen werden, eine Erkundigung darüber einzuziehen, ob etwa für den Vertrag der beabsichtigten Art eine besondere Formvorschrift besteht.

Eine Anzahl der wichtigsten vom Gesetz mit besonderer Formerfordernissen bedachten Geschäfte seien im folgenden erwähnt:

Schriftlich abgefaßt müssen sein: Miet- und Pachtverträge mit längerer Gültigkeit als einem Jahr; die Erklärung einer Bürgschaftsübernahme, soweit sie nicht von einem Vollkaufmann erteilt wird; das Versprechen, an jemanden für eine bestimmte Zeit eine sogenannte Leibrente zu zahlen; endlich die sogenannten abstrakten Schuldversprechen und Schuldanerkenntnisse, d. h. solche, bei denen eine bestimmte Leistung (z. B. Zahlung einer Geldsumme) ohne Erwähnung eines Rechtsgrundes versprochen oder anerkannt wird, soweit es nicht wiederum durch einen Vollkaufmann erfolgt. Bei eigenhändigen Testamenten schließlich muß der gesamte Testamentsinhalt vom Erblasser eigenhändig niedergeschrieben, mit Ort und Datum versehen und unterschrieben sein.

Die öffentliche Beglaubigung von Unterschriften ist grundsätzlich in allen den Fällen erforderlich, in denen die betreffende Urkunde einem öffentlichen Register oder dem Grundbuchamt eingereicht wird oder werden muß. Die Beglaubigung muß dabei von einem Gericht oder einem Notar, wobei die entstehenden Kosten die gleichen sind, vorgenommen werden; die Beglaubigung durch die Polizei genügt nicht.

Während sich bei diesen Beglaubigungen der in Anspruch genommene Beamte nur mit der Unterschrift befaßt und sich im allgemeinen nicht darum kümmert, welchen Inhalt die zu unterschreibende Urkunde selbst hat, muß bei der strengsten gesetzlichen Form der gesamte Vertragsinhalt vor einem Gericht oder Notar zu Protokoll erklärt und beurkundet werden. Einer solchen Beurkundung bedürfen: Grundstücksveräußerungsverträge sowie unwiderrufliche Vollmachten zur Grundstücksveräußerung; Schenkungsversprechen; Gesellschaftsverträge von Aktiengesellschaften oder Gesellschaften mit beschränkter Haftung; Uebertragung oder Nießbrauchbelastung des gesamten gegenwärtigen Vermögens oder eines Bruchteils.

Von dem eingangs erwähnten Grundsatz der Formfreiheit gibt es also, wie schon die hier erwähnten Beispiele zeigen, eine große Anzahl wichtiger Ausnahmen. Erwähnt sei noch, daß natürlich auch dann, wenn ein Vertrag formfrei gültig ist, eine schriftliche Niederlegung nie etwas schaden kann. Im Gegenteil ist sie stets geeignet, klare Verhältnisse zu schaffen und für den Fall eines Prozesses die Beweisfrage zu erleichtern. Hier hat die Rechtsprechung den Grundsatz der Vollständigkeit und Richtigkeit schriftlicher Verträge herausgebildet, der besagt, daß der Inhalt eines echten schriftlichen Vertrages in Bezug auf Vollständigkeit und Richtigkeit im Prozeß nicht weiter bewiesen zu werden braucht.

E. J. Am 5. August d. J. habe ich bei der Frau des Vermieters vorsorglich gekündigt mit der Angabe, daß ich innerhalb acht Tagen Bescheid geben würde ob ich bestimmt ausziehe, da es ungewiß war, ob ich die Verkaufsstelle übernehmen konnte, die ich in Aussicht hatte. Darauf teilte mir am 10. der Hausherr mit, daß die Wohnung auf 1. September ausgeschrieben sei. Ich antwortete ihm, daß aus meiner Angelegenheit nichts geworden sei und ich frühestens am 1. Oktober gehen könne. Die Wohnung ist nun auf 1. Oktober vermietet, doch wurde mir gesagt, der Mieter wäre lieber am 1. September eingezogen. Jetzt haben wir eine Wohnung auf 1. September gefunden und dem Hausherrn mitgeteilt, daß wir nun doch am 1. September ausziehen werden. Kann uns der Hausherr die Miete bis zum 1. Oktober verlangen? — Antwort: Kündigungen verlangen eindeutige Entscheidungen. Wenn Sie sich in dem hin und her der Entschlüsse dann schließlich mit dem Hausherrn auf den 1. Oktober als Räumungstermin geeinigt haben, so müssen Sie nun auch bis dahin die Miete zahlen.

Wilfried. Bin ich verpflichtet, Ueberwassergeld zu zahlen, wenn in dem Hause zwei Geschäfte sind, die viel Wasser verbrauchen? In dem Mietvertrag ist nichts darüber festgelegt. Es handelt sich um eine Altbauwohnung. — Antwort: Wenn ein Gewerbebetrieb im Hause ist, der viel Wasser verbraucht, so wird zunächst die Hälfte des entstandenen Wassermehrverbrauchs auf den Gewerbebetrieb verrechnet. Der Rest des Mehrverbrauchs wird prozentual nach der Mietshöhe auf die einzelnen Mieter umgelegt. Völlig befreit können Sie davon werden, wenn Ihnen der Nachweis gelingt, daß in Ihrer Wohnung kein Mehrverbrauch entstanden ist. Allerdings ist dieser Nachweis sehr schwierig zu führen.

T. B. 101. Selbstverständlich können Sie, wenn Sie krank sind, die Kinder um Ruhe bitten. Vernünftige Eltern werden ihre Kinder sicher anweisen, daß sie darauf Rücksicht nehmen. — Zu den widersprechenden Reden Ihrer Nachbarin können wir Ihnen nur raten, gar keine Stellung zu nehmen. Der Friede wird am besten gewahrt, wenn solche Bemerkungen völlig ignoriert werden.

B. B. Die Siedlung am Speckweg zwischen Waldhof und Käferital hat keine Wasserleitung. Kann in absehbarer Zeit mit der Legung einer Wasserleitung gerechnet werden? — Antwort: Das kommt wohl am meisten auf die Anwohner selbst an. Setzen Sie sich am zweckmäßigsten mit der Rohrnetzabteilung der Städtischen Gas- und Wasserwerke in Verbindung.

Rund um den Sport

Stammtisch H. Wer erhielt bei den Olympischen Spielen in Berlin die erkämpften Medaillen, der Sieger persönlich oder die Nation, die er vertrat? Und wie war es bei Mannschaftssiegen? — Antwort: Die erkämpften Medaillen erhielten die Sieger in eigenen Besitz. Auch bei den Mannschaftskämpfen erhielt jeder, der an der Erringung des Sieges beteiligt war, eine Medaille.

L. B. Wann und wo ist Elly Beinhorn-Rosemeyer geboren und wann unternahm sie ihren ersten großen Flug? — Antwort: Elly Beinhorn-Rosemeyer wurde am 30. Mai 1907 in Hannover geboren. Bekannt wurde sie durch ihren Afrikaflug, zu dem sie am 4. Januar 1931 als Alleinfahrerin aufstieg.

H. G. J. Was geschieht nun nach der Olympiade mit dem Olympischen Dorf? — Antwort: Das von der Wehrmacht erbaute und ihr gehörende Olympische Dorf wird vom Infanterieübungsbataillon Döberitz übernommen.

R. W. 1001. Wann und wo waren die ersten 10 Olympischen Spiele? — Antwort: In ihrer zeitlichen Aufeinanderfolge: Athen, Paris, Athen (Zwischenolympiade) St. Louis, London, Stockholm, Antwerpen, Paris, Amsterdam, Los Angeles. — Wegen den Sonderbriefmarken wenden sie sich am zweckmäßigsten an ein Briefmarkengeschäft.

K. G. Wieviele Menschen faßte das Olympiastadion? — Antwort: Das Stadion als solches hatte Sitzplätze für 100 000 Personen. Durch besondere Vorrichtungen konnte die Fassungsfähigkeit mit Stehplätzen auf 110 000—120 000 erhöht werden.

Stammtisch Kerich. Wie heißt der badische Sportführer im Reichsbund für Leibesübungen und wo ist er her? — Antwort: Der Gaubeauftragte des Reichssportführers in Baden ist Ministerialrat Herbert Kraft, geboren in Heidelberg.

Arbeitsrecht und berufliche Fragen

Stammtisch B. i. E. Hat ein Arbeiter, dessen Arbeitszeit das ganze Jahr wöchentlich 55—60 Stunden beträgt und nach Stunden bezahlt wird auch Anspruch auf ebensoviel bezahlten Urlaub oder bekommt er nur 48 Stunden vergütet? — Antwort: Der Urlaubsanspruch und die Urlaubsvergütung richten sich nach der geleisteten Arbeit. Wenn also das Gefolgschaftsmitglied das Jahr über 55—60 Stunden wöchentlich gearbeit hat, so bekommt es auch für ebensoviele Stunden Urlaubsgeld.

L. U. Wie ist die Mitgliedschaft zwischen dem Reichsbund der Deutschen Beamten und der Deutschen Arbeitsfront geregelt? Muß ich, wenn ich als Angestellter aus dem Reichsbund austrete in die DAF gehen? Was kostet dort der Beitrag? Wohin ist die Abmeldung zu richten? — Antwort: Der Reichsbund der Deutschen Beamten hat an sich mit der DAF nichts zu tun. Wenn die Beamten neben ihrer Mitgliedschaft im Reichsbund noch der DAF angehören wollen, so können sie das selbstverständlich tun. Ein Muß gibt es auch dann nicht, wenn Sie aus dem Reichsbund ausgetreten sind. Immerhin ist sehr zu wünschen und zu empfehlen, daß jeder Volksgenosse sich in die Front der schaffenden Deutschen reiht. Die Abmeldung aus dem Reichsbund der Deutschen Beamten ist an die zuständige Kreisstelle oder Ortsgruppe zu richten. Die Kündigung geht vierteljährlich auf das Jahresende und muß ausreichend begründet sein.

A. M. Ich besitze eine Tapetenkleberei. Kann ich gleichzeitig das Maler- und Tünchergeschäft meines Vaters übernehmen? Darf ich nach erfolgter Uebernahme Malergehilfen einstellen? — Antwort: Auf Grund des Paragraph 4 der 3. Verordnung über den vorläufigen Ausbau des Handwerks kann derjenige Arbeiten in anderen Handwerken ausführen, der in dem von ihm hauptsächlich betriebenen Handwerk entweder die Meisterprüfung abgelegt hat oder die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen besitzt. Das Geschäft Ihres Vaters können Sie nur dann übernehmen, wenn Sie die angeführten Bestimmungen erfüllen. Wird Ihnen das Geschäft übergeben, so steht der Einstellung von Malergehilfen nichts im Wege.

Sch. 100. Ist mein 18jähriger, arbeitsloser Sohn verpflichtet, auswärts Arbeit anzunehmen? — Antwort: Wenn er sich weigert, wird man ihm unter Umständen für eine Zeit die Unterstützung sperren. Es geht nicht an, daß Volksgenossen, denen die Möglichkeit zur Arbeit gegeben wird, auf Kosten der Arbeitswilligen weiter unterstützt werden.

Aus dem Fürsorgewesen

K. R. Laut Stiftungsurkunde wurde Bad Dürkheim ein größerer Betrag gestiftet, um wirtschaftlich schwachen und leidenden Volksgenossen durch Zuschüsse Kuren in Bad Dürkheim zu ermöglichen. An welche Stelle kann man sich eines solchen Antrages wegen hinwenden? — Antwort: Nach Rückfrage bei der Kurverwaltung Bad Dürkheim erfahren wir dort, daß zur Verwaltung und Verteilung der Stiftung des Herrn Ministerpräsidenten Siebert ein Kuratorium gebildet werden soll. Sobald dieses feststeht, werden auch nähere Bestimmungen über die Stiftung bekannt gegeben. Im Augenblick sind daher verbindliche Angaben noch nicht zu machen.

WWLu 14. Ein Arbeitslosenunterstützungsempfänger, der im Sinne des AVAVG also noch arbeitsfähig ist, wurde in diesem Jahr 65 Jahre alt und bezieht Altersinvalidenrente. Kann er weiterhin seine Arbeitslosenunterstützung beziehen? — Antwort: Grundsätzlich ja. Allerdings wird die Rente an der Unterstützung abgezogen. Ist die Rente also gleich hoch oder höher als die Arbeitslosenunterstützung, so bekommt er die Unterstützung nicht mehr.

Das leidige Geld

Junghandwerker. Ich habe mir für mein Geschäft verschiedene Einrichtungsgegenstände durch einen Reisevertreter besorgt. Nachdem die Ware eingetroffen war, teilte ich dem Reisenden mit, daß ich sie sofort zu bezahlen gedenke, er möge dies seiner Firma mitteilen. Es kam jedoch niemand, um die Zahlung entgegenzunehmen. Als daraufhin der Reisende wieder kam, gab ich ihm die Summe von RM 270.— abzüglich 2 Prozent Skonto mit, da der Vertreter mich dazu aufforderte. Die Rechnungen wurden quittiert. Auf meine Frage, ob er zur Entgegennahme von Zahlungen berechtigt sei, bejahte er dies. Da außerdem auf den Rechnungen nichts über eine besondere Zahlungsweise vermerkt war, glaube ich, meine Pflicht getan zu haben. Einige Tage später telefonierte ich mit der Firma und mußte dabei erfahren, daß das Geld von dem Reisenden nicht abgeliefert worden ist. Ich traf daraufhin sofort alle Maßnahmen, um den Reisenden verhaften zu lassen, was denn auch geschehen ist. Von dem Geld konnten jedoch nur noch RM 54.— gerettet werden. Jetzt kommt die Firma und will das Geld noch einmal haben. Dabei stellte sich heraus, daß der Reisende schon des öfteren Unterschlagungen gemacht hatte. Bin ich nun verpflichtet, der Lieferfirma die Summe noch einmal zu zahlen, obwohl sie kein Inkassoverbot auf ihren Rechnungen hat? Die Firma wendet ein, daß ich unbedingt eine schriftliche Inkasso-Vollmacht hätte verlangen müssen. Hat es Zweck, wenn ich mich dagegen wehre? — Antwort: Da Sie sich bei Vornahme des Rechtsgeschäfts in gutem Glauben befunden haben, insbesondere nach Sachlage annehmen durften, daß der Vertreter zur Entgegennahme des Geldes berechtigt war, sind Sie zur nochmaligen Zahlung nicht verpflichtet (§ 273 BGB).

Störender Lärm

Ruhestörung. In unserem Hause hat ein Bewohner im zweiten Stock eine Hobelbank. Nach seiner Arbeitszeit und sonntags macht er damit einen unerträglichen Lärm. Vorstellungen beim Hausherrn fruchteten nichts. Wie kann man sonst dem Uebel abhelfen? — Antwort: Eigentlich wäre es Sache des Hausherrn, dem Lärm zu steuern. Kümmert er sich nicht darum, so können Sie, wenn auch gütliche Vorstellungen bei dem Mieter nichts fruchten, beim Gemeindegericht auf Unterlassung klagen.

K. W. Ist es gesetzlich zulässig, daß hausierende Händler schon um 7 Uhr auf den Straßen und in den Höfen mit lautem Ruf ihre Waren anbieten, so daß viele Leute sich dadurch in der Ruhe gestört fühlen? — Antwort: Gemäß § 32 der Straßenpolizeiordnung für die Stadt Mannheim ist lautes oder aufdringliches Anpreisen von Waren auf Straßen und Plätzen untersagt. Die Anwendung von Signalen ist nur in größeren Pausen unter Vermeidung von Ruhestörung zulässig. Vor 7 Uhr sind Signale nicht gestattet.

Die Kirchensteuer

Jupp G. Ich bin im April dieses Jahres aus der katholischen Kirche ausgetreten. Wie lange muß ich noch Kirchensteuer bezahlen? Erhöht sich durch meinen Austritt die Kirchensteuer meiner evangelischen Frau? — Antwort: Die Pflicht zur Zahlung der Kirchensteuer besteht für das laufende und für das kommende Jahr. Sie müssen also noch für 1936 und bis April 1937 Kirchensteuer erlegen. Die Kirchensteuer Ihrer Frau erhöht sich durch Ihren Austritt aus der Kirche nicht.

Kirchenaustritt. Wie lange muß ich noch Kirchensteuer zahlen, wenn ich am 28. Dezember 1934 aus der Kirche ausgetreten bin? — Antwort: Bis April 1936. Die Kirchensteuerpflicht besteht nach dem Austritt noch für das laufende und das darauf folgende Jahr. Die jährliche Kirchensteuerberechnung läuft von April zu April.

Was unsere Leser sonst noch interessiert

Fr. B. Die Zinserträgnisse der genannten Stiftung gelangen nicht mehr zur Verteilung, da das Vermögen durch die Inflation entwertet wurde.

L. R. Woher kommt der oft als Spott gebrauchte Ausdruck „Rebbich" und was bedeutet er? — Antwort: „Rebbich" ist ein typisch jüdischer Ausdruck von mißachtendem Klang. Verdeutschen läßt er sich schwer. Vielleicht kommt ihm die Redensart „Na, wenn schon . . ." dem Sinn nach am nächsten.

W. H. Wo kann die rötliche Gesichtsfarbe eines Menschen herkommen? — Antwort: Von großer Kälte und Hitze, vom Fieber und vom Alkohol, von starkem Blutdruck und zünftigem Aerger, vom Sonnenbrand und natürlich von verschiedenen Krankheiten. Konsultieren Sie am besten einen Arzt.

Dr. H. Ich besitze aus einem Nachlaß einen großen Posten alter Bücher. Als Altpapier möchte ich sie nicht verkaufen. Wo könnte ich sie eventuell anbringen? — Antwort: Wenn Sie keinen privaten Liebhaber finden, kauft Ihnen vielleicht eine Antiquitätenbuchhandlung die Bücher ab.

Ursula. Ich habe etliche Weißblechdosen gesammelt. Wo kann ich sie abgeben? — Antwort: Das „Hakenkreuzbanner" hat schon öfters Vorschläge zur zentralen Sammlung von Blechdosen und sonstigen wiederverwertbaren Abfällen gemacht. Es ist zu erwarten, daß eine Stelle eingerichtet wird, die diese Abfälle im großen sammelt und der Verwertung wieder zuführt.

W. S. Ich habe einen Volksempfänger mit Batterieempfang, den ich zum Anschluß an die Lichtleitung umarbeiten lassen möchte. Wie hoch sind dafür die Kosten? — Antwort: Die Umarbeitung des Volksempfängers ist wirtschaftlich nicht anzuraten. Günstiger stellen Sie sich, wenn Sie Ihren Batterieempfänger im Radiogeschäft gegen einen Wechselstromempfänger umtauschen.

4711. Fahren bei Gewittern die Blitze von den Wolken zur Erde oder umgekehrt? — Antwort: Die Richtung der Blitze ist meist die von der Wolke zur Erde, selten umgekehrt (Rückschlag), oder die von Wolke zu Wolke. Waagrechte Blitze können einem darunter stehenden Beobachter als nach oben gehend erscheinen. Nur bei Kugelblitzen überwiegt die waagrechte Richtung.

(Die Auskünfte nach bestem Wissen, jedoch ohne Gewähr)

Bullrich-Salz bei Sodbrennen
250 gr. 0,50. Tabletten 0,20 u. 1,25

MARCHIVUM

Schach-Ecke

Offizielles Organ des Badischen Schachverbandes im G. S. B. Kreis Mannheim

Nr. 33 | Mannheim, 30. August 1936 | 3. Jahrgang

Zur Schacholympiade

Wenn diese Zeilen an die Oeffentlichkeit gelangen, wird ein Endspurt der Favoriten die Spannung aufs höchste beleben. Der Sieg wird vielleicht nicht einmal der „theoretisch" besten Mannschaft zufallen, sondern wohl der kämpferischsten, weil ausdauerndsten und mutigsten. Es sind in 15 Tagen 20 Partien zu spielen. Daß zwei Ersatzleute gelegentlich einspringen können, erleichtert die schwere Aufgabe nur wenig, aber wir wollen diese Chance nicht unterschätzen. Man verfügt immerhin über die Möglichkeit, physisch schwächeren Meistern eine Ruhepause zu verschaffen. Jedenfalls leben wir zur Zeit in der halben Gewißheit, daß unsere Leute sich unter den ersten drei befinden werden. Zu einem solchen Kampf der Nationen bedarf es nicht allein eines Wissens um Theorie und Einschätzungsvermögen, sondern fast noch mehr der Eigenschaft, welche die Franzosen mit dem Wort „Elan" so trefflich umschreiben.

Und dieser Elan hat sich in der deutschen Mannschaft mehr und mehr eingestellt. Am Anfang haperte es ein wenig, aber die Befürchtung, gerade der erste Verlierer sein zu müssen, wird zu allzuviel Vorsicht gemahnt haben. Zu einem durchschlagenden Erfolg, wie wir alle ihn erwarten, gehört eben Wagemut! Unter dem Motto: 2 Siege und 1 Niederlage sind wünschenswerter als 3 Remisen. Wenn der Tüchtige wagt, wird er auch meist siegen! Das bestätigt sich, wenn wir die erzielten Erfolge genauer überprüfen. Gerade diejenigen unserer Meister, die zu entschlossenem Handeln neigen, Engels und Ernst, müssen als größte Aktivposten angesehen werden. Und der vorsichtige Heinicke hat dann gewonnen, wenn er etwas ins Geschäft steckte. Richter, Deutschlands Vorkämpfer, tut sich natürlich am 1. Brett am schwersten. Dennoch wissen wir von Glanzleistungen zu berichten. Seine Niederlage gegen Keres? Ja, dieser 20jährige gehört zu den schachlichen Ausnahmeerscheinungen. Eine problematische Führung des Endspiels, dagegen war nichts zu bestellen.

Der Glanzsieg von Keres (Estland)

Weiß: Keres Schwarz: Richter

1. Sg1—f3, f7—f5 2. d2—d4, Sg8—f6 3. g2—g3, b7—b6.

Dieses Gegenfianchetto pflegt zu schwierigem Spiel für Schwarz zu führen.

4. Lf1—g2, Lc8—b7 5. 0—0, e7—e6 6. c2—c4, d7—d5.

Eine Art „Stonewall". Schwarz konnte risikoloser Lb4+ nebst d6 spielen.

7. Sf3—e5, Lf8—d6 8. Lc1—f4, 0—0 9. Sb1—c3, Sf6—e4.

Besetzt den Gegenpunkt zu e5. Während aber der w. Springer höchstens abgetauscht werden kann, wird W. den schw. Springer gelegentlich mit f3 vertreiben. Wir werden sehen, daß Keres selbst das später nicht nötig hat.

10. C4×d5, e6×d5 11. Dd1—b3, Kg8—h8.

Deckt indirekt den d-Bauern, aber schließlich muß er mit b6 sein Spiel einschränken.

12. Tf1—d1, c7—c6 (sonst Sd5: Le5:, de5:!) 13. Sc3×e4, f5×e4 14. f2—f3, e4×f3 15. Lg2×f3, Dd8—e7 16. Ta1—c1.

Nötigt zum Tausch, weil sonst der Springer nicht heraus kann. W. besteht indessen gar nicht auf Besitz zweier Läufer!

16. . . ., Ld6×e5 17. Lf4×e5, Sb8—d7 18. Le5—f4, Sd7—f6 19. a2—a4.

Man sieht diesem Bauernzug gar nicht an, daß er von großer Bedeutung sein wird.

19. . . ., Sf6—e4 20. a4—a5! b6×a5.

Das kleinere Uebel.

21. Lf3×e4, a5—a4.

Um mit der Dame schlagen zu können.

22. Db3—e3! De7×e4.

de4:, so Tc5.

23. De3×e4, d5×e4 24. d4—d5.

Beginn einer großartigen Konzeption. Schw. kann nicht schlagen, denn Tc7 nebst Le5 wäre zu unangenehm.

24. . . ., Ta8—d8 25. d5—d6, Tf8—f5 26. Tc1—c4.

Widmet sich dem aufgerissenen Flügel.

26. . . ., c6—c5 (Läßt wenigstens den schlecht postierten Läufer mitwirken.) 27. Tc4×a4, a7—a6 28. Ta4—a5, g7—g6.

Um b4 zu verhindern.

29. b2—b4! Eine reizende entscheidende Kombination! Keres zieht also trotzdem den b-Bauern.

29. . . ., c5×b4 30. Ta5×f5, g6×f5 31. d6—d7, Lb7—c6 32. Tc1—d1!

Die geistreiche Pointe! Die Drohung Tc8 zwingt zum Nehmen, auch Lb7 wäre schlecht, denn Tc7 nebst Lb4 wird sofort gewinnen; man sieht, daß ungleiche Läufer auch ihr Gutes haben können.

32. . . ., Lc6×d7 33. Td1—d1.

Nun geht eine Figur verloren.

33. . . ., b4—b3 34. Lf4—c7, Td8—c8 35. Td6×d7, Kh8—g8.

Droht jetzt nach Wegzug des Königs b2.

36. Lc7—e5, Tc8—c5.

Die schwarze Lage erscheint noch nicht aussichtslos, aber Keres zeigt uns, daß dieser Schein eben trügt.

37. Td7—g7+, Kg8—f8 38. Le5—b5+, Kh8—g7 39. Ld6×c5, Kg7—f7 40. Lc5—a3.

In dieser Stellung wurde abgebrochen. Richter verteidigt sich noch bestmöglichst, Keres findet in klarer Weise den Gewinnweg.

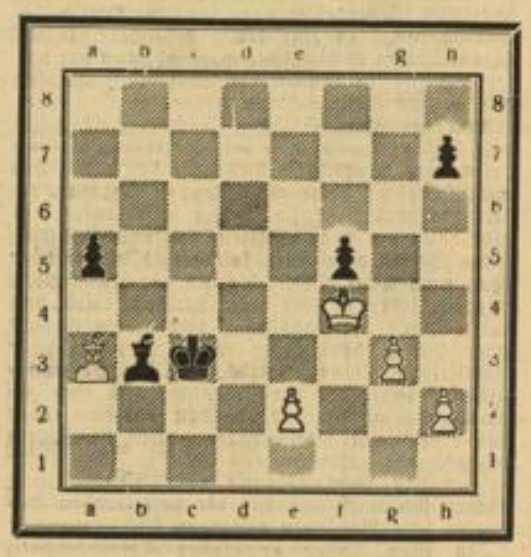
40. . . ., Kf7—e6 41. Kg1—f2, Ke6—d5 42. Kf2—e3, Kd5—c4 43. Ke3—d2.

Die beiderseitigen Königszüge waren leicht verständlich. Schw. versucht ein Letztes.

43. . . ., e4—e3+.

Sonst, z. B. a5, e2—e3, a4, h3, h6, h4, h5, Lf8 Kb5, Kc3 Kc6, Lg7 Kc5, Lf6 usw.

44. Kd2×e3 (mit Kc1 erreicht W. nichts) Kc4—c3 45. Ke3—f4, a6—a5.



46. g3—g4! Gewinnt das entscheidende Tempo. Schw. würde nämlich auf Kf5? sofort b2 ziehen können, jetzt aber muß er mit dem Schlagen ein Tempo verlieren!

46. . . ., f5×g4 47. e2—e4, a5—a4 48. e4—e5, b3—b2 49. La3×b2, Kc3+b2, 50. e5—e6, a4—a3.

Nun erhält W. zuerst die Dame, nicht, wie nach 46. Kf5? Schwarz! 51. e6—e7, a3—a2 52. e7—e8, a2—a1D 53. De8—h8+, Kb2—a2 54. Dh8×a1+, Ka2×a1 55. Kf4×g4.

Schw. eilt herbei und um ein Tempo langt es nicht!

55. . . ., Ka1—b2, 56. Kg4—g5, Kb2—c3 57. Kg5—h6, Kc3—d4 58. Kh7—g6.

Richter, der noch bewundernswerten Widerstand geleistet hatte, gab auf.

Eine Großmeisterleistung!

Nochmals die letzten Paarungen am Sonntag, Montag und Dienstag:

19. Runde: Deutschland — Litauen, Brasilien — Norwegen, Finnland — Bulgarien, Ungarn — Schweden, Italien — Jugoslawien, Rumänien — Frankreich, Tschechoslowakei — Holland, Schweiz — Oesterreich, Polen — Dänemark, Lettland — Island, frei ist Estland.

20. Runde: Dänemark — Deutschland, Litauen — Lettland, Oesterreich — Polen, Holland — Schweiz, Frankreich — Tschechoslowakei, Jugoslawien — Rumänien, Schweden — Italien, Bulgarien — Ungarn, Norwegen — Finnland, Estland — Brasilien, frei ist Island.

21. Runde (Schluß): Frei ist Brasilien, Deutschland — Oesterreich, Finnland — Estland, Ungarn — Norwegen, Italien — Bulgarien, Rumänien — Schweden, Tschechoslowakei — Jugoslawien, Schweiz — Frankreich, Polen — Holland, Lettland — Dänemark, Island — Litauen.

Badischer Schachverband im GSB

Kreis Mannheim

Die Schachvereine, Leiter, Klublokale

Mannheimer Schachklub: Ferd. Neckermann, Mannheim, Dammstr. 7
Cafe Börse, E 4.
Klubabende: Montag, Donnerstag, täglich freier Schachverkehr.

„Anderssen" Neckarau: R. Reithofer, Rathausstr. 21; Cafe Zeilfelder; Dienstag.

Neckarstadt-Ost: Spielb: Cafe Lohmann, Clignetplatz; Mittwoch.

Feudenheim: Leiter Peter Woll; Kaffee Schneider; Freitag.

Käfertal: E. Denzel, Kreisweg; Cafe Horn; Mittwoch.

Pfingstberg: Val. Schmitt, Frühlingsgasse 30; „Zum Pfingstberg"; Donnerstag.

Sandhofen: J. Herbst, Jutekolonie 28 a; „Turnerheim"; Dienstag.

Waldhof: W. Hild, Wachstr. 16; Kasino Bopp & Reuther; Freitag.

Weinheim: J. Wilderetter, Hemsbach, Cafe Rheingold.

Schwetzingen: Stud. Bausch, Bruchhäuser Straße; „Goldener Schwanen"; Mittwoch.

Altlußheim: Hornung.

Hockenheim: H. Zahn; „Adler".

Ketsch: H. Berg; „Kurpfalz".

Plankstadt: F. Berlingshoff; „Zum Bahnhof".

Rätsel und Humor

Füllrätsel

	u		i	
	u		i	
	u		i	
	u		i	
	u		i	
	u		i	
	u		i	
	u		i	

Die Buchstaben a, a, b, c, e, e, k, k, l, l, m, m, m, n, n, n, n, r, r, r, s, s, t, t, sind so in die leeren Felder einzusetzen, daß die waagrechten Reihen folgendes ergeben: 1. Edelstein, 2. Stadt in Italien, 3. chines. Tagelöhner, 4. weibl. Vorname, 5. einbalsamierter Leichnam, 6. Stadt in Schleswig-Holstein, 7. Farbstoff, 8. Tonkunst. E. H.

Auflösungen

Auflösung des Kreuzworträtsels:

Waagerecht: 1. Lektion, 7. Molo, 8. Reif, 10. Omar, 11. Iser, 12. Lena, 13. Sela, 14. Erie, 18. Etat, 21. Rund, 22. Kudu, 23. Ecke, 24. Eber, 25. Kanzler. — Senkrecht: 1. Lome, 2. Elan, 3. Kora, 4. Iris, 5. Oese, 6. Riel, 7. Moliere, 9. Fraktur, 15. Ruck, 16. Inka, 17. Eden, 18. Ekel, 19. Tube, 20. Ader.

Auflösung des Geographischen Silbenrätsels:

1. Niort, 2. Oploo, 3. Tessin, 4. Ilme, 5. Sambor, 6. Trarbach, 7. Nizza, 8. Orlow, 9. Triest, 10. Arras, 11. Bastei, 12. Elis, 13. Riesa, 14. Nachod, 15. Oeffelt, 16. Tejo, 17. Ortler, 18. Horeb, 19. Nahe. — Not ist Not, aber Not ohne Brot, das ist wahre Not.

Auflösung des Pyramidenrätsels

i, Mi, ami, Main, Matin, Martin.

Taucherwettlauf unter Wasser

Eine Sportveranstaltung seltsamer Art fand im Stillen Ozean statt. Drei bei derselben Bergungsgesellschaft angestellte Taucher trugen einen Wettkampf unter Wasser aus in voller Taucherausrüstung, wer am schnellsten eine Strecke von 200 Meter auf dem Meeresgrunde zurücklegen könne. Die Klarheit des Wassers ermöglichte es, den Verlauf des Rennens von einem Boot aus zu verfolgen. Außerdem wurde durch den Rundfunk eine Sportreportage verbreitet, bei der der Sprecher ein vierter Taucher war, der ebenfalls auf dem Meeresgrunde weilte.

Aha!

„Gnädige Frau, unser Dieterle ist mir im Park davongelaufen!"

„Warum haben Sie denn nicht mit einem Schutzmann gesprochen?"

„Das habe ich ja getan, und dabei passierte es."

Narkose

„Haben Sie trotz der nur leichten Narkose nichts von dem Bauchschnitt gespürt?"

„Direkt nicht, aber mir träumte fortwährend von Einbrechern."

Ein anderer Mensch

„Aber Herr Doktor — Sie brauchen zu einer Flasche Wein ein Dutzend Gläser?"

„Ja, wenn ich einen ordentlichen Schluck genommen habe, bin ich ein ganz anderer Mensch. Und ich mag nicht mit einem anderen Menschen aus einem und demselben Glase trinken."

Ordnung muß sein

„Warum haben Sie denn da zwei Abreißkalender nebeneinander hängen, Herr Mühlmann?"

„Der rechte gehört meiner Frau, der linke mir — damit es keine Verwirrung gibt. Meine Frau ist nämlich gewöhnt, das Blättchen vor dem Schlafengehen abzureißen, und ich tu es immer nach dem Aufstehen."

Ein Idealist

„Du willst mir also die zwanzig Mark nicht pumpen?"

„Nein, Pumpen verdirbt die Freundschaft."

„Also, ich pfeife auf deine Freundschaft. — Gibst du mir jetzt das Geld?"

Die Erklärung

„Woher kommt eigentlich der Name Kaffee?" fragt der Wirt den Gast während der Unterhaltung.

„Darüber wundere ich mich auch jedesmal, Herr Wirt, wenn ich diese Brühe vorgesetzt bekomme."

„Siehst du, wenn du schneller gewesen wärest, hätten wir den Zug noch bekommen!"

„Ja, und wenn wir uns nicht so beeilt hätten, brauchten wir nicht solange auf den nächsten Zug zu warten!"

Ein Bauer gibt einem andern einen guten Rat

Rüde Vogelnest, ein Bauer im Dorfe Entlebuch in der Schweiz, stieg einmal auf einen hohen Tannenbaum, um sich daran etwas für seinen Speicher zu besehen, verfehlte aber nahe am Gipfel einen Tritt und fiel so unglücklich vom Baume, daß er sich etliche Rippen zerbrach und sonst noch andere Verletzungen erlitt. Während er nun so am Boden lag und jammerte, kam sein Nachbar, der Heini Klöpfgeißel, herbeigelaufen, bedauerte ihn sehr und gab seinem Mitgefühl in einer lebhaften Klage über dieses Unglück Ausdruck. Wenn er ihm folgen wolle, sagte er schließlich, so gebe er ihm einen Rat und wenn er diesen befolge, so falle er sein Leben lang von keinem Baume mehr herab. „Ich hätte es mir gefallen lassen, wenn du mir einen Rat gegeben hättest, bevor ich herabfiel, denn jetzt nützt er mir wahrlich nichts mehr. Doch kannst du mir immerhin deinen Rat sagen, vielleicht mag er für künftige Tage nicht ohne Wert sein."

Darauf sprach Heini Klöpfgeißel: „In Zukunft mußt du es einfach so machen: schau und trachte immer nur, daß du, wenn du vom Baume herabsteigst, nicht schneller oder behender bist, als wenn du hinaufkletterst; mit der Gemächlichkeit, mit welcher du hinaufsteigst, begib dich also wieder herab! Mit dieser Kunst wirst du ohne Zweifel dein Lebtag von keinem Baume mehr herunterfallen!" Sagte es und ging befriedigt von dannen, mit dem Bewußtsein, seinem Nachbarn einen wirklich guten Rat erteilt zu haben.

„So könnte ich den ganzen Tag mit dir sitzen, geliebter Ferdinand!"

„Hm ... das Boot kostet aber 1 Mark pro Stunde!"

MARCHIVUM

Kleine H.B.-Anzeigen

Unterricht

Institut Schwarz Mannheim M 3, 10
neunklassige höhere Privatlehranstalt. Alle Schulgattungen. Aufgabenüberwachung. **Jederzeitige Umschulung.** Gewissenhafte Vorbereitung für Abitur u. alle anderen Schulprüfungen, daher beste Erfolge. **Staatl. mittlere Reife an der Anstalt.** Prospekt frei. Fernruf 239 21.
Direktion: Dr. G. Sessler und Dr. E. Heckmann

Private Berufsschule für Fremdsprachen
MANNHEIM Werderstraße 28
Prospekte und Beratung unverbindlich
Gute Ausbildung zur **Sekretärin, Dolmetscherin, Fremdsprachen-Korrespondentin** (deutsche und fremdsprachliche Stenographie), **Uebersetzerin.** Abschlußprüfung u. Erwerbung eines ausländischen Diploms (ohne Auslandsaufenthalt).
Alle Absolventinnen erhielten gute Stellen!

Schulung fürs Büro
bieten meine bewährten Jahres- und Halbjahres-Lehrgänge. Schnellfördernder Privat-Unterricht bei mäßigem Honorar
Höhere und private Handelsschule
Schüritz O 7, 25 Fernruf 27105
nächst Universum

Institut u. Pensionat Sigmund
Mannheim, A 1, 9 (am Schloß) Fernsprecher 217 42
Neunklassige höh. Privatschule. Vorbereitung z. Abitur. Alle Schulgattungen. Staatl. mittl. Reife an der Anstalt. Aufgabenüberwachg. Umschulung. Deutsche Erziehung. Prospekt frei. Direktion: Professor K. Metzger

Privat-Handelsschule
und höhere Handelsschule

Vinc. **Stock**
Inh. W. Krauß
M 4, 10 Fernsprecher 21792
gegr. 1899
Geschlossene Handelskurse!
Schnellfördernde Kurse in Stenographie, Maschinenschreiben, Buchführung usw. Mäßiges Schulgeld. Tag- und Abendschule. Auskunft und Prospekte kostenlos.

Handels-Unterrichtskurse
Mannheim, Tullastr. 14, zwischen Friedrichsring und Christuskirche. — Fernruf 424 12.
Gründlichste und doch schnellste Ausbildung in Buchführung aller Systeme, Wechsel- und Scheckiehre, Rechnen, Schönschnellschreiben, Rundschrift, Reichskurzschrift, Maschinenschreiben usw. — Meine sämtlichen fertig ausgebild. Schüler(innen) befinden sich in
guten Stellungen.
Auskunft und Prospekte kostenlos.

Englisch, Französisch
Spanisch, Italienisch
für Anfänger, Fortgeschrittene und Kaufleute
BERLITZ-SCHULE
Nur Friedrichsring 2a - Fernr. 416 00

Beaufsichtigung d. Schularbeiten
Täglich Unterricht: Latein - Französisch - Englisch
Dr. Schuricht Käfertalerstr. 83 I Näh. Hitler-Brücke
Monatlich RM. 7.50

Wer ert. grndl. engl. Unterricht f. Anfängerin?
Zuschr. u. 14280 VS an d. Verlag d. B.

Geldverkehr

Bausparbrief von 3000 RM.
Wüstenrot, J. 1929 bezahlt 700 RM., zu verkaufen. Zuschr. u. 12 889 B an d. Verlag d. Bl.

300.- RM.
zu leihen gesucht Monatl. Rückzahl. u. Rentensicherheit Angeb. u. 23 616" an den Verlag dS. Blattes erbeten.

Tiermarkt

Nutriazucht
Emil-Heckel-Straße Nr. 2a, 1 Treppe, verk. Zuchttiere

Deutscher Schäferhund
Rüde, schwarz, 14 Mt. alt, zu verk. Lerch, Lampertheim, Siedlung. (23 592")

Drahthaar-Fox
m. Stammb., 1 J. alt, Umstd. halber billig zu verkaufen. Anzuseh. (26512") E 3, 7, 2. Stock.

1 Milchziege
zu kaufen gesucht. Angeb. u. 23 635" an d. Verlag d. B.

Tiermarkt

Schnauzer
2 Rüden, Pfeffer u. Salz, Mittelschl. 6 Monate alt, mit la Stammbaum, zu verkaufen. Zwinger: Humboldtshof, Franz Vogt, Gartenfeldstr. 44, Fernruf 500 38. (6439 K)

Echter, junger Rehpinscher
billig zu verkf. Wo, sagt der Verl. unter Nr. 14 268 B.

Hypotheken

Hypotheken
f. Neubauten u. **Ablösung**
fälliger Beträge schon zu 4½ % Zins und 98 % Auszahlung sofort zu vergeben durch
Gebr. Mack
o.H.G., Bankgeschäft für Hypotheken u. Grundbesitz, Mannheim, Friedrichsplatz 3

5000.- Mark als 1. Hypothek
auf ein im Jahre 1929 i. Heidelberg-Kirchheim erbaut. Wohnhaus gesucht. Amtl. Schätzung d. Hauses: 32 000 M. Angeb. u. 23 541" an den Verlag d. Blattes erbeten.

Immobilien

Wir finanzieren Ein- u. Zweifamilienhäuser

zu günstigen Bedingungen, unkündbar bis zur Tilgung, die in bequemen Monatsraten erfolgt. 3% Zinsen. - Kostenlose Auskunft in der
Eigenheim-Schau Mannheim, O 7, 12 (Plank.) der Bausparkasse Germania A.-G.
Verlangen Sie den „Eigenheimberater", Ratschläge in Wort u. Bild f. d. Eigenheimbau, mit 50 Entwürfen für Ein- u. Zweifamilienhäuser, Preis 1.- (ausw. 1.30)

Immobilien

Kleines **Geschäfts-Haus**
Qu-Quadr., 1. Pr. von 15 000.— RM zu verkaufen. Immobil.-Büro Rich. Karmann, N 5, 7. (14273B)

Heidelberg Baugelände
950 qm, am Heiligenberg, günst. zu verkaufen. Schubert, U 4, 4 Immobilien, Fernruf 230 44.

Bauplatz Neuostheim
477 qm, je 13.50 M straßenkostenfrei — K. H. Weidner, Immobilien, Seckenheimerstr. 73 Fernsprech. 443 64.

Umgebg. Mannh.: **Siedlerhaus**
zu kaufen gesucht. Wert ungefähr M 6000.—. Angebote unter Nr. 6446 K an d. Verlag d. B.

3×3-Zimmer-Haus
Almengebiet Preis 29 500.— M

2×3-Zimmer-Haus
Langerötter gebiet, Preis 28 000 — M bei 10—15 000 M Anzahlung zu verkaufen.
K. H. Weidner, Immobilien, Seckenheimerstr. 73 Fernsprech. 443 64.

Bauplätze in B.-Baden
im märchenhaft schön. Gunzenbachtal, aus Privathand billigst **zu verkaufen.** Gas-, Wasser- und Stromanschl. vorhanden. (26872B)
Fritz Kall, Gunzenbach 39

Fünfstöckiges Wohnhaus
Nähe Schloß, 1914 erb., 2- u. 3-Zim.-Wohng. ertragsg.-halb. Preis 49 000 M, Anz. 20—25000 M, zu verkaufen.
K. H. Weidner, Immobilien, Seckenheimerstr. 73 Fernsprech. 443 64.

IMMOBILIEN-BÜRO Rich. Karmann
N 5, 7 - Fernruf 25833
Fachlich korrekte Vermittlung von
Liegenschaften aller Art
Hypotheken - Beschaffung
Haus-Verwaltungen

Immobilien-Büro Schubert
U 4, 4 / Ruf 23044
Fachmännische reelle Vermittlung von Liegenschaften jeder Art
Hypothekenbeschaffung
Haus-Verwaltungen

Baupartner
im Almenhof od. an and. Platz ges.
3×2 Zimmer und Küche,
3×2½ Zimmer und Küche,
3×3 Zimmer und Küche,
bei 3—6000 Eigenkapit., vollständ. finanz. sow. Hypoth. 75 %, Beleih. 98 %, Auszahl. sow. Bauplätze günstig zu vergeben. Zuschr. an den Verlag dies. Bl. erb.

Geschäfte
Pachtgesuche - Verkäufe usw.

Gasthof mit Metzgerei
und Fremdenzimmer, in erster Lage südd. Fremden- und Garnisonstadt, alleingeführtes Geschäft, weg. Todesfall bei ca. 15 Mille Anzahlung verkäuflich. Zuschriften unter Nr. 6314 VS an den Verlag d. Bl.

Metzgerei
per 1. Nov. 36 zu verpachten. — Anna Büchner, Wwe., Neulußheim, Waghäuseler Straße 1. — (23516")

Gut eingerichtetes
Back- u. Zuckerwaren-Geschäft
zu verkauf. Einschl. Waren 1300 M erforderlich. Angeb. u. 23 580" an den Verlag dieses Blattes erbeten.

Höhenluft - Höhensonne
Lärm- u. staubfreie Lage im Schwarzwald. Alpenblick. Wer beteiligt sich mit 6000—10 000 RM bei hyp. Sicherheit. Sofort beziehbar. Milch, Eier, Honig usw. aus eig. landw. Betrieb. Angebote unt. 43 501 VS a. d. Verlag.

Gutgehendes Mode- und Manufakturwarengeschäft
mit Wohnhaus, krankheitshalber zu verkaufen. — Zuschriften unter Nr. 43504 VS an den Verlag d. B.

Wirtschaft
in Mannheim od. außerhalb sofort oder später zu pachten gesucht. Offerten unter Nr. 18 735 B an d. Verlag dieses Blattes erbeten.

Kleines, gutgehd. **Lebensmittel-Geschäft**
mit reichl. Nebenräumen in Schwetzingen an kaut.fäh. Interessenten **zu verpachten.** Off. u. 20 305 KSch an d. Verlag d. B.

Beteiligung

Teilhaber und **Beteiligungen**
still oder tätig, f. jede Branche durch Schubert, U 4, 4 Immobilien, Fernruf 230 44. (18 482 B)

Entlaufen

Rotbrauner **Griffon**
auf den Namen Seppl hörend, a. 27. August abends a. Wasserturm verloren gegang. Gegen Belohn. abzug. Rosengartenstr. 9.

Stellengesuche

Buchhalter 23½ Jahre, bilanzsich., perfekt in all. Büroarb. **sucht passnd. Wirkungskreis.** (besitze Arbeitspaß). Zuschrift. unt. 23 601" an den Verlag dies. Blatt.

Alleinmädchen
(21 Jh.) gut. Zeugn., sucht z. 1. od. 15. Sept. geeignete Stellung. — Fernsprecher 594 25. — (6440 K)

Kindergärtnerin - Hortnerin
staatl. gepr., 22 J., kath., m. prakt. Erf. im Fam. u. Heim, geſd. froh. Wesen, arbeitsfreud. u. gewissenh., sucht Stelle in Fam. od. Heim zum 15. Sept. od. spät. Liesel Wirnes, z. Zt. Kindererholungsheim Neckarsteinach bei Heidelberg. — (31048B)

Verkäuferin
20 Jahre, Arbeitsdienstpaß, sucht geeignete Stellung. Zuschriften unter 23 680" an d. Verlag

Gepr. Drogist
21 Jahre, flotter Verkäufer
sucht Stellung.
Angebote unter 20323 K Sch an den Verlag dieses Blattes

Herr mit Auto
sucht Beschäftigung gleich welch. Art Zuschr. u. 26 516" an den Verlag.

Kaufmann
36 J., sucht passd. Wirkungskreis a. Korrespondent, Lagerist o. Verkäuf. in Kolonial- od. Textilwarenbrch. Offert. u. 23 633" an den Verlag.

Hausmeisterstelle
in Privat- od. Geschäftshaus sucht ordnungsl. Mann m. best. prakt. Kenntn. Auch in kfm. Arbeit, bew. Gut. Fahrer u. Wagenpfl. (Führerschein 3b). Angebote u. 23 627" an den Verlag dieses Blattes erbeten.

Tüchl. Buchhalt.
übernimmt noch d. Erledigung Ihrer Steuer-, Lohnverrechng.- u. laufd. Führg. Ihr. Büch. sowie die Ueberwach. Ihr. Außenstände. Auch stundenw. wie in Pauschal. Zuschrift. u. 15 419 KS an Verl.

Frisches junges **Mädchen**
mit gt. Allgemeinbild., Staatsexam. in pr. Krankenpfl. Kenntn. 1. Apotheke und Wochenpflege, zuletzt praktisch tätig als
Sprechstd. Hilfe
(bed. Kassenabrechnung u. Rö.-Entwicklg.) sucht passenden Wirkungskreis für 1. Sept. oder später. Angebote u. 12 859 VS an den Verlag d. Blattes erbeten.

Chauffeur
28 J., sucht Stelle für Lieferwagen o. als Beifahrer. Besitze Führerschein Klasse III. (23 549" Friedr. Jakobi, Rhm.-Käfertal, Mannheimerstr. 4. (23 549")

Tüchtige **Friseuse**
sucht sof. Stellung in allen Fäch. bewandert. Zuschrift. erbet. unt. 26 508" an d. Verlag d. B.

Fräulein
aus bürgerl. Fam. **sucht Stellung** im frauenl. Haushalt. Angebote u. Nr. 26 510" an d. Verlag dies. Blatt.

Für Mädchen
(17 Jahre alt) **suche eine pass. Lehrstelle**
Besucht die Handelsschule. Zuschr. unt. 14 285 KS an den Verlag d. Bl.

Gelernt. Elektro- und Heizungsmonteur sucht **Hausm.-Stelle**
gegen freie oder verbill. Wohnung. Angeb. u. 23 651" an d. Verlag d. B.

Fräul., 22 Jh.,
(mit Arbeitspaß), **sucht Stellung**
i. Verkauf. W. zul. in Metzgerei tätig. Zuschr. u. 23 658" an d. Verlag d. B.

Kleine Anzeigen **große** Wirkungen nur im Hakenkreuzbanner!

Zu verkaufen

Erdbeerpflanzen pikierte, prima bewurzelte Ware in Sorten: Königin Luise, Mackensen, Mathilde, Mad. Moutot, Späte von Leopoldshall u. Mischung; 100 Stück 4 M, Mischg. 3 M, zu hab. bei Gärtnerei Ernst Riegger, Seckenheimerlandstraße 194. Außerd. a. d. Markt gegenüber Pelzhaus Schwenzke. (12449 K)

Zeitungs-Makulatur
hat laufend in größeren Mengen abzugeben:
Hakenkreuzbanner-Verlag u. Druckerei GmbH., R 3, 14-15

1 Zentrifugalpumpe, 80 mm mit Riemensch., Flanschrohr, Saugkorb u. 12 m Gummischl., Hydrant-Standrohr m. Schlüssel, 1 Erdbohrer 14 cm, 1 Partie Spundbiele 6cm 3—3,50 m lg., 6 Paar Fenst.-Klappläden 1—1,54 m hoch, u. 3 Paar 1.05—1,80 hoch, alles billig abzug. sowie 12 gebr. Schubkarren je 1.50 und 2.50 RM. Götz, Rheinhäuserstraße 61. Tel. 435 11. (23621"

Fernruf 271 60/61
Friedmann & Seumer Mannheim Qu 7, 1

Gasherde mit Backofen
neuest. Modell, m. kl. Emailschäden, auch auf kl. Raten besond. billig bei: **Reber, F 5, 5.** (6360 K)

Interessant für **Ehestandler-Wohnung Schlafzimm.**
eichenfarbig, 1 Schrank, 3türig, 1 Frisierkommode, 2 Betten, 2 Nachttische **260.-**
2 Patentr. 22.-
2 Matratzen 48.-
Küche
1 Büfett m. Kühlkasten, 1 Anrichte, 1 Tisch, 1 Hocker, 2 Stühle **155.-**
Gesamtpreis Mk. **485.-**
H. Baumann Mannheim U 1, 7 Breitestr. im Hause Pilz
Immer Adresse achten

Richtige Auswahl kleine Preise erst
Koffer-Kraft
dann
Ferienreise.
KRAFT
Offenbacher Lederwarenecke
J 1, 8
Breitestraße

Verschiedene **Schnell-waagen**
sehr billig zu verkaufen. Anfragen unter Nr. 26 501" an den Verlag d. Blattes erbeten.

Gerüstklamm.
Wildbell, (Einschaleisen) Speispfann, gbr., billig zu verkaufen. (23 645") Ark, T 3, 20.

Eine gebrauchte **Radial-Bohrmasch.**
bis 60 mm Bohrdurchmess., zu verkaufen. (14286B) Gebrüder Heuß, Mannheim-Industriehafen.

3 Herren- und 1 Damenrad
zu verkaufen. Essenstr. 5, Hof, r. prt., anzs. v. 11—1 (26 515")

Ein gut erhaltenes **Paddelboot**
zu verkauf. Zu erf. J 7, 2, 1 Treppe. Montag zw. 7—8. (26 265")

Gelegh. f. Barzahl. **Radio Super** 100 M, Herrenrad, Chrom, Ball., wie neu, 30 M. Daselbst gesucht: **Motorrad** ev. Tausch. (26514" Pestalozzistr. 35 p.

Klein-Anzeigen in jedem Falle *ins „HB"* das Blatt für Alle

Fahrrad-Anhg. für jeden Betrieb, alle Größen billig Fahrradhaus, Traitteurstraße 17. (382 K)

Gebrauchte **H.- u. D.-Räder** 16, 18, 20 u. 22 M zu verkaufen. Lösch, K 4, 24, Lad. (23 687")

1 Gasherd und 2 Betten zu verkaufen. Alphornstr. 37, bei Wetzler. — (23625"

Schlafzimmer
Eiche mit Nußbm. mit 3teil. Spiegel u. Glasplatte, M 375.—. Fern. sehr preisw. Schlafzim., Tochterzimmer u. Küchen. Möbelfachgeschäft und Schreinerei Josef Klinger, Mannh.-Neckarau, Neckarauerstraße 9. (18 486 B)

Gelegenheit:
1 Vitrine,
1 Sofa-Umbau,
1 Pfeilerschränkch.,
1 runder Tisch,
1 amerik. Rollpult,
1 Kuckucks-Uhr,
1 Wäschemangel,
1 Trommel-Waschmasch. „Kraus",
2 el. Bügeleisen,
1 Spirit. Bügeleisen
1 elektr. Lüster,
2 Dauerbrandöfen
1 Gasherd Junker u. Ruh,
1 Fleischhackmasch. für Metzger,
1 Aufschnittmasch. Alexanderwerk,
2 Paar neue Kapokmatratzen
billig zu verkaufen. L 12, 3, 2. Stock. (26 256")

1 Cutaway m. Hose (Maß), einige Herrenkleidungsstücke, mitt. Fig., 1 Schreibmaschine preiswert zu verkaufen. Anzus. v. 12—5 Uhr Berschaffeltstr. 11, 2. Stock. (26262"

Garant. trock. **Hartholz**
geschnitten u. grob gespalt., liefert ab 5 Zentn. fr. Haus **p. Ztr. 1.20 M.**
Heinr. Menges, Holzhandel, Oberflockenbach b. Hirschhorn am Neckar. (43 503 V)

Kaufgesuche

Fahrrad-Anhänger mit leicht. Kasten, neu od. gebraucht, zu kaufen gesucht. Adresse u. 26 503" im Verlag bs. Bl.

Achtung! Kaufe laufend: **Lumpen, Alteisen, Flaschen Papier** zu den höchsten Tagespreisen. — Wilhelm Ohnemus Hochwiesenstraße 10 Wird auch abgeholt Karte genügt. —

Getr. Anzüge kauft Olenicsak, J 1, 20

Großer **Brockhaus** neue Auflage, gebr. zu kaufen gesucht. Angeb. u. 23 595" an d. Verlag d. B.

1 gebr., guterhalt. **Kinderwagen** sofort zu kaufen gesucht. Zuschr. unter Nr. 23 695" an d. Verlag d. B.

2 größere Oleanderbäume
Kübelpflanzen, rotgefülltblühend, zu kaufen gesucht. Städt. Gartenverwalt., C 1, 7. (14 292 B)

Briefmarken-Ankauf gegen Kasse
von Sammlungen, Einzelmarken, große und kleinere Posten, auch alle deutschen Gedenk-, Dienst- und Wohlfahrtsmarken. Beste Referenzen! Briefl. Angebot ohne Ansichtssendung erbeten. Ich mache auch reichhaltige Auswahlsendungen! (6333 B)
Joh. Loens, Göttingen, Reinholdstraße 1.

Heirats-Vermittlungen

Kaufmannswitwe
Anfangs 40, Hausfrau und Dame, mit gr. Barguthaben, sucht durch m. energischen Gatten, der ihr bei der Verwaltung ihrer wertv. Häuser behilflich ist.
Frau Hanna Gleitsmann, Hch.-Lanzstr. 15

32jährig. Staatsbeamter
groß und stattlich, wünscht durch mich baldige
Heirat
Frau Ohmer, Ludwigshafen
Schützenstraße 44, - Ruf 60051
i. H. Pfalzgrafen-Drogerie. Aelteste Eheanbahnung am Platze 14207V

Fabrikbesitzer
36 J., vd., led., m. ausl. Verm., sehr gut. Eink. u. eig. Heim, symp., großzüg., musikal., lebensfroh, ab. innerl. einsam, ersehnt bei nur inn. Neigung schönharm. Eheglück. Richtanon. Zuschrift. an Agentur Müller/Kr., Wiesbaden, Hellmundstr. 5. — (12873B)

Blondine
Halbwaise, 21 J., schl., symp. Ersch., m. ca. 30 000 M Verm. u. Aussteuer, geb., kameradschftl., häusl. u. lebensfr., w. Eheglück m. charakterv., gtt. schl. Manne bis Mitte 30. Nichtanon. Zuschr. an Agentur Müller/Kr., Wiesbaden, Hellmundstr. 5. — (12 874 B)

Verschiedenes

Hohen Gewinn
bringende leichte Fabrikation m. Vertriebsrecht für geschütztes Werkzeug der Autowerkstätten
zu verkaufen.
Erforderl. 500—1000 M, ff. Auto wird in Zahlung genommen. Richter, Gröbenzell (Bayern) Buchheimerstraße. — (6324 B)

Stellen-Angebote im HB

Wir suchen für die Leitung unserer Abt. Walzeisen erfahrenen

Eisen-Fachmann

zum möglichst baldigen Eintritt

August Warnecke Kom.-Ges. - Mannheim
Postfach 204 23150"

Ehrliches, fleißiges

Vormittags-Mädchen

f. 15. Sept. gesucht. Frau Ziller, Schwarzwaldstr. 20. Vorzustellen: 10 b. 12 Uhr. (25 542")

Tüchtiges solides

Tagesmädchen

in gutbürgerlichem Haushalt gesucht. Adresse u. 25 631" im Verlag ds. Bl.

Tiefbautechniker

erfahr. in Kanalisation, Wasserleitung, Beton und Eisenbeton,

per sofort nach Mannheim gesucht.

Ausführliche Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen u. frühestem Eintrittstermin unter Nr. 40 750 B an den Verlag.

OPEL-
Auto-Verkäufer

zum bald. Eintritt gesucht

für festen Bezirk. Berücksichtig. findet nur abschlußsicher. Opel-Spezialist. Bewerbungen mit Lichtbild, Zeugnissen und Erfolgsnachweisen erbeten unt. Nr. 14 295 VS an den Verlag d. B.

Für Kartei, Registratur und leichtere Büroarbeiten suchen wir zwei tüchtige

gewandte

Kontoristinnen

Bewerberinnen, die mit Karteiarbeiten schon beschäftigt waren, erhalten den Vorzug.

Angebote mit Lebenslauf, Gehaltsansprüchen unter 43512 VS an den Verlag

---

Junger Kaufmann

der über möglichst große Erfahrungen im Einkauf elektrotechnischer Materialien verfügt (Mittelschulbildung erwünscht),

für süddeutsches Werk der chemischen Großindustrie zu bald. Eintritt gesucht.

Zuschriften unter Nr. 6310 VS an den Verlag des „Hakenkreuzbanner" Mhm. erbeten.

Provisions-Vertreter

werd. nach kurzer Probezeit gegen Gehalt, Umsatzbeteiligung u. Tagesspesen fest angestellt. Nur nachweisl. erste Verkäufer, die sch. Staubsauger u. Waschmasch. an Private verk. haben, wollen Offert. m. Angabe d. bisher. Tätigk. einreich. u. M. H. 3179 an Ala Anzeigen AG, Mannh.

Sich. Existenz ist tücht., unabh., sowie strebsamer evgl. Person geboten als

Lebensmittelverkäufer(in)

die dazu fäh. ist, ausbaufäh. Lebensmittelgesch. zu leit. u. f. m. Interess.-Einl. in Höhe v. 1—2000 ℳ tätig zu beteil., um nach kurzer Zeit das Geschäft käuflich zu übernehmen. Zuschr. erbeten u. Nr. 40 734 VS an Verlag

---

Sich. Existenz ist tücht., unabhäng., strebs. Frau o. Frl. a.

Textilwarenverkäuferin

geboten, die befäh. ist, ausbaufäh. Textil- u. Kurzwarengesch. zu leit. und sich mit Interesseneinlage von 1500 ℳ zu beteil., um nach kurz. Z. d. Gesch. käufl. zu übern. V-b. im Näh. u. Handarb. bewand. Offert. u. 23 591"S an den Verlag ds. Bl.

Baden und Pfalz
Sitz Karlsruhe od. Mannh.

Wer will mit Tatkraft die Vertretg. einer eingef. Großdruckerei (Buch-, Offset- u. Kupfertiefdr.) übernehmen? — Durch intensive schriftliche Werbung u. Beratung des Hauses werden die persönlichen Bemühungen unterstützt, somit erfolgreiches Arbeiten. — Bewerbungen von Herren, die das Fach kennen und die Drucksachenverbraucher beraten, sind einzureichen unter Nr. 12 897 VS an den Verlag dieses Blattes.

Jüngeres Bürofräulein

d. in Maschinenschreiben u. Stenografie perfekt ist, gesucht. Offert. u. 26 251" an den Verlag dies. Blatt.

Tüchtiger

Vorzeichner

für die Kesselschmiede, sowie

mehrere Elektroschweißer

für sofort gesucht.

Schütze AG., Oggersheim

(12 855 VS)

Existenz

Angesehene Versicherungs-Gesellschaft, alle Zweige betr., hat ihre

Hauptvertretung Mannheim

neu zu besetzen und erbittet ausführ. Bewerbungen nur geeigneter Fachkräfte (Berufsvertreter) unter Vorlage von lückenlosem Lebenslauf, Erfolgsnachweis und Empfehlungen unter Nr. 4979 an Dr. Glocks Anzeigen-Expedition, Karlsruhe. (14 300 V/4979)

Jüngere, perfekte

Stenotypistinnen

darunter eine, die bereits in einer Maschinenfabrik tätig war,

für süddeutsches Werk der chemischen Großindustrie zu bald. Eintritt gesucht.

Zuschriften unter Nr. 6309 VS an den Verlag des „Hakenkreuzbanner" Mhm. erbeten.

WER ohne Risiko regelm. u. steigd. verdienen will, dem errichten wir eine gewerbsmg.

Vertriebsstelle

für uns. bekannten Bremer Röstkaffee, Tee, Kakao

Schreiben Sie an

BremerRoland-Kaffeehandel
Bremen - Postfach 644

Leistungsf. Fabrikationsfirma stellt

Vertreter

ein z. Verk. v. Haushalt- u. Aussteuer-Wäsche an Private. Vielseit. Kollektion kostenlos. Hoher, zum Teil sofortiger

Barverdienst

Schließfach 256, Plauen im Vogtl. (14 259 B)

Repräsentant
Vertreter

von nicht alltägl. bekanntem künstlerischen Unternehmen gesucht. Kaution oder Beteiligung von einigen Mille erwünscht. Angebote von Bewerbern - nicht unter 30 Jahren - unter 12896 V an den Verlag ds. Bl.

Ehrliches, fleißiges u. solid.

Servierfräulein

auf 1. September 36 gesucht.

Angebote mit Bild erbeten an: Turn- u. Festhalle Bad Dürkheim (12 854 B)

Zwei tüchtige

Rolladen-schlosser

v. hies. Rolladen- u. Jalousienfabrik per sof. gesucht. Zuschr. u. 198 KS an d. Verlag d. B.

Flotte

Stenotypistin

sofort oder zum 1. Oktober 1936 gesucht
Angebote unter 23535" an den Verlag ds. Bl.

Südd. Trikotfabrik sucht

für Nordbaden und die Pfalz einen bei der Kundschaft bestens eingeführten

Vertreter

Angebote u. Z. 5002 an Ala Anzeigen-AG. Stuttgart. (40716B)

Tüchtiger, flink. u. in der Herstell. v. Arbeitshosen erf.

Schneider

mit eig. Werkstatt z. Anfert. von ca. 150 Hosen in der Woche

gesucht.

Offert. u. 26 511" an d. Verlag d. B.

Bei Elektro-, Gas-, Wasser-Installation u. Industrie nachweislich eingeführter

Fach-Vertreter

(möglichst gelernter Elektro-Installateur)

für den Bezirk Mannheim

zwecks praktischer Vorführung und Verkauf eines bekannten Markenartikels gesucht. — Es wird ungewöhnlich hohe Provision und Spesenzuschuß geboten. Ferner Verkaufsunterstützung durch Reiseinspektor mit Werkauto. — Nur ausführliche Bewerbungen unter „G. 13 201" an: (40725G)

Annoncenkegeler, Berlin - Wilmersdorf.

Organisationsinspektor

mit nachweisbaren Erfahrungen u. Erfolgen von bedeutender

Krankenversicherung

gesucht. Reisetätigkeit erfolgt im Auto. Fixum, Reisespesen u. Superprovision werden geboten. Angeb. mit Nachweisen, Lebenslauf und Zeugnissen erbeten u. M. H. 4514 an Ala Anzeigen AG., Mannheim. (14 260 B)

Achtung!

Buch-vertreter

Einmalig!

Aufsehenerregende Neuerscheinung at nachweisb. Käuferkreis tägl. mehrfach absetzbar. Gr. Gebiete, hohe Prov. Angeb. v. einwandfrei arb. Herren u. Damen mit allen nöt. Unterlagen u. Nr. 40 722 B an den Verlag ds. B.

Bremer Kaffee-Großrösterei

bietet hoh. Verdienst d. gewerbsm. Verteil. v. la Röstkaffee im Bekannten- u. Kundenkr. Werbeunterstütz. Hagens & Schmidt, Bremen 529 H. (45514B — R. B. 1019)

Solides, fleißig. Mädchen

für Kaffeeküche u. Beihilfe am Herd in Hotel-Restaurant zum 1. Sept. gesucht. Gelegenheit zur Weiterbildung im Kochen. Zuschriften unter Nr. 26 507"S an den Verlag dieses Blattes erbeten. —

Wir suchen:

eine jüngere Kontoristin,

perfekt in Buchhaltung, Maschinenschreiben und Stenografie zum 1. Oktober 1936 und

einen Ausläufer

zum 1. Sept. 1936. — Bewerbungen unt. Nr. 12 858 VS an den Verlag dieses Blatt. erbeten.

Für Privathaush., Vorort Mannheim, wird jüngeres, zuverlässiges,

ehrl., kinderlbd. Mädchen

per 1. Sept. od. später gesucht. Zuschriften u. 197 KS an d. Verlag

---

Ehrlich. Halbtagsmädchen

erf. in all. Hausarb. u. Koch., v. 8—2 Uhr gesucht. Adresse u. 26 5.." im Verlag ds. B.

Vertreter(in)

z. Verkauf mein. bek. Teppiche, Porzellane, Bestecke, Kleinmöbel (nur Markenware) dir. an Private zu günst. Zahlungsbed. bei

hoh. Verdienstmöglichkeit

gesucht. — Nur strebs. Bewerb. m. gut. Umgangsform., die Verkaufserfolge nachw. können, finden Berücksicht. (14299B, Ko. 6523

Carl Breidenbach, Köln 9

Wegen Verheiratg. mein. bish. Mädchens in kinderlos. Haush. ehrl. saub.

Mädchen

evt. Waise z. 15. 9. Dalbergstraße 40, Wirtschaft.

Tüchtiger Buchvertreter

gesucht zum Verkauf eines armeegeschichtlichen, biographischen Standardwerkes (8 Bände oder 64 Einzellieferungen). Wert des Werkes 250.— RM. Wertvolle Empfehlungsschreiben und alle Vertreter-Unterlagen werden geliefert. Alleinvertretung für verschiedene Bezirke noch frei. Nur Herren, die nachweisbar mit großen Objekten erfolgreich gearbeitet haben, wollen sich schriftlich wenden an

Bücherborn, Deutsches Buchhaus GmbH.
Hamburg 36, Schließfach 233.

Persönliche Besprechung nach schriftl. Uebereinkunft

Kunstsinnige Hände

formen aus hübschen, interessanten Materialien entzückende Schlingen- und Maschengebilde für Geschenke und als Wohnungsschmuck. Eine nette, zeitfüllende Beschäftigung an langen Herbstabenden. Aparte Neuheiten zeigen wir als Anregung dazu in unserer großzügigen Handarbeitsausstellung in der I. Etage unseres Hauses: effektvolle Muster, neuartige Materialien, reizvolle Zusammenstellungen, ein buntes Vielerlei der Farben - kurz, alles was die handarbeitende Frau interessiert. Geschulte Fachkräfte helfen Ihnen mit geschickten Ratschlägen über alle Schwierigkeiten des Anfangs. Den Mittelpunkt unserer Ausstellung bildet die sehenswerte Darstellung einer „Schwarzwälder Spinnstube". Eröffnung: Montag ½9 Uhr.

Modehaus Neugebauer

Das große Textil-Spezialgeschäft, Mannheim an den Planken

Selbständiges, ehrliches u. sauberes

Alleinmädchen

für kleinen, guten Privathaushalt in angen. Dauerstellg. sofort gesucht. Wo, sagt der Verlag d. Blatt. u. 14 272B.

Ehrliches fleißiges und sauberes

Mädchen

für sof. o. 15. Sept. gesucht. Vorzustell. bei Kaun, O 7, 17 Fernsprech. 204 96.

Beteiligung

Jüngerer

Teilhaber mit ca. 4000 M

für hiesige Großhandlung gesucht. Schubert, U 4, 4 Immobilien. Fernruf 230 44. (18 481 B)

...HB

...nd leichtere
...r zwei tüchtige
...nnen
...e mit Kartei-
...schäftigt wa-
...en Vorzug.
...uf, Gehaltsan-
...5 an den Verlag

...z
...haft, alle Zweige
...annheim
...ühr. Bewerbungen
...treter) unter Vor-
...folgsnachweis und
Glocks Anzeigen-
(14 300 V/4979

Leistungsf. Fabrikationsfirma stellt
Vertreter
ein z. Verk. v. Haushalt- u. Aussteuerwäsche an Private. Vielseit. Kollektion kostenlos. Hoher zum Teil sofortiger
Barverdienst
Schließfach 256, Plauen im Vogtl. (14 259 V)

Zwei tüchtige
Rolladen-schlosser
u. dief. Rolladen- u. Jalousienfabrik per sof. gesucht. Zuschr. u. 198 K.S an d. Verlag d. B.

Tüchtiger, flink. u. in der Herstell. v. Arbeitshosen erf.
Schneider
mit eig. Werkstatt z. Anfert. von ca. 150 Hosen in der Woche
gesucht.
Offert. u. 26 511" an d. Verlag d. B.

Achtung!
Buch-vertreter
Einmalig!
Aufsehenerregende Neuerscheinung a. nachweisb. Käuferkreis tägl. mehrfach absetzbar. Gr. Gebiete, hohe Prov. Angeb. v. einwandfrei. arb. Herren u. Damen mit allen nöt. Unterlagen u. Nr. 40 722 V an den Verlag d. B.

Ehrlich. halb-tagsmädchen
erf. in all. Haushaltarb. u. Koch., von 8—2 Uhr gesucht. Adresse u. 26 5..." im Verlag d. B.

Wegen Verheiratung mein. bish. Mädch. suche in kinderlos. Haush. ehrl. saub.
Mädchen
evtl. Waise z. 15. 9. Dalbergstraße ..., Wirtschaft.

Beteiligung
Jüngerer
Teilhaber
mit ca. 4000 M
für hiesige Großhandlung gesucht.
Schubert, U 4, 4
Immobilien
Fernruf 230 44.
(18 481 V)

Der HB-Wohnungsmarkt

Zu vermieten

Wohnungen von 7094 V

2 Zimmer / **3 Zimmer** / **4 Zimmer** — Eingerichtetes Bad, Warmwasserbereitung, Gute, solide Bauart

Heimat AG. **Pfalzplatz 20** Fernsprecher 208 90

3-Zimmer-Wohnung
m. gr. Wohnküche u. Zubeh., in gt. Lage Neckaraus sof. od. später günstig zu verm. Zu erfrag. Neckarau, Adlerstr. 59, 2. Stock, 17—18 Uhr.

Werftstraße 21, 4. Stock:
3-Zimmer-Wohnung
freie Aussicht, neu herger., per sofort oder später zu vermieten.

R 4, 10, 4. Stock:
3-Zimmer-Wohnung
per sof. od. spät. zu verm. Näh. daselbst oder Fernruf 286 00.

Mod. herrl. 3-Zim.-Wohn.
auf dem Lande, große Veranda, evtl. Garage, Garten, dir. am Wald, Bahnstat., monatl. 36 ℳ. Zu erfrag. ab Montag, 14 Uhr Rheinhäuserstr. 23, part. links.

In sehr schöner sonniger Lage v. Mannheim (Moselstraße, Langerötterngebiet) sehr geräumige
3 Zimmer mit Küche
Bad, groß. Balkon, Gartenzimmer und Garage per 1. Okt. oder 15. Okt. 1936 zu vermieten. Zuschriften u. 14 252 VS an d. Verlag

Neu hergerichtete
1-Zimmer-Wohnung mit Büro und heller Werkstatt
für jeden ruhigen Betrieb geeign.) sofort zu vermieten. Anzusehen bei Frau Löffler, L 7, 3. (25603")

Schöne sonnige (14279 S)
4½-Zimmer-Wohnung
mit Bad, per 1. Okt. zu verm. Zu erf.: D 2, 15, Laden Kunststrickerei.

Max-Josef-Straße 11, part. (1956)
Schöne 4-Zimmer-Wohnung
m. gr. Wohndiele, Bad, Spk. usw., z. 1. 10. zu vermieten. Näh.: Arch. Schlechte, im 3. Stock, Tel. 533 12.

Schöne 5-Zimmer-Wohnung
mit Wintergarten und allem Zubehör, in bester Oststadtlage, zum 1. Okt. zu vermieten. Karl-Ludwigstr. 17. Näh. Fernruf 432 12 (6445 K)

Schöne 5-Zimm.-Wohng.
mit neu eingebaut. Bad sofort od. zum 1. Oktober zu vermieten. Miete 110.— RM. (6441 K) L 3, 3a, 2 Tr. Fernruf 614 32.

Luisenring Nr. 60, 2. Stock
5-Zimmer-Wohnung
per sof. od. später zu vermieten.

Schöne sonn. 5-Zimmer-Wohn.
mit Zubehör, hochpart., per 1. Okt. oder früher billig zu vermieten. Fritze, Augusta-Anl. 17. Tel. 426 88 (194 K)

Schöne (6304 S)
6-Zimmer-Wohng.
mit Bad u. reichl. Zubehör, 4 Balk., im 3. Stock, Ecke Kunststr. u. Zeughausplatz, ab 1. Okt. zu vermieten. Näheres: Fernsprecher 443 55. —

Schöne, helle, geräumige (6447 K)
7-Zimmer-Wohnung
neu herger., evtl. für 2 Familien (Verwandte) auf 1. Okt. zu verm. L 14, 18, part., Bismarckstraße.

O 7, 26, 2. Stock:
8-Zimmerwohnung.
per sof. od. spät. zu vermieten.

6-Zimmer-Wohng. Wespinstr. 8, 3. Stock
mit Heizung, billig zu vermieten. — Sofort beziehbar. Näh.: 4. Stock, Fernsprecher 424 25. (20 960 K)

Wirtschaft mit Nebenzimmer
3 Zimmer, in der Schwetzingerstadt per 1. Oktober 1936 günstig zu vermieten. — Näheres bei: Josef Spang, Mannheim-Käfertal, Lindenstr. 12. (23566")

3-5 helle, große Räume
für Bürozwecke vorzüglich geeignet, am Paradeplatz gelegen, per
sofort zu vermieten.
Zuschr. u. 31 032 VS an d. Verlag.

Gelegenheit!
Im Stadtzentrum (Hauptverkehrsstraße gelegener
schöner Laden
mit 1 evtl. 2 trockenen Lagern und Keller (für jedes Geschäft geeignet) zum 1. Oktober billig zu vermieten. Zuschr. u. 6442 K an den Verlag.

Schön. Büro am Kaiserring
(4 Räume u. Zubehör) zum 1. Okt. zu vermieten. Anfrag. erbeten unt. M. H. 4520 an Ala Anzeigen-AG, Mannheim. (14297 B, Z. 6. 48203)

Laden
mit Einrichtung, 2-Zimmer-Wohn., neu herger., per sof. zu vm. F 7 11.

A 1, 1, am Schloß:
5 helle, große Büroräume
mit Zubehör, Breite Straße und Schloß zu gelegen, zu vermieten. Näheres Büro, Tor Schloßplatzseite, Fernruf Nr. 262 89. (6359 K)

Werkstatt und Lager. R 7, 25
zu vermieten. (26 518")

Große, schöne
Lagerhalle
ca. 600 qm, m. Gleis- u. Wasseranschluß am Verbindungskanal, link. Ufer, zu vermieten. Offert. unt. Z. 9750 an Anzeigen-Gesellschaft m.b.H. Frankfurt a. M.

1 Zimmer, Küche
mit elektr. Licht zu vermieten. (23698" Untermühlaustraße Nr. 192. —

1 Zimmer und kl. Küche sow. gr. leer. Zimm.
sofort zu vermiet. O 2, 3, 3 Trepp. bei Waiz. (23643"

Sonnige
2-Zimmer-Wohnung
m. Bad, Zentralh. Warmwasserversg. u. sonst. Zubeh., in Einfam.-H. zu vm. Näh.: Feudenheim Jahnstr. 13, 1. St. (12 866 V)

B 5, 23: kleine 2-Zim.-Wohng.
part., m. Küche, auf 1. Okt. zu vermiet. Anzus. ab Montag von 2 bis 5 Uhr. (26 269")

3 kln. Zimmer und Küche
an 2 ruhige Leute für 23 ℳ zu vermieten (26255") Qu 3, 20, Hinterh.

U 3-Quadrat
Schöne, helle
3-Zimmer-Wohnung
zu vermieten. Zuschr. u. 23 677" an d. Verlag d. B.

In Neckarau:
2½-Zim.-Whg.
mit od. oh. Laden zu vermieten. Näh. Katharinenstraße 8, 2. Stock, links. — (26269")

Waldparknähe
3 Zim. 53—76.ℳ, 4 Zim. 89—110.ℳ, 4 Z. in Zfam.-H. 125, 5 Z. 1 Tr. neu hrg. eing. B. 110.ℳ 6 Zim. 120—170.ℳ
Almengebiet
2 u. 3 Zim. Neub. 36.— bis 110.—ℳ
Neuostheim
3 und 4 Zimmer 55.— bis 100.—ℳ
Oststadt
2 Z., Hzg., eing. B. 60—80 ℳ, 3, 4 u. 5 Z. in Zfam.-H. 125—160 ℳ, 4, 5 u. 6 Zim., herrschaftl. 160.— b. 170.—ℳ
Einfamil.-Haus
Neuostheim u. Feudenheim 120 ℳ, auch günst. zu verkauf. (14 000—16 000 ℳ).
Decker, Immob. Waldparkstr. 34, p. 10—12 u. 3—5 U.

2×2 Zimmer und Küche
mit Garten, Stallg. in Neubau f. 22 ℳ mtl. in Luftkurort b. Heidelberg zu vermieten. Klaus Reinhardt, Heiligkreuzsteinach. (6458 K)

Neuostheim
Geräumige, schöne
3-Zimmer-Wohnung
mit Zubeh. sofort zu später zu verm. Böcklinstr. 80, pt. (23 679")

Sonn. 3-Zimmer-Wohnung
(Innenstadt, neue Planken) Warmwasser, Zentralhz. z. 1. Okt. od. fr. zu vermieten. Zuschr. u. 23 612" an d. Verlag d. B.

3-Zimmer-Wohnung
Bgm.-Fuchsstr. 81, 4. Stock, rechts, bei Dr. Schmitt, an ruh. Leute zu vermieten. — Anzusehen vorm. Fernruf 505 64. (23 618")

Neuzeitliche
3-Zimm.-Wohn.
Neub., Im Lohr 25 Almen, m. Warmwasserbzg., eingeb. Bad, Gartenz., gr. Terr., Loggia, auf 1. Okt. zu vermiet. Näh. Sperr, Mhm.-Rangierbahnhof, Telef. 35 311—351.

In östl. Neckarstadt schöne, geräumige
3-Zimmer-Wohnung
(Neubau) 1 Treppe 2. Stck., auf 1. Okt. zu verm. Näh. u. Nr. 6362 K an d. Verlag dies. Blatt.

Sonnige
3 Zimmer und Küche, Zubeh.,
2 Balkon., 2 Trepp. hoch, auf 1. Okt. zu vermieten. Seitter, C 8, 18 Anzus. 9—11, 3—5 (26 267")

Schöne
3-Zim.-Wohng.
1 Tr., in Einfam.-haus beste Oststadtlage, Balkon, Zentralheizg., Warmwasser, einz. Bad, auf 1. Okt. zu vermiet. Lachnerstr. 14 part. Tel. 419 69. (403 K)

Lindenhof!
schöne sonnige
3-Zimmerwhg.
per 1. Okt. zu vermiet. Heizenröther Rheindammstr. 27 (386 K)

3 Zimmer und Küche
mit Badezim. sow. Mansd. u. sonstig. Zubeh. zum 1. Okt. zu vermieten. Meerlachstr. 4. Zu erfragen bei: G. Hornig, N 5, 7 (14 295 V)

Schöne
4-Zimmer-Wohnung
(2 Tr.) auf 1. Okt. zu vermieten. Zu erfragen bei: Ott, Qu 3, 19. (6444 K)

Sonnige
4-Zimmer-Wohnung
m. Küche, Badez., u. Mansd., Bahnhofsnähe, p. 1. Okt. zu vermieten. Näheres (23626" L 8, 2, bei Keller.

4 Zimmer, Küche Bad, 4. Stock,
zu 72.50 ℳ zu vm. N. S 6, 15, 1 Tr. r. (401")

U 4, 14,
Friedrichsring, 3 Treppen, schöne
4-Zimmer-Wohnung
zum 1. Oktober 36 an ruhige Familie zu vermieten. (6437 K)

Sonnige, schöne
4-Zimmer-Wohnung
m. Erker, Balkon, Badez. u. Speisek. auf 1. Okt. zu vermieten. Näheres: Bührer, C 8, 17. (384 K)

Renzstr. 1, 1 Tr.
5-Zimm.-Wohnung
mit Bad, Mansd., und Zubehör, zum 1. Okt. od. früher zu vermiet. Näher. Fernruf 405 14.

Schöne
6-Zimmer-Wohnung
Rheinaustr. 28, 1. Stock, freie Lg., preiswert sofort o. spät. zu vermieten. Näh.: parterre. (23 477")

6 Zimmer Küche und Bad
2 Balkone, 2 Stock Bahnhofsnähe, sofort oder später zu vermieten durch: Lorenz, Kaiserring 22.
(43 521 V)

Sonnige geräum.
6 Zimmer Küche, Badez.,
m. Nebenr. (Waldparkdamm) auf 1. Okt. zu vermieten. Haus- u. Grundbesitzer-Verein N 7, 9. (43 520 V)

Garage
Mehrere schöne
Einzelboxen
neuerbaut, sofort zu vermieten. Lindenhofstr. 42. (23 663")

Große helle **Werkstatt**
el. Licht, Kraftstr.-anschluß, auch als Lagerraum, sof. o. später preiswert z. vermieten. Näher. Verschaffeltstr. 11, 2. Stock. (25261"

Garage sep. ein ...
separ. Zimmer
m. Wass. ... auch z. Büro- od ... Neckarstadt-Ost zu v. Off u. 1996 S an Verl.

Alle Geschäftsfreunde des „Hakenkreuzbanner"

seien auf die vorliegenden 2 Seiten Wohnungs- und Stellenmarktanzeigen besonders hingewiesen. Neben den vielen Familienanzeigen sind sie ein Zeichen für die weite Verbreitung des HB und die enge Verbundenheit mit dem großen Leserkreis.

Anzeigen ins „HB" und Sie haben Erfolg!

Neckarau Neub. 3 Zimmer
Kochküche, Badezi., mit Zubeh., auf 1. Okt. zu vermieten. Näh. bei J. Orth, Friedrichstr. 21. (23 620")

Oststadt, Mollstr., Nähe Augusta-Anl. Schöne
3-Zimmer-Wohnung
3 Tr., in gut. H. a. 1. Okt. an ruh. Fam. zu vermieten. Zu erfr.: Richard-Wagner-Str. 34, p. 11—16 Uhr. (23 594")

Helle geräumige
3-Zim.-Wohng.
4. Stock, sofort od. spät. an ruh. Mieter zu verm. Näh. von 18—20 Uhr: Böckstraße 5 prt. (23 639")

Sehr schöne
3-Zimmer-Wohnung
mit Bad zu vermieten. Näheres: Hausmstr. Kraft Uhlandstr. 26 a.

H 7, 20 (Luisenring):
3- bis 4-Zimm.-Wohnung
... Räume, Küche, Bad, Schrank, u. Zubeh. per 1. Okt. zu vermieten. Näheres im Büro der Fa. Johannes Röth, Tel. 275 82. (14 290 V)

3 große Zimm. und Küche
m. Zubehör sofort oder auf 1. Oktbr. zu vermieten.
Näheres:
H 3, 1, Wirtsch.
(14 278 B)

Hardtstraße 7
(Oststadtgegend)
Schöne sonnige
4-Zim.-Wohng.
mit allem Zubehör part., per 1. Okt. zu vermieten. Näher. bei Ehni, Fernsprech. 416 30. (23 641")

Luisenring 20,
3 Treppen hoch:
4-Zimmer-Wohnung
sonnig, m. Balkon, Mansd., Baderm., zum 1. Oktober 36 zu vermieten. (23 642")

Beethovenstr. 5 hochp. 4 Zimm.
m. Zubeh. z. 1. 10. zu vermieten. Näh. 1 Tr. rechts (23 347")

Sonnige
4-Zimmer-Wohnung
zum 1. Oktober 36 od. früher zu vermieten. Besichtig. vorm. v. 10—12 U. Rich.-Wagner-Straße Nr. 28. (18 493 V)

Sonn., geräumige, ruhige
4-Zimmer-Wohnung
Süd- u. Nordbalk., Küche, Bad, Zubeh., Etagenheizg., auf 1. Okt. zu vermiet. Mon. Miete 80.ℳ. Hdlbg.-Rohrbach, Panoramastr. 80. (14 262 V)

T 6, 2: Schöne sonnige
4-Zimmerwhg.
m. Bad sof. od. sp. zu vermieten. Miete: 72.— RM. Näheres: 3. Stock. (23 659")

Neu umgebaute
4- bis 5-Zimmer-Wohnung
mit Bad, Zentralheizg., Warmwass., verl., zu vermieten. Näheres bei Thiery Werderstraße 17. (14 269")

Schöne
5-Zimmer-Wohnung
L 8, 2, bei Bock zu vermieten.

5-Zimmer-Wohnung
mit Bad u. Mans. per 1. Oktober 1936 zu vermieten. **Hch.-Lanzstr. 14** 1 Treppe. (14291 B)

Villa
7 Zimmer
m. reichl. Zubeh., Sand- u. Turnplatz
3 Zimmer, Küche
sofort oder später zu vermieten. Seckenheim, Kloppenheimerstr. 4. (14 270 V)

Gr. hell. Zimm.
m. sep. Eingang a. alleinst. ält. Frau z. 1. 9. zu verm. Anzusehen 2—3 Uhr U 4, 21. (23 480")

Laden
mit Zubeh. f. 70.ℳ zu vermiet. Näh.: S 6, 13, 1 Tr. r. (402")

Laden
mit Nebenraum billig zu vermieten Keller, C 3, 20 (6841 K)

Laden
evt. als Werkstätte od. Unterstellraum in T 4a sof. od. später zu vermieten. Näher.: Dahm, Haardtstraße 23. Fernruf 281 11. (6307 V)

R 4, 9: Laden
mit hellen trocken. Nebenräumen sofort zu vermiet. N. bei Schweizer, 2. Stock. (23 640")

Werkstätte 240 qm
Licht- u. Kraftstr., Wasser, gr. Toreinf., Nh. Tennisplatz, z. 1. Okt. zu vm. Nh. Tel. 27175 (23 574")

Möbl. Zimmer zu vermieten

Möbl. Wohn- u. Schlafzimmer
fl. Wasser, el. Licht Hz. in Waldpark-Villa zu vermieten Fernruf 233 94. (23 611")

Gutmbl. Zimm.
billig zu vermieten. Stamitzstr. 5, pt. r. (23 615")

Möbl. Zimmer
zu vermieten. M 2, 9, 4 Tr. (23 682")

Schön (26504"
möbl. Zimmer
z. 1. 9. zu verm. Bauer, C 8, 11.

Ungest.
möbl. Zimmer
sofort zu vermiet. P 5, 13, Münch. (23 622")

Möbl. Zimmer
an sol. Herrn zu verm. Kepplerstr. 23 2 Treppen, links. (23 626")

Sehr schön möbl. Zimm., sep. Eing. dir. an d. Friedr.-brücke, sof. zu vm. K 1, 12, 1 Treppe. (23 628")

Ruhig., gutmöbl.
Zimmer
zum 1. Septbr. zu vermiet. (23 647") Schmidt K 2, 18

Schön, sonnig, gut möbl. Zimmer in gut. ruh. Hause sof. od. später zu vermieten. Käfertalerstr. 37, 2 Tr. links Nähe Meßplatz. — (23 649")

Gut möbliertes
Zimmer
sofort oder später preisw. zu vermiet. L 12, 2, b. Mutter (26 258")

Möbl. Zimmer
mit 2 Betten auf 1. Okt. zu vermiet. Kepplerstraße 19, parte. (14281 B)

Möbl. Zimm.
fließ. Wass., Bad. zu vermieten. Keller, (14277 B) Windmühlstr. 23.

Möbl. Zimmer
mit 1 od. 2 Betten sofort zu vermiet. L 12, 5, 1 Treppe (26 266")

S 6, 15 1. Stck. r. Ringnähe
gutmbl. Zimm.
an Berufst. z. vm. (26 267")

R 7, 28, Rheinstr., 3 Tr. lks., gutmöbl.
Zimmer
a. 1. Sept. zu vm. (23 690")

Möbl. Zimmer
MaxJosefst. 18 bei Wenzel zu verm. (26 273")

Schön möbliertes
Zimmer
mit Bad sofort zu vermieten. A 3, 6a, 2 Tr. (26 274")

Möbliert. Zimmer sofort zu vermiet., auch vorübergehd. P 6, 19, 3 Stock. (26 270")

Möbl. Zim. mit 1 od. 2 Bett. sof. o. spät. zu vm. Kochgelegh. vorh. Seckenheimerstr. 14, 3 Stock. b. Brechtel (26517"

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

Gutmbl. Zimm.
sep., freie Lage, b. ruh. Herrn sofort od. später zu mieten gesucht. Zuschriften u. 23 365" an d. Verlag d. B.

Solid. berufst. Herr sucht sauberes,
möbl. Zimmer
(wenn mögl. sep.) evtl. mit Pension, Nh. Schillerschule oder Fabrikstation zum 1. Okt. Ausf. Angeb. u. 11 543 S an d. Verlag d. B.

Rel. Reichsbeamt. sucht möbl. Zimm. mgl. m. Pens., bei klein. Fam. od. b. Wwe., zum 15. 9. od. 1. 10. in gut. Hause. Offert. mit Preis unt. 26 253" an d. Verlag d. B.

Leere Zimmer zu vermieten

2 eleg. Räume
Friedrichsring, Nh. Wasserturm, leer od. möbl., 1 Tr. h. Zentralh., fl. Wass. Warm- u. Kaltw., zu vermieten. Fernruf 441 93. (23 582")

Leer. sep. Zim.
el. L., eig. Wasserst. auf 15. September zu vermieten. Windeckstr. 29, p (23 509")

Angenehmes Heim find. Herr o. Dame 2 leere Zimmer m. Bedien. in gutem Haus, Lindenhof, zu vermieten. Adresse u. 23 673" im Verlag ds. Bl.

Schön., sep., leer.
Part.-Eckzim.
sofort zu vermieten Stpl. Viehhofstr. 2 (23 660")

Gr. leer. Zimm.
m. Elektr. u. Kochgelegenh. zu vermieten. Näheres: R 7, 5, 3 Tr., r. (23 683")

Schönes
leeres Zimmer
billig abzugeben. Schwetzingerstr. 36 1 Treppe. (23 691"

Kleines leeres **Zimmer**
el. Licht u. Wasser, sofort zu vermiet. Werftstr. 19, III. l. (23 692")

Leer. Zimmer zu verm. Dammstr. 15 3. St. bei Winkler. (23 632")

Schön, leer, Zimmer, el. Licht, sep. Eing., bill. zu vermieten. Dietrich-Eckartstr. 32, 2. St. Almenhof. (23700"

Leere Zimmer zu mieten gesucht

Berufstätige Frau sucht zum 15. Sept.
leer. gr. Zimm.
Zuschr. u. 23 646" an d. Verlag d. B.

Mietgesuche

1 Zimmer und Küche sucht ber. Fräul. in gutem Hause, Neckarstadt o. Lindenberg. Angeb. m. Prs. u. 23 561" an d. Verlag d. B.

1 Zimmer und Küche
von jg. Ehepaar z. 1. Okt. gesucht. Angeb. u. 23 653" an d. Verlag d. B.

1-Zimmer-Wohnung
per 1. Oktober 36
gesucht.
Offert. u. 4365 S an den Verlag d. Blattes erbeten.

1 Zimmer, Küche
od. ev. gr. leer. Z. zum 15. Sept. gesucht. Zuschr. u. 26 254" an d. Verlag d. B.

Mietgesuche

Sonnige 3-Zimmer-Wohnung
Balkon, mit oder ohne Bad, bis 68 RM., von Staatsangestellten — Dauermieter — in ruhiger Lage gesucht. Lindenhof bevorzugt. — Angeb. u. 23 686" an den Verlag.

Schöne
5-Zimmer-Wohnung
mit Heizung u. Zubeh., am liebsten Einfamilienhaus, auf 1. Okt. zu mieten gesucht. Angeb. u. 6821 VS an den Verlag dies. Blatt. erbeten.

Werkstatt
evtl. mit Wohn., 3—5 Zim.,
Bad, gesucht. Angebote unter Nr. 23 696" an den Verlag d. Bl.

Große Fabrik- od. Lagerhalle
für Sportzwecke zu miet. ges.
Mindestgröße: 16×32×8 Meter. Angebote unter Nr. 23 555" an den Verlag dieses Blattes erbeten. —

Kl. Laden
(Büroraum) Nh. Strohmarkt, zum 1. Okt. zu mieten gesucht. Preisangebote u. 595 VS an den Verlag.

Aelteres berufstät. Fräulein sucht:
1 Zimmer, Küche
zum 1. Oktober 36 Angeb. u. 23 629" an den Verlag d. Blattes erbeten.

1 Zimmer, Küche
in eigen. Abschluß v. jg., ruh. Ehep. auf 1. Oktober 36 zu mieten gesucht. Pünktliche Zahler. Preisangebote u. 23 589" an Verlag

Zwei ältere Leute such. auf 15. 9. od. 1. 10. 1 groß. od. 2 mittelgr. Zimm. u. Küche i. 1. bis 3. Stck. Adresse zu erfrag. u. 23 617" im Verlag ds. Bl.

Aelt. Ehep., tags. abwesend, sucht
1-2 Zimmer und Küche
Pünktliche Zahler. Angeb. u. 23 678" an d. Verlag d. B.

2 Zimmer und Küche
mit Bad v. alleinsteh. Fräulein z. 1. Okt. zu mieten gesucht. Angeb. mit Pr. u. 23 587" an d. Verlag d. B.

Junges Ehepaar sucht per sofort ev. per 1. Okt. 36. eine freundliche
2-Zimmer-Wohnung
mit Bad bev., mgl.
Feudenheim
Zuschr. u. 26 506" an den Verlag d. Blattes erbeten.

2-Zim.-Wohng.
mit Zubeh. v. ält. Ehepaar, 1 Kind, zum 1. Okt. oder später gesucht, am liebsten, wo Zentr.-heizg. mit verrech. werden kann. Angebote u. 26 502" an d. Verlag d. B.

2 Zimmer, Küche
gesucht (Schwetzingerstadt bev.) Preis bis 45 ℳ. Angeb. unter Nr. 23 651" an d. Verlag d. B.

2 Zimmer und Küche
im Almengebiet v. ruhiger Familie z. 1. Oktober bd. Js. zu mieten gesucht. Angeb. u. 26 509" an den Verlag d. Blattes erbeten.

Aeltere Frau mit 2 berufst. Kindern sucht 2 Zimmer u. Küche zum 15. 9. Miete bis 38.— ℳ Angeb. u. 26 271" an den Verlag d. Blattes erbeten.

Ehepaar sucht
2-Zimmer-Wohnung
Almen-Lindenhof oder Oststadt. Angebote u. 23 593" an d. Verlag d. B.

Ehepaar sucht
2 Zimmer und Küche
evtl. auch 1 Zimm. und Küche, in Nh. Hafenstraße. Angeb. u. 23 637" an den Verlag d. Blattes erbeten.

Klein. 2 Zimm. u. Küche, ev. m. Herd i. Abschl., a. Seit.-bau, sof. o. später zu mieten gesucht. Offert. u. 23 638" an d. Verlag d. B.

2 Personen suchen zum 1. Oktober 36
2-Zimmerwhg.
in ruhigem Hause. Angeb. u. 23 674" an den Verl. d. B.

2 Zimmer und Küche
Mt. nicht üb. 45 ℳ auf 1. Okt. gesucht Angeb. u. 23 578" an d. Verlag d. B.

2-2½-3.-Whg.
mit Bad, ev. Neubau (Lindenh. bevorzugt), gesucht. Angeb. u. 23 664" an d. Verlag d. B.

Schöne
2- bis 3-Zimm.-Wohnung
v. Mutter u. erw. Sohn, auf 1. Okt. gesucht, pünktlicher Zahl. ruh. Mieter Angeb. u. 23 650" an d. Verlag d. B.

Wehrmachtsangeh. sucht auf 1. Okt.
nette 2-, ev. a. 3-Zimmerwhg.
Angeb. mit Preis unter Nr. 23 656" an d. Verlag d. B.

2½-3-Zimmer-Wohnung
Oststadt, Hbf., Nh., Mutter u. Sohn, z. 1. Okt. gesucht. Angeb. u. 6414 K an d. Verlag d. B.

Schöne
3-Zimmer-Wohnung
evtl. mit Mansd., in gutem Hause, zum 1. Oktober zu mieten gesucht. Angeb. u. 23 541" an d. Verlag d. B.

2 größere helle Räume
f. Künstlerw., Zw. mögl. parterre, zu mieten gesucht. Angeb. u. 6423 VS an d. Verlag d. Bl.

Bitte deutlich schreiben
bei allen Anzeigen-Manuskripten. Sie verhindern dadurch unliebsame Reklamationen!

MARCHIVUM

Für Herbst und Winter 1936

haben wir eine außerordentlich schöne Auswahl neuester Stoffe, herbstlich in den Farben und neuartig in den Geweben, zusammengestellt. – Für das Kleid, das Complet, den Mantel, für hübsche Kinderkleider ist die Auswahl in allen Preislagen reichhaltig. Beachten Sie unsere Schaufenster. Lassen Sie sich alles ohne jede Kaufverpflichtung vorlegen. Wir stehen bereitwilligst zu Ihren Diensten.

Hermann Fuchs
MANNHEIM · AN DEN PLANKEN · NEBEN DER HAUPTPOST

Dr. med. **KURT WALTER**
Facharzt für innere Krankheiten
Bei allen Privat-Krankenkassen zur Behandlung zugelassen
Wohnung: Prinz-Wilhelm-Straße 6
Fernsprech-Nummer 40396

Zurück!
Dr. Altpeter
Zahnarzt
O 7, 18 Fernruf 221 75

Von der Reise zurück!
Dr. W. Bender
prakt. Arzt
Fernsprecher 26870 O 7, 16 2 Treppen

Von der Reise zurück
Dr. W. Gleißner
Frauenarzt
Fernruf 53141 Max-Joseph-Str. 2

Von der Reise zurück
Zahnarzt
Dr. Künzel
O 7, 4 Tel. 211 33

Von der Reise zurück!
Dr. Fritz Lux
Qu 1, 3
Fernsprecher 22227

Von der Reise zurück!
Werner Pox
staatl. gepr. Dentist
Meerwiesenstraße 26
Fernruf 24793

Zurück!
Minni Schütz
staatl. geprüfte Dentistin
Mannheim, Langstraße 41
Fernruf 51731

Verzogen nach
Qu 1, 5-6
Breite-Straße
Arthur Heininger
staatl. gepr. Dentist
Fernruf 24939
Zu sämtl. Kassen zugelassen!

Für den **Neubau** und die **neue Wohnung**
•
Tapeten
Linoleum
Teppiche
von
M. & H. Schüreck
F 2, 9
am Markt

Schlafzimmer Speisezimmer u. Küchen
nur Ia Werkstattarbeit, Schreibtisch, etchen — Einzelschränke äußerst billig.
A. Gramlich
Schreinermeister
T 1, 10.
Ehestandsdarlh. Kinderr. Beihilfe

Füttert gew.
Futterkalkmischung
Marke: „Schulze Extra"
G. Schulz
Futtermittel-Fabrik
Mannheim
S 5, 4
Zu haben in Drogerien, Kolonialwaren- u. Futtermittelhandlungen.
Verlangen Sie ausdrücklich Marke
„Schulze Extra"
381K

Photo-Rettig
S 1, 7
empfiehlt sich für alle in das photogr. Fach einschlagenden Arbeiten.

Geschäfts-Übernahme

Ab 31. August 1936 übernehme ich die in F 4, Nr. 11 gelegene
Großbäckerei Wohlgemuth
Dieselbe geht in erischen Besitz über und gibt ein rein deutsches Geschäft. Ich werde bestrebt sein, meine Kundschaft und Abnehmer voll und ganz zufriedenzustellen. – Ein Versuch genügt, um dauernder Abnehmer zu sein. Ich bitte um geneigten Zuspruch. Bestellungen frei Haus: Fernruf 25612
Es zeichnet mit deutschem Gruß:
Erich Wahn, Bäckermeister
Filialen: Pestalozzistraße 22 a
Lenaustraße 3
Eichelsheimerstr. 30
Fernsprecher 25612
F 4, 11

Mit der **Reichspost** nach:
Allgäuer Alpen Füssen-Bodensee, 13.—20. Sept. 8 Tage nur RM. **67.-**
Bayer. Alpen Kochel-Garmisch, 5.-13. u. 19.-27. Sept. 9 Tg. nur RM. **69.-**
einschlossen: Hin- u. Rückfahrt, in geräumigen **Reichspost**-Fernreisewagen. Unterkunft, Verpflieg. in besten Hotels, Bedienung, Kurtaxen, Gepäckbeförderung usw.
Billige Sonderfahrten ab Kochel u. Füssen nach **Innsbruck** usw.
Außer den bekannten und beliebten Reichspost-Fernreisen nach der **Schweiz** und **Italien** sind in Vorbereitung:
Fahrten nach und durch Oesterreich (Tirol) u. a. über die neue Großglockner-Hoch-Alpenstraße
Auskünfte bei **allen badischen und pfälzischen Postämtern**
Anmeldungen, Programme beim **Südwestdeutschen Reisedienst**
Herm. Groh, Mannheim, Qu 2, 7 - Tel. 20100
Meine Preise sind im Verhältnis zu den erstklassigen Leistungen (herrlichste Reisewege, allerbeste Verpflegung und Unterkunft) anerkannt billig.

Café Börse renoviert
Samstag und Sonntag Verlängerung mit Konzert - Kapelle Fath

Dipl.-Kaufmann *Karl Roesinger*
Margarete Roesinger geb. Bickelhaupt
VERMÄHLTE
23684*
Mannheim 29. August 1936 Dammstraße 17

Joseph Throm
Diplom-Kaufmann
Gertrud Throm
geb. Alt
Vermählte
Buenos Aires (Argentinien), den 29. August 1936
Sucre 1607 [26282*

Carl Ruckenbrod
Lisbeth Ruckenbrod
geb. Stier
VERMÄHLTE
Mannheim, den 29. August 1936
Lenaustr. 3 Mönchwörthstr. 168

GRETL SAX
HEINZ DIEHL
Verlobte
Aussig a. Elbe Mannheim
August 1936

Täto-wierungen
entfernt unter Garantie (3745R)
Zänigs,
Mannheim P 4, 13

Füllhalter Klinik
Q 7, 23

Zurückgesetzt.
Schlafzimmer
Eiche m. Nußb.
für 250.- RM.
abzugeben.
H. Günther
Möbellager,
S 3, 8
(17 667 B)

Wanzen
u. and. Ungeziefer vernichtet 100%ig.
Keine Schäden!
R. Rieg, J 5, 20
Fernsprech. 207 63.

Rosengarten • Musensaal
MANNHEIM

Freitag, 4., Samstag, 5., Sonntag, 6., Montag, 7., Dienstag, 8. u. Mittwoch, 9. Sept., je abds. 8 Uhr
Abendpreise: numerierte Stuhlreihen 0.75, 1.—, 1.50, 2.— RM.
Europas größter u. genialster Zauberer u. Hexenmeister
der echte Bellachini jr.
Einzig existierender deutscher Holzzauberkünstler, dem das kaiserl. „W" in Brillanten persönlich verliehen wurde.
Zum erstenmal nach dem Kriege in Mannheim!
Nicht zu verwechseln mit schon dagewesenen Nachahmungen.
1000 einzigartige Experimente aus allen 5 Weltteilen.
1000 Sensationen, wie sie **in Mannheim noch nie gezeigt** wurden.
U. a.: **Das Verschwinden von 12 Personen** (Zuschauer) **auf einmal!**
„Cita", das frei durch den Raum schwebende Medium.
10000 Blumen erscheinen aus dem Nichts!

Achtung! Achtung!
Nur Sonntag, 6. u. Mittwoch, 9. Sept., nachm. 4 Uhr
Große Kinder- u. Familien-Vorstellung
(Großes Programm)
Kleine Preise. Kinder 30 u. 50 Pfg. Erwachsene auf allen Plätzen 75 Pfg.

Letzte Gastspiele: Köln 10000, Düsseldorf 12000, Dortmund 9000, Essen 11500, Würzburg 7800, Chemnitz 7000 Besucher!
Sichern Sie sich rechtzeitig Plätze im Vorverkauf:
Reisebüro Plankenhof und Musikhaus Heckel, O 3, 10
Diesmal der echte Bellachini jr. • Ein Erlebnis für Mannheim!

BELBE
Das Konditorei - Kaffee
Heidelberger Straße
Ab 1. September
hören Sie zum erstenmal in unseren neu hergerichteten herrlichen Räumen
Anny Scheffer
die Paganini-Geigerin mit ihren Meister-Schülern

Die Renovation
der Räume wurde zum größten Teil ausgeführt von der Firma
Kehrbaum & Kutsch
Teppiche und Gardinen
Kunststraße O 2, 8

Nanikata
der ganz leichte Rauchtabak für jung und alt.
Nanikata
raucht man mit Behagen,
Nanikata
schont Nerven, Herz und Magen.
Nanikata
in den bess. Zigarrenspezialgesch.
Verkaufsstellen weist nach
Tabakfabrik Sohns, Bruchsal.

Umzüge Transporte aller Art fachmännisch u. billig. Lagerung.
Paul Lotz, nur H 7, 36. Fernruf 22334.

Heidelberg
Ausstellung „Vermächtnis und Aufgabe" bis 30. Sept. – 6. u. letzte Schloßbeleuchtung 5. Sept.

Wer sparen will, bevorzugt Qualität, wer Dauerwellen will, **zu Schmitt schnell geht!**
Salon Schmitt, P 7, 14
am Wasserturm

Strandbad Neustadt an der Weinstraße
Große Freibadanlage in herrlicher landschaftlicher Lage. Mineralbrunnen und besonderes Schwimmbecken mit Mineralwasser. Der billige Eintrittspreis von 25 Pfg. berechtigt zur Benützung aller Einrichtungen für Bad und Sport. — Erstklassiger Wirtschaftsbetrieb.

Krankheiten wie:
Ischias, Rheumatismus, Herzkrankheiten, Asthma Erkrankungen der oberen Luftwege, werden in der **„Klimakammer"** mit großem Erfolg behandelt. Auskunft zwisch. 9—1 und 3—7 Uhr.
D 5, 12 Fernsprecher 24266.

Beleuchtungskörper
Gasherde
Badeeinrichtungen
auf Ratenzahlung
G. Heinemann
Mittelstr. 33a

Warum wohnen Sie nicht im Eigenheim?
Verlangen Sie Prospekte von der
„Vaterhaus"
Bausparkasse G.m.b.H., Pforzheim
Generalvertretung: Oskar **Bergmann,** Mannheim
Waldhofstraße 85, Fernruf 516 36

Achtung!
Alle Schreinerarbeiten sowie Reparaturen wd. ausgeführt bei mäßig. Berechnung.
Scheid, Schreinermeister, S 3, Nr. 5.
Karte genügt. —
(25 694*)

Klosettpapier
10 Rollen „Krepp" 65, 1 Rolle 7 Pfg.
Springmann's Drogerie, P 1, 6

MARCHIVUM